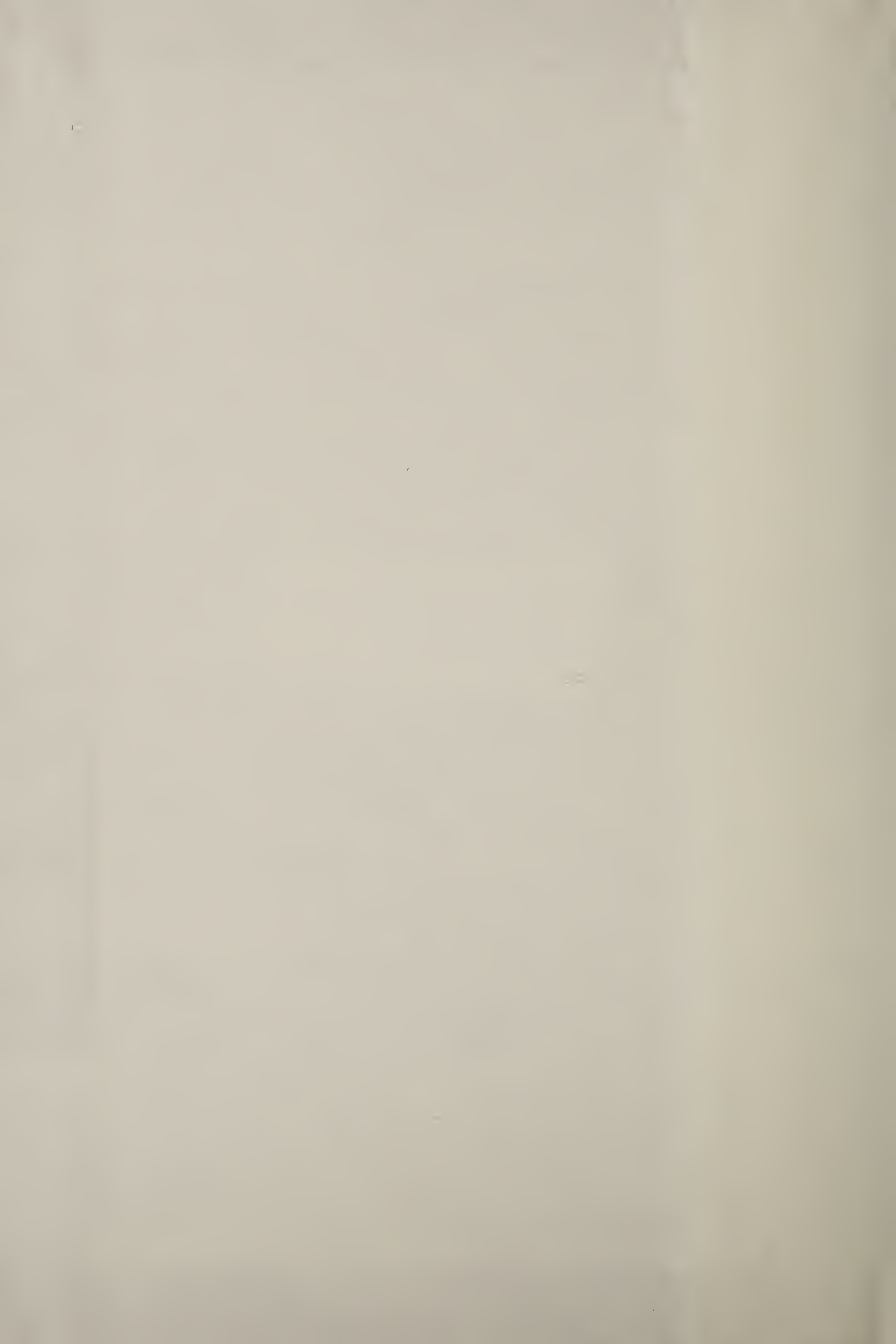
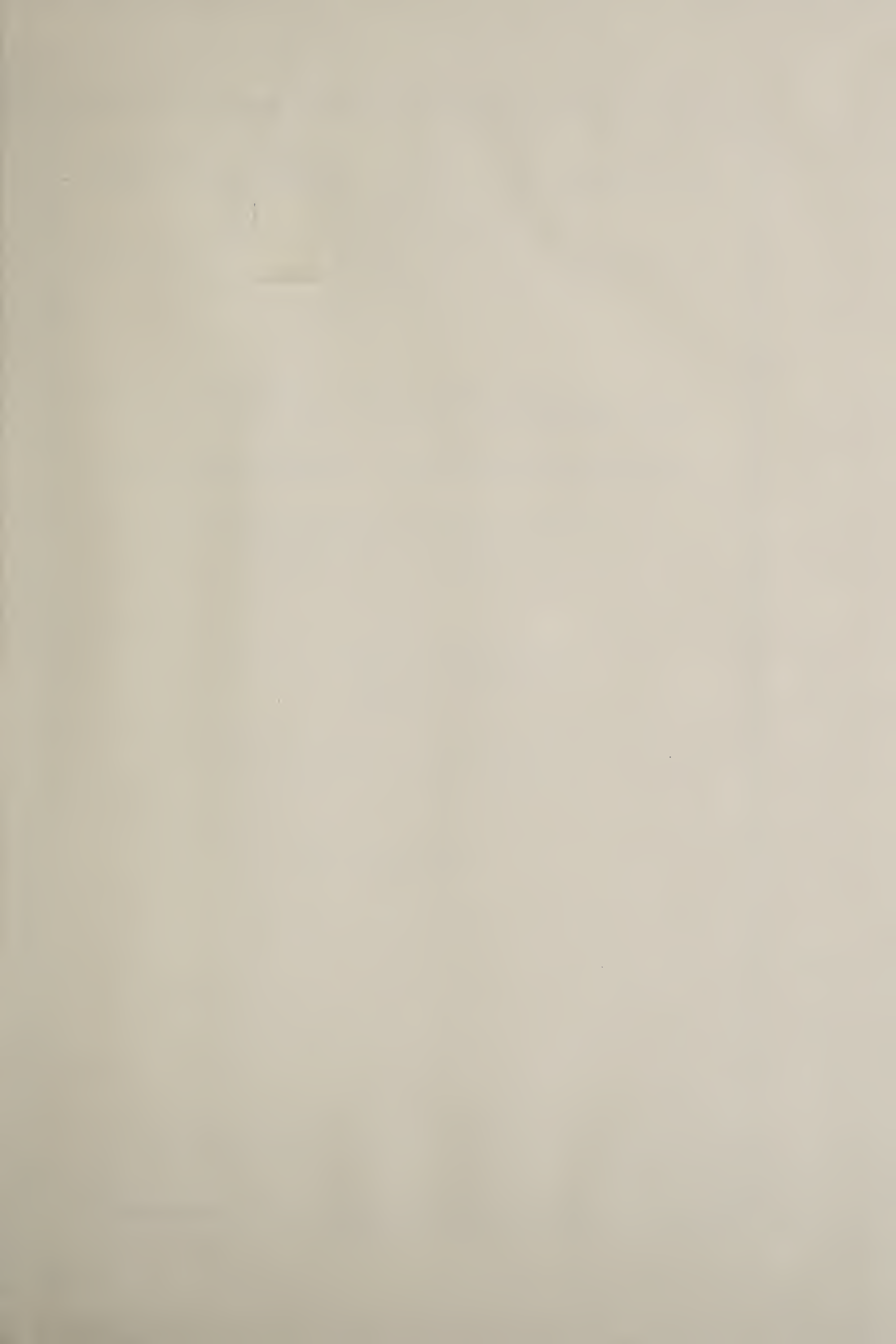
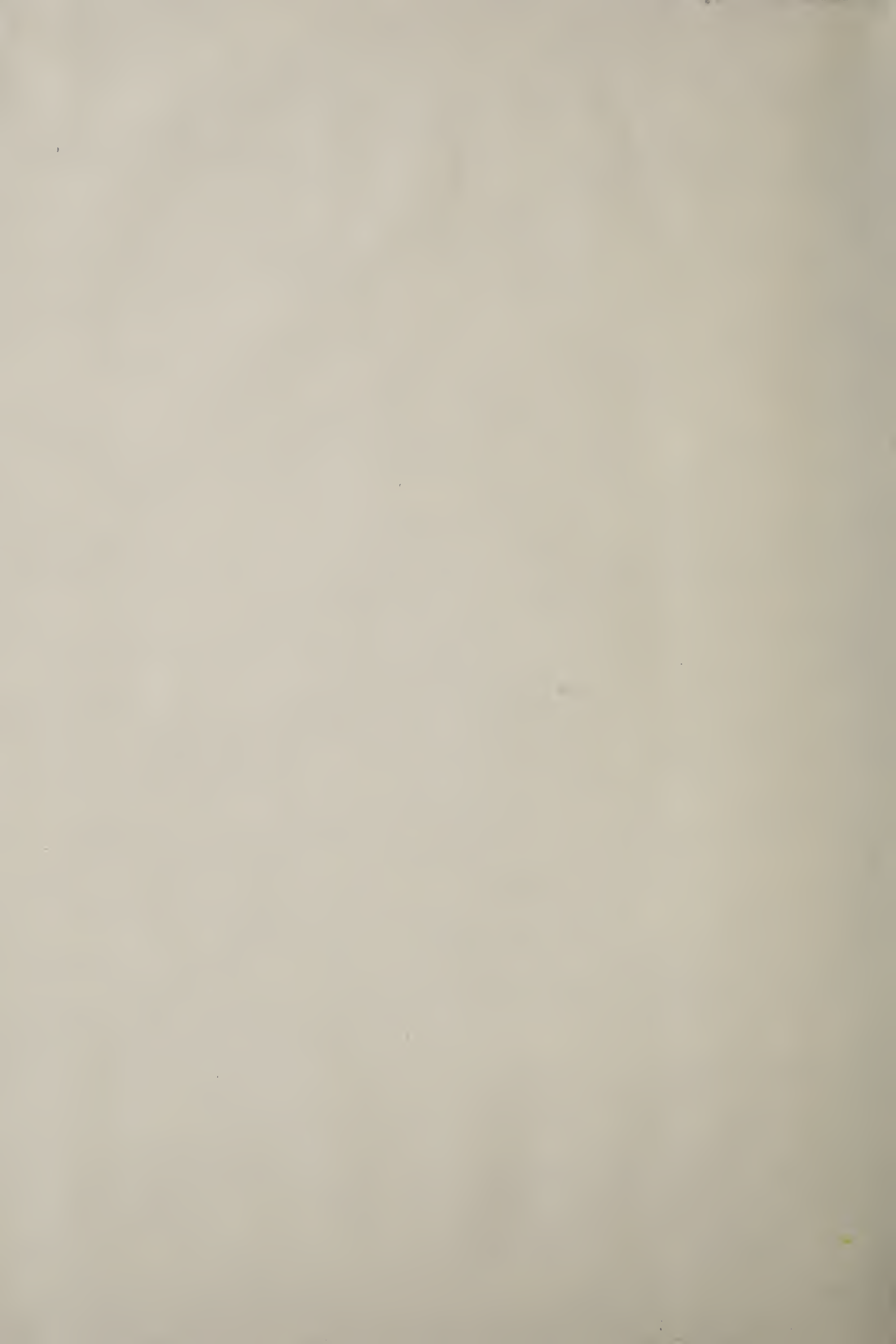








DEUTSCHE PSYCHOLOGIE
Arbeitenreihe zur Kulturpsychologie und Psychologie der Praxis (Psychotechnik)
herausgegeben von Professor Dr. Fritz Giese, Techn. Hochschule Stuttgart

Band V, Heft 5

Das Farbe-Ton-Problem im psychischen Gesamtbereich

Sonderphänomene komplexer optischer Synästhesien („Sichtgebilde")

Von

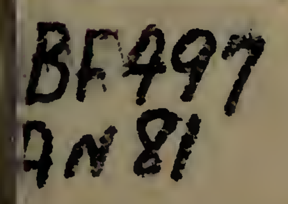
Prof. Dr. Georg Anschütz
Hamburg

Mit Niederlegungen und unter Mitarbeit
von Eduard Reimpell, Hamburg

Mit 18 farbigen Tafeln

1929

Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.



Das Farbe-Ton-Problem im psychischen Gesamtbereich

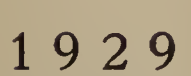
Sonderphänome komplexer optischer Synästhesien („Sichtgebilde")

Von

Georg Anschütz
Hamburg

Mit Niederlegungen und unter Mitarbeit
von Eduard Reimpell, Hamburg

Mit 18 farbigen Tafeln



1929

Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.

Deutsche Psychologie

Arbeitenreihe zur Kulturpsychologie und Psychologie der Praxis (Psychotechnik)

Herausgegeben von

Professor Dr. **Fritz Giese**
Techn. Hochschule Stuttgart

Band V, Heft 5

Inhalt.



Vorwort.

Die vorliegende Schrift wurde auf einen möglichst engen Raum zusammengedrängt. Es liegt ihr eine vierjährige Bearbeitung des Stoffes zugrunde.[1]) Die Entdeckung des Sonderfalls, der ihren Hauptgegenstand bildet, war überraschend und ließ vermuten, daß eine immer erneute Nachprüfung erforderlich sein würde, um Tatbestände von Gegenständen der Vermutung zu sondern. Wie weit dies gelungen ist, möchte Verf. selbst nicht entscheiden. Immerhin schien das vorliegende Material so weit reif, daß es der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Die Studie hält sich in der Hauptsache in den Grenzen monographischer Feststellung. Nur im ersten Teile wurde versucht, die Ergebnisse in den Rahmen schon früher vom Verf. gefundener Tatbestände im Gebiete der Synästhesien einzuordnen, indem ein bisher in dieser Form nicht veröffentlichter Überblick über die Fülle bezüglicher Erscheinungen gegeben wurde. Besondere theoretische Schlüsse sowie die Verfolgung von Parallelen in andere, womöglich auch außerwissenschaftliche Gebiete hinein wurden unterlassen. Die Frage, welche Bedeutung die Erforschung der Synästhesien allgemein für die Wissenschaft, die Kunstbetrachtung sowie Fragen der Weltanschauung besitzt, muß in anderem Rahmen ausführlicher und gesondert zur Erörterung gelangen.

Reinbek bei Hamburg, im Januar 1929.

Georg Anschütz.

---

[1]) Inzwischen wurden bereits andere Untersuchungen im ersten Bande unserer „Farbe-Ton-Forschungen" (Leipzig 1927) veröffentlicht, auf die hier verwiesen sei.



I. Die Synästhesien.

1. Zur Methodik.

Man kann gegenwärtig alle psychologischen Forschungsmethoden nach drei Gesichtspunkten ordnen. Der erste ist genereller Natur. Als sich die experimentelle Psychologie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Sinne einer empirischen Wissenschaft zu entwickeln begann, entnahm sie der Naturwissenschaft nicht nur einzelne Verfahren, sondern auch das Ziel, allgemeine Gesetze aufzufinden. Das klassische Beispiel für dieses Suchen nach Generellem ist das Weber-Fechnersche Gesetz. Je mehr sich die Forschung dann vom Peripheren zum Zentralen wandte, je mehr Denken, Fühlen und Wollen Gegenstand der Untersuchung wurden, um so mehr bildete sich innerhalb der Psychologie das heraus, was heute als Typologie bezeichnet wird. Die Forschung gewann damit wieder engeren Anschluß an die sog. Geisteswissenschaften. Die Entwicklung ist damit nicht am Ende. Je weiter die Typologie fortschritt, um so mehr Unterteilungen wurden erforderlich. Das führte zu einer Methode, die man am besten als Monographie bezeichnet.

Die Forschung hat damit ihr ursprüngliches Ziel scheinbar aufgegeben. Das entspräche jedoch nur dem Sinne der älteren Naturwissenschaft, dem der neueren nicht. Einmalige Beobachtungen in der Physik, der Astronomie, der Biologie und Anthropologie erlangen immer mehr allgemeine, repräsentative Bedeutung derart, daß man in ihnen zwar äußerlich Zufälliges, innerlich jedoch Wesentliches erblickt. Einmaliges ist nach dieser Auffassung nicht anders möglich, als daß in ihm unter der Oberfläche liegende allgemeine Gesetze und Zusammenhänge ersichtlich werden. Im Sinne der sog. Geisteswissenschaften bedarf es nicht des Nachweises, daß Einmaliges, Pathologisches, Unter- oder Übernormales, Geniales generelle Bedeutung besitzt. Einen Goethe hat es nur einmal gegeben. An ihm können trotzdem oder gerade deswegen Völker und Generationen auf lange Zeit hinaus lernen.

2. Begriff der Synästhesie.

Synästhetische Erscheinungen, Mit- oder Doppelempfindungen, „Audition colorée", „Farbenhören", Synopsie pflegt man als Sonderphänomene anzusprechen. Tatsächlich kommen sie in ausgesprochener Form selten vor. Ob sie trotzdem in Elementen das gesamte Psychische durchziehen und viele seiner Erscheinungen in Wahrheit erst verständlich machen, bleibe vorläufig

dahingestellt. Auf alle Fälle offenbaren sich in ihnen Zusammenhänge eigener Art, denen die bisherige Forschung nur teilweise Beachtung geschenkt hat.

Das Wesentliche der Synästhesie — wir gebrauchen der Einfachheit halber diesen Ausdruck — liegt nicht darin, daß Empfindungs- oder Wahrnehmungsinhalte aus verschiedenen Gebieten gleichzeitig im Bewußtsein auftreten. Gleichzeitigkeit von akustischen und optischen oder anderen Inhalten finden wir ständig, ohne daß hierbei Synästhesie vorliegt, z. B. im gewöhnlichen Leben, wenn Auge und Ohr in gewohnter Weise funktionieren, ferner immer dann, wenn etwas Gehörtes an etwas Gesehenes gedächtnismäßig oder sonstwie assoziativ erinnert. Synästhesie liegt erst dann vor, wenn zwischen Gehörtem und Gesehenem oder Inhalten aus anderen Sinnesgebieten das Verhältnis innerer Abhängigkeit besteht, wenn etwa durch Gehörtes Sichterscheinungen wachgerufen werden, die sich unmittelbar auf den Anlaß beziehen und bei näherer Betrachtung als dessen optische Repräsentationen erscheinen. Gleichgültig ist dabei, ob Überlegung und Nachprüfung diese Repräsentation passend oder nicht passend finden. Da von jeher das Unmittelbare dieser Beziehung, das Nichtmitwirken bewußten Nachdenkens als wesentlich erkannt wurde, hat man die synästhetischen Inhalte auch mit einem nicht immer glücklichen, aber vielsagenden Ausdruck als „zwangsmäßig" bezeichnet.

3. Arten der Synästhesie.

Obwohl es begrifflich berechtigt ist, nach dem Gemeinsamen aller synästhetischen Phänomene zu suchen und Definitionen aufzustellen, hat dieses Verfahren doch lediglich den Sinn größerer Klarheit. Wichtiger ist, daß man sich den Umfang des Gebiets und die grundsätzlichen Arten vergegenwärtigt, die innerhalb aller Synästhesien zu finden sind. Anders kann man zu einer Erfassung oder gar theoretischen Erklärung, d. i. Einordnung der Phänomene in schon Bekanntes, nicht gelangen. Wie sich das ganze Gebiet ausnimmt, wie die theoretische Seite ungefähr aussehen wird, ergibt sich aus der nachfolgend angeführten Reihe von verschiedenen Arten der Synästhesie, die als vorläufiges Ergebnis umfangreicher Beobachtungen an Sonderfällen anzusehen ist:

a) Synästhesie in der speziellen Form der Synopsie kann analytischen Charakter tragen. Handelt es sich bei den anregenden Elementen um Musik, so verbindet sich wie von selbst mit jedem einzelnen Ton (im Sinne der Tonhöhe) ein angeregtes inneroptisches Gebilde (Photisma). In ausgeprägten Fällen pflegt dieses konstanten Charakter zu besitzen, d. h. es kehrt in derselben Art immer dann wieder, wenn derselbe Ton erklingt. Es mag dabei unerörtert bleiben, wieweit ein solches Auftreten synästhetischer Inhalte unmittelbar oder mittelbar ist, d. h. wieweit der empfundene oder wahrgenommene akustische Inhalt von gedanklichen und Erkenntniselementen abhängig bzw. durchsetzt ist. Ferner bleibe unerörtert, ob das sogenannte „absolute Gehör" oder „absolute Tonbewußtsein" eine Rolle dabei spielt. Der analytische Charakter der Synästhesie kann über

das Moment der bloßen Tonhöhe noch weit hinausgehen. Wie an einigen Fällen nachgewiesen, verbinden sich synästhetische (photismatische) Eigenschaften auch mit anderen Elementen, wie der harmonischen und chromatischen Stellung eines Tones in einem theoretischen oder ästhetischen System. Objektives, unserer Musik und ihren Meisterwerken Entnommenes („Charakter" der Töne und Tonarten) sowie Subjektives (persönliche Sym- oder Antipathie gegen Töne und Tonarten) erscheinen dabei eng miteinander verbunden. Das Analytische bezieht sich auch auf das Photisma. In dem erwähnten Falle wird an diesem nicht nur die Helligkeit, sondern auch die Sättigung mit Farbe vergleichsweise abgeschätzt. Ferner können Einzelheiten über Abweichung von einer „Grundfarbe", über „Stumpfheit, Glanz, Durchsichtigkeit und Zartheit" angegeben werden. Bezüglich der Töne werden auch ästhetische Momente, wie „Schwere" und Beweglichkeit, angegeben und gegeneinander relativ abgeschätzt. Es ist hier gleichgültig, ob man diese Angaben und die zu ihrer Nachprüfung vorgenommenen Versuche anerkennt oder ablehnt. Auf jeden Fall liegen diese Dinge im Sinne der analytischen, auf Elementares eingestellten Synästhesie.

b) Ihr ist eine komplexe gegenüberzustellen. In Fällen, die ihr angehören, rufen nicht einzelne Töne, sondern Tonfiguren s. E.[1]) hervor. Als Tonfigur in diesem Sinne wirken: Motiv, Thema, Melodie, ja sogar schon simultane oder sukzessive Intervalle, harmonische oder disharmonische Akkorde und Verbindungen von solchen („Modulationen"); endlich Sätze von Musikstücken oder diese als Ganzes sowie der Gesamtstil eines Komponisten. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß auch Rhythmik, Metrik, Takt, Tempo, Dynamik und Agogik als komplexe Anreger wirken können. Über die „Klangfarbe" von Instrumenten läßt sich streiten. Sie mag als zwischen dem Analytischen und dem Komplexen stehend angenommen werden.

Im allgemeinen tragen, wenn Tonfiguren oder Tonkomplexe den Anreger bilden, auch die Photismen komplexen Charakter. Sie bilden nicht, wie im analytischen Falle, Kreise, Kugeln oder Ellipsen, sondern die mannigfachsten bunten, unbunten, räumlichen oder flächenhaften Gestalten von mehr oder minder übersichtlichem Charakter.

c) Bezüglich des Auftretens der vom Akustischen angeregten s. E. sind gleichzeitige und ungleichzeitige zu unterscheiden. Man hat früher angenommen (Bleuler), daß Gleichzeitigkeit des Photismas mit dem akustischen Reize bestehe. Eine solche besteht nur für eine Gruppe von s. E. Bei einer anderen, die sonst alle Merkmale von s. E. trägt, treten die Bilder erst geraume Zeit nach dem Anlaß auf, der sich indessen deutlich als solcher nachweisen läßt. Hier kann entweder der ursprüngliche Reiz (Musik) in der Erinnerung bewußt werden oder die s. E. tritt allein auf, wobei erst nachträgliche Reflexion ihren Ursprung aus dem Anreger erweist. Beide Extreme treten auch in gegenseitiger Mischung auf. Beim Anhören selbst zeigen sich schwache Ansätze, die später entweder allein oder im Zusammenhange mit der akustischen Erinnerung zu deutlichen s. E. werden.

---

[1]) s. E. ist Abkürzung für „synoptische Erscheinung".

Die Annahme jedenfalls, daß s. E. nur im unmittelbaren zeitlichen Anschluß an das Gehörte auftreten, ist irrig.

d) Alle s. E. unterscheiden sich dadurch, daß die eine Gruppe von ihnen konstant ist, die andere dagegen variabel. Jenes trifft häufiger für die analytischen Fälle zu, dieses für die komplexen. Doch auch komplexe s. E. können unter Umständen weitgehend konstant sein und über Jahre hinweg bei ein und demselben Anlasse bestimmte Grundelemente zeigen, die im Grenzfalle phänomenale Gleichheit bedingen. Ob Konstanz oder Inkonstanz besteht, hängt vom Charakter des Anregers sowie von der Einstellung und Anlage des Synästhetikers ab.

e) Die s. E. variieren von Person zu Person, von einer Beobachtung zur anderen hinsichtlich der optischen Deutlichkeit. Im einen Extrem haben sie viele oder alle Eigenschaften ausgeprägter eidetischer Bilder. Sie sind derart gesehen, als läge ihnen ein wirklicher Anlaß physischer oder physiologischer Art zugrunde, als sei der Anlaß ebenso oder analog zu beurteilen wie ein auf der Netzhaut angeregter und auf physiologisch-chemische Zersetzung zurückführbarer Sehprozeß. Daß im Falle der s. E. der Anlaß kein peripherer im üblichen Sinne ist, darf nicht vergessen werden, ändert aber nichts an der Parallele hinsichtlich der optischen Deutlichkeit. Im anderen Extrem dagegen sind die s. E. „kaum" gesehen. Sie liegen den „Vorstellungsbildern" näher; sie sind nicht deutlich und greifbar, fallen aber mit diesen noch nicht zusammen.

f) In Anbetracht dieser und anderer Umstände muß angenommen werden, daß die s. E. physiologisch nicht immer in den gleichen Gebieten des Sehapparats lokalisiert sind. Bisweilen mögen sie diese Sphären ganz oder annähernd in ihrer Totalität ergreifen, in anderen erstrecken sie sich nur auf einzelne Teile, wodurch sich Unterschiede von Fall zu Fall erklären.

g) In allen Fällen muß irgendwelche Verbindung zwischen der einen und der anderen Sinnessphäre angenommen werden, gleichgültig, wie wir sie zu denken haben. Die Inhalte der s. E. lassen jedoch deutlich erkennen, daß jene Verbindung entweder eine direkte und unmittelbarere oder aber eine indirekte und mittelbarere ist. In jenen Fällen stellen die s. E. eine in der Richtung auf das Objektivere liegende optische Repräsentation des Akustischen dar, mag dies nach subjektivem Dafürhalten deutlich werden oder nicht. In diesen dagegen tragen sie subjektiveren Charakter. Sie stellen also eine individuelle und persönliche Ausdeutung des Anregers im gedanklichen und ästhetischen Sinne dar. Zwischenstufen zwischen beiden Extremen sind das Häufigste.

h) Die s. E. richten sich in doppeltem Sinne nach der Individualität des Einzelnen. Das gilt zunächst in bezug auf den Grad und den Charakter der eidetischen Anlage, wobei u. a. die beiden Typen des Basedowoiden und des Tetanoiden zu erkennen sind. Es gilt ferner in bezug auf Musikalität (bzw. die Veranlagung für das als Anreger in Betracht kommende Gebiet). Ist die Musikalität besonders ausgeprägt, so lassen die s. E. deren Eigenart in der Regel erkennen, wobei sogar Elemente

aus Anlage und Art der Auffassung in den s. E. erscheinen, die durch direkte Beobachtung nicht gefunden wurden. Das Analoge gilt von schwacher Musikalität. Als typisches Beispiel sei folgendes hervorgehoben: Ist musikalische Anlage und Einstellung in mittlerem Grade vorhanden, so pflegt sich das harmonische Verhältnis von Ober- und Unterdominante leichter und deutlicher in den s. E. auszudrücken. Ist jene Anlage jedoch relativ stärker, so vermag jenes Verhältnis noch nicht zu wirken, und es werden erst höhere Grade der Fremdheit im Harmonischen durch die s. E. bemerkbar.

i) Der übliche Fall ist der, daß sich die s. E. an etwas wirklich Gehörtes anschließen. Beachtung verdienen jedoch auch diejenigen, in denen eine Tonart, ein Motiv, eine Melodie usw. nur gedacht werden. Es kommt vor, daß s. E. sogar nur in diesem Fall auftreten. Solche Beobachtungen sind nicht nur als Sonderfall von Belang, sondern sie weisen darauf hin, daß sich in allen s. E. Unmittelbares und Mittelbares miteinander mischen. Irgendwie gedacht wird beim Auftreten von s. E. überall, da sich das Bewußtsein nicht künstlich in einen denkenden und einen nichtdenkenden Teil sondern läßt, zumal dann nicht, wenn Synästhesie vorliegt. Es bedarf also in jedem einzelnen Falle der Nachprüfung, in welchem Grad und in welcher Form Gedankliches beim Zustandekommen der s. E. mitwirkt.

k) Die bisherige Literatur legte Wert auf die Alternative, ob Synästhesien als normal oder als pathologisch anzusprechen seien. Diese Fragestellung war insofern unberechtigt, als Beides vorkommt und nur der Einzelfall einen Entscheid liefern kann. In der Mehrzahl aller von uns untersuchten Fälle ließ sich weder nach dem Urteile der Synästhetiker selbst noch nach ihrem sonstigen Gebahren feststellen, daß s. E. etwas ausgesprochen Krankhaftes seien. Würde man sie als etwas Derartiges ansprechen, so müßte man folgerichtig auch das Auftreten von Halbschlafbildern, das Träumen, die Phantasie und viele Zustände des schaffenden Künstlers als krankhaft bezeichnen, was zu unberechtigter Umbiegung der Begriffe führen würde. Dagegen gibt es bestimmte Formen von Synästhesie, die pathologisch sind, genau so wie es krankhafte Formen des Halbschlafes, des Träumens, der Phantasie und des Genialen gibt.

l) Analog steht es mit der Frage, ob die s. E. psychoanalytisch zu deuten sind. Es mag Fälle geben, in denen diese Methode zum Ziele führt und der Anlaß für Synästhesie wirklich in einem sexuellen Erlebnisse liegt. Die Regel ist dies nicht. Allein die zahlreichen gedanklichen und systematisierenden Elemente, die die s. E. bei näherer Analyse erkennen lassen, deuten auf Wurzeln hin, die viel bedeutsamer sind. Psychoanalytisch könnte man schließlich mit einiger Phantasie nicht nur s. E. deuten, sondern sämtliche Erscheinungen in der Natur und der allgemeinen Umgebung unseres Lebens.

m) Die s. E. unterscheiden sich nach der Art, wie sie sich dem psychischen Leben einordnen. Von einer Gruppe von Synästhetikern werden sie als etwas Natürliches, Selbstverständliches, Gewohntes, Plausibles aufgefaßt, das jeder Mensch kennen sollte. Eine andere Gruppe dagegen sieht in ihnen etwas Merkwürdiges, Sonderbares, Überraschendes, Wunder-

bares, so daß der Eindruck besteht, als bedeuteten sie Einblicke in eine fremde, jenseitige Welt. Dementsprechend sind auch die Angaben einzelner Personen in einem grundlegenden Punkte verschieden. Die einen sprechen, wenn die Rede darauf kommt, über die s. E., auch auf die Gefahr hin, daß sie für krank oder „verrückt" gehalten werden. Die anderen dagegen verschweigen sie solange wie möglich. Die s. E. sind ihnen ureigenstes Erlebnis, über das man nicht spricht. Sie bewahren sie ähnlich wie schreckhafte und beängstigende Zwangsvorstellungen oder auch wie innerste Offenbarungen und Geheimnisse. Es kommt vor, daß Synästhetiker nicht Tagebücher schreiben, wenn sie ihr Inneres niederlegen wollen, sondern ihre s. E. aufzeichnen und aufmalen, Skizzen, die sie dann den Augen der Umwelt vorenthalten und höchstens zeigen, wenn sie zu jemandem Vertrauen gewonnen haben. Sie berichten zuweilen, daß sie die s. E. niederlegten, um sich von ihnen zu befreien.

n) In den Inhalten unterscheiden sich die s. E. in vielfacher Hinsicht, so daß allein hierüber eine ganze Monographie zu schreiben wäre. Bald sind sie nämlich vorwiegend bunt, bewegt, wechselnd, flächenhaft, relativ einfach, sie erscheinen in einer Entfernung von schätzungsweise wenigen Metern vor dem inneren Blicke; bald wieder weisen sie fast nur Licht und Schatten auf, sind meist starr und beständig, undefinierbar räumlich ohne die Gesetze der üblichen Perspektive, bisweilen unendlich kompliziert. Das entspricht im allgemeinen der basedowiden und tetanoiden eidetischen Anlage. Dann wieder lassen sich die s. E. danach unterscheiden, ob sie gänzlich abstrakt sind, also aus geometrischen und ornamentalen Figuren ohne Anklang an Bekanntes bestehen, oder ob sie Gegenständliches in mehr oder minder ausgeprägter Form enthalten. Das Extrem des letztgenannten Falles bezeichnen wir als „Musikphantasmen". Es treten Landschaften, Personen, Gegenstände deutlich sichtbar auf, während sich zwischen ihnen und der Musik Zusammenhänge nachweisen lassen, die nicht rein assoziativ sind. Endlich kommen Zwischenfälle vor: Abstrakte Formen und Farben mit Ansätzen von Gegenständlichem untermischt.

o) S. E. nimmt man gewöhnlich nur da an, wo der Anlaß bemerkt wird. Es gibt jedoch Fälle, in denen erst längeres Nachprüfen s. E. als solche erweist. Ein hoher Prozentsatz der fast allen Menschen geläufigen hypnagogen oder Halbschlafbilder dürfte in irgendeinem Sinne synästhetisch bedingt sein.

p) Bei allen s. E. spielt das Auge eine Rolle. Bisweilen treten sie nämlich nur auf, wenn die Lider geschlossen sind. Es läßt sich dabei wieder unterscheiden, ob schwache Beleuchtung des umgebenden Raumes unterstützend oder störend wirkt. Sobald die Augen geöffnet werden, pflegen die s. E. zu verschwinden. Anderseits gibt es Fälle, in denen der Synästhetiker die s. E. auch bei offenen Augen sieht, sie also in das Wahrnehmungsbild der Umgebung hineinprojiziert. Hier bestehen wieder zwei Möglichkeiten: Entweder überdecken die s. E. schleierartig bzw. wandartig das Gesehene, oder die s. E. verbinden sich mit dem äußeren Wahrnehmungsbilde

zu etwas Neuartigem, so daß das Gesehene verändert erscheint. Endlich konnte ein dritter grundsätzlicher Fall festgestellt werden. S. E. treten bei offenen und geschlossenen Augen nur selten auf, dagegen immer, wenn die Augen einen hell beleuchteten Gegenstand oder eine Lichtquelle fixieren. Dann bilden sie je nach dem anregenden Eindruck einen jedesmal verschiedenartigen Farbenstrahlenkranz um das fixierte Objekt herum.

q) Die Art der s. E. ist wahrscheinlich verschieden je nach dem Anlaß, der sie erstmalig hervorrief. Zwei Grundarten sind folgende. Erstens: s. E. sind seit früher Jugend vorhanden, sei es, daß ein Anlaß nicht erkenntlich ist, sei es, daß sie sich wie ein mnemotechnisches oder jedenfalls ein andere Funktionen unterstützendes Element von selbst eingestellt haben. In diesem Sinne sind viele s. E. für Buchstaben, Töne, Zahlen, Wochentage, Personen, Zeitalter usw. aufzufassen. Es gibt auf diesem Gebiete auch Sondererscheinungen. In einem Falle wurden von uns s. E. bei Musik festgestellt, obwohl die betr. Dame ausgesprochen unmusikalisch zu sein schien und nicht einmal höhere Töne von tieferen unterscheiden konnte. Es bestanden auf akustischem Gebiet offenbar Hemmungen. Dagegen zeigten die s. E., daß die Töne indirekt, nämlich auf dem Umweg über das innere Sehen, richtig erkannt wurden. Auch sonst kommt etwas ähnliches sogar bei musikalischen Menschen vor, wenn ihnen die s. E. das fehlende absolute Tonbewußtsein zu ersetzen tendieren. So erkennt ein Sänger den Kammerton a' immer an dem blauen Photisma, das sich von selbst einstellt. Zweitens: Die s. E. waren in der Jugend anscheinend nicht vorhanden und traten erst im reiferen Alter anläßlich besonderer Erlebnisse auf. Es liegen uns mehrere Fälle vor, in denen s. E. erstmalig im Weltkriege, sei es im Schützengraben, nach Überanstrengungen im Flugzeug oder im Lazarett bemerklich wurden. Wenn auch beide Arten von s. E. etwas Gemeinsames besitzen mögen, so deutet doch der verschiedene Anlaß auf eine Unterschiedlichkeit in der jedesmaligen Struktur.

r) S. E. unterscheiden sich danach, ob sie immer nur im Anschluß an ein einziges Sinnesgebiet auftreten oder aber auch auf andere Anregungen hin. Jener Fall ist selten, dieser der häufigere. Daß dagegen s. E. unter allen Umständen und bei allen Anlässen auftreten, wurde bisher nur in einem einzigen Falle, nämlich dem von Eduard Reimpell beobachtet. Vermutlich stellen sich s. E. um so leichter bei solchen Reizen ein, für deren Aufnahme besondere Anlage oder Bereitschaft vorhanden ist. Wahrscheinlich spielt auch die allgemeine Erlebnisfähigkeit (Gefühlsbetontheit) eine Rolle. Da sich jeder Mensch von jedem anderen durch ein anderes „Mosaik" von Erlebnismöglichkeiten in bezug auf die einzelnen psychischen Gebiete unterscheidet, sind die von Fall zu Fall zwischen Synästhetikern bestehenden großen Unterschiede verständlich. Innerhalb des akustischen Gebiets ist noch zu unterscheiden, ob s. E. nur durch Musik oder auch durch Geräusche wachgerufen werden.

s) Die Unterschiedlichkeit in bezug auf den Zeitpunkt der Entstehung und des ersten Auftretens von s. E. führt zur Annahme von zwei weiteren

Grundarten. Die eine besteht in einer einfacheren, kindlichen, naiven Form der Synästhesie, die andere zeichnet sich durch größere Kompliziertheit, das Mitwirken von logischen und ästhetischen Momenten sowie durch tiefere Verwurzelung im Bewußtsein aus. Jene Art ist sinnlicher, diese geistiger. Wenn von Synästhesie bei Naturvölkern gesprochen wird, so dürfte die erstere Art vorwiegen. Es muß der Untersuchung jedes Einzelfalls vorbehalten bleiben, festzustellen, wieweit s. E. den Charakter jener einfachen oder dieser komplizierten Form tragen. In dieser Aufteilung soll aber latent nicht eine „unmittelbare", primäre oder ursprüngliche Art von Synästhesie behauptet werden. S. E. lassen bei näherem Zusehen fast immer mehr Zusammenhänge und Komplikationen erkennen, als man zunächst vermuten könnte.

t) Synästhesien im engeren Sinne setzen immer die Beteiligung zweier verschiedener Sinnesinhalte voraus. Im weiteren Sinne sind ihnen auch andere Erscheinungen zuzurechnen. Erzeugen Zahlen, Buchstaben, Wochentage usw. s. E., so gibt es keinen einfachen sinnlichen Inhalt als Anreger. Mindestens außerdem, meist aber in erster Linie wirkt eine „Vorstellung", ein „Begriff" usw. Grundsätzlich in gleicher Weise wie Sinneseindrücke können also auch zentrale Elemente wirken. Die s. E. rücken damit zum Teil in erhebliche Nähe zu den eidetischen Phänomen. Im erweiterten Sinne können schließlich psychische Zustände, wie Gefühle, Vermutungen, Befürchtungen, Ahnungen, Wünsche, Erkenntnisse usw., Anlaß für s. E. werden, ohne daß dies zunächst ersichtlich zu sein braucht.

u) Eine andere Erweiterung des Begriffs der s. E. liegt in folgendem. Es gibt Fälle, in denen eine Person das Wahrnehmungsbild der Umgebung, einer geometrischen Figur, eines Gegenstandes, einer Person zunächst aufnimmt. Sobald jedoch eine Vertiefung in das Bild stattfindet, tritt an diesem eine Veränderung ein. Die Ecken eines Dreiecks beginnen zu leuchten oder einen Strahlenkranz zu erhalten. Gegenstände und Personen erscheinen in Farben und Formen verändert oder sie erhalten ebenfalls Strahlenkränze bzw. die sog. „Aura". Neue Farben erscheinen über den Gegenständen, an ihnen oder neben ihnen. Dieses Phänomen ist nicht anders zu deuten, als durch Bezugnahme auf die durch den Anblick hervorgerufenen psychischen Zuständlichkeiten des betrachtenden Individuums, das bei entsprechender Veranlagung s. E. in die betrachteten Objekte hineinsieht. Solche Beobachtungen lassen das Mitwirken komplizierter und dem sich selbst beobachtenden Bewußtsein nicht zugänglicher Prozesse vermuten. Unbemerkte Gefühle und Wertungen, Sympathie und Antipathie, Kombinationen usw. erscheinen in objektivem Niederschlag am Gegenstande.

v) Bei den s. E. ist es nicht gleichgültig, welches der Anreger und welches das Angeregte ist. Insbesondere in bezug auf die akustisch-optischen Synästhesien ist der Weg vom Hörbaren zum Sichtbaren der weitaus häufigste, der umgekehrte dagegen ist selten. Da die entsprechenden Wege auch im allgemeinen psychischen Leben aller Individuen wichtige Unterschiede aufzeigen, so dürften s. E. im Sinne von Photismen (Ohr — Auge) in ihrer

Natur etwas anderes sein gegenüber solchen im Sinne von Phonismen (Auge — Ohr).

w) Ein Unterschied in den s. E. liegt endlich in der Art, wie sie auftreten und wie sie sich unter dem Einflusse der Beachtung und des Interesses verhalten. Bei manchen Synästhetikern sind s. E. höchst selten. Sie treten, wenn auch mit großer Deutlichkeit und Eindringlichkeit, so doch nur von Zeit zu Zeit, in Abständen von Wochen, Monaten oder gar Jahren auf. In anderen Fällen sind sie häufiger. In wieder anderen sind sie stets vorhanden und bilden einen gewohnten Bestandteil des inneren Lebens. — Die Beachtung übt allgemein eine dreifache Wirkung aus. Entweder verblassen die s. E., wenn sie aufmerksam verfolgt werden, unter Umständen bis zum Verschwinden. Oder sie bleiben so, wie sie waren. Oder sie nehmen an Häufigkeit und Deutlichkeit, bisweilen ferner an Wandelbarkeit zu. Auch Einbildung und Suggestion spielen eine Rolle, indem die s. E. bald unverändert bleiben, wenn sie beachtet werden, bald jedoch ihren Charakter wandeln. Recht selten sind jedoch diejenigen Fälle, in denen sich s. E. nach den Wünschen und dem Willen des Synästhetikers richten. Sie pflegen eine, wenn auch veränderte, so doch unleugbare Eigengesetzlichkeit und Eigenmächtigkeit zu behalten. Der Synästhetiker muß ihr Auftreten wie auch ihren Inhalt abwarten und kann nichts tun, als das Erlebnis zur Kenntnis nehmen. Überall da, wo angegeben wird, daß s. E. durch den bewußten Willen geformt und gebildet werden können, ist der Verdacht berechtigt, daß es sich um vorstellungsmäßige oder vorstellungsnahe Gebilde, nicht aber um s. E. handelt.

x) Ein besonderer Grenzfall der s. E. liegt dort, wo diese sowohl halluzinatorische Deutlichkeit als auch gegenständlichen Charakter annehmen und mit wirklich vorhandenen Objekten verwechselt werden.[1]) Nicht selten werden alsdann irgendwelche Objekte und Personen im Zimmer gesehen, die faktisch nicht da sind. Die Grenze zum Pathologischen versucht man oft an der Stelle zu ziehen, wo der Betreffende das Gesehene auch praktisch wie Wirkliches behandelt.

y) Zu erwähnen ist endlich, daß Synästhesien auch auf künstlichem Wege erzeugt werden können, etwa durch Verwendung von Mescalin. Die durch solche Gifteinwirkung hervorgerufenen Erscheinungen haben ihre physiologische Basis wahrscheinlich in einem bestimmten Bereich, und demzufolge wird es sich um eine besondere Art von Synästhesien handeln. Etwas Analoges ist anzunehmen, wenn man anstatt dieses Mittels das einfachere der Hypnose anwendet. Welche Formen und welche Bedeutung diese beiden Arten künstlich herbeigeführter Synästhesie besitzen, muß noch festgestellt werden. Jedenfalls dürfen sie nicht ohne weiteres mit natürlich gewachsenen Erscheinungen auf eine Stufe gestellt werden.

Die vorläufige Aufzählung von besonderen Arten der Synästhesie ist damit beendet. Sie soll allgemeiner Orientierung dienen und eine Warnung

---

[1]) Solche Beobachtungen konnten wir häufig an Frau C. Reimpell machen, worüber ebenfalls ein großes Material vorliegt.

davor enthalten, mit Einordnungen und theoretischen Erklärungen der Synästhesie vorschnell zur Hand zu sein. Weitere Differenzierungen lassen sich unschwer durchführen. Allein die tiefe Verankerung der s. E. im individuellen Bewußtsein zeigt, daß jede Anlage im weitesten Sinne modifizierend einwirken muß. So spielen Grad und Art künstlerischer oder denkerischer Elemente eine wesentliche Rolle. Auch ist es von Belang, ob der übliche Bewußtseinszustand des Synästhetikers alle Merkmale des Wachens trägt oder ob Traumhaftes und Halbbewußtes stärker hervortritt. Wird doch das Vorhandensein von s. E. nicht selten mit „wachem Träumen" verglichen.

4. Bedeutung der Synästhesien.

Die s. E. beschränken sich nicht auf die Rolle von Sonderphänomenen, die man zur Kenntnis nehmen und interessant finden kann. Sie besitzen die gleiche Tragweite, die wir auch sonst monographischen Tatbeständen zuschreiben. Jeder Mensch hat in sich, auch wenn er nicht Synästhetiker im ausgesprochenen Sinn ist, eine entsprechende Disposition, so daß viele Erscheinungen unter diesem Gesichtspunkt eine erweiterte Betrachtung verdienen. Folgende vier Hauptgesichtspunkte mögen das belegen:

a) Vergleiche von Gegenständen untereinander, von Personen und Gegenständen sowie umgekehrt, Metaphern und symbolische Redewendungen, wie wir sie in allen Literaturen der Primitiven, der Orientalen und der Kulturvölker finden, sind nicht restlos durch komplexe Begriffe, wie „urtümliche Verhaltungsweisen" oder durch Hinweise auf gedankliche und vorstellungsmäßige Elemente zu erklären. Manche Inbeziehungsetzung im genannten Sinn erscheint so sinnlos und unverständlich, so absonderlich und an den Haaren herbeigezogen, daß das Mitwirken „zwangsmäßiger" Elemente bei ihrer Bildung anzunehmen ist. Es ist grundsätzlich belanglos, ob man ihre Entstehung innerhalb großer Massen von Individuen oder aber erstmalige Bildung durch einzelne Individuen und spätere Übernahme durch die Allgemeinheit annimmt.

b) Ein besonderes Kapitel bildet die Sprache. Der Wortschatz aller Kulturen ist von Elementen durchsetzt, die man „onomatopoetisch" genannt hat. Hier finden wir häufig, daß sich die Namendichtung nicht auf das gleiche Gebiet bezieht, dem der Eindruck entstammt, sondern auf ein anderes. Es werden in allen Sprachen räumliche Nähe und Ferne, helle und dunkle Lichteindrücke, ja selbst verschiedene Farbenqualitäten in typischer Weise akustisch-sprachlich umschrieben, ein Problem, das man bis in alle Einzelheiten optischer Eindrücke verfolgen kann. Wir werden uns durch die Erkenntnis der Bedeutung, die den Synästhesien hierbei zukommt, nicht dahin verleiten lassen, nun alle Wortbildung entsprechend zu erklären. Aber wir gelangen zu der Überzeugung, daß synästhetische Faktoren mit in Frage kommen. Zwei Fragen tauchen dabei auf. Die eine lautet: Wieweit sind synästhetische Elemente bei Sprachbildung und Sprachentwicklung trotz aller entwicklungsmäßigen Wandlungen nachweisbar? Die andere lautet: Welcher Art ist die Synästhesie, die dabei als wirksam angenommen werden muß?

c) Ein weiteres Gebiet betrifft die Kunst, von der in Kürze Musik und Malerei erwähnt seien. Die Musik, soweit wir sie zurückverfolgen können, hat die Aufgabe, auszudrücken. Entweder enthält sie Abstraktes, Unsagbares, oder sie erfüllt sich mit einem mehr oder minder greifbaren psychischen Inhalt („absolute" und „verbundene" Musik). In diesem Falle sprechen wir unter Umständen von „Tonmalerei", wenn mit den Mitteln der Musik Eindrücke wiedergegeben, umschrieben, ausgedeutet werden, die nicht musikalisch, sondern sehr komplex, ev. auch optisch sind. Es ist belanglos, ob dieses Umsetzen allgemeingültigen, typologischen oder nur rein persönlich-individuellen Charakter beansprucht. Bestimmt hätte die Musik derartige Formen nicht geschaffen, diese wären auch unverständlich und ließen künstlerische Werte vermissen, wenn nicht irgendwelche natürliche Verbindungen zwischen Hören und Sehen bei allen Individuen beständen.

Ähnlich steht es mit der Malerei. Gemälde, Skizzen, Zeichnungen, Radierungen sind erst Kunstwerte, wenn aus ihnen eine Auffassung, eine stilistische Umformung und Gestaltung im Gegensatz zu photographischer Treue zu erkennen ist. Eine solche Abwandlung des Kunstwerks im Vergleich mit getreuer Wiedergabe ist nur in bestimmten Fällen das Produkt gewollter und bewußt erstrebter Konstruktion des Schaffenden. Meist stellen malerische Kunstwerke entweder Abbildungen innerer optischer Erlebnisse (Anschauungsbilder, Visionen) dar, oder sie entsprechen äußeren Wahrnehmungsinhalten, die im Sinne des Künstlers „umgesehene" äußere Eindrücke bedeuten. Solche Abwandlungen bedeuten einen objektiven Niederschlag der schaffenden Persönlichkeit. Die Gedanken und Gefühle, die Stimmungen und inneren Erlebnisse in ihrer Gesamtheit, wie sie sich im Künstler finden, modifizieren das Gesehene eben im Sinn einer Auffassung, eines Charakters, eines personalen, typologischen oder auch Zeitstils. Wieweit Synästhesien zugrunde liegen, ist schwer zu ermitteln. An ihrer häufigen Mitwirkung ist nicht zu zweifeln.

d) Die s. E. weisen darauf hin, daß unsere Wahrnehmungswelt in allen Teilen von irgendwie geistigen (gedanklichen) Elementen durchsetzt ist, und daß es in diesem Sinne reine Empfindungs- und Wahrnehmungsinhalte nur für eine abstrahierende Theorie, nicht aber im lebendigen psychischen Geschehen gibt. Insbesondere lassen sie erkennen, daß überall im Psychischen das Bestreben herrscht, neue Elemente in das System der schon vorhandenen einzuordnen. Gehörte Töne, gesehene Farben werden im Aufnahmeprozeß selbst schon in Beziehung zu anderen, bereits vorhandenen Elementen gebracht. Durch diese Einordnung erhalten sie logische, sinnliche und ästhetische Qualitäten, die sich nach dem System und nach der Stelle in ihm richten. Die s. E. zeigen hierüber hinaus, daß die innere Systembildung zu grundlegenden Eigenschaften des Psychischen gehört. Es läßt sich nachweisen, daß z. B. alle Töne in sich — den Rahmen eines individuellen Bewußtseins vorausgesetzt — systematisch geordnet erscheinen, und daß von den Farben das Analoge gilt. Solche Ordnungen beschränken sich nicht auf das Sinnliche. Man kann sie überall da verfolgen, wo geistige Elemente miteinander verbunden werden.

5. Der vorliegende Sonderfall.

Die Untersuchung der s. E. ist nach vorstehendem eine vorwiegend empirische Angelegenheit. Die Erfahrung spielt sogar eine derartige Rolle, daß sie unter Berücksichtigung des monographischen Prinzips niemals ans Ende gelangen kann, weil jeder neue Fall neue Einsichten verspricht. Grundsatz bei der Forschung muß daher sein, nicht beliebige Personen, sondern solche mit ausgesprochen synästhetischer Veranlagung heranzuziehen. Natürlich besitzen auch hierbei nicht alle Fälle gleiche Bedeutung, sondern es heben sich diejenigen heraus, bei denen jene Anlage besonders klar und umfassend ist.

Dieser Sachverhalt ist bei E. Reimpell gegeben. Es liegt bei ihm ein bisher einzigartiger Fall vor, in welchem sich s. E. nicht auf bestimmte Gebiete beschränken, sondern im Anschluß an jedes periphere oder zentrale Element auftreten. Auf welchem Gebiete die s. E. am deutlichsten und ausgeprägtesten sind, läßt sich nicht einmal entscheiden, was mit der universalen Veranlagung dieser Persönlichkeit zusammenhängt.

Der Fall R. bietet weiter den Vorzug, daß sein Träger über eine hohe Bildung und eine seltene Beobachtungsgabe verfügt. Diese Fähigkeit tritt in der Beurteilung von Menschen besonders hervor. R. pflegt in wenigen Sekunden aus dem Anblick einer Person oder der Kenntnisnahme einer geringfügigen Leistung, wie einiger Schriftzüge, Wesentliches über Charakter und Anlagen, auch praktische Eignungen mit oft verblüffender Richtigkeit abzulesen, wobei er nach seinen eigenen Worten „das Bewußtsein ausschaltet" und sich einem intuitiven Zustand überläßt. Es kommt hier zunächst nicht darauf an, wie hoch der Prozentsatz richtiger und irrtümlicher Angaben ist. Wichtig ist die rasch und unmittelbar arbeitende Auffassung sowie das Beobachtungsvermögen, die R.s Angaben über seine s. E. oder „Sichtgebilde", wie er sie selbst nennt, zugute kommt.

Es ist für die s. E. bei R. charakteristisch, daß, obwohl sie von früher Kindheit an dagewesen sind, über sie kaum jemals zu einem Menschen gesprochen wurde, bis vor vier Jahren die systematischen Untersuchungen begannen. Auch dann waren die Angaben zwar sofort eindeutig, aber zögernd, da der Eindruck bestand, als werde ein wichtiger Teil des Innenlebens bloßgelegt. Indessen hat es einer Überredungskunst von acht Monaten bedurft, bis R. sich zur malerischen Niederlegung der s. E. entschloß, da er früher niemals gemalt hat und angeblich auch nicht malen konnte. Das ständige Zureden, er könne malen, da die Bilder auf Grund genauester Angaben als vorhanden angenommen werden mußten, hatte schließlich den Erfolg, daß in kurzer Zeit Hunderte von Bildern entstanden und ihre Zahl inzwischen auf weit über tausend anwuchs. Nicht nur die zahlreich aufgenommenen stenographischen Protokolle über s. E., sondern auch ihre oft erstaunlich schnelle Fixierung in Pastell, endlich ihr Abweichen von sonst Gewohntem und ihre stilistische Verwandtschaft untereinander deuten von vornherein auf Echtheit und lassen vermuten, daß Elemente von Willkür und Phantasie, falls vorhanden, eine geringe Rolle spielen.

Obwohl die Hauptergebnisse der Untersuchung schon vor drei Jahren vorlagen, wurde bisher eine Veröffentlichung wegen immer wieder vorgenommener Nachprüfungen und Ergänzungen unterlassen. Das nachstehend mitgeteilte Material ist jedoch gesichert. Es bildet einen Auszug aus einem diesen Teil um das Vielfache übertreffenden Stoffe.

Die Hauptergebnisse wurden der Übersichtlichkeit halber nach demselben Schema geordnet, das schon früheren Veröffentlichungen über verwandte Gebiete zugrunde lag. Es handelt sich um ein Untersuchungsschema mit 157 einzelnen Punkten, das auch in Fragebogenform vorliegt und bisher regelmäßig zur Ermittlung von s. E. diente. Die nachstehend angeführten Einzelheiten sind nicht bloße Fragebeantwortungen, sondern Untersuchungsergebnisse. Zu allen Punkten hat sich R. in Zwischenräumen von oft mehreren Monaten und sogar Jahren wiederholt mündlich zu Protokoll, schriftlich in Briefen und ausführlichen Niederlegungen geäußert, nachdem er immer von neuem beobachtet hatte. Wichtige Punkte des Schemas wurden in ausführlichen Konferenzen durchgesprochen und zum Teil experimentell ergänzt. Nachstehend wird das Untersuchungsschema in der Fragebogenform wiedergegeben:

6. Das Untersuchungsschema.

I. Allgemeines.

1. Vor- und Zuname:
2. Beruf:
3. Alter:
4. Besondere Interessen:
5. Haben Sie nichts gegen ihre etwaige Namensnennung in einer wissenschaftlichen Abhandlung einzuwenden?
6. Kennen Sie Literatur über das „Farbenhören" und welche?
7. Wünschen Sie Benachrichtigung über das Erscheinen meiner entsprechenden Abhandlungen?
8. Können Sie Namen und Wohnung anderer „Farbenhörer" angeben?

II. Hören.

1. Wie hoch schätzen Sie Ihre musikalische Veranlagung (gering, mittel, hoch)?
2. Üben Sie selbst Musik aus und auf welchem Gebiete?
3. Sind Sie musikalisch ausgebildet?
4. Wann hat sich bei Ihnen die Neigung zur Musik erstmalig gezeigt und wobei?
5. Sind Sie in der Musik produktiv tätig (Komposition) oder hierfür veranlagt?
6. Ist Ihr musikalisches Erlebnis am stärksten beim Anhören, beim Selbstausüben, in der Erinnerung an Gehörtes oder in der neuschaffenden inneren Phantasie?
7. Bevorzugen Sie allgemein Dur oder Moll?
8. Welche Art der Musik liegt Ihnen am meisten (Oper, Symphonie, Kammermusik, Geige oder Gesang solo usw.)?
9. Welche am wenigsten?
10. Welche Komponisten sind Ihnen am liebsten?
11. Sind Sie sehr empfindlich gegen formale Fehler in der Wiedergabe?
12. Achten Sie im allgemeinen mehr auf die Form der Wiedergabe oder auf den inneren Aufbau eines Stückes?
13. Besitzen Sie absolutes Gehör? (Können Sie angegebene Töne als c, g, fis usw. sofort aus dem Hören richtig benennen?)
14. Wenn nicht, merken Sie es, wenn ein Ihnen bekanntes Musikstück in einer anderen Tonart gespielt wird?

15. Verbinden Sie mit jeder Tonart einen bestimmten „Charakter" und welchen?
16. Ist die Freude an Musik bei Ihnen immer gleich oder wechselt sie mit den Tagen und dem Befinden?
17. Erkennen Sie neue Musikstücke leicht wieder?
18. Spielen Sie leicht auswendig?
19. Phantasieren Sie gern auf einem Instrument oder im Gesang?
20. Haben Sie besonders Musiktheorie getrieben?

III. Sehen.

1. Wie hoch schätzen Sie Ihre Veranlagung für das Sehen und für die Künste der Sichtbarkeit?
2. Sind Sie malerisch tätig?
3. Wann hat sich die Neigung zur Malerei erstmalig gezeigt und wobei?
4. Sind Sie für Malerei ausgebildet?
5. Malen oder zeichnen Sie nur Gegenstände nach oder bilden Sie sie im Sinne einer bestimmten Auffassung um?
6. Ist Ihr künstlerisches Erlebnis für Sichtbares am stärksten beim Sehen selbst, beim Malen des Sichtbaren, in der Erinnerung oder in der freien Phantasie?
7. Welcher „Stil" der Malerei liegt Ihnen am besten?
8. Welcher am wenigsten?
9. Welchen Maler schätzen Sie am höchsten?
10. Ist die Freude an Gesehenem bei Ihnen immer gleich oder wechselt sie mit den Tagen und mit dem Befinden?
11. Wenn Sie eine Zeitlang (etwa 20 Sekunden) ein Bild betrachten und Sie schließen dann längere Zeit die Augen, haben Sie dann deutlich wieder etwas Bildhaftes vor Augen, so daß Sie Farben, Formen, Größe und scheinbare Entfernung vom Auge angeben können?
12. Wie verhält es sich analog mit frei erinnerten oder phantasierten Bildern bei geschlossenen Augen?
13. Behalten Sie leicht Gesichter von Menschen, die Sie einmal sahen, ebenso Handschriften, Gegenstände in einem Zimmer, Landschaften usw.?
14. Wenn Sie bei geschlossenen Augen „innere" Bilder haben und Sie bewegen die Augen nach rechts oder links, wandern dann gleich diese Bilder mit oder bleiben sie stehen?
15. Analog, wenn Sie statt der Augen den ganzen Kopf drehen?
16. Wenn Sie bei geschlossenen Augen innerlich Farben sehen, z. B. eine grüne Wiese, eine blaue Kornblume usw. (immer nur ein Objekt), bleiben dann die Farben gleich oder verändern sie sich innerhalb einer Minute und in welchem Sinne?
17. Sehen Sie in der äußeren Welt Farben und Formen, welche andere Menschen nicht sehen bzw. nicht immer anerkennen wollen, wenn Sie davon sprechen?
18. Welche Farbe würden Sie am meisten bevorzugen, welche schätzen Sie am wenigsten und wie ordnen sich die restlichen Farben in dieses Schema ein?
19. Haben Sie öfter Phantasiebilder vor dem Einschlafen oder im Halbschlafe beobachtet, und welcher Art waren sie?
20. Sehen Sie auch optische Gebilde, wenn Sie etwa bei Tage, ohne besondere äußere Eindrücke zu haben, die Augen schließen, und welcher Art sind sie?
21. Sehen Sie in der äußeren Welt außer den „bunten" Farben auch Schwarz, Weiß und Grau? Oder haben diese für Sie immer mindestens einen deutlichen Einschlag in eine bunte Farbe?
22. Gibt es analog bei Ihnen in Phantasie- und Halbschlafbildern Schwarz, Weiß und Grau, oder treten nur diese auf?
23. Wenn Sie innerlich eine Farbe sehen und Sie blicken dann auf einen äußeren Gegenstand, wird dann dessen wirkliche Farbe durch jene verändert?
24. Können analog auch Farben oder Formen, die durch Musik erweckt werden, äußerlich Gesehenes (bei offenen Augen) umfärben oder sonst abändern?
25. Analog durch Musik erzeugte Farben und Formen, die Sie bei offenen Augen in der Erinnerung deutlich wieder wachrufen?

IV. Das Verhältnis der optischen zur akustischen Anlage.

1. Ist die allgemeine Anlage für Gehörtes (Musik) oder für Gesehenes bei Ihnen stärker?
2. Ist Ihr optisches oder Ihr musikalisches Gedächtnis stärker?
3. Bedeutet Ihnen allgemein die sichtbare oder die hörbare Welt objektiv mehr?
4. Wirkt auf Sie allgemein Gesehenes oder Gehörtes subjektiv gefühlsmäßig stärker?
5. Bevorzugen Sie zur Erholung sichtbare oder hörbare Eindrücke?

V. Allgemeine Veranlagungen.

1. Welches allgemeine Temperament besitzen Sie?
2. Überwiegen bei Ihnen die sog. Fähigkeiten des Denkens, des Wollens oder des Fühlens?
3. Neigen Sie zu Optimismus oder zu Pessimismus?
4. Ist Menschen gegenüber, die Sie kennen lernen, Ihr erster Eindruck maßgebend oder bildet sich eine innere Stellungnahme erst langsam heraus?
5. Ist Ihre Geistestätigkeit mehr auf das Einzelne (analytisch) gerichtet oder auf das Ganze, auf die Zusammenhänge (synthetisch)?
6. Für welche Wissenschaftsgebiete haben Sie das größte Interesse?
7. Arbeiten Sie besser bei trübem Wetter oder bei Sonnenschein?
8. Arbeiten Sie besser morgens oder abends?
9. Arbeiten Sie besser im Frühjahr oder im Herbst?
10. Hat Ihre Schaffenskraft bisher im Leben zu- oder abgenommen? Kann dies durch äußere Einflüsse mitbedingt sein?

VI. Äußere Bedingungen der durch Musik erzeugten optischen Erscheinungen.

1. Stellen sich beim Musikhören nur mit geschlossenen Augen E.*) ein oder auch mit offenen?
2. Sind die E. alsdann deutlicher bei Beleuchtung oder bei totaler Verdunkelung des umgebenden Raumes?
3. Sind die E. stärker beim Zuhören, beim Selbstmusizieren, in der Erinnerung an Gehörtes oder in freier innerer Phantasie?
4. Treten die E. auch auf, und zwar ebenso, wenn Sie zu ihrer Feststellung besondere Versuche unternehmen, oder nur, wenn Sie frei von jeder Künstlichkeit Eindrücke haben?
5. Ist die äußere Umgebung von Einfluß auf die E. (Konzertsaal, Einsamkeit usw.)?
6. Werden E. bei Ihnen nur durch Musik erzeugt oder auch durch andere, und wodurch (Geräusche, Buchstaben, Begriffe von Zahlen, Wochentagen, Monaten, Sprachen, Zeitaltern, ferner durch Tasteindrücke, Gerüche, Geschmäcke usw.)?
7. Bei welchen „Anlässen" sind die E. am stärksten, bei welchen am schwächsten, und welche Rangfolge besteht für die anderen?

VII. Innere Bedingungen der Erscheinungen.

1. In welchem Alter haben Sie zum erstenmal E. bei Musik bemerkt?
2. Bei welcher Gelegenheit war dies?
3. Hat im Laufe der Jahre die Deutlichkeit der E. zu- oder abgenommen?
4. Sind im Laufe der Jahre die E. häufiger oder seltener geworden?
5. Sind die E. von Ihrem allgemeinen Befinden (Munterkeit, Ermüdung, starke innere Regsamkeit, Stimmung usw.) abhängig?
6. Wirken umgekehrt die E. auf Ihr Befinden und in welchem Sinne?
7. Welche Art des Zuhörens ruft am ehesten die E. hervor (Überraschung durch plötzliche Eindrücke, Versenkung, aufmerksame Verfolgung des musikalischen Aufbaues usw.)?

---

*) Für „Erscheinungen" wird von jetzt ab E. gesetzt.

8. Sind die E. stärker, wenn Sie vorher viel optische Eindrücke hatten oder wenn das Auge ausgeruht ist?
9. Werden die E. deutlicher, wenn Sie sie beobachten, oder leiden sie hierunter?
10. Glauben Sie, daß den E. zeitlich ein durch Musik erzeugtes Gefühlserlebnis vorangeht, oder werden die Gefühle erst durch die E. hervorgerufen bzw. deutlicher?
11. Können Sie durch Ihren Willen die E. steigern?
12. Können Sie durch Ihren Willen die E. unterdrücken?
13. Können Sie durch Ihren Willen die E. abändern oder besitzen diese bei ihrem Auftreten mehr zwangsmäßigen Charakter?
14. Werden die E. bei Wiederholung derselben musikalischen Eindrücke im allgemeinen deutlicher oder nicht? (Können Sie sich s. z. s. auf sie einüben?)
15. Sind die E. bei ein und demselben Musikstück immer gleich oder ändern sie sich, und wie stark?
16. Glauben Sie, daß sich die E. aus völlig neuartigen und bisher unbekannten Elementen zusammensetzen, oder finden Sie in ihnen solche, die aus der äußerlich gesehenen Welt stammen?
17. Glauben Sie, daß insbesondere Elemente eines „Kunststils" in ihnen zu finden sind?
18. Sehen Sie selbst das Auftreten der E. als etwas Pathologisches oder als etwas Natürliches an?
19. Haben schon andere, mit denen Sie über die E. sprachen, diese als pathologisch betrachtet?

VIII. Die Inhalte der Erscheinungen.

1. Sind die E. flächenhaft, besitzen sie Perspektive oder befinden Sie sich gleichsam räumlich in ihnen?
2. Haben Sie gelegentlich den Eindruck, daß E. aus Ihrem Kopfe herauswachsen?
3. Wenn Perspektive (Räumlichkeit) vorhanden ist, entspricht sie derjenigen der äußeren Welt, oder worin unterscheidet sie sich von ihr?
4. Können Sie die Entfernung der E. vom „inneren" Auge schätzen, und wie groß ist sie etwa?
5. Wie ist der allgemeine Hintergrund des Gesichtsfeldes beim Auftreten der E. beschaffen?
6. Fällt in den E. die Farbe oder die Form stärker auf?
7. Ist die Reihe der verschiedenen beobachteten Farben schätzungsweise größer oder geringer als diejenige in der äußeren Welt?
8. Welche Qualitäten besitzen die Farben im Vergleich zur äußeren Welt? Mit welchen technischen Mitteln (Ölfarbe, Aquarell, Pastell usw.) wären sie am besten wiederzugeben?
9. Sind alle Farben in ihrer Qualität (als rot, blau usw.) immer erkennbar?
10. Wie vollzieht sich zeitlich das Auftreten neuer Farben?
11. Treten farbige Flächen ohne erkennbare Form auf?
12. Erscheint Farbe oder Form früher?
13. Sehen Sie nur bunte oder auch unbunte Farben (schwarz, grau, weiß) und welches quantitative Verhältnis besteht schätzungsweise zwischen beiden Gruppen?
14. Welche Farbe ist am häufigsten beobachtet und welche Rangfolge besteht bis zur seltensten?
15. Treten auch sog. optisch widersprechende Farben auf, z. B. braunblau, gelblila, und in welchem ungefähren Verhältnisse zu den gewöhnlichen Farben?
16. Pflegen bestimmte Farben gleichzeitig aufzutreten, und welche?
17. Wie sind die ästhetischen Eigenschaften der Farben (schön, häßlich, glänzend, stumpf, durchsichtig usw.)?
18. Bilden sich um neu auftretende Farben bunte Ränder, und welche Reihenfolge von Quantitäten ist dabei zu beobachten?

19. Befindet sich während des Hörens das Gesichtsfeld vorwiegend in Ruhe oder in Bewegung, und in welchem Grade?
20. Welche Bewegungsrichtung ist die gewöhnliche, welche anderen kommen auch vor?
21. Befinden sich alle auftretenden Formen in Bewegung oder kommen auch feststehende vor?
22. Wie erfolgt die zeitliche Ablösung einzelner Formen?
23. Sind alle Formen schön oder welche ästhetischen Eigenschaften haben sie sonst?
24. Erscheinen alle Formen als bekannt und natürlich oder gibt es auch überraschende?

IX. Allgemeine Zuordnungen der Erscheinungen zu den Eindrücken.

1. Sind die E. für den Eindruck der Musik subjektiv störend, unterstützend oder gleichgültig?
2. Sind die E. für Sie objektiv stets zur Musik passend oder in manchen Fällen auch das Gegenteil oder endlich neutral?
3. Sind insbesondere die E. bei schöner Musik ebenfalls immer schön, bei häßlicher häßlich oder kann es auch umgekehrt sein?
4. Können Sie selbst die E. genau ausdeuten?
5. Haben Sie früher auf Grund gedanklicher Analyse der E. gesetzliche Zusammenhänge mit der Musik gefunden?
6. Vermuten Sie, daß solche Zusammenhänge bestehen?
7. Bestehen solche gefundenen oder vermuteten Zusammenhänge für gehörte oder nur für verstandesmäßig gedachte Musik?
8. Können Sie aus erinnerten E. die Musik reproduzieren?
9. Können Sie aus erinnerter Musik die E. reproduzieren?
10. Vermuten Sie, daß die E. lediglich durch Musik erzeugt werden oder daß bei ihrem Entstehen auch andere Elemente (Gedanken, Erinnerungen usw.) mitwirken?
11. Können Sie immer die besonderen Anlässe für E. (z. B. Auftreten eines Motivs, Änderung der Tonart) erkennen?
12. Erinnern Sie sich, wenn ein Musikstück E. erzeugt hat, nachträglich leichter an das Optische oder an die Musik?
13. Sind Sie beim Hören von Musik schon durch gleichzeitig mit Augen gesehene Farben und Formen (Theater, Konzertsaal) gestört worden, und bei welcher Gelegenheit?
14. Haben äußere Farben, Formen und Beleuchtung bei Ihnen schon den Eindruck der Musik fühlbar unterstützt, und bei welcher Gelegenheit?

X. Spezielle Zordnung der Erscheinungen zu den Eindrücken.

1. Hat für Sie jeder der zwölf Halbtöne innerhalb der Oktave eine bestimmte Farbe, und welche?
2. Sind diese Farben in allen Lagen gleich?
3. Erscheinen Ihnen bestimmte Intervalle (z. B. die Quarte) in bestimmten Farben oder Formen?
4. Haben die üblichen Tonarten für Sie bestimmte Farben, und welche?
5. Haben allgemein Dur und Moll für Sie eine bestimmte Farbe?
6. Haben besondere Akkorde, z. B. übermäßige Dreiklänge, für Sie bestimmte Farben, und welche?
7. Verbinden sich für Sie Farben mit „Modulationen", z. B. mit auf- und absteigender Richtung im Quintenzirkel, und welche?
8. Hat für Sie die musikalische Tiefe, die Mittellage und die Höhe eine bestimmte Farbe, und welche?

9. Haben für Sie einzelne Motive, Themen, Melodien (Linien) eine bestimmte Farbe oder Form, und welche z. B.?
10. Analog Tempo, Takt, Rhythmik und Metrik der Musik?
11. Erzeugen bei Ihnen die Klangarten der einzelnen Instrumente Farben, und welche?
12. Erscheinen Ihnen ganze Phasen eines Musikstücks in bestimmter Farbe?
13. Sind für Sie auch ganze Komponisten in eine Farbe gehüllt?
14. Ist für die oben genannten Farben ein Pianissimo oder Fortissimo von Einfluß und inwiefern?
15. Sind die Farben, z. B. für Tonarten, Instrumente usw., für Sie immer die gleichen, oder ändern sie sich etwa im Sinne der Farbenverwandtschaft oder des Farbengegensatzes je nach der musikalischen Umgebung und den durch diese erzeugten Farben?
16. Rufen bei Ihnen auch Geräusche Farben oder Formen hervor, und welche z. B.?

XI. Besondere Zuordnungen.

1. Werden bei Ihnen durch Optisches (Landschaften, Beleuchtungen usw.) musikalische Eindrücke erweckt?
2. Erzeugt auch eine einzelne bestimmte Farbe den Eindruck eines bestimmten Tones, z. B.?
3. Stellen Sie solche akustischen E. nur vor, oder sind diese wie wirklich gehörte Töne?
4. Ruft bei Ihnen unmittelbar erinnerungsmäßig öfter eine gehörte Musik früher einmal gleichzeitig Gesehenes wach, oder ist es umgekehrt?
5. Haben Sie auch Sinnesverbindungen auf anderen Gebieten beobachtet, z. B. zwischen Hören und Schmecken usw.?

XII. Stellung zum „Okkulten"?

1. Haben oder hatten Sie sog. „Geistererscheinungen", träumen Sie Dinge, die später eintreffen, oder besitzen Sie Fähigkeiten, die dem „Hellsehen" nahestehen?
2. Wie stehen Sie sonst der Möglichkeit sog. okkulter E. gegenüber?
3. Bringen Sie die bei Musik beobachteten E. in irgendwelchen Zusammenhang mit dem „Okkulten"?

Die weitere Darstellung schließt sich diesem Schema an. Sie hält sich möglichst getreu an das, was R. selbst niederlegte.

II. Feststellung der einzelnen Tatbestände.

1. Allgemeines.

Eduard Reimpell hat keinen Beruf, der „völlig einheitlich bezeichenbar" wäre. Er war und ist Schriftsteller, Musiker, Erzieher. Sein Ziel liegt im „Beitrag zur Menschenerhebung, in gemeinnützigen, erzieherischen und Forschungsdingen". Er wurde 1884 als Sohn deutscher Eltern in Genua geboren. Seine geistigen Interessen sind äußerst vielseitig und beziehen sich auf alle Natur- und Geisteswissenschaften, abgesehen von den schon genannten Zielen. Bei Inangriffnahme der Untersuchungen war ihm keinerlei Literatur über das vorliegende Problem bekannt. Er hat sich auch „nicht darum bekümmert, um nicht noch mehr als ‚verrückt' zu gelten, als oft schon", und sich dadurch „Wirkungsmöglichkeiten zu verbauen".

2. Hören.

Die musikalische Anlage wird subjektiv als „hoch" eingeschätzt, obgleich andere Menschen R. teils als „unmusikalisch", teils als „genial-musikalisch" bezeichneten. Auf Geige und Klavier werden meistenteils „eigene Sachen" gespielt, regelrechte Ausbildung hat nicht stattgefunden. Angeblich konnten ihm seine Lehrer „vom elften Lebensjahr ab nichts mehr beibringen". R. bezeichnet sich als „Selbstbildner in der Musik". Musikalische Neigung zeigte sich im Alter von vier Jahren, „als meine Mutter an meinem Bette sang". „Vogelstimmen konnte ich täuschend nachmachen, auch fast alle anderen Tierstimmen." (Das war in Brasilien.) „Die Technik der Komposition habe ich mir erwerben müssen durch Ausprobieren in der Praxis. Niedergelegt bzw. in spielbare Formen umgesetzt wurden bisher 20 fertige Kompositionen." Besondere Neigung besteht für sog. Zigeunermusik, Naturmusik und reine Stimmung, weshalb Dur und Moll eine geringe Rolle spielen.

Das musikalische Erlebnis ist am stärksten beim „Neuschaffen" (Phantasie). „Es ist an mir vielfach beobachtet worden, daß sich Körperhaltung, Gesicht und Art beim Musizieren, besonders bei augenblicklich improvisierten Sachen, änderten."

Bevorzugt werden Symphonie und Geige. „Die Geige sagt mir mehr noch als die menschliche Stimme. Diese ist mir sogar in der üblichen Ausübung des Kunstgesangs unsympathisch. Lieder primitiver Völker und urtümliche Volkslieder und -weisen habe ich am liebsten." Kaum sympathisch wirken Operetten, Sologesang (auch in der Kirche) und besonders Triangel, weil es fast nie richtig abgestimmt passend ist". Beethoven und Wagner sprechen relativ stark an, aber ein allgemeiner Entscheid wird schwer, „da ich jeden wesenseigen schätze".

Gegen formale Fehler in der Wiedergabe besteht große Empfindlichkeit, doch werden zugunsten des Gesamteindrucks unter Umständen Formfehler und Unreinheiten selbst gröbster Art absichtlich überhört. Das Interesse hängt am Aufbau der Stücke mehr als an der Form der Wiedergabe.

Nach den Untersuchungen seit 1925 besteht kein absolutes Tonbewußtsein, doch glaubt R., daß er es früher besessen habe. Selbst Transpositionen in andere Tonarten werden selten bemerkt. Trotzdem wird den Tonarten theoretisch „selbstverständlich" ein Charakter zugeschrieben, obwohl auch bei bekannten Werken die Originaltonart nicht immer als passend erachtet wird. Für die Durtonarten werden folgende Charakteristiken angegeben:

C-Dur — nüchtern,
G-Dur — reizt mehr zur Betätigung auf,
D-Dur — hat etwas Weiches für mich,
A-Dur — empfinde ich als eine gewisse Unmittelbarkeit,
E-Dur — kindlich,
H-Dur — hat ernsten und denkerischen Charakter,
Fis-Dur — außergewöhnlich sympathisch, empfinde ich „natürlich",
Ges-Dur — mehr finster,
Cis-Dur — „entspricht" Fis-Dur, frisch,
Des-Dur — schwer angebbar, weich, aber hat etwas Gedrücktes,
Gis-Dur — energisch, vorwärtsstrebend,

As-Dur — Übergangstonart, schwankender Charakter, eignet sich nach meinem Gefühl für Dramatisches und innere Kämpfe,
Es-Dur — hat etwas Primitiv-Melancholisches,
B-Dur — ist die ins Temperierte, d. h. in die temperierte Terzenmusik übertragene natürliche Zigeuner-Tonart; deshalb hat sie auch charakterlich etwas Unaufgelöstes,
F-Dur — hat etwas verhältnismäßig Indifferentes.

Die Molltonarten werden wie folgt charakterisiert:

c-Moll — entspricht a-Moll, altertümlich, traditionell,
g-Moll — eine Mischung zwischen nüchtern und sentimental,
d-Moll — Versenkendes, fast im Gegensatze zu geistiger Selbstversenkung,
a-Moll — hat etwas Schwermütig-Lyrisches,
e-Moll — (als wenn einer langsam die Leiter hinaufklettert und sich dabei abmüht) sich bewegender, aber immer schwermütiger Charakter,
h-Moll — entspricht am meisten der Negermusik; ruhig, expressionistischer Charakter, ohne große „Gedankenblitze",
fis-Moll — ein sehr grüblerisches, denkendes Wesen,
ges-Moll — (schwer angebbar) ein sich in sich zusammenziehendes Wesen,
cis-Moll — beinahe etwas, wenn auch Ernstgemeintes, ironisch Sarkastisches, aber düster dabei,
des-Moll — das ist ein ebenmäßig langsam beweglicher Charakter,
dis-Moll — ein dem gotischen Stil etwas entsprechender Charakter,
as-Moll — tiefer Ernst, entsagend,
es-Moll — beweglich, nicht fest und nicht immer bestimmt,
b-Moll — tragischer Charakter, aber nicht etwas „heldenhaft-", sondern mehr „passiv Tragisches",
f-Moll — ein immer noch im Grübeln oder tragischen Schleier sich befindender, aber klärender Charakter (diese Tonart erscheint mir natürlicher als die meisten Moll-Tonarten).

Die Freude an Musik ist immer groß, kann aber gelegentlich erhöht werden. „Komponisten wechseln von Stunde zu Stunde, morgens, abends." Musikstücke wurden früher angeblich bis auf jeden Ton genau erkannt, heute nicht mehr, außer bei besonderer Aufmerksamkeit. Ebenso scheint die Fähigkeit des Auswendigspielens abgenommen zu haben. „Ich habe nie von Noten geübt, wußte Vorgespieltes immer tongerecht auswendig. Ich las dann innerlich hörend die Sachen, die ich üben wollte, eingehend vorher durch, konnte sie dann tongerecht auswendig und wußte auch genau Seiten und Takte. Ich übte dann auswendig." Phantasiert wird gern auf Klavier und Geige. Musiktheorie wurde sehr wenig getrieben, aber erst zu einer Zeit, als schon sehr viel musikalisch niedergelegt war. „Die Theorie ist mir fast immer ‚künstlich' vorgekommen, auch wenn ich die traditionelle Herausentwicklung verfolgte."

3. Sehen.

R. schätzt seine Veranlagung für Sichtbares „hoch, soweit es äußeres Sehen betrifft, sehr hoch bezüglich Verinnerlichung und inneren Erfassens". Gemalt hat er früher (vor den Versuchen) kaum. „Bei allem anderen scheiterte alles daran, daß ich nie etwas so traf, wie ich es sah." „Als ich anfing zu gehen, habe ich immer das Bedürfnis gehabt, das, was ich sehe, zu malen. Mit drei und vier Jahren hatte ich das starke Bedürfnis, Gesehenes in Form und

Farbe wiederzugeben. Da letztere nicht zur Verfügung stand, versuchte ich mich in Dekorationen aller Art. Aus buntem Papier habe ich Gebilde geschnitten, Fähnchen u. dgl. Ich besuchte keinen Kindergarten, und auch meine Mutter kannte von Fröbel nichts. Wir lebten seinerzeit in der Wildnis der Tropen. Im Zimmer hatte ich die Wimpel und andere Dinge aufgehängt. Dann habe ich, mit der Hand eine Trompete nachahmend, Melodien dazu geblasen. Mit fünf Jahren habe ich an die Küchenwand mit einem Kohlstrunk, an dem Wurzelwerk als Pinsel war, ‚Landschaften' und Phantasien gemalt." Ausbildung hat später nur vorübergehend für „technisches Zeichnen" stattgefunden, doch waren die Leistungen darin nur mittelmäßig.

„Wenn ich Gegenstände schon male, bilde ich sie um. Jetzt male ich innere ‚Sichtgebilde', soweit die Farben da sind und die Formen malerisch erreichbar, völlig treu. Das ist ein so genaues Abmalen, daß ich die Führung des Stiftes vergesse, nur auf das Sichtgebilde und die Farbe achte. Die Hand geht ‚mechanisch', als wenn sie geleitet wird, meist entsprechend den Stellen, die ich beachte."

Das künstlerische Erlebnis ist am stärksten in der freien Phantasie bzw. beim Abmalen der Sichtgebilde. Welcher Stil bevorzugt wird, kann nicht gesagt werden. „Tendenziert gewollte" Symbolik liegt am wenigsten. An Meistern wird Lionardo da Vinci besonders geschätzt.

Die Freude an Gesehenem wechselt viel stärker als die an Musik, „von Minute zu Minute". Die „Straße" mag ich oft überhaupt nicht sehen. Zu anderen Malen ist sie mir sehr interessant. (Ich verfaßte eine poetische Skizze über die Straße, auch eine über die ‚historische Straße'.)"

„20 Sekunden ist bei manchen Bildeindrücken eine so lange Zeit, daß eine Art ‚Übermüdung des Auges' eintritt. Bei viel kürzerer Zeit — es braucht ein Bild oder Vorgang manchmal nur am Auge vorbeizugehen — kann ich es nicht nur für eine Zeitlang behalten, sondern kann nach Wochen und Monaten, oft nach Jahren, genauestens das mir vorgehaltene Bild noch mit allen Einzelheiten, Farbe, Form, Größe usw. erinnern. Vielfach sind die Dinge dann unmittelbar vor mir. Es ist aber verschieden. Manchmal erstehen sie wie aus weiter Ferne. Farbe, Form, Größe kann ich angeben. Die scheinbare Entfernung vom Auge kann ich bei Landschaften oder großen Komplexen nicht mehr angeben. Bei Phantasiegebilden und erinnerten Sichtgebilden usw. ist die Angabe der Entfernung immer möglich."

Gesichter von Menschen, Handschriften, Gegenstände in einem Zimmer usw. werden leicht und oft jahrelang behalten. „Viele machen besonderen Eindruck, andere sind nicht so bemerkenswert. Es gibt Typen, die ich noch nachträglich immer wieder innerlich aus freier Erinnerung sehen kann. Das wende ich in der Beratung oft an. (Nach meiner Schätzung habe ich in den letzten Jahren mindestens 5000 Handschriften beurteilt. Ich glaube aus Erfahrung, die von mir beobachteten Handschriften wiederzuerkennen. Gegenstände in einem Zimmer merke ich so gut, daß es mir auffällt, wenn selbst kleine Dinge, wie Streichholzschachteln, ihren Platz verändert haben. Landschaften behalte ich auf das genaueste, ebenso kleine Zacken an Blättern usw.

Ich habe oft unwillkürlich und willkürlich so gut beobachtet, daß es mir als ‚Ahnung' ausgelegt wurde."

Wenn beim Vorhandensein innerer Bilder Augen oder Kopf bewegt werden, so gehen im allgemeinen die „Farben" entweder mit oder sie verschwinden. Dagegen bleibt fast immer ein schattenhaftes entsprechendes Bild an derselben Stelle stehen. „Bei dem Sichtgebilde, das ich von einer Person sehe, oder bei einem Farb-Strahlen-Gebilde (‚Aura') kommt es dabei sehr stark darauf an, wohin ich das Gebilde bei Bewegen der Augen setzen will. Mit anderen Worten: ich kann es willkürlich versetzen. (Ich kann das Gebilde von der Person abstrahieren.)"

Die Erscheinung der Farbenwandlung im inneren Sehen (Alteration), wenn Farben innerlich festgehalten und beobachtet werden sollen, wurde mehrfach untersucht. S u b j e k t i v wird darüber folgendes angegeben: „Das Ergebnis des Versuchs, eine strahlendblaue Kornblume bei geschlossenen Augen zu sehen, ist: Eine ganze Zeit (etwa 20 Sekunden) ist sie strahlend blau, wird dann unten tiefblau, ebenso die Ränder nach oben hin, und bekommt in der Mitte etwa ein Rot-Blau. Ich habe die Farbe absichtlich nicht festgehalten. — Nach 10 Sekunden veränderte sich eine Sumpfdotterblume: In der Mitte grün-schwarz, die Ränder blieben gelb. — Grasgrünes Blatt: Wird nach etwa 7 Sekunden rechts dunkellila, bleibt links grün. — Kreis: Es ist fabelhaft schwer, solch abstraktes Ding, das eigentlich nichts sagt, dauernd deutlich vor sich sichtbar sein zu lassen. Um die Sicherheit zu haben, nicht etwa durch ein starkes elektrisches Licht abgelenkt oder beeinflußt zu werden, hielt ich meine linke Hand über beide Augen, vielfach noch die rechte darüber. Mein linker Arm wurde lahm, so daß ich ihn mittlerweile auf den Tisch stützen mußte. Anstrengungen, aber nicht unangenehme, machten sich in der unteren und mittleren Stirnregion geltend, sonst habe ich nichts gemerkt. — Ich merkte schon nach kurzer Zeit, daß der Kreis sich ändern wollte, ich habe ihn aber festgehalten. Ich fand Ähnlichkeit mit dem Sichtgebilde ‚Wie der Wind um den Fabrikschornstein bläst'. — Bei mechanischen Bewegungen und Geräuschen usw. entstanden Sichtgebilde. Ich hatte Erinnerung an die ‚Spieldose'. Dieses Sichtgebilde ist nicht wie die bei Menschen. Die Bewegungen waren ganz anders. Außer dem Kreise, der fest stand, war dauernd Bewegung."

Der objektive Befund erwies, daß entsprechende Versuche sehr komplizierte Tatbestände erfassen, und daß vor allem die geistige Gesamtverfassung bei der Gestaltung der E. eine wichtige Rolle spielt. Nachstehend wird das Ergebnis eines Versuchs wiedergegeben bei der Aufgabestellung, mit geschlossenen Augen auf schwarzem Hintergrund eine rote Scheibe anschaulich zu sehen. Die während des Versuchs mündlich gemachten Angaben wurden stenographisch zu Protokoll genommen, während gleichzeitig an der laufenden Fünftelsekundenuhr die Zeiten abgelesen wurden, zu denen eine neue Äußerung einsetzte.[1])

---

[1]) Das eigene Sprechen R.s hat möglicherweise das Optische hierbei synästhetisch durchsetzt.

21 Sek. — Erst gelblich nach unten

28 „ — stahlblauer Rand

39 „ — isolieren sich, treten nach oben heraus. Die Scheibe ist jetzt links,

48 „ — hat grünliche Kreise in sich.

57 „ — Das Rot etwas weinrot mit grünlichen Kreisen darin.

84 „ — Die grünlichen Kreise sind weiter nach rechts und nach oben verdoppelt,

100 „ — zwei Erscheinungen jetzt, die gelb und rot und blau sind.

110 „ — Kreise nicht mehr da, jetzt aufgelöst; zwei Kreisteile aufgelöst, von denen der eine nach links büschelartig gelb ausstrahlte, der andere nach rechts.

Versuch: Rote Nelke.

9 Sek. — Hat sich verändert, wurde erst ganz blaß rosa, aber roter Hintergrund, dann blieb das Rosa in der Mitte, wurde ganz blutrot, sie ging von links nach rechts, sie schrumpfte oben zusammen, als wenn sie kleiner würde.

Versuch: Strahlendblaue Kornblume.

2 Sek. — Unmittelbar sofort rosa geworden, in der Mitte blieben zwei Zacken blau.

Versuch: Strahlendweiße Nelke.

15 Sek. — Schwer „vorstellbar", weil Nachbilder gesehener Gegenstände stören. Da kommt hintereinander blau, grün, gelb. Schwer vorstellbar. Hintergrund war schwarz-violett.

(Nachträgliche Bemerkung: „Bei der dann roten Nelke war ein dunkler, fast schwarzer Hintergrund. Bei der Kornblume war kein einheitlicher Hintergrund, da ist nämlich gelb erschienen. Das war schwarz mit rötlich durchsetzt.")

Versuch: Gelber Kreis.

9 Sek. — Untergrund ist völlig dunkel, aber gelblich und rötlich geflammt von einem Streifen, der in der Mitte grün hat.

35 „ — Gelb, rot, grün und in der Mitte rötlich hinuntergeflammt.

40 „ — Der Kreis ist aber da. Jetzt entsteht innerhalb des Kreises

50 „ — eine gelbe Scheibe. Der Kreis ist da, 5 cm Durchmesser.

57 „ — 10 cm Durchmesser. (Mit dem Finger genau angegebene Größe wird gemessen.)

70 „ — Im Gelbkreise mehrere Kreise, geraten wieder in rhythmische Bewegung, von vorn nach hinten.

105 „ — Allerlei Dinge,

110 „ — wie eine Schlange; sie kommt immer so — in hinten von mir ab großen, zu mir hin kleineren Kreisen — heraus, zu mir her bewegt, im Rhythmus des Vorwallens von je einer Sekunde.

138 „ — Wieder zwei neue Kreise, kommen und verschwinden, wenn der eine kommt, verschwindet der andere, aber im gleichen Tempo,

160 „ — immer noch,

164 „ — innen weiß, ein sphärisches Viereck in dem gelben Kreise.

190 „ — Nur das sphärische Viereck in dem Kreise (anderes verschwunden),

200 „ — Kreis innen rötlich.

208 „ — Der Kreis wird nach oben verschoben, er war vorher in Höhe der Nasenwurzel, ist jetzt etwa 20 cm höher. Die Lage wechselt noch, ruckweise hinauf und weniger wieder hinunter,

210 „ — jetzt ist er oben,

250 „ — immer noch gelb, hat aber die scharfe Kontur verloren. Vorher sah er aus wie ein scharfer Ring.

270 „ — Der Kreis ist inwendig wieder gelb wie eine Scheibe,

280 Sek. — keine Scheibe mehr, es entsteht eine Erhöhung, wie vorher bei der „Schlange",
290 „ — diese Erhöhung, die unten breit ist, oben dünner wird, scheint über den Kreis zu mir herüberzufließen.
315 „ — Dauernd treten Kreise auf.
320 „ — Inwendig konzentrisch treten dunkle, fast schwarz-grüne Kreise auf,
340 „ — es ist eine bläuliche Atmosphäre da,
355 „ — es erscheinen kleine gelbe, — jetzt
360 „ — ganz ätherische Kreise. Immer noch der gelbe Kreis.
370 „ — Er taucht manchmal rechts und links unter,
375 „ — oben ist er am deutlichsten.
390 „ — Das Bild verändert sich in grün- und rotgeränderte Wolken, aus denen der Kreis herausragt.
400 „ — Es erscheint eine Art Braun, — jetzt
410 „ — lila Kreise um den gelben Kreis herum.
420 „ — So schön kommen mir die Gebilde nicht mehr vor wie im Anfang,
430 „ — breiter werden sie.
440 „ — Inwendig ist die Scheibe braun.
450 „ — Es kommt vor, daß einzelne Teile verschwinden, und andere sind wieder deutlich.
460 „ — Der Kreis links verschwindend, dann rechts, abwechselnd,
470 „ — kommt ganz wieder. — Symmetrische
480 „ — Teile, die ich nicht zählen kann, dunkelgrün und lila dazwischen.
498 „ — In dem Dunkelgrün sind Stellen da.
515 „ — Der Kreis bekommt Strahlen nach oben, ist aber immer noch da, goldgelb glänzend, sehr hübsch.
530 „ — Neben dem Kreis ein Rot-orange — Strahlen noch da,
540 „ — und zwar an einer kleinen Stelle.
570 „ — Es kommen rote Erscheinungen in dem gelben Kreis in Sicht, hier: Rosa und ein gelber Kreis darin, von rechts nach links.
590 „ — Der Kreis hat jetzt zwei rote Ausläufer nach unten, rechts und links,
600 „ — Spitzen von den Ausläufern links.

Versuch: Grüne Scheibe.

15 Sek. — Grüne Scheibe,
18 „ — gleich rechts etwas Rotes dabei, geht in die Scheibe hinein.
31 „ — Die Scheibe teilt sich, rechts auch etwas dunkler,
45 „ — eine blaue Farbe kommt hinein.
60 „ — Es sind überhaupt zwei orange Scheiben und in der Mitte nur das Grün, das Grün hat sich aufgelöst und das andere ist hineingekommen.
80 „ — Grüne Scheibe da und braun-orange Ringe rechts und links,
96 „ — oben etwas Violett kommt hinein, violett-rötlich,
104 „ — bräunlich nach unten gehend,
118 „ — oben dunkler und unten auch, alles dunkelviolett
127 „ — und dann bräunlich, in der Mitte hellgrün,
136 „ — etwas Gelbliches,
148 „ — das Grüne hauptsächlich links stark und rechts andere Färbungen durcheinander.
164 „ — Über der Scheibe, sozusagen drinnen, eine andersartige Figur,
182 „ — sie bleibt dauernd mit verschiedenen bräunlichen und rosa Rändern.
192 „ — Grünliche Scheibe ziemlich weg, nur noch solcher braun-orange Rand, schwach,
205 „ — verschiedene, immerfort nebeneinander auftretende Scheiben und kleine mit verschiedenen Farben,
221 „ — wie eine kleine Kette hintereinander ist es, ganz wesentlich verändert gegen vorher.

252 Sek. — Durch Geräusche beeinflußt, wahrscheinlich, andere Färbungen, die die grüne Scheibe verdecken,
262 „ — eben erscheint sie wieder, die dunklen anderen Erscheinungen gehen weg.
282 „ — Von der Mitte aus dunkle Strahlung, die sich nach rechts erweitert,
298 „ — diese dunkle Strahlung keilförmig nach rechts erweitert, spielt in die Mitte der Scheibe.
312 „ — Rand der Scheibe ziemlich unbestimmt, geht auf, in die Umgebung,
329 „ — um die grüne Scheibe herum gelblich-orange-rosa,
348 „ — innen auch Verfärbungen, aber kleine, Zentrum grün, rundum verfärbte Kreise.
361 „ — Blau tritt jetzt vor allen Dingen auf als Kreis innerhalb der Scheibe,
372 „ — auch rötliche Kreise und rosa,
384 „ — gelblicher Punkt darin, und zwar ziemlich oben.
394 „ — Das Grün ist rundrum noch herausschauend,
406 „ — jetzt mehr gelb als grün, jetzt rundrum nur grün,
415 „ — vollständig hellgelb, rundrum grün.
434 „ — Drei helle Kreise, aber nach rechts geöffnet, übereinander,
450 „ — und nach links gelbe Färbung und violett,
468 „ — grüne Färbung jetzt links, ganz richtige Scheibe nicht mehr.
479 „ — Rundrum violett-rötlich und
487 „ — ins Bräunliche übergehend,
496 „ — spielen verschiedene Farben durcheinander, Scheibe nicht mehr als Ganzes da, mehr aufgelöst,
510 „ — es sind zwei Scheibenpartien nach oben und nach unten, die eine Spitze nach links bilden,
520 „ — also links konkav sind, beide
527 „ — haben oben rötlich-violett,
536 „ — rechts eine Art grau-gelblich.
554 „ — Jetzt eigentlich vor mir nur mehr oder weniger Farbenfläche, gelblich und alles mögliche,
572 „ — direkte vollständige Scheibe nicht mehr zu erkennen,
578 „ — links z. B. bunte Kreisteile, grün-violett-rosa, sozusagen direkter rechter Winkel darin, der hineinschneidet.
606 „ — Grün bis jetzt immer und die Kreise und Scheiben werden größer,
620 „ — vergrößern und verkleinern sich je nachdem, wie sie sich ausdehnen,
641 „ — ja, gelblich-rötlich durchaus vorherrschend.
650 „ — Das Grün ist nach links gegangen,
667 „ — immer noch rötlich und bräunlich.
675 „ — Zwei Scheiben, die sich in der Mitte begegnen,
684 „ — links grün, in der Mitte gelblich-rötlich-bräunlich.
703 „ — Links grünliche Färbungen mit violett, rechts verschwindet die Scheibe,
716 „ — dabei sind konzentrische Scheiben an der linken Seite, nicht voll zu sehen, mehr grün-fleckig,
732 „ — rechts violett-rötlich.
749 „ — Von Kreis und Scheiben kann ich nichts mehr sehen, es sind noch Färbungen da, aber keine Kreise.

In der äußeren Welt sieht R. ständig Farben, die andere Menschen nicht in gleicher Weise oder überhaupt nicht sehen. „Ich behaupte, helle Farben zu sehen, die für andere im Weiß verschwinden, und dunkle Farben, die für andere im dunkelsten Violett bzw. Schwarz verschwinden. Ich sehe dauernd Formen und Erscheinungen allerlei Art, menschliche, tierische, kosmische, pflanzliche, mineralische in jeder Art. Von vielen täglichen nur zwei Beispiele: 1. Ich wurde einst in wesenskundlichen Angelegenheiten von

einem Ethnologen empfangen. Als ich mit meiner Frau in seinen Arbeitsraum trat, sah ich ihn deutlich s. z. s. in einer ‚anderen Erscheinung' sitzen. Ich betrachtete mir diese sehr genau und meinte bestimmt, ein Bild zu kennen, das ihr gleicht. Ich kam nach nicht langer Zeit mit einem genealogisch stark arbeitenden Herren ins Gespräch, in dessen Büchern ich ein Abbild Karls des Großen fand. Ich war sehr erstaunt, erzählte die Geschichte und setzte hinzu, das dieses Bild genau der von mir bei dem Professor gesehenen Erscheinung gliche. Der Betreffende meinte, das sei doch sonderbar, da der Ethnologe tatsächlich im weiteren Sinne von Karl dem Großen abstamme. 2. Als Herr Dr. G. Z. in meinem Zimmer mit mir sprach, sah ich auf seiner rechten Schulter eine schmale Hand mit schlanken Fingern, den Daumen nach seinem Halse zu (also eine rechte Hand), die Spitzen in der Richtung auf mich." — „Jeder Form ist eine Farbe zugesellt und entsprechend jeder Farbenzusammenstellung bestimmte Formen. Jedes sehe ich je bei dem anderen, auch wenn sie nicht sowieso äußerlich zusammen sind. Zu Flüssigkeiten, Gasen und festen Formen sehe ich bestimmte innere Färbungen, vielfach auch Gestaltungen, z. B. erscheint ‚Tee in einer weißen Tasse' als rotovaler Kern mit grünlichem Rand, aufrechtstehende Figur. Auch zu jeder äußeren menschlichen Form gehört eine innere Färbung. Um eine Bogenlampe sah ich einmal gelb-grün-orange."

Die Reihenfoge der Farbenbeliebtheit von der angenehmsten an lautet: Goldorange (nicht duff), himmelblau (hellblau, licht), veilchenblau (violett), opalgraublau (schillernd taubenblaugrau), smaragdgrün (nicht duff), tulpengelb (hell), hyazinthenblau (dunkel, schillernd), rosenrot, rosa, indigo, braun, ockergelb, Schwarzarten, grau, graugrün (dunkel). „Die Vorliebe für bestimmte Farben hat gewechselt. In meiner Kindheit war himmelblau lange meine Lieblingsfarbe, dann zeitweise goldgelb, dann rosa (etwa im Alter von 15 Jahren). Von da ab gewann veilchenblau die Vorhand. Um 1918/19 bis heute wurde und ist Goldorange allgemein die mir liebste Farbe. Die Lieblingsfarbe wechselte auch mit Ereignissen, besonderer Schaffensarbeit und Personen, unter deren Eindruck ich stand, aber nur bei starker Wertschätzung."

Als Halbschlafbilder traten früher besonders Tiere und Landschaften, aber auch Menschen, sonstige Gestalten und abstrakte Gebilde auf. Heute sind diese Erscheinungen etwas weniger häufig. Allerdings heißt es: „Ich habe auftretende Sichtgebilde immerfort, möchte sie aber nicht ‚Phantasiebilder' nennen. Aber auch Muster, Figuren, Sterne, Kugeln, Wellenformungen, Strahlungen u. dgl. treten dauernd auf. Ebenso ist oft ein völlig farbiges Gesichtsfeld, selten ein ganz dunkles vorhanden. — Wenn bei Tage die Augen geschlossen werden, so erscheinen feurige Kugeln, Strahlungen, kleine bunte Sachen, z. B. grün, rot, gelb, blau, durcheinander, kaleidoskopartige Dinge. Schließlich auch Gestalten, Muster aller Art, wellenförmige Strahlen, meist bewegte Gebilde. Beim Auftreten eines besonderen Eindrucks pflegen sich diese Erscheinungen stark abzuschwächen. Meist verschwinden sie ganz, um solchen für das Sichtgebilde zu dem Eindrucke Platz zu machen."

„Schwarz hat immer einen Einschlag in bunte Farben in der äußeren

Welt, weiß ebenso. Auch grau wird bunt und geht meist nach lila, oft auch nach grün. Reines Weiß ist eine Lichterscheinung; das sehe ich; das ist weiß, aber in der äußeren Welt ist es nicht vorhanden. Schwarz erlebte ich einmal, daß ich es ‚sah', behaupte ich nicht. 1905 durchlebte und durchdachte ich tiefgehende Weltanschauungs- und Lebensfragen besonders stark, Bei einer Reihe gewisser Folgerungen, in denen ich keine Unrichtigkeit finden konnte, die mich aber s. z. s. mich verlieren ließen, kam ich an eine Stelle, wo alles aufhörte. Da war Schwarz: ein Zustand des Nichtsehens, vor dessen Ungewohntsein es mir wie ein Versinken meiner selbst ins Nichts erschien. Aus dieser Erfahrung heraus kann ich nicht mehr an Schwarzsehen als Tatsache glauben, sondern nur als ein Sehen von Farben-Dunkel, die man ‚schwarz' glaubt. ‚Schwarz' ist Nichtsehen. ‚Weiß' ist Lichtsehen. — Ich sehe ein ‚Grau' fast immer. Fast alle abstrakten Gebilde sind durchsichtig grau, wie Wasserperlen unter dem Mikroskop — auch schwache Gedanken. Starke Gedanken nehmen Farbe und Formen an." — Wenn innere Sichterscheinungen vorhanden sind und es werden die Augen geöffnet, so tritt „Überlagerung" ein. Direkte Verfärbungen der Umwelt wurden noch nicht beobachtet. Wenn die Erscheinungen durch Musik erzeugt sind, werden die Gegenstände des äußeren Sehens merklich überdeckt. In diesem Sinne wirken besonders Rot-Braun und sehr dunkles Grün, überhaupt dunkle, innere Farben. Bei innerem Hellblau, Hellgelb, Hellgrün ist die Überdeckung sehr schwach und oft kaum merklich."

„Durch Musik erzeugte Farben und Formen, die bei offenen Augen in der Erinnerung deutlich wachgerufen werden, sind „meist viel dichter herangerückt als andere; aber ich sehe durch sie hindurch. Bei geschlossenen Augen kommt derartige Durchsichtigkeit ebenfalls so vor, daß andere, nebenher oder zugleich auftretende Sichterscheinungen hindurchgesehen werden, ohne das Urbild zu stören. Es ist mir möglich, innere Sichtgebilde von vielerlei Vorgängen und Dingen zugleich zu haben, ohne daß sie sich in meinem Bewußtsein stören oder für mein Anschauen verwischen oder undeutlich werden. ‚Mischgebilde' entstehen auf ganz andere Weise als ‚Neugebilde'. Derartige Vorgänge und Anschauungen sind mit dem äußeren Auge unmöglich. Es kommen aber (bei offenen Augen) eigentümliche Vermischungen des äußeren Sehens mit dem inneren vor, ohne Verwechslungen herbeizuführen. Das ist eine große Hilfe für mich bei wesenskundlichen Beurteilungen."

4. Das Verhältnis der optischen zur akustischen Anlage.

„Nach meinem Dafürhalten (Gefühl) ist die musikalische Anlage stärker, nach meinen Erfahrungen aber die optische. Optisches und musikalisches Gedächtnis halten sich im allgemeinen die Wage. Für innere musikalische und optische Dinge ist mein Gedächtnis unvergleichlich viel stärker als für äußere. Früher war entschieden das musikalische Gedächtnis vorwiegend. — Ich unterscheide und höre Dinge, die anderen Menschen wenig oder gar nicht auffallen, durch das Gehör. Käfer, Mücken, Fliegen und andere kleine Tiere haben für mich nicht nur durch ihre Form und Art Musik im Zirpen,

Summen, Surren, sondern auch beim Krabbelgeräusche. Besonders deutlich ist mir Melodie und Musik bei Tierstimmen. Ich erinnere mich an die Massenmusik der brasilianischen Ochsenfrösche, Brüllaffen, Papageien, Piriquitos wie an das Rufen der Tiere im Urwald. Aber auch die deutsche Tierwelt hat ihre besondere Musik. Nicht nur die Nachtigall, der Zeisig, Buchfink, Star, die Drossel, Lerche und andere Vögel haben ihre für mich bezeichnende Musik, sondern ebenso das Heimchen, die Grillen, Grashüpfer. Auch Bär, Hund, Katze, Igel und ausländische Tiere, wie Löwe, Affe usw., finde ich schön in ihrer Musik, die teilweise Sprachanklang besitzt."

Subjektiv wird der hörbaren, objektiv dagegen der sichtbaren Welt größere Bedeutung beigelegt. — Gefühlsmäßig wirkt ebenfalls Gehörtes stärker. Zur Erholung werden im allgemeinen sichtbare Eindrücke bevorzugt. „Die Erlebnisse der Musik sind meistens Kulturerlebnisse, selten rein religiöse. Die aufgehende Sonne z. B. ist kein Kulturereignis, sondern ein Erlebnis. Ebenso kann mich unter Umständen eine Mondnacht auch erholen, während ich mich bei einer Beethoven-Sonate ‚angestrengt' fühle durch Kulturereignisse, die sich darin spiegeln (dennoch in persönlichen Bildern). Wenn ich ein Gemälde ansehe, kann es mich auch ‚ermüden' im Gegensatz zum Anblick der Natur."

5. Allgemeine Veranlagungen.

Sein Temperament bezeichnet R. als „sanguinisch-melancholisch" im Sinne von „Weltschmerz", „philosophisch". Die Frage nach dem Überwiegen des Denkens, Wollens oder Fühlens läßt sich unmöglich eindeutig beantworten. „Das Denken, sobald es eine Form annimmt (in der Sprache, Musik, Malerei usw.) ist übertragenes inneres Fühlen oder Empfinden, das dadurch in die Dimensionswelt eintritt. Dann aber kommen Gefühlswerte hinzu, und so gestaltet sich aus dem Empfinden, das zuerst dimensionslos und ‚formlos' vorhanden ist, die Stimmung (‚Erhebung, Erbauung' usw.). Aus der Stimmung kommt oft der Affekt, aus ihm die Tat. So wirkt durch Kunst (Musik und Malerei) das Innere zum Äußeren und rückwertig."

Die allgemeine Einstellung ist optimistisch mit folgender Einschränkung: „Wenn ich mir etwas vornehme, berechne ich die übelsten Möglichkeiten und die größten Hindernisse, die eintreten können. Das geschieht oft blitzschnell. Dann aber handle ich, als wenn es kein Hindernis gibt. Ich glaube auch nicht an Hemmungen, sondern bin immer überzeugt, daß alles — auch was erst einmal als Hemmung erscheint — zum Ausbau und Gelingen der inneren Ziele, auch nach außen, beitragen muß. Ich handle nie leichtgläubig, bin auch im Übersehen und Übergehen nicht leicht bei der Hand, da ich in allem einen tieferen Grund finde."

Menschen gegenüber ist der erste Eindruck wichtig. „Ich urteile aber objektiv, indem ich davon absehe." — „Zuerst habe ich (bei geistiger Arbeit) das Ganze innerlich, aber oft auch äußerlich erfaßt. Das ‚Sezieren' oder Zerlegen in seine Teile geht meist erst nachher vor sich. Jedoch ist es mir möglich, aus Teilen das Ganze zusammenzusetzen, selbst wenn ich nur einen

beliebigen Teil von einem zugehörigen Ganzen habe. Das ist oft nicht einfach. Meine Geistestätigkeit ist aber, auch wenn ich Einzelheiten betrachte, so eingestellt, daß ich ein Ganzes dabei bedenke oder im Auge habe."

Die Arbeit gelingt im allgemeinen bei Sonnenschein besser. „Es wird behauptet, daß ich bei Regenwetter schlechter Laune bin." — „Von 5 Uhr nachmittags bis 2 Uhr nachts arbeite ich am besten. Ich glaube, daß es eine Herausbildung in meinem Wesen ist, die durch das gesamte Leben und Treiben des sonstigen Tages hervorgerufen wird." — Der Herbst scheint für geistige Arbeit wichtiger zu sein. „Im Frühjahr interessieren mich viel zu sehr die Außendinge. Ich habe bis vor kurzer Zeit niemals im Freien arbeiten können, weil mich die Natur mit ihren Sichteindrücken, Gerüchen, Geräuschen zu sehr ablenkt. Wenn ich bei einem Blumenbeete sitze und soll eine mathematische, verstandesmäßige Aufgabe lösen, sehe ich das Blumenbeet an. Welkes Laub und eingetrocknete Blumen habe ich wochen- und monatelang in meinem Zimmer gehabt, weil sie mich nicht ablenkten. — Meine Schaffenskraft hat bisher im Leben in der Masse zugenommen und wird auch bestimmt noch zunehmen, mitbedingt, aber nicht hervorgerufen durch äußere Einflüsse."

6. Äußere Bedingungen der durch Musik erzeugten optischen Erscheinungen.

S. E. treten bei geschlossenen und offenen Augen auf, im Hellen und Dunkeln. „Bei einzelnen Tönen habe ich Farben und Gebilde, die ich für eine Folge betreffs der gesamten temperierten Klavierskala festgelegt habe. — Ebenso spielen sich die Musikstücke in ganzen Bewegungsvorgängen farblich und in Formen innerlich ab." Die Erscheinungen sind bei schwacher Beleuchtung am deutlichsten; ferner beim Zuhören und in der Erinnerung. Sie treten auch bei Versuchen auf. Die äußere Umgebung wirkt meist störend. Wenn keine Musik vorhanden ist, veranlaßt sie angeblich „Tonbildungen (Phonismen)". S. E. werden durch alle überhaupt möglichen peripheren und zentralen Anlässe erzeugt. „Diese Frage erfordert ein Buch für sich allein, wenn ich alle Beispiele anführen wollte. Ich habe Farbeindrücke und Sichtgebilde bei: Buchstaben, Lauten, Monaten, Jahren, Wochentagen, Festtagen, Morgen, Mittag, Abend, Zeitaltern, geologischen Entwicklungen, bei jeder Form, Zahlen (Form und Inhalt), Rassen, Personen, Sprachen, Tasteindrücken, Gerüchen, Geschmäcken, Empfindungen und Gefühlen, Stimmungen, Ereignissen, Witzen, ernsten Sätzen, Gedanken aller Art, Schriften, Kunstwerken, einzelnen Tonfolgen, Klängen, Erdteilen, Ländern, Landschaften usw. Man müßte systematisch einteilen und dann eine Liste herstellen, dann die Farben und Sichtgebilde dazu aufstellen: Zonen, Wissensgebiete, Erfinder, Entdecker, Religionsstifter, Bücher, Gedichte, Erzählungen, Sterne, Wasser, Luft und ihre Strömungen, Erdschichten, Feuer und seine Arten, chemische Dinge, Elektrizität und andere physikalische Dinge, mathematische Figuren, Winkel, Punkt, Linie, Spirale, Ellipse usw., Bilder (auch Photographien), Tiere, Traumbilder, Gedanken anderer, Witterung, Taten, Handlungen, Kulturgegenstände (Dampfer, Luftschiff, Eisenbahn, Tisch, Gabel usw.), Pflanzen, Steine, Mineralien, Kristalle usw., auch Musikinstrumente. Es gibt begleitende Farben

und eigene, selbständige Sichtgebilde sowohl bei Personen als auch bei vielen anderen Gegenständen."

Die Erscheinungen sind scheinbar am stärksten bei Personen, Musik und Erlebnissen, bei Vorgängen sind sie am schwächsten.

7. Innere Bedingungen der Erscheinungen.

„Zuerst entsinne ich mich, das Auftreten von Sichtgebilden bewußt beobachtet zu haben, als ich dreieinhalb Jahre alt war. Wir befanden uns damals in Campolimpo in Brasilien. Mir fielen besonders die eigenartigen Erscheinungen bei den Tierlauten, dem Schreien der Papageien, dem schwermütigen Rufen des Sabiar (brasilianischer Vogel), wie bei anderen Gelegenheiten auf. Ich streifte im Spiele mit einer Gerte durch die Luft und wollte diese Beobachtung meiner Mutter mitteilen, die dabei war. Jedoch wurde ich durch das Auftreten von Sichtgebilden, die mir auffielen, gehindert. Ich zögerte, um dann ganz anders, als vorher gewollt, weiter zu erzählen: ‚Das sind die Tiere im Urwald' (an die mich das innere Gebilde erinnert hatte). ‚Die machen immer so.' Dabei schwang ich die Gerte in der Luft, um das Geräusch hervorzubringen, das diese Laute und inneren Gebilde für mich hervorrief. Ich sonderte nach der Ähnlichkeit der inneren Gebilde. ‚Das ist eine Onza (Wildkatze), die läuft durchs Gebüsch. Das ist eine Riesenschlange, die zischt und quiekt.' Ich hatte erlebt, wie eine Riesenschlange geschossen worden war. Sie hatte langgezogene Schmerzenstöne zischender Art mit einem hohen, ziehenden Ton hervorgebracht. Dabei waren mir besondere, innere Bilder aufgetaucht, die sich, wenn auch nur wenig ähnlich, in ‚Anklängen' bei dem Durch-die-Luft-zischen der Gerte manchmal wiederholten."

„Meine Mutter bestätigte mir durch Zufall unwillentlich in Briefen, ich hätte als Kind öfter gesagt, daß ich ‚etwas Schönes' in meinen Augen sehe. Es sei immer wieder vorgekommen, zuletzt erinnere sie sich besonders an solche Gelegenheiten in Nicteroy de Saô Domingos bei Rio de Janeiro, wo wir noch 1893-94 waren. Wir hätten uns auch oft darüber unterhalten, daß ich Sterne und Silber und Gold und anderes ‚in meinen Augen' sähe. Sie habe aber geglaubt, da sie ähnliches bei sich feststellen konnte, besonders auch von Kindheit an, daß das etwas Alltägliches sei und habe es nicht so beachtet."

„Früher waren Farberscheinungen und Sichtgebilde aller Art sehr stark. Ich konnte aber nicht auf sie achten, weil ich gezwungen wurde, mich den mehr oder minder mechanischen Schuldingen zu widmen. Während ich bis dahin in einer seligen Wirklichkeit gelebt hatte, mußte ich nun alles eindämmen. Ich durfte nicht von meinen Innenvorgängen und ‚Träumereien' sprechen, weil die ‚Schularbeiten vorgingen'. Selbst die Musik mußte ich hintanstellen und genoß daher nur ein Vierteljahr mit Unterbrechungen Geigenstunden, wogegen ich mit Rechentabellen und Latein beschäftigt wurde. Das geschah auf Kosten meiner Kindheitsseligkeit, die mit den inneren Erlebnissen, Sichtgebilden und Musik eng zusammenhing. Die inneren Bildungen, besonders die Sichtgebilde, aber auch das Musikalische und die Verbin-

dungen mit der Farbe nahmen dann plötzlich zu." Seit Beginn der Untersuchungen sind die Erscheinungen offenbar noch häufiger und deutlicher geworden. „Sie häufen sich so, daß ich den ganzen Tag nur zeichnen könnte und doch nicht fertig würde mit Niederlegen aller Eindrücke und Sichtgebilde, die ich habe."

„Frohe Stimmung und ‚gemütliche Müdigkeit' wirken gut." — „Die Sichtgebilde und inneren Erscheinungen sind vom Befinden usw. nicht in ihrem Auftreten beeinträchtigt. Im Gegenteil: Sie sind gelegentlich bei inneren Entscheidungen, Kampf, Denken usw. stärker als manchmal sonst. Aber die Wiedergabe ist nicht immer gleichmäßig leicht. Starke Kälte wirkt hindernd auf die äußere Wiedergabe. Auch wirkt es verlangsamend, wenn ich die Farben nach dem Gedächtnis aus dem Kasten o. a. suchen muß, statt sie, wie ich es sonst tue, vor mir sichtbar liegen zu haben. Im letzten Falle bedarf es kaum eines Hinsehens, um die rechte Farbe mit einem Griffe zu treffen. Äußerlichkeiten können auf die Wiedergabe störend wirken: Rütteln, die Gefahr, angestoßen zu werden, auch Körner in den Farbstiften, schlechte Stellen im Papier usw. Bei außergewöhnlich starker innerer Regsamkeit ist es sehr schwer, die Erscheinungen ‚festzuhalten'. Denn das ist zur Wiedergabe nötig, weil sie sogut wie immer in Bewegung sind. Solche Erscheinungen, die ein nur farbiges Gesichtsfeld darstellen, sind besser festzuhalten. Jedoch treten auch in diesen Veränderungen auf, wenn ich sie länger beobachte."

Die Erscheinungen wirken weniger auf das allgemeine Befinden, als die Wiedergabe und das, was über sie gesagt werden kann, vom Befinden, dem äußeren Zustand usw. abhängig ist. Bei weniger guter Verfassung sind die s. E. oft stärker, aber schwerer wiederzugeben. — S. E. treten besonders leicht auf bei „Versenkung, in die ich leicht verfalle bei Musik, und vor der ich mich hüte, um nicht aufzufallen." — „Die Plötzlichkeit der Erscheinungen, hauptsächlich bei Geräuschen, ist sehr stark. ‚Gedankenlose Versenkung' ist das beste. Vielfach sind die Erscheinungen, vornehmlich die nicht nur einzelne Farben darstellenden Sichtgebilde, eher da, als ich weiß, was sie bedeuten. Ich ermesse die Bedeutung aber immer bei genauerer Betrachtung. Es ist mir aber auch möglich, mich auf irgend etwas, sei es abstrakt oder konkret, zu richten, auch wenn es ein Begriff, ein Vorgang usw. ist, und dann die Erscheinung eines Sichtgebildes dazu abzuwarten. Ich kann an gewissen Dingen genau beurteilen, ob es ein zugehöriges oder ein durch andere Eindrücke hervorgerufenes, inneres Gebilde ist. — Gedankenlose Versenkung ist jedoch zum freien Auftreten der Sichtgebilde am besten. Sie haben ihre ‚Eigenbewegung'.[1]) Die Sichtgebilde treten nie ganz frei von Klängen oder Musikvorgängen auf. Sie werden von solchen stets begleitet, auch wenn sie zu Personen erscheinen. Leider ist es mir noch nicht gelungen, diese Einheit irgendwie einmal wiederzugeben, wovon ich mir für die Beobachtung und Erforschung gewisser Zusammenhänge viel versprechen würde. Mir sind es immer Erlebnisse höchster Natur."

---

[1]) Dieser Begriff soll in Anlehnung an Berthold Otto verwendet sein.

„Äußere Sichteindrücke stören, weil ich sie eine Zeitlang auch noch vor mir sehe, wenn ich die Augen geschlossen habe. Am besten ist es, daß ich den Vorgang erst abwarte, bis die Erscheinungen aus der äußeren Welt verschwunden sind, dann wird das Bild völlig klar. Im übrigen werden die Sichtgebilde aber durch noch so viel äußerlich Gesehenes nicht beeinflußt. Jedenfalls ist mir das noch nie aufgefallen, obgleich ich diese Vermutung vielfach hatte und mich und die Gebilde daraufhin beobachtete."

Die s. E. werden bei Beobachtung meist insofern deutlicher, als die Einzelheiten genauer heraustreten, wie das auch bei Beobachtung äußerer Dinge der Fall ist.

„Ich zweifle nicht daran, daß den Sichtgebilden Gefühle innerer Art zugrundeliegen, daß sie auch durch innere Gefühle und Empfindungen hervorgerufen werden, auch durch solche, die von Musik herrühren. Aber die Sichtgebilde rufen ihrerseits auch wieder innere Gefühle, Stimmungen, ja selbst körperliche Empfindungen hervor. Ich entsinne mich des ‚Schauerns', das bei Erlebnissen eindrucksvoller Art in der Kunst oder aus dem Leben wohl den meisten bekannt sein dürfte und in der Sprache seinen Ausdruck im Worte ‚schaurig' gefunden hat. Die ‚Gänsehaut' bildet sich bei mir leicht. Jedoch kann ich auch bestimmte Empfindungen feststellen, z. B. in oder bei den Augen, auf der Brust, in der Magengegend, wie an und in verschiedensten Teilen des Organismus, ohne daß damit etwas Schmerzhaftes, Beengendes oder Schädigendes verbunden ist. Hilfreiches, Klärendes dagegen bemerkte ich oft. Das ist ein Kapitel für sich, das in wenigen Worten nicht erörtert werden kann. Es ist, obgleich ich nicht mit Logik und sonstigen Verstandesmitteln den Beweis antreten kann, als wenn Wesen aus anderen Daseinsstufen, als den menschlich-physischen, zur Kundgebung kommen."

„Ich mache bei den Sichtgebilden die Erfahrung, daß ich durch meinen Willen sogut wie nichts hervorrufen kann. Meist wird irgend etwas, was schon in Bildung begriffen war, gehindert, wenn ich etwas Besonderes will. Deshalb lasse ich ‚die Natur' in mir wollen oder gebe mich der Eigenbewegung der Anschauungsgebilde hin, indem ich sie dabei möglichst genau beobachte."

„Die s. E. können durch den Willen ganz unterdrückt werden. Unter Umständen werden sie aber durch ihn selbst anders, als sie ursprünglich auftreten wollten. Ich kann fast ausnahmslos angeben, wie sie aussehen mußten, wenn ich meinen Willen nicht anwende. Ich beeinflusse deshalb auch nicht, beachte die Gebilde nur nicht, um sie so ‚negativ mich versenkend' (es ist noch etwas anderes als Nichtachtung) nicht auf mich ablenkend wirken lassen zu müssen. Ich muß oft, weil mich die Sichtgebilde geradezu erdrückend bestürmen, sie daran hindern bzw. selbst erdrücken, besonders wenn ich auf der Straße gehe. Aber auch durch ‚Fernwirkung' fühle ich besondere Arten von Massen von bestimmten Richtungen auf mich zukommen. Ich kann genau sagen, ob diese Massen angenehm sind oder nicht, kann auch die Richtung beschreiben."

Die s. E. besitzen beim Auftreten meist zwangsmäßigen Charakter, „jedoch nicht so, daß ich ihnen gegenüber unbedingtes Werkzeug wäre, das von

ihnen beherrscht wird, wie das bei Erscheinungen ist, die im hypnotischen Zustand und in ähnlichen Verfassungen auftreten. Einüben kann ich mich nicht auf die Erscheinungen; aber es kann sein, daß Teile oder Dinge, auf die ich mich nicht so genau gerichtet habe, bei Wiederholungen deutlicher werden. Meist ist das nicht der Fall, sondern es treten Gebilde daneben auf. Will ich mir die Sichtgebilde verdeutlichen, muß ich mir sie in die Anschauung zurückrufen". Die s. E. sind bei Wiederholung derselben Eindrücke fast regelmäßig erheblichen Wandlungen unterworfen. Aber „bei näherer Prüfung entdecke ich vielfach auch bei ganz andersartigen Erscheinungen doch noch Grundzüge dessen, was vorher da war. Es gibt verschiedene Arten von Sichtgebilden, solche, die völlig anders sind als die Dinge der Außenwelt, und solche, die ähnlich sind, und andere, die wieder Grundzüge beider haben". Ein üblicher Kunststil wird in den s. E. nicht gefunden. „Zum großen Teile würde ich sie einer der neueren Richtungen unterordnen, aber sie würden wohl von diesen Richtungen nicht anerkannt werden. Ich habe sie deshalb in die von mir so bezeichnete ‚Innerlichkeitskunst' eingereiht."

Die s. E. werden als etwas völlig Natürliches angesehen. „Ich behaupte sogar, daß jeder Mensch naturgemäß diese Erscheinungen hat, daß nur nicht jeder darauf achtet und die diesbezügliche Natur der Menschen nicht stark genug ist, sie ihnen anschaulich zu machen. Pathologische Erscheinungen vermag ich genau von den natürlichen zu unterscheiden. Andere haben die Erscheinungen allerdings schon oft genug als krankhaft und als abnorm bezeichnet, haben es aber nie erweisen können! Frau Dr. H., die von meinen Erscheinungen erfuhr, hat einen ‚gelinden Schauder' davor. Frau H. Chr., eine Schriftstellerin, die alle möglichen Lebenslagen in ihren Schriften beschreibt, hat in den Jahren 1915/17 an meine Mutter einen wohlmeinenden Brief über bei mir zu bemerkende ‚Anfänge von Geisteskrankheit' geschrieben. Meine Mutter kannte mich bei aller Anerkennung des Wohlmeinens zum Glück besser, sonst hätte man mich vielleicht in eine Anstalt gesperrt. Das wäre im Kriege ja nicht schwer gewesen. Man sieht, daß selbst eine nicht unbekannte Schriftstellerin also ihre Schriften, in denen teils sogar Dinge vorkommen, die im kleinsten ähnliches, wie ich ihr erzählte, streifen, nur theoretisch und nicht wahrhaft innerlich erlebt, also nur oder doch vorwiegend aus ‚interessanten Reizungen' und zu demselben Zwecke schreibt. Sonst hätte sie die Verwandtschaft entdecken müssen oder ihre Schriften als krankhaft und mit den Anfängen von Geisteskrankheit ebenso behaftet bezeichnen müssen wie meine Erzählungen und meine Erscheinungen. — In der Schule und auch sonst galt ich bei Anerkennung meiner ‚Intelligenz' als ‚Träumer'."

8. Die Inhalte der Erscheinungen.

Die s. E. sind meistens flächenhaft und räumlich zugleich. „Daß ich mich gleichsam in den Gebilden darin befinde, kommt vor, wenn sie so groß sind, daß ich sie nicht messen kann. Perspektive haben sie. Jedoch herrscht im allgemeinen das entgegengesetzte oder umgekehrte Verhältnis, wie bei der zeichnerischen Perspektive: Ich sehe die kleinsten Gebilde meist vorn. Andere erweitern sich nach hinten, also nach der Richtung, in der man sieht.

Das geschieht bei Ellipsen so, daß sie in der Entfernung auseinandergehen und so ‚Schweife' darstellen, die offen sind. Auch bei sehr großen Kreisgebilden, die wagerecht vor mir liegen, ist das so. Ich habe diesbezüglich genaue Beobachtungen gemacht, wie Gebilde näherkamen, sich dann zu einem entsprechenden Ganzen schlossen und wieder fernerrückten, sich dann perspektivisch veränderten. Daher kommt es, daß je nach der Entfernung, in der die Gebilde auftreten, zeichnerisch so große Verschiedenheitenn bestehen, auch wenn ich sie möglichst genau wiedergebe. Die Veränderungen der Gebilde in ihren Formen beruhen wohl zum größten Teil auf den Formveränderungen durch diese ‚umgekehrte Perspektive', wenngleich nicht ausschließlich. Entsprechendes gilt von der Veränderung der Farberscheinungen in bezug auf Nähe und Entfernung, Zusammensetzung der Farben und ihrer ‚Struktur'."

„Daß Sichtgebilde, Farberscheinungen oder überhaupt Erscheinungen irgendwelcher Art ‚aus meinem Kopfe herauswachsen' oder ähnliches, habe ich noch nicht beobachtet. Die von mir ausgehenden Lichtwirkungen im Dunkeln sind m. E. anderer Natur und zu unterscheiden von den Sichtgebilden. Sie sind meist nicht so selbständig und auch vielfach strahlenartig, nebelartig, mehr ungeformt, scheinartig, manchmal wie Wetterleuchten, phosphoreszierende Sumpfgase. Bei den Sichtgebilden, die ich als selbständige Formungen und Erscheinungen oder wesentliche Dinge bezeichnen möchte, habe ich vielmehr den Eindruck, daß sie sich massenartig auf mich zu bewegen oder sich an mir vorbei bewegen. Auch bewegen sie sich oft wechselnd, teils zu mir, teils wieder weg. Sie sind auch selbst in sich in Bewegung. Es kommt vor, daß sie soweit an mich herankommen, daß sie mich umgeben und mich einschließen, so daß ich mich oft in einem Farblicht oder in einem Farbraum oder Lichtraum zu befinden glaube. Es ist das so stark und deutlich, daß ich mir oft nur mit Mühe klarmachen muß, daß andere es nicht sehen. Z. B. entsinne ich mich, daß ich bei einem Aufenthalt in einer photographischen Dunkelkammer, die fest verschlossen war, mich eine Zeitlang im schönsten Orangelichte befand und alle Gegenstände in diesem Schein erleuchtet waren. Ich habe auch oft bewiesen, daß ich die Gegenstände im Dunkeln erkenne. Ich erkannte unter Zeugen in der Dunkelkammer viele vor mich oder irgendwohin gehaltene Gegenstände, z. B. einen Schildpattkamm, der mich sofort an Fernbilder im Spiegel erinnerte und auch derartiges hervorrief. Ich konnte trotz allem, was ich sonst sah, die Farbe und die Art des Kammes angeben, ebenso sah ich einen auf die Erde gestellten Apparat und erkannte besonders deutlich den Fuß."

Die Entfernung der s. E. vom inneren Blicke läßt sich oft genau abschätzen. „In einer großen Anzahl von Fällen kann und konnte ich es. Geringste Entfernung: unmittelbar an der Nasenwurzel oder sonst an oder neben oder über oder unter mir. Weiteste Entfernung: unschätzbar weit, in fernsten Fernen, so daß man ein Maß dafür nicht hat. Bei den nächsten Entfernungen habe ich die nicht angegeben, bei denen ich selbst in der Erscheinung darin bin, da hier von Entfernung eigentlich nicht mehr geredet werden kann. Sonderbar sind die Erscheinungen, die sich als ‚unter mir' geltend

machen. Sie machen oft den Eindruck, als wollten sie mich heben, kommen anscheinend unter den Füßen aus dem Boden oder zwischen den Füßen hervor."

„Von einem eigentlichen ‚Hintergrund' kann ich nur bei einer bestimmten Art von Sichtgebilden reden, soweit sie sich nicht im Raume befinden oder mir unräumlich erscheinen. Oft herrscht Buntheit auf dunklem Untergrunde, z. B. Durcheinanderflimmern von bunten Farben, Mustern, Halbkreisen, Wellenlinien, Sternchen, Spiralen. Gesichter sehe ich vor dem Auftreten von selbständigen Sichtgebilden nicht." — Jede Form ist mindestens von einer Farbe begleitet, wobei diese stärker ausfällt als jene. „Bei Gebilden, die mehr oder minder dunkel oder grau sind, ist die Form meist auffälliger oder für das Erkennen maßgeblicher als die Farbe."

Die s. E. werden in der Regel als bunte Zeichnungen niedergelegt. „Ich kann mir denken, daß ein in Ölmalerei Geübter mehr und besser wiedergeben könnte als ich in Pastellkreide. Jedoch ist das Unmittelbare im fast besinnungslosen Hineingreifen in die Farbe, die neben anderen Kreiden vor mir liegt, für die Sicherheit und Bestimmtheit der Wiedergabe bis jetzt mitentscheidend gewesen. Mit Temperafarben denke ich mir die Versuche so, daß ich die einzelnen Farben und Farbmischungen in möglichst vielfachen Abstufungen vorher in kleine Farbnäpfe tue, um sie dann schnell mit einzelnen bereitliegenden Pinseln erfassen zu können. Alle Farben sind erkennbar, aber oft nicht wiederzugeben. Ich habe später besonders mit bunter Ausziehtusche und bunten Kreiden, teils auch mit Stoff- und Glasfarben gut gelungene Darstellungen geben können." Das Neuauftreten von Farben findet an verschiedenen Stellen statt, wie aus einer Masse, oft aus dunklerem Hintergrund, auch hintereinander. „Farben können sich verdecken, aber es kann auch die eine durch die andere hindurch erkennbar bleiben, ohne sich zu vermischen. Es entstehen oft Farbwände, ganze Farbgegenstände, die räumlich verteilt sind, verschiedenste Gebilde. Vielfach verschwindet auch die erste Farbe." Zuweilen ist das Gesichtsfeld in eine einheitliche Farbe gehüllt. Es erscheint dabei als wagerechte, senkrechte oder auch schräge Fläche ohne erkennbare Form, auch mit verschiedenen Färbungen durchmischt. Form und Farbe treten gewöhnlich gleichzeitig auf.

Bunte Farben sind häufiger als schwarz, weiß und grau, die auch selbst einen farbigen Einschlag zu erhalten pflegen. „Das Weiß der Innenwelt ist lichtweiß." Schwarz tritt am wenigsten auf. Die Rangfolge von der häufigsten bis zur seltensten Farbe läßt sich nicht angeben. Dagegen werden folgende Farbensymbole genannt: 1. Dunkelfarben — Unentwickeltheit, 2. Grau und graurot — Triebnatur mit verhältnismäßig unentwickeltem Geistesleben, 3. Rot, braunrot, gelbrot, orange — Trieb- und Liebesnatur mit Verstand, Intelligenz und auch freundlichem Betätigungswillen, 4. Grün, bräunlich-grün, gelbgrün — lösende, auflösende geistige Tätigkeitsnatur mit sonderndem Einsichtsvermögen, 5. Gelb, gelbrosa, gelbweiß — Einsichtsvermögen, Liebesnatur mit Intelligenz, Hochstreben und Idealismus, 6. Violett, hellblau, dunkelblau — Religiosität, Mystizismus, Ruhe, inneres Erkennen, 7. Licht-

farben — hohe seelische Natur. — „Diese Färbungen sind mir ein untrüglicher Führer bei der Entdeckung meiner Gesetze der Wesenskunde gewesen. Sie sind auch wichtiger als alle Messungs- und Vergleichsmaßregeln mit Zahlen. Ich könnte Listen angeben, die die Häufigkeit und das Vorkommen von Färbungen bei den verschiedensten Gegenständen der Natur und Kultur enthalten." — Sog. optisch widersprechende Farben sind häufiger als einfache. Hierzu werden auch solche gerechnet, die „hintereinander, voreinander, nebeneinander oder sonst so gelagert sind, daß man in der physischen Farbenwelt eine Vermischung annehmen müßte, was in der inneren Farbsicht durchaus nicht immer der Fall ist, auch bei den sog. Komplementärfarben nicht". Daß bestimmte Farben immer gleichzeitig auftreten, konnte nicht ermittelt werden. Dagegen bestehen gewisse Zusammenhänge zwischen dem Auftreten von Farben und dem von Formen.

Die ästhetischen Eigenschaften der Farben sind sehr verschieden. Es gibt: „Schwere, leichte, feste, durchsichtige, glänzende, duffe, flimmernde, bewegliche, strahlende, schwebende, Farbgase, Farbstrahlen, Farbflächen, undurchsichtige, massige, schöne, stumpfe, rauhe, glatte, feste, mehr flüssig erscheinende, nach oben steigende, nach unten fallende, regnende, schleierartige, körperhafte, flächenhafte, geschichtete usw. Farben. Unmittelbar unschöne sind für meine Begriffe nicht vorhanden." Manchmal bilden sich bunte Ränder, eine Farbenreihenfolge ist jedoch schwer angebbar. — Beim Hören ist das Gesichtsfeld stets mehr oder minder in Bewegung, selbst in den Pausen. Dabei kommen alle Bewegungsrichtungen vor, „auch die von vorn auf mich zu, am seltensten ist die von hintenher. Die hellen Erscheinungen kommen wohl meist von links oben, die dunkeln von rechts unten". Auch innerhalb des Bildes selbst kommen Bewegungen vor, „besonders spiralige, kometenschweifartige und strahlenbüschelartige". Selten kommen feststehende Formen vor.

Alle Formen „lösen sich meist auf und setzen sich wieder aus Bewegung zusammen. Es kommt auch schnelles, blitzartiges Auftreten und Verschwinden vor. „Ich finde alle Formen schön, kann mir aber vorstellen, daß sie nach herrschenden Begriffen oft nicht schön genannt würden." Neuauftretende Formen erscheinen nicht gerade als bekannt, „aber nie als unnatürlich. Es gibt überraschende Formen, selbst wenn die Grundbestandteile der Formen mir bekannt sind".

9. Allgemeine Zuordnungen der Erscheinungen zu den Eindrücken.

Die s. E. sind für musikalische oder andere Eindrücke unterstützend. „Aber es kommt auch vor, daß die Erscheinungen die Musik übertönen, also stärker sind als die Musik. Dies kommt dann vor, wenn die Musik an sich mir nicht so viel sagt. Bei unschöner Musik sind die Sichtgebilde die ‚Rettung', bei hochwertiger sind sie ergänzend, bei mittelmäßiger schöner als die Musik." Die s. E. passen stets zur Musik. „Es kommen Vorstellungen neben diesen Anschauungen vor, die stören können. Bei schöner Musik sind sie nie häßlich, bei anderer Musik meist schöner. Wenn man die Musik großer

Meister im Vergleich zu irgendeinem Gassenhauer als schön bemißt, so erzeugt eine solche Musik verwickeltere, vielfältigere und schwierigere Sichtgebilde als eine Straßenmelodie. Bei dieser treten einfachere Gebilde auf, die den äußeren Farben mehr entsprechen."

Die s. E. werden von R. bis in Einzelheiten hinein ausgedeutet. „Allerdings habe ich die Bedeutung aller Formen zuerst im inneren Gefühl, und daraus kann ich dann sofort jederzeit die Deutung in Worte fassen." — Gedankliche Analyse erweist stets Zusammenhänge zwischen Musik oder anderen Eindrücken und s. E. Es ist dabei gleichgültig, ob die Eindrücke wirklich vorhanden sind oder nur gedacht werden, wenngleich unmittelbare Eindrücke stärker wirken. Richtig kann aus den s. E. allerdings nur der allgemeine Charakter des Anregers, nicht aber seine Beschaffenheit im einzelnen angegeben werden. Aus erinnerter Musik können nur ganz selten die s. E. genau wiedererzeugt werden, trotzdem erscheint dieser Weg viel leichter als der umgekehrte. Subjektiv wird allerdings behauptet: „Es gelingt fast immer, aber ich muß dabei die sonst noch auftretenden Erscheinungen zurückdrängen." — „Grundlegend rühren die Sichtgebilde von dem augenblicklichen, etwa musikalischen Eindruck her. Dieser Eindruck erweckt bestimmte Gefühle, ruft gelegentlich auch Erinnerungen wach und veranlaßt vielfach ganz bewußte Gedanken nicht nur musikalischer Art. Das alles spielt bestimmt auch in den Sichtgebilden eine Rolle. Trotzdem bleibt das Grundwesen dieser Gebilde durch den Anlaß (z. B. das rein Musikalische) beeinflußt." — Die Anlässe für das Auftreten der s. E. sind bald deutlicher, bald undeutlicher, bald nur „ahnungsweise" festzustellen. „Wenn die Sichterscheinungen besonders plötzlich sind, habe ich meist auch ein Bewußtsein davon, woher sie rühren; sind sie aber mehr sich entwickelnd, ist das Bewußtsein oft schwächer."

„Bei großen Sachen, Symphonien usw., erinnere ich mich leichter an das Sichtgebilde, bei kleineren (Volksliedern) leichter an die Musik. Eine feste Regel kann ich aber schwer angeben, weil sich Sichterscheinungen und Musik in der Rückerinnerung unterstützen und ergänzen, nicht als getrennte Teile etwa nebeneinander hergehen oder nacheinander auftreten. Allerdings erscheinen oft andere Sichtgebilde bei derselben Musik, auch in der Rückerinnerung an diese. Dann muß ich mich genau zurückversetzen, um das vorige Sichtgebilde wieder zu erhalten. Es kommt aber auch vor, daß ich zu Sichtgebilden eine Musik höre, die nicht dem ursprünglichen Anlaß entspricht."

Beim Anhören von Musik stört die Umgebung, die Beleuchtung, die Art des Saales, die oft nicht zur Musik paßt. Ferner stören „wunderschöne Toiletten, Gerüche von Menschen, Parfüm, Papierknittern, Schokoladeessen, Flüstern, das Klatschen am Schluß und beim Vortreten der Künstler". Unterstützt hat die äußere Umgebung eine Musik noch nie, dagegen hat sie, wenn keine solche da war, Tonfolgen, Melodien usw. erzeugt. „Alle Formen und Räume haben ihre ihnen eigene Musik für mich. Ich könnte mir eine Bühnenkunst denken, die auf möglichste Abstimmung mit der Musik eingestellt ist, wie ich es schon vor Jahren (1913 bis 1915) mit dem Erfolg,

ausgelacht zu werden, vorschlug, nämlich durch Vorhänge, Farben- und Formenwirkungen in der Art der Sichtgebilde. Das wäre also sozusagen ‚Innerlichkeitskunst' auf der Bühne."

10. Spezielle Zuordnung der Erscheinungen zu den Eindrücken.

Es gibt s. E. nicht nur für die zwölf Halbtöne in der Oktave, sondern für jeden Ton in der gesamten Tonskala, und zwar mit jedesmal neuartigen Farben und Formen. Über diese Gebilde wurde eine lange Reihe von Zeichnungen niedergelegt. Die s. E. für die einzelnen Töne sind außerdem nicht konstant, sondern wechseln mit jedem Falle von Hören oder von geistiger Vergegenwärtigung. — „Eines Lachens mag sich mancher nicht erwehren, wenn ich hinzufüge, daß die Sichtgebilde für mich Wesen sind, genau wie jeder Ton, jede Farbe individuell ist. Nur daher kann ich mir diese Eigenbewegung erklären, die ihnen tatsächlich innewohnt. Es handelt sich nur um das Organ, dieser Bewegung folgen zu können, und um seine Herausbildung, wodurch die inneren Farben, Töne, Sichtgebilde und Vorgänge aller Art gesehen werden. Ebenso ist damit wohl die Fähigkeit verbunden, im Dunkeln zu sehen. Es ist wörtlich zu nehmen, was in der ‚Heiligen Schrift' steht, daß ‚die Finsternis nicht finster ist' für das Wesen, das entwickelt genug ist." Auch alle Intervalle haben bestimmte Farben und Formen, was ebenfalls in ausführlichen Listen zeichnerisch festgelegt wurde.

Für die Tonarten wird angegeben, daß bei Dur ein hellerer Untergrund (Hintergrund) im Gesichtsfelde vorhanden sei, bei Moll dagegen ein dunklerer. Nachstehend folgen die Färbungen:

a) Dur-Tonarten:

C-Dur — hellblau,
G-Dur — braun,
D-Dur — dunkles Braun-Grün,
A-Dur — rötlich (geht ins Graue und Grünliche über),
E-Dur — helles Grün, etwas nach dem Gelblichen,
H-Dur — sehr dunkles Eigelb,
Fis-Dur — (schwierig zu bestimmen) eine Art Lila, zwischen orange und blau,
Ges-Dur — gelblich-rosa,
Des-Dur — keine einheitliche Farbe, ist eine Art zwischen ocker und grün,
As-Dur — eine Art bläuliches Rot, purpur,
Es-Dur — helles Gelb-Grün, aber nicht hart, mehr nach gelb als nach dem Grün,
B-Dur — eine Art Kupfer, aber keine reine Kupferfarbe, ein bißchen nach dem Bläulichen hinübergehend, keine einheitliche Farbe,
F-Dur — orange.

b) Moll-Tonarten:

c-Moll — grünlich (duff),
g-Moll — grauweiß (silberartig, duff),
d-Moll — gelblich-blau (duff),
a-Moll — grüngrau (duff),
e-Moll — bläulich (duff),
h-Moll — rotorange (duff),
fis-Moll — goldrot (duff),
ges-Moll — blaugrün (seegrün, duff),
des-Moll — zinnoberrotgrau (duff),

as-Moll — gelbgrün (duff, dunkel),
es-Moll — blaurot (purpur, duff),
b-Moll — Bleifarbe nach violettgrau zu (duff),
f-Moll — violett (duff).

Akkorde haben immer bestimmte farbige Formen. Der Dur-Dreiklang z. B. tendiert immer zum Halbkreise, der Moll-Dreiklang zur Ellipse. Auch hierzu wurden genaue Skizzen angegeben. Entsprechend erzeugen Modulationen s. E., aber nicht immer dieselben.

„Bei chromatischen Tongebilden erscheinen mir aufsteigende und absteigende Farbbänder, je nach der Art der musikalischen Gebilde. Deshalb ist wohl auch der Buchfinkenschlag in einem ‚Bande' gesehen. Ihn in Noten einigermaßen wiederzugeben, ist fast unmöglich. Auch ist zu bemerken, daß der Buchfinkenschlag verschieden bei den einzelnen Vögeln und zu verschiedenen Zeiten (Frühjahr, Herbst, Brutzeit usw.) ist. — Bei weit auseinanderliegenden Tönen oder Tonverbindungen erschienen Sichtgebilde, die gelegentlich, wenn auch in kleinen Abwandlungen, ähnlich vorkommen, wenn die dazwischenliegenden Töne oder Tonfolgen in bestimmter Weise mitwirken. Ich vermute demnach, daß von mir entweder tatsächlich Zwischentöne gehört werden, d. h. daß sie mitschwingen (auf dem Klavier), oder daß andere Töne miterzeugt werden, oder daß sie im inneren Gehör miterzeugt und so innerlich mitgehört werden. Ich habe für beides Beispiele, ohne bereits zu genügend klarer Unterscheidung gelangt zu sein, wann die Töne tatsächlich auf physischem Weg übermittelt werden, wann sie nur durch den physikalischen Ton innerlich gehört werden. Auch kommen Tonvorstellungen dabei vor, die durch Erklingen weit auseinanderliegender Töne besonders stark auftreten. Sie sind eigentlich immer da, auch wenn gewöhnliche Intervalle und Akkorde erklingen. Schon durch das mehr oder minder starke Erklingen des einen oder anderen Tones oder durch den mehr oder minder starken Eindruck eines Tones im Vergleich zu anderen werden Melodien gebildet und wird deutlich auch bildhaft anders gesehen als der betreffende Akkord. Ich habe oft den Versuch gemacht, Melodien und Themen sich objektiv selbst bilden zu lassen, z. B. durch mehrere Glasplättchen, die abgestimmt waren, oder durch Gabeln und Glocken."

Musikalische Tiefe, Mittellage und Höhe sind in den s. E. nicht als solche abgegrenzt. Dagegen werden „Farboktaven" aufgestellt. Die einzelnen musikalischen Oktaven nämlich (abgegrenzt jedesmal durch das f/fis) besitzen eine charakteristische Grundfarbe. Soweit subjektiv etwas über Färbungen der Lage angegeben werden kann, wird der Tiefe lila und blau, der Mittellage rot und der Höhe gelb und weiß zugeschrieben. Ein anderes Mal wurde von der Tiefe nach der Höhe angegeben: 1. Stahl (blau, blaugrau), 2. Silber (lichtes grün), 3. Kupfer (rot, grünlich-rot), 4. Gold (gelblich), 5. Nickel (indigo), 6. Messing (orange), 7. Metallisch (violett).

Auch einzelne Motive, Themen und Melodien (Linien) erzeugen geschlossene s. E.; ebenfalls Vogelgezwitscher und andere Tierstimmen. „Schnellere Zeitmaße haben gewöhnlich im ganzen lebhaftere Färbungen, jedoch kommen die Tonhöhen und vieles sonst dabei mit in Frage. Lang-

samere, getragene Zeitmaße haben gewöhnlich dunklere, vielfach auch ausgedehntere Färbungen. Bei kleineren Musikstücken, bei denen Tempo und Rhythmik und nicht die Besonderheit der Melodie als Hauptsache erscheinen, bestimmen Tempo, Rhythmik und Bewegungsarten die ‚Unterfärbungen', während die Tonfolgen und Klangwirkungen innerhalb dieser Unterfärbung hervortreten. Bei größeren Orchesterwerken habe ich das allerdings nicht so genau feststellen können. Auch jedes Gedicht hat seine Färbung, wie die Sprache und die Metrik der Worte. Ebenfalls haben Geräusche für mich Töne und Klangwirkungen. Sie liegen nicht alle in der gleichen Höhe oder Tiefe." — Über die Klangfarben der einzelnen Instrumente liegen ebenfalls ausführliche Niederschriften vor. Entsprechend können auch einzelne Phasen von Musikstücken s. E. erzeugen. Das Analoge gilt von Komponisten, die stets in „beweglichen Komplexen" erscheinen (s. unten).

Durch Pianissimo oder Fortissimo kann in vielen Fällen das Gebilde einen völlig anderen Charakter annehmen. Vor allem bewirkt Lautheit dickere, ihr Gegenteil dünnere Gebilde. Die Farben für Tonarten, Instrumente usw. ändern sich nach der musikalischen Umgebung. „Vielfach sind diese Formen und Farben den Motiven oder Stimmen oder Gedanken entsprechend, die der Komponist hervorheben wollte. Jedoch ergibt sich auch ganz anderes. Oft konnte ich feststellen, daß meine ‚Deutungen' und sogar die einfachen Erklärungen von Sichtgebilden mit inneren Vorgängen bei den Komponisten übereinstimmten, auch wenn es diesen selbst nicht immer bewußt war. Ein Klavierauszug aus einem Orchesterwerke hatte bisher meist etwas ins Lila Gehendes, auch wenn das vom Orchester gespielte Werk es nicht sichtbar werden ließ. Eine gesungene Gesangmelodie war bis jetzt meist etwas ins Rötliche gehend gefärbt, besonders bei Damenstimmen. Es waren in der Regel Linien und Wellen. Dasselbe, von der Geige gespielt, hatte weiche, violette oder bläuliche Farbtönungen. Ich versuchte auch, mir dieselbe Melodie auf verschiedenen anderen Instrumenten vorspielen zu lassen und sah dabei immer eine andere Farbe, während die Formen gleichmäßig blieben. Die Farbe wurde dabei oft so stark, daß die Formen in ihr untergingen oder im Hintergrunde nur noch schwach erkennbar waren."

11. Besondere Zuordnungen.

Auch das Gebiet der Phonismen ist deutlich ausgebildet. „Ich spielte früher als Kind meinen Mitschülern aus Bildern vor, spielte Blumensträuße, Gemälde usw. Bis jetzt habe ich noch keine Formen beobachtet, bei denen ich keine Gehörserscheinungen irgendwelcher Art habe, sei es beim Anblick, beim Betasten oder in sonstiger Verbindung mit ihnen. Auch Stoffe aller Art, chemische, organische, anorganische, physikalische, haben je nach ihrer Besonderheit und Farbe tonliche, klangliche, ja sogar sehr häufig melodiöse ‚Hörgebilde' als Begleit- oder Folgeerscheinungen. Besonders kommt dies bei Landschaften, einzelnen Pflanzen, Tieren und Menschen vor. Selbst jeder Winkel, jede Form ganz starr-mathematischer Art hat eine tonliche oder klangliche oder sonst musikalische Verbindung, die ich meist sofort beim ersten Anblick, bestimmt aber bei längerem Hineinversetzen in die Form un-

mittelbar mit dem inneren Gehör so wahrnehme, als wenn sie mir vorgespielt würden. Die Art stuft sich nach den Formen und Wesen ab. Zum Beispiel hat die Birke eine ‚ätherische' Musik, die wie ein Schleier von Tönen anmutet in feinsten Pianissimomelodien und Stimmen. Auch Gräser haben zarte Musik. Ereignisse dagegen höre ich oft in starker, wellenartig auf- und abschwellender, stimmenreicher Musik (ähnlich der Beethovenschen). Punkt und Linie erzeugen nur Tonfolgen oder Intervalle. Der Halbkreis auf einer Tafel, mit weißer Kreide gezeichnet, löst, wenn er auf dem wagerechten Durchmesser steht, einen Dreiklang aus, der Kreis einen Dreiklang mit verdoppeltem Grundton in der höheren Oktave. Auch Blattformen, Blüten, Muster, ganz abgesehen von den ihnen beigegebenen Färbungen, haben Klangwirkungen." Einzelne Farben erzeugen nur selten bestimmte Töne, meist dagegen Tonkomplexe. „Die Gehörseindrücke sind tatsächlich gehört. Ich habe meine Kompositionen nur in der Weise gewonnen, außer wenn sie nach dem Traumsingen meiner Frau oder freien Erzeugnissen von Kindern geschaffen wurden. Freie Erfindung ist etwas anderes."

Ob erinnerungsmäßig öfter gehörte Musik gleichzeitig Gesehenes wachruft oder umgekehrt, war trotz ausgiebiger Beobachtungen bisher nicht festzustellen. „Zwischen allen Sinnen bestehen für mich Verbindungen, die ich musikalisch oder in Farben oder rückwirkend gefühlsmäßig bemerke und bewußt machen kann. Gerüche lösen allgemeine Färbungen und Formen aus, in denen ich mich darin befinde. Tastempfindungen erzeugen oft strahlenartige Gebilde, die von Punkten auszugehen scheinen. Gefühle sind flächig bewegt und haben nicht selten kosmische Formen. ‚Seelengefühle', innere Erlebnisse, die noch nicht voll gestaltet, sondern im Werden begriffen sind, geben gewöhnlich kugelige, bewegte Sichtgebilde." — Eindrücke aus anderen als akustischen Gebieten können optisch auch an bestimmten Stellen im oder am Körper lokalisiert erscheinen.

12. Stellung zum „Okkulten".

Bezüglich sog. „Geistererscheinungen", Wahrträume und der Fähigkeiten des „Hellsehens" wird behauptet, daß dies alles „vorkommt und zu den Alltäglichkeiten gehört, wenn auch nicht immer mit derselben Stärke und Gleichmäßigkeit. Ich stehe nicht nur der Möglichkeit dieser Erscheinungen ‚bejahend' gegenüber, sondern weiß aus subjektiver und objektiver Erfahrung, daß sie bei mir und teilweise auch bei anderen vorhanden sind." R. zweifelt übrigens daran, daß „die üblichen spiritistischen und okkultistischen Erklärungsversuche genügen, um festzustellen, was sie tatsächlich sind und woher sie stammen".

III. Auslegungen der „Sichtgebilde".

Nachstehend folgen die Auslegungen, die Eduard Reimpell selbst für die in bunter Wiedergabe beigefügten „Sichtgebilde" gegeben hat. Die Auswahl der Wiedergaben geschah nicht nach ästhetischen, sondern nach rein sachlichen Gesichtspunkten. Sie erfolgte in der Absicht, ein möglichst umfassendes Bild von der Vielseitigkeit der s. E. zu liefern. Reimpell hat sich bemüht, in den Auslegungen und Erklärungen getreu und objektiv zu sein. Die Verantwortung dafür, wieweit das überall bei dieser nicht einfachen Aufgabe gelungen ist, muß ihm selbst überlassen bleiben.[1])

Vorbemerkung zu den Auslegungen und Erklärungen der Sichtgebilde.

Alles: Steine, Metalle, Pflanzen, Tiere, Menschen, Weltenkörper, Dinge, Zustände, Vorgänge, Zahlen, Laute, Töne, Farben usw., sind für mich Ideen in der Einheitssubstanz, sichtbar in Sichtgebilden. Die Sichtgebilde sind einesteils das Ergebnis, Begleiterscheinung, Folge oder Grund starker seelischer Tätigkeit, andernteils offenbaren sie Geistes- und Gemütswirkungen, Daseinszustände, Vorgänge u. dgl. Es wäre unrichtig, zu sagen, daß ich unter einem unabweisbaren Zwange stehe und die Sichtgebilde mir so aufgedrängt oder mich gar beherrschend seien. Trotzdem sind sie natürlich und selbstverständlich. Ich kann sie jederzeit beherrschen und „erdrücken", aber auch erklären und ausdeuten. Farben, Formen u. a. Hinweise, Vergleiche und Erklärungen sind zum Verständnis und für die Forschung hier beigefügt.

Tafel I: Jesus Christus nach Evangelium Johannes.

Beim Gedanken an Jesus Christus, „des Menschen Sohn", nach Evangelium Johannes entstanden; verkleinert. Gesehen vielmal so groß in lichtweiß leuchtender Umgebung. Es handelt sich um ein gestaltliches (plastisches) Sichtgebilde, das von außen und innen gesehen ist. Das violette „Oval", oben mit dem Orange auf Grünlich und der dunklen dreikantigen, einen weißen Punkt umgebenden Bildung in Gelb, ist nach oben schauend zu denken, also mehr kreisförmig. Das dunkelblaue „Lyragebilde" ist von leuchtender Eigenschaft, durchsichtig (was durch die Malfarbe nicht so wiedergegeben werden konnte). Es stellt ebenfalls eine plastische Form dar, auf der Fläche im Durchschnitt erscheinend. Auch das Grün um das Dunkelblau herum und das dann nach außenhin folgende Rosarot ist rundherum, gestaltvoll, ebenso das nach untenhin wie herauflutend wirkende Blau, das in Grünlich und Orange übergeht. Auch die in der von unten neben einer Zapfenformung nach oben bis an das Blau und Orange herangehende Gebilde — hellblau, violett und grün —, mit den für sich stehenden Blauflammen rechts und links davon, in je einer Gruppe von drei violett mit Orangerand, sind rundherum unten zu denken. Dasselbe gilt für die dann je rechts und links folgenden zwei für sich, je das Ende einer Abstufung bildenden Flammen in mehr Orange auf Violettgrund, während der Untergrund in einer Art Himmelblau mit Violett und Lichtweiß durchzogen, flutet und sich bis in das mittlere zapfenartige Flammengebilde erhebt. — Die übrige Umgebung ist lichtweiß mit kleiner, graugelblicher Wolkung, so schwach, daß sie farblich hier nicht wiederzugeben war. Auch die Strahlung Blau und Rot ist rund um das Sichtgebilde, ihm zunächst der Blaustrahlenkranz, dann in ihn eingreifend und nach außenhin verlaufend, der Rotstrahlenkranz. — Um das Kreisgebilde oben am gesamten Sichtgebilde ist ein Orangefarbkranz als halbkreisartige Form. Das Blau des im Durchschnitt lyraartig erscheinenden Gebildes strahlt zwischen dem oberen Kreis-

[1]) Aus Platzmangel konnten nicht alle Niederschriften wiedergegeben werden; viele wurden gekürzt.

gebilde und dem unteren größeren, aufrechten Ovalgebilde, an der Stelle allerseits (auf der Fläche beiderseits) hindurch, wo sich beide Gebilde treffen. Der innere Orangestern ist ebenfalls mit bläulich leuchtender Mitte gestaltvoll.

Völlige Losgelöstheit vom Erdgebundenen kennzeichnet sich im Schwebenden des Ganzen. Es ist durch die Zweiheit der Formen, als Kreis- oder Kugelgebilde und Ovalkörperbildung, das Zusammenwirken des Männlichen mit dem Weiblichen, beides in eins als Seelenkräfte, versinnbildlicht. Im Ovalkörper selbst ist ein nach oben offener Kreis, ein Kugelgebilde, das — da das Ganze schwebend gehoben erscheint —, die oben befindliche Kugelbildung aus sich s. z. s. heraussandte: Eine noch weitere Erhöhung oder Verinnerlichung bis zur Heiligkeit. Als Zeichen dafür erstrahlt im Innern des Wesens, doch nach außen dringend, der Stern des Heils und der Betätigung in Liebe (Orange) verinnerlicht im letzten Kern der Klarheit (durch inneres Blau). Der Stern erstrahlt über einem, ebenfalls mitten unten im Ovalkörper befindlichen, bergig gipfelnden Violett- und Hellblaugebilde: Ein Gleichnis der Erhebung bis zum Äußersten, wo sie ins Überirdische, d. h. „Sternenhafte" übergeht. — Himmelblauviolett ist die Farbe klarer, religiös-geistiger Verinnerlichung, zugleich der höchsten ethischen Höhe in dieser Verbindung. So zieht sich dieser Violetthimmelblauschleier um den inneren Orangestern herum, bis ans Leuchtblau der „Lyra" hinauf bis zum oberen Halbkugelgebilde. — Die Kugel als Sinnbild der männlichen Vollendung im geistigen Krafttum wird (durch das Violett dieser innersten Erhebung) emporgehoben bis zur höchsten Höhe, der strahlenden Seele des Heilssternes entstammend. Halb, d. h. teilweise, verschließt sich auch dem Schauer dieses fast zu erhabene Gebilde, so daß er nur einen Teil als Halbkugelartgebilde erblickt (in Gelb als Sinnbild höchster Einsichtskraft). Auf dem Gipfel oder in der höchsten Höhe ist — wie ein Auge — ein dunkles Gebilde, das (durch Schwarz) die stärkste Entäußerung (Abstraktion) darstellt, wie sie nur durch das Organ unendlichen Lichtes einem Wesen beschieden sein kann (versinnbildlicht durch den Lichtweißmittelpunkt im Schwarz). Um die gelbe „Halbkugel" strahlt es orangefarben, als Sinnbild der sich betätigenden Liebe, aus. Sie wirkt vielfach umwandelnd (wie es im Grünlichen darunter versinnbildlicht wird). Um die „blaue Lyra" — wenn man die Flächendurchschnittdarstellung betrachtet — strahlt es blaugrün, dann grünlich-gelblich: Ebenfalls Zeichen der umwandelnden Kraft, die das Übel zersetzt, weil sie nach außen im Rosarot der Liebeszartheit in Ursprünglichkeit wirkt (das Rot versinnbildlicht Ursprünglichkeit, in Kraßheit Trieb). In Klarheit der Vertiefung (durch Dunkelblaustrahlen) und Liebeskraft (durch Rotstrahlen) wirkt dieses Wesen nach außenhin. Es ist, als wenn die männlichen Vollendungskräfte der Geistigkeit (die Halbkugel oben) durch die weibliche Seelenvollendetheit (versinnbildlicht im Ovalkörper) aus ihr erstiegen, hervorgebildet sind. Getragen, erhoben wird das ganze Wesensgebilde von Flammen der religiösen Versenkung (Violettflammen unten), die aus Tatkräften der Geistesliebe wirken (sinnbildlich im Orange, das sie umgibt). Sie lohen auf über den Fluten einer lichten Klarheit als ruhiger Wesensgrundlage (im Himmelblau), die schon (in Violettspuren) die Anzeichen ethisch-religiöser Vertiefung zeigt, die umwandelnd wirkt (versinnbildlicht durch Grünspuren).

Tafel II, 1: „Es ist kein Irrtum in der Wahrheit", mit bestimmter Bezüglichkeit.

Tafel II, 2: „Das Wort".

Sehr schnelles Hellwerden, Leuchten, in dem ich zuerst nichts sah als hellstes Licht, erschien bei tiefster Versenkung in den Begriff „Das Wort", als Einheitskraft, Allgeistsubstanz, der alles entstammt, die in uns, in allem ist, wirkt. Es ist das abstrakte „Dunkel", dem urhaft dieses Licht entspringt, das nur erlebt, nicht voll beschrieben werden kann: Überblendung, wodurch Finsternis zu sein scheint. Die Farbe ist das dieser Erscheinung zunächst Verwandte, wie sie, innerlich sichtbar, mit äußeren Färbungen wiedergegeben wird. Deshalb ist in dem Sichtgebilde sehr viel Lichtweiß, leuchtend, auch Gelb, Rot, Violettrot, Grünlich, Reinviolett in leuchtendsten Farbarten. Unten hat sich Dunkelblau vereinigt, ein Kugelberggebilde, von

sich aus, selbst strahlend, leuchtend, in das Gebilde von Rot und Rotgelb, das innen weiß ist, eine Menge blauleuchtende Strahlungen hineinsendend. Rechts und links ziehen sich jederseits ein rotgelber Bogen, nach außen gewölbt, hinauf. Auf diesen Bogen setzt sich ein dreigegliedertes Gebilde auf, das wie Gewölbe- und Kreuzform zugleich anmutet. Um dieses Ganze, das nach außen einen zart gelben Abschluß hat, sind aus leuchtendem Weiß herausbrechende Strahlen von zartesten Rosarotformen. Eine Anzahl, nach oben und unten seitwärts angeordnete, dunklere, leuchtend rote Strahlen unterbrechen durch stärkeres Hervortreten den Eindruck der feineren oder verstärken ihn. Halbkreisfömig über dem Lichthellen wölbt sich kuppelartig wieder leuchtendes Dunkelblau in Wechselbeziehung zu dem unteren Dunkelblau.

Das Sichtgebilde ist völlig leuchtend, strahlend, auch in den dunklen Farben, allseitig, d. h. ich sah es überall. Es gab keine Lücke, wohin ich mich auch wendete, in allen Richtungen tauchte es auf. Es mag das Hundertfache der Zeichnung an Größe übertreffen.

Die Kraft der höchsten Reinheit und Wahrheitsfülle (im Weißleuchten) ist verbunden mit tiefstem Einsichtsgeiste klarer Verinnerlichung, der unter und über dem Begrifflichen waltet (Dunkelblau oben und unten) und eine Macht von Ideen der reinen Klarheit aussendet (im helleren, strahlenden Blau in der Mitte) in den Kern des durch Schönheit wirkenden Gebildes, gegeben im Dreigesetze, verbunden mit dem Viergesetze der Figur. Auch dieses ist von höchster Reinheit (Lichtweiß) und birgt in seinem Kern den zur tiefen Verinnerlichung führenden, völlig reinen Trieb, von dem eine umbildende Wirkung, verbunden mit der Bezüglichkeit zum Seelischen, ausgeht. Diese Vorgänge und Zustände sind versinnbildlicht durch den reinroten Innenkern, der trotz seiner anscheinenden Fernheit stark leuchtend (in der Umgebung des schimmernden Hellgrün und des Violett) und, wenn man sich darauf richtet, stark zusammenfassend und verdichtend wirkt. Ferner bietet sich (im schimmernden Hellgrün) der reine Begriff der Deutung oder Umsetzung, ohne Mißklang, und (im Violett) die Ethik oder Religiosität, das Seelenbezügliche. Die Schönheit des inneren Begriffs liegt in Liebenswürdigkeit und einsichtsvollem Geisteswirken (gezeigt im Rotleuchten als eine Art Orangerot und Reingelb). Eine außerordentliche Feinheit des inneren Gefühls ist in den kleineren rosaroten Strahlungen ausgedrückt, die noch in eigenartiger Weise betont werden durch rote und gelbe größere. Es ist sehr schwer und auch nur unzureichend möglich, einen Eindruck zu geben von der Gewalt dieser Erscheinung.

Tafel II, 3: „Gedankenknospen".

(Werdende und sich gestaltende Gedanken.)

Bei Gedankenvorgängen, die noch nicht in bestimmten, greifbaren Formen Gestalt gewonnen haben, erscheinen rote, grünliche, violette, rosa, gelbe, orange, hellblaue Färbungen. Sie gestalten sich in bestimmter Weise, indem sich unten eine Art Rundung, von Violettbraunrot umrandet, innen grün und gelb bildet. Darin gehen, wie vorwärtswachsend, Strömungen von Violettrot und Grün nach rechts, über denen sich „dachartige" Winkel bilden, in rotbraun und bläulich. Nach links oben und rechts seitwärts sieht man ebenfalls derartige „Strömungen" verlaufen. Die darüber sich bildenden „Dachwinkel" werden immer deutlicher zu einer Art von Augen, indem sich im kleinen Winkel je eine Kugel bildet, rötlich und hellblau. Die „Brauen" darüber sind blau, bläulichviolett und hellblau. Die Kugeln darunter sind mit leuchtendem Gelb umgeben. Bronzegrüne kleine Flocken ziehen hinauf und herunter. In der Mitte sind die „Strömungen" flammend geworden und lohen bläulich-violett-grünlich hinauf. Im oberen Teile des Sichtgebildes ist Hellblau, darin Orangebraun, Grün und Violett zu bemerken.

Anlaß zu diesem Sichtgebilde war die Vertiefung in wahllos oder vom Bewußtsein nicht willkürlich geformte Gedanken und Gedankenzustände.

Besonderheit ist einerseits eine eigentümliche Zartheit (trotz des äußerlich pflanzenhaft Anmutenden), anderseits der Charakter des mit Gewächsen im üblichen Sinne nicht Vergleichbaren.

Tafel II, 4: „Gebet um Schutz".

Tafel II, 5: „Alles ist Geist".

Zuerst sind graubraune und dunkelblaue Färbungen vorhanden, dann gesellen sich, indem das Dunkelblau sich wie plötzlich in eine Kugel zusammenballt, hellblaugrüne Strahlen hinzu. Diese Strahlen gehen von der Dunkelblaukugel aus. Es bildet sich eine Gelbkugel, in deren Kern die Blaukugel hineingezogen ist, während die Strahlen aus diesem Mittelpunkte nach außen gehen. Um die Gelbkugel ist eine Dunkelblauschicht und eine Graubraunschicht gelegt. Nach unten löst sich die Dunkelblauschicht auf, die rötlich-braungraue setzt sich in Strahlungen um. Diese leuchten in fünf Zwischenräumen zwischen den sechs längeren Grüngelbstrahlen hervor. Nur oben bleibt ein Teil des Gelbkugelgebildes mit dunkelblauer und graurotbrauner Schicht bestehen. Die gesamte Umgebung ist lichthell blau strahlend. Die Strahlen scheinen nach den Seiten und nach unten.

Daß „alles Geist ist", entspricht meiner Weltanschauung einer Einheitssubstanz des Lebens als Urgrund. Beseitigung von Hemmnissen, Lösung von Fragen aller Art geschieht durch eingehende Versenkung in dieses „Absolute".

Eine Welt tiefster Erkenntnis (Dunkelblaukugel) finden wir in hochgeistigem Bereich (Lichtgelb), das in zarter und doch stark umbildender Weise wirkt (durch das leichte Bläulichgrün). Während sich die Abgeschlossenheit der tiefgründigen Erkenntnis (im oberen Abschlusse des Tiefblaukreises) durch verinnerlichende (abstrakt wirkende) Tätigkeit (in Gelbgraubraun) äußert, wirkt die Geisteskraft des Ganzen stark bestimmend von dem verinnerlichten Wesen aus. Es offenbart sich zart-liebenswürdige Tätigkeit, trotz der Kraft des Wirkens. Die Strahlung bezeichnet die Kraft, die violettgraubraunrosa feinen Strahlungen kennzeichnen das Liebenswürdige, Zarte. Eine lichtvolle Erhebung durch geistige Erkenntnis (Himmelblau der Umgebung in lichtem Glanze) ist es, die von hohen Reichen herabstrahlt und leuchtet (Leuchten und Strahlen des Himmelblau).

Tafel II, 6: „Gebet um Geistiges".

Es verbreitet sich schnell Helligkeit. Die ganze Umgebung ist hellblau, wie feinster Äther. Eine in ihrer Zartheit, Kraftfülle von Glanz und Feinheit nicht wiederzugebende Goldgelblichtkugel bewegt sich aus fernster Ferne her, senkt sich, sendet ihre Strahlen nach allen Seiten. Da ich in dem Ganzen, obgleich es fern erscheint, darin bin, scheint der untere Teil der Riesenlichtkugel nicht mehr sichtbar. Die Zeichnung ist in diesem Zustande gegeben. Goldgelb hat sich in die Mitte gezogen, dort eine Leuchtkugel gebildet, die blendend strahlt. In unbeschreiblich schöner Anordnung sendet die Leuchtkugel immerwährend gelbrosa, violette und zartgrünliche, auch bläuliche, strahlende Lichtteilchen aus. Sie ordnen sich in den feinsten Kreisen um die Kugel im Gelbleuchten.

Vierzahl, Fünfzahl, Zwölfzahl ist in dem Sichtgebilde besonders vertreten. Vier Strahlenkreise, zwölf Gelbstrahlungen, fünf Gelbkreise, die Goldgelbkugel unten mitgezählt usw.

Weisheitskraft ist der Kernpunkt des Gesamten (Goldlichtkugel unten). Von ihm gehen Kräfte der Liebe (zartrosagelbe usw. Strahlen) aus. Nichts Erdgebundenes ist in dem Ganzen (da es in nur leuchtenden, ebenso zarten, wie kraftvollen, strahlenden Farben besteht). Einsichtsvolle Geisteskraft verbreitet sich allseitig (im Lichtgelb), wirkt gemeinsam mit klarster, reiner Erkenntnis (im Lichthimmelblau). Einzelheiten, besonders nicht zeichnerisch wiedergebbare, sind nicht genügend im Eindruck und für das Sichtgebilde erklärbar.

Tafel III, 1: „Carla Reimpell".

Aus einer in der Farbe nicht bezeichenbaren Umgebung löst sich eine Fernsicht: Das Himmelblau in der Mitte erscheint, darüber weiter vorn, in etwa dreiviertel geschlossenem Kreisformat Dunkelviolett. Wo der Violettkreis offen bleibt, ersteht ein blütenartig dreiteiliges Gebilde, das wie aus zwei seitlichen und einer

mittleren Knospe zusammengesetzt ist — in der Ebene betrachtet. Es ist goldgelb, innen saftgrün und steht mit seiner Grundlage auf einem orangefarbenen Kreise. Dieser schließt die Fern- und Innenschau ab. Alles andere ist seitlich, vorn und hinten gestaltvoll darum herum.

Zuerst erschien das verdunkelte Violett unten, mit Blau vermischt und Rot. Ein sich nach rechts und links teilender Blaustreifen wird dann unterhalb des Orangekreises sichtbar, verschwindet seitlich, taucht dann, nach oben von der Mitte des Orangekreisgebildes auslaufend, wieder auf. Das Gelb daneben erscheint nun. Von unten herauf heben sich in Spiralen rechts und links in sich hineinwindende Violettlinien. Über dem leierartig geformten Gesamtgebilde erscheinen leuchtend sechs Rotstriche in der Mitte, seitlich je zwei. Ein feuerkugelartiges Gebilde taucht gelbrot rechts oben, das Ganze begleitend, auf.

Nachdem ich überhaupt einmal veranlaßt war, Sichtgebilde niederzulegen, freute ich mich, auch der Gefährtin meines Lebens durch das Aufzeichnen des in ihrer Gegenwart — aber an anderer Stelle, als sie sich befand — erscheinenden Sichtgebildes, ein auch in meiner Ausdeutung nicht erschöpfbares Denkmal setzen zu können und vom Edeltum ihres Wesens denen etwas vorzustellen, die es in diesem Sichtgebilde selbst wiederzuschauen vermögen.

Die Formen sagen von einer immerhin sicheren Grundlage, als unten umfassend, jedoch ohne schwerfällig zu sein, wie die leichte Einschnürung zeigt. Nach obenhin erweitert sich das Gebilde und zeigt damit, daß dem Höheren Raum gegeben wird, um so mehr, als inwendig sich ein Kreis zur Fernsicht öffnet, in dem eine stilisierte „Schwertlilie" — das Zeichen der in Reinheit vordringenden Kraft — sich befindet. Die Verengung nach obenhin zeigt durch den Anklang an ein Musikinstrument, daß das Wesen innere Musik haben muß, die auch in gewisser, eigenartiger Weise sich auswirken möchte. Das sagen die rechts und links befindlichen spiralartigen Ansätze. Ein Nebengebilde rechts, wie Feuer, wolkig, deutet darauf hin, daß immer das Empfangen aus einer anderen Welt dem Wesen begleitend zur Natur geworden ist.

Aus sehr starkem Gemisch von Religiosität, liebevollem Betätigungswillen und einer Welt von Handlungen der verschiedensten Art, entfaltet sich das ganze Gebilde. Aber sowie es aus sich stark heraus will, geht es durch klare Erkenntnis (im Dunkelblaustreifen versinnbildlicht) zu sich selbst wieder zusammen. Einsichtskraft (im Gelb) und mystische, religiöse Beweggründe (im Violett) begleiten — bei liebevollem Betätigungswillen — (im Orange) die gesamte Lebensgestaltung. Sie wird durchzogen von deutlicher Klarheit, die aber dem äußeren Blick (da sie als Blaustreifen oben innen ist) mehr verborgen bleibt. Die intelligente Liebe ist sehr vollendet in ihrer Gestaltungskraft diesem Wesen eigen (und versinnbildlicht sich durch den Orangekreis, Hohlkugel). Verstärkt wird diese Wirkung durch Festigkeit im Bestehen auf reinen Beweggründen. Die Lilie ist gelb-braun-rot. Diese Gründe der inneren, nach außenhin dem oberflächlich Betrachtenden nicht sichtbaren Festigkeit und Bereitschaft auch zum Kampf für die Reinheitsideale (Schwertlilie) haben die kranzartige Form des erlösenden Gedankens. Deshalb sieht man das Innere Grün als Zeichen der alles Üble von ganz innenher auflösenden Kraft, des beruhigenden Wohltuns. Die innerste Fernsicht oder Innenschau als Einsicht ist lichte Klarheit in Reinheit (wie es das ununtermischte Himmelblau sagt), begleitet vom religiösen Himmel, der sich (im Violett) darüber wölbt.

Harfenartige und saiteninstrumentenähnliche Musikklänge verrät das obere Gebilde. Lösende Kraft und liebevolle Betätigung vereinen sich in entwickelnder Gestaltung, die Klarheit und Liebe in sich schließt oder zwischen sich erhält.

Einsichtskraft und Liebe wird von außer dem Wesen stehender Welt (im braunrotorangegelben Nebengebilde) mitgeteilt, klingt aber in ihm unmittelbar wieder (wie die Wiederholung derselben Färbungen in dem Innern zeigt. Die zartviolette Umgebung erweist die Feinheit der mystisch-religiösen Wirkung. Die Erhabenheit des Sichtgebildes ist weder wiederzugeben, noch zu schildern.

Tafel III, 2: „S i c h t g e b i l d e f ü r H e r r n P. D.".

Tafel III, 3: „E n g e l". (Bote des Himmels.)

Das Sichtgebilde stieg aus dem Dunkel hell nach oben auf, nachdem vorher ein blaugrüner Strahl, eine Lichtgarbe von oben gekommen war. Wachsend erhob sich das untere, blaue Gebilde, aus dem sich dann Gelb hervorhob. Nach rechts und links bildeten sich zwei halbkreisartige Formen, nach oben ausgebogen. Zwischen ihnen heraus in der Mitte wuchs ein Gebilde, bildlich ausgedrückt, als wenn sich eine Pflanze entwickelt, die emporwächst, etwa ein Gras, an dem erst das eine, dann ein anderes Blatt wird. Die Mitte des emporwachsenden Gebildes ist hellblau, dann folgt nach außen gelb; der Rand ist hellblau. Aus der umfangreichen, röhrenartigen Bildung steigt eine lichthellblaue Kugel, durchsichtig, wie alles. Das Röhrengebilde verengt sich und entsendet zwei Ausläufer mit Spitzen nach rechts und links. Sie begleiten die Kugel, bis die sich zur Hälfte über sie emporgehoben hat. Dann biegen die Spitzen nach links und rechts um. Das große, lichtblaue Kugelgebilde ist von so feiner Zeichnung, in so schönen Bewegungen aller Teile, daß nur ein schwächerer Eindruck wiedergegeben werden kann. Weiß, Hellblau, Gelb und Dunkelblau spielen in den Farben, in den Gebilden, Sternchen, alpenveilchenartige u. a. Formen ineinander. Der Rand ist in wenig dunklere Färbungen überfließend. Um das Kugellichtgebilde erscheint leuchtendes Gelb, darin sind Ketten von Blaukugelgebilden, hell und klar aneinandergereiht. Das Ganze ist ein „Lichtgebilde" als „Sichtgebilde" in Farben und Form. Die Blaukugelketten ordnen sich um die große Kugel. Rechts und links von dem Gebilde, das rein äußerlich mit einem wachsenden Gras verglichen wurde, erscheinen Blaulichtkugeln mit anderen, kugelartigen, lichten Gebilden in sich, teils gelb mit dunklem blauen Kern. Aus Hellblaugasen sind sie immerfort in Bildung und Vergehen, ordnen sich in mannigfaltig schönen Formen, schwer wiederzugeben.

Lichte Klarheit (im Hellblau) ist das Hauptwesenskennzeichen dieses Lebensgebildes. Aus dem verausgabenden Innern (des Zweispitzengebildes), das klargeistig ist (in Hellblau und leuchtend Gelb klar getrennt) löst sich die vollendete Abrundung einer Geisteswelt der Einsichtskraft, wie ein vielleicht männliches Gebilde (der Hellblaukreis) und verweilt über dem Ganzen, es beherrschend. Zugleich wieder ist die unten verbleibende Bildung stets aufnahmebereit (nach oben offen) und (durch die Hellblaugase und Kugelgebilde) in steter Verbindung mit der geistigen Einsichtskraft. Ein weiblich vergeistigtes Wesen ist mit dem männlich geistgeschaffenen, sich gegenseitig ergänzend, in Wesenseinheit. Musik eines zarten, lieblichtönenden Beckenschlags mit Geläute begleitet das Geistwesen, besonders oben, und klingt in geschlossenen Tonweisen von Streichinstrumentalchören aus — oben bei der Hellblaukugelkette. Wie Harfenklänge erschallen die seitlichen Kugelbildungen. Das Licht der Gesamtgestalt ist musikalisch ausgelöst.

Die Feinheit, zugleich Erhabenheit und Mächtigkeit dieses Gebildes konnte ich nicht wiedergeben, noch weniger den besonderen Glanz der „ätherischen" Farben und Formen.

Tafel III, 4: „G l o c k e n l ä u t e n".

Anlaß für das Sichtgebilde war Klang der Kirchenglocken. Es kam die Stimmung hinzu, die das Geläute erregte. Zuerst tauchten drei Spitzbogen auf, der größte in der Mitte, zwei seitliche etwas kleiner. Sie standen so gegeneinander, daß ihre Mittellinien sich in einem Punkt unten trafen. Von diesem aus entwickelte sich eine Halbkugelform, gelb und violett durchflutet und mit sehr zarten Musterungen versehen, wie die drei Spitzbogen. Am unteren Punkte, dem Mittelpunkte des Halbkreises (wenn man ihn zum Kreise ergänzen würde), bildete sich ein dunkelblauer, kleiner Halbkreis, der orangefarbene, in Wellenlinien sich bewegende Strahlen aussandte, nach den Seiten und nach oben, im ganzen sieben. Das Rotgelb erlichtete sich um diesen Dunkelblaukreis herum ins Hellblau und strahlte von ihm aus dem Umfang des Halbkreises zu, über Gelb und am Rande des Halbkreises Rosarot. Hier folgte wieder Lichtgelb, dann Rosarot und Violett. Es macht den Eindruck,

als wenn der erste Halbkreis oder Ovalhalbkreis dauernd über den anderen hinüberflutet und sich kurz vor dem Rande verflüchtigt. Hinter den drei Spitzbogengebilden lichtet sich nun alles ins Himmelblau und schließt mit drei halbkreisartigen Formen ab, deren mittlere in ihrem einen Durchmesser bzw. Radius mit der Mittellinie der mittleren Spitzbogenfigur eine Linie bildet. Auf dieser verlängerten Linie treffen sich die drei Durchmesser der Halbkreisfiguren oberhalb, die drei Mittellinien der drei Spitzbogenfiguren unten, im Mittelpunkt des Dunkelblauhalbkreises. Das Lichtblaugebilde schließt mit Violettbogen ab, an die sich sehr lichtes Grün unmittelbar anlehnt. Alles weiter oben ist ganz zart violett. Darüber, nach einem kleinen Zwischenraum durchbrechend, Strahlenwellen von Grün, Orange, Gelb.

Das untere Kreisgebilde oder ovalkreisartige Halbkugelgebilde stellt den Gesamtklang aller läutenden Glocken dar, der immer von neuem hervorflutet. Die drei Spitzbogengebilde sind verschiedene Glocken. Das Gebilde hinter den Spitzbogengebilden stellt die freundlich lichtklare Stimmung vor, die von religiösen Gefühlen begleitet ist (Violettrand). Sie gehen aus in lösendes, alles Irdische auflösendes Grün. Ein zartes Religions- und Weihempfinden (gekennzeichnet im Zartviolett) verläßt die Stimmung nicht. Aus ihr brechen die Gefühle der zu liebevoller Betätigung sich auflösenden Tätigkeit (Wellen in Grün und Orange) wieder stark an hoher Stelle hindurch. Das tiefe Klarheitsbedürfnis kommt in geistiger Abgeklärtheit (Abrundung des Dunkelblaukreises unten) zum Ausdruck. In siebenfacher Weise sind die Liebestaten (sieben Orangewellenstreifchen) strahlend — die von Klarheit des Empfindens ausgehen — gezeigt. Auch sie heben sich aus freundlichklarer Stimmung (über Lichthimmelblau) hervor. Das Gelb der Halbkugelform spricht von Geisteskraft, durchmischt von liebenswürdigen Gefühlen (im Rosarot). Diese Eigenschaften mischen sich im Eindruck bei den Klängen der einzelnen Glocken.

Das Gesamtgebilde ist gestaltlich so, daß die Halbkugel als solche durchsichtig die inneren Gebilde erkennen läßt, die „Spitzbogengebilde" daraus hervorragen und aus dem darum gelagerten Hellhimmelblaugebilde mit den Oberteilen hervorstehen.

Tafel IV, 1: „Berthold Otto".

Vertiefung in das Streben und Wirken Berthold Ottos. Eine ziemlich schnelle Aufhellung. Es erscheinen dunkelblaue Farben, Violett, Gelb, Rot, Grün, Hellblau. Die Umgebung bleibt sehr hell, nur ein Schimmer von allerlei Färbungen durchzieht sie manchmal. Zwei rötlichbraunblaue Kugeln bilden sich, eine oben, eine weiter unten. Sie bewegen sich so dicht, daß es den Eindruck macht, sie gehen ineinander. Die erst unbestimmte Färbung lichtet sich, formt sich in Einzelgebilde innerhalb der zwei Gesamtbildungen. Oben sieht man eine Hellblaukugel mit Orangegoldschicht darum, als wenn sie sich gerade bilden will. Die obere, große Kugel zeigt in sich verschiedene Schichten. Im leuchtend gelben Kern sind sehr zarte Violettkugeln, durch die hindurch man das Gelb sieht. Immer neue bilden sich, als immerwährender Vorgang. Unter dem Gelbkern schließt sich eine Orangegoldbraunschicht an, die, sich nach obenhin teilend, einesteils das Gelb umgibt, anderenteils die Außenschicht des großen, oberen Kugelbildes darstellt. Zwischen diesen beiden Orangegoldschichten, die in der Flächenwiedergabe oben einen sichelförmigen Ausschnitt zu bilden scheinen, bewegen sich dunkelblaue, innen lichtfarbene, kleine Kugeln. Nach dem Gelb zu spielen Farbschichten, z. B. Dunkelblau, Grün, Violett, Gelb, Weißlich. Auch die Orangebraungoldschicht ist teilweise mit leichtem Grün umsäumt. Das untere, große Kugelgebilde ist dem oberen entsprechend, im einzelnen aber anders. In der Mitte, nach der Überschneidung der beiden Kugeln zu, ist ebenfalls ein Gelbkern mit Violettbildungen als Kugeln zarter Art in immerwährendem Werden. Dann folgt eine feine Grünschicht, jetzt eine viel dickere Dunkelblauschicht, nun wieder eine feine Orange- und eine ebenso feine Grünschicht. In darauffolgender Dunkelblauzone, mit Weißlich unterbrochen, befinden sich Blaukugeln in ständigem Werden, unterbrochen von leuchtendem Weiß. Einige Wellen karmoisinartigen Rots treten dann auf, woraufhin die Orangegoldaußenschicht zur Geltung kommt. Die gesamte Umgebung ist hell, dann und wann von ätherisch leichten Färbungen durchzogen.

Entsprechung aller Teile ohne genaue Symmetrie ist vorhanden. Die Einzelteile sind selbständig für sich, doch mit dem Ganzen zusammenhängend.

Zwei große Kulturwelten hat man vor sich, die sich in Form und Inhalt entsprechen, beide wertvoll, dennoch eine die Folgeerscheinung der anderen. Aus dem Zusammenwirken und Inbeziehungtreten der zwei Welten beginnt die Zukunft einer dritten sich herauszubilden. Aus diesen Welten oder Geistesbezirken werden immer neue in den Bereich der Erkenntnis treten. Großzügigkeit im Erfassen des Großen zeigt die Ausdehnung des Doppelganzen. Genau werden die Entsprechungen in allem begründet, aber deshalb gerade ist ein klares Beachten auch anscheinend allerkleinster Nebensachen vorhanden, die sich sozusagen als organisch begründete „Verzierungen", wie Dinge des Mikrokosmos im Makrokosmos, bewegend, das Ganze im einzelnen liebenswert und wichtig erscheinen lassen. Liebevoll-weisheitsvoller Betätigungswille (im Orangegold), tief ergründete Klarheit (im Dunkelblauleuchten), zarte, für den Außenvorstehenden verborgene Religiosität (im Zartviolett) neben Verstandeskraft (im Lichtgelb) und Hochsinn (im reinen, zarten Hellblau), entbehren nicht eine Umsetzungs- und Umwandlungsfähigkeit aus reinen, hohen Beweggründen (im leuchtend reinen Grün). Tiefe Erkenntnis verleiht immer neuen Gedankenwelten Ausdruck (in den Blaukugeln gezeigt). Diese Erkenntniskraft wird bis zu sehr hoher Klärungsstufe geführt (bemerkbar an dem Lichtweiß). Scheinen sich, trotz der Einheitlichkeit und Gesetzmäßigkeit im Werden und Wiederwerden, diese Erkenntniswelten (im unteren Gesamtgebilde) immer wieder aufzulösen, so glaubt man doch (im oberen Teil) eine geschlossene Einheit vor sich zu haben, in der Ideen, Einzelwelten bis zur lichtvollen Klärung auch in ihrem Kern, heranreifen. Jeder Einzelgedanke wird zu einer Welt für sich und zu Ende gedacht. Im tiefsten Kern des Gesamtinnern für beide Gesamtwelten, die sich entsprechen, ist es Ethik, Religiosität (in den außergewöhnlich zarten Violettkugeln), die in sich selbst stets ergänzenden Welten und Lebensbildungen — das Bildende von Innen heraus beherrschen und folgerecht von hier aus wachsen lassen, im Ausdruck bemeistert durch Kraft des einsichtsvollen Verstandes (versinnbildlicht durch das leuchtende Gelb). Die völlige Ausgestaltung, auch für die Zukunft, wie sie organisch aus dem Gesamtgebilde hervorwächst und sich äußert, ist in lichtvoller Erkenntnis gegeben, die aber noch nicht allen und für alles völlig offenbar zu sein scheint (im Gleichnis der oben herausschauenden, hellhimmelblauen Kugel, die eine goldrot leuchtende Randschicht hat).

Tafel IV, 2: „Hermann Lietz".

Tafel IV, 3: „Pestalozzi".

Alle Farben zogen sich in die Mitte des Gesichtsfeldes zusammen. Hier sonderte sich vor allem ein klares Violett ab, nachdem die Gesamtumgebung sich völlig aufklärte, nur dann und wann von leuchtenden Färbungen durchzogen. Die Violettkugel, die sich dann etwas senkte, schwebt nun weiter hinauf. Unten bleibt das Violett in der Mitte. Es bildet sich dazwischen Grün. Oben steigen aus der Violettkugel nacheinander auf: eine Orangebraunkugel, eine gelbgrünliche, eine dunkle, fast schwarzbraune. Diese drei werden durch eine jetzt auftauchende hellblaue soweit verdeckt, daß nur noch ihre Außenschichten bestehen bleiben. Dann erscheinen drei, zuerst dunkle Kugeln nacheinander, die sich je etwas nach links und oben bewegen. Jedoch verfärben sie sich alle drei, indem das Dunkel nur noch die Außenschicht bildet, das Innere jedoch bei der unteren Kugel grün, der folgenden rot oder gelbrot, der weiteren gelb wird. Im Inneren dieser Gelbkugel erscheint ein Rotkern, leuchtend, sehr klein. Auch eine dunkle Schicht ist nicht weit davon zu bemerken. Diese ist aber gleichsam ein schwärzlicher Schleier, der alles hindurchleuchten läßt. Die Orangeschicht der anfangs vollorange gefärbten ersten aus dem Violett erscheinenden Kugel wird hinaufgedrängt durch diese letzte Gelbkugel und tritt mit ihr hervor. Unten am Fuße der Figur erscheinen gelblichgrüne, wolkige, aber leuchtende Strahlungen an beiden Seiten. Das Violett umgibt sich mit Gelblich,

Hellblau und Grünlich in feinsten Schichten. Anlaß zu dem Sichtgebilde war die Vertiefung in Pestalozzis Wirken.

Alles ist in immerwährender Bewegung, und der Vorgang, der oben beschrieben ist, wiederholt sich immer. Bei diesem wie bei vielen Sichtgebilden ist die Seite, die dargestellt wurde, durchaus nicht genau gleich den anderen Seiten.

Das ganze Wesen ist Religiosität, die völlig vorherrscht und es dem Erdhaften zu entheben scheint. Durch diese tiefe Ethik wirkt das Wesen auch umbildend oder das Alte auflösend (gezeigt im Grün außen). Nicht blind geschieht diese Umbildung, da sie sonst Zersetzung sein würde. Vielmehr machen sich einsichtsvolle Geisteskräfte (im beigegebenen Gelb) und eine klärende Kraft (im Hellblau) geltend. Diese Kräfte bilden auch einen auftreibenden Anlaß im Ethischen (wie die Grünsäule in der Mitte zeigt, die aus den Wolken und Strahlungen von unten kommt). Der liebevolle, freundliche Betätigungswille (gezeigt in der Orangekugel, die aus dem Violett heraustritt) wird in seiner Wirkung zum großen Teil aufgesogen, „absorbiert" (wie es die Dunkelkugel zeigt, die von der Orangekugel nur die Außenschicht bestehen läßt). Jedoch tritt eine große Klarheitskraft hervor und verdrängt die aufsaugende Kraft bis zu einigen Spuren, die sich als Abstraktion geltend machen (versinnbildlicht durch die Hellblaukugel, die bis auf eine Außenschicht verdrängt und, außer der Violettbildung, die größte ist). Die innerhalb der klaren Erkenntniskraft hervortretenden Umbildungskräfte sowohl als auch der reine Trieb (gegeben im Grün und im Rot) werden beide in ihrer Äußerung begleitet von einer Art Verinnerlichung, auch vielleicht mit Resignation verbunden (im Braunrotschwarz gezeigt). Die Einsichtskräfte sind jedoch sehr stark und treten am meisten nach außen hervor, so daß sie die Betätigung mitreißen. (Das wird versinnbildlicht durch die Gelbkugel, die über alle hinaustritt und von der Orangekugel die Außenschicht mit sich zieht.) Selbst der innere Trieb, der sich in den geistigen Einsichtskräften geltend macht (gezeigt durch den Rotpunkt) wird durch Abstraktionskräfte vertieft (gegeben durch den Dunkelschichtkreis in der Nähe). Die Umgebung wird durch den Gesamtvorgang erhellt, d. h. sie gewinnt durch das Wesen des Ganzen.

Tafel IV, 4: „Rudolf Steiner".

Tafel V, 1: „Aristoteles".

Es zogen der Reihe nach alle Farben des Regenbogens und viele andere an mir vorüber. Sie sammelten sich unten, bildeten einen dunklen Farbmassenkörper, der in ständiger Bewegung war. Die Umgebung lichtete sich in Hellblau auf. Das Farbmassengebilde wurde zu einer Kugel, die sich langsam emporhob. Währenddessen sonderten sich die Farben. Unten verblieben goldrotbraune „Arme", wie Flügel, die aus sich die Kugel entließen. Zwischen ihnen und der Kugel erschien gelb, rosa und grünes Leuchten. Die Kugel selbst war farblich jetzt in konzentrischen Schichten geordnet, die aber nicht überall dieselbe Färbung besaßen. Die Randschicht ist unten gelb, geht nach den Seiten und obenhin ins Grünlich-Gelbe über. Die darauffolgende Schicht ist blau in verschiedenen Abtönungen. Unten ist die Grünschicht weiterverbreitet als an den Seiten und oben. Sie läßt unten nicht die Blauschicht und die dann folgende Rot- und Gelbschicht durch, sondern geht gleich in das innere Blau des Kugelgebildes über. Die Schichten sind trotz ihrer Dunkelheit, z. B. bei der Dunkelblauschicht, leuchtend und durchsichtig, wie bei den meisten Kugelgebilden, die in Sichtgebilden vorkommen. Um die Farbkugel herum hat sich die Umgebung ins Zartviolettweiße erhellt.

Aus einem Unbestimmten bildet sich die Form, nachdem zuerst die Erhellung in Farben vor sich gegangen ist. Das Gebilde, das die Kugelgestalt entsandte, bleibt wie ein Schmetterling zurück, der mit offenaufrechten Flügeln s. z. s. ätherisch oder geistig das über ihm schwebende Weltensystem schwebend trägt und erhält. Verbindung mit ihm hat durch höhere Geisteskräfte (wie das Zartgelbe zwischen der unteren Bildung und der Kugel andeutet). Das Schmetterlingsartige zeigt uns besondere Feinheit des Geisteslebens, durch die Färbung (zartbraungelb mit etwas

rötlich durchsetzt), den Betätigungswillen höherer Kräfte. Diese seelischen Kräfte sind es, die eine Welt aus sich geschaffen haben und sie nun emporsenden (die Kugel) um sich auszugestalten. Das Innere ist von lichter Klarheit (Hellblau) und geht in sich versenkendes Erkennen (Tiefblau), arbeitet sich dann in einsichtsvoller Betätigung (goldgelb) aus und wirkt sich, immer noch durchsetzt von diesen Einsichtskräften, in tiefen, aber reinen Trieben aus (Rotschicht, mit Gelb vermischt). Wieder umschließt ein tieferes Erkennen diese Betätigungen (im Dunkelblau) und wird in die Außenwelt umgesetzt (vermittels des Grün), aber nicht, ohne daß die Einsichtskräfte des Geistes, wie sie sich zuerst (im unteren Gelb) zeigten, mitwirken. Es kann daher keine Zersetzung eintreten. Deshalb ruht die gesamte, so entstandene Welt in leuchtender, erkenntnisvoller Klarheit (Hellhimmelblau, das ins Weiße leuchtet).

Tafel V, 2: „Leibniz".

Tafel V, 3: „Kant".

Farbmassen teilen sich in drei Teile. Unten sammeln sich Grünfärbungen, an der Seite bläuliche, oben Hellhimmelblau. In der Mitte ist leuchtendes Gelb, Vorn links entwickelt sich eine Kugel, wird innen gelb. Um dieses Gelb ist eine Blauschicht, darum eine Rotschicht, dann nach außen wieder eine Blauschicht. Feurrotgelbe Bogenstrahlen, die teils weich wie Wolken erscheinen, umgeben rechts die Kugel, die in der mehr blauen Region des Gesamtbildes ist. Aus den Feuerrotstrahlen tritt eine Strömung von dunklerem Rot mit Gelb gemischt, rechts von einem orangeartigen Streifen begleitet. Zwischen beiden macht sich Violett geltend. Diese drei Strömungen, erst sehr dünn und fein, erweitern sich jede, gehen unten strahlend auseinander in Richtung nach unten. Links ging eine schmale grünlichblaue Strömung von den Feuerstrahlen aus, nach unten. Es kommen Braunrot, Gelb, Goldgelb, Grünlich hinzu. Das sich unten erweiternde Gebilde birnenförmiger Gestalt, mutet an wie ein Spiegel, glänzend, außerordentlich fein, kaum beschreibbar von Struktur. Es besteht aus sieben bis acht ebenfalls schwer beschreibbaren Teilen.

Trotz der Vielheit der Erscheinungen bildet das Sichtgebilde eine Einheit und erscheint trotz anscheinend unbestimmt begrenzter Formen als Bildung scharf umrissen. Das „birnenartige" Gebilde links besteht aus Hohlräumen, die gegeneinander Rückstrahlungen von Farblichtern haben. Ganz innen befindet sich eine in Bewegung immer andere Färbungen und Seiten zeigende Kugel. Die Schönheit und Eigenart dieses Teiles wiederzugeben, ist mir nicht gelungen, weil ich kein Mittel dazu kannte.

Als wenn die Seele Gedanken widerstrahlt, mutet das spiegelnde Gebilde links an. Tiefgeheimnisvoll, musikalisch, wenn auch nicht als Melodie ausgedrückt, scheint die spiegelnde Widerstrahlung der Leuchtfarben aus der Tiefe der in das Wesen der Selbstspiegelung zurückgezogenen Welt (Kugel unten links). Sie empfängt ihren Antrieb (Rotkern) aus reiner Natur und wirkt ihn klar aus (die den Kern umgebende Blauschicht). Die Spiegelungen sind in verschiedenen Empfindungs- und Seelenbereichen teils einsichtsvolle Tatkräfte (Goldorange), anderenteils Umsetzungswerte (im Blaugrün), dann auch Geisteskraft verstandesmäßiger Art (im Reinhellgelb) und Betätigungswille (das reine Rotbraun), aber auch Auswirkung in Klärungsvorgängen (das hellere Blau und Blaugrün). Hier ist das Kennzeichen, daß Kant nicht nur Verstandesmensch, sondern auch „Mystiker" war, insofern er die Mystik seiner Seele und des Geistes philosophisch zu erklären strebte. Sonst herrschen Geisteskräfte einsichtsvollen Verstandes im ganzen Sichtgebilde, also in Wesen und Tun. (Leuchtendes Gelb, goldschimmernd herrscht vor.) Weisheit und ihre Auswirkung ist Erstes und Beherrschendes im ganzen Wesen. Hinzukommt ein starker, religiös eingestellter Ausdruck, der von sich betätigenden, einsichtsvoll geleisteten Wesensregungen ausgeht (Violettstrom, ausgehend von orangegelbroten Wellen und Strahlen oben links). Die Betätigung dieser gesamten Zusammenhänge geschieht in ihrer Auswirkung durch zuerst sonderbar erscheinende, aber doch

schwunghafte, in der Eingebung höchst eigenartige Formen und Gestaltungen. Als wenn ein Feuer aus dem Ganzen loht, dem man sich nicht entziehen kann, wenn man es einmal verspürte. Aus dem Geheimnisvollen wird durch Einsichtskraft, die erst fern erscheinende, aber doch klar hervortretende Welt gestaltet, deren Kern reines, inneres Erkennen ist (Kugel links mit reinem Gelbkern). Auch hier herrscht die Klarheit im Wesen vor, die den reinen Trieb des Wesens einfassend begleitet (Reinrot mit Blauschichten). Diese Welt ist im Tieferkennen (Dunkelblau) und schon erhaben in den Umsetzungsvorgängen (weiter unten befindliches Grün). Die Feuer des Wesens leuchten hinein in die feinste Geistessphäre (oberer Teil des Sichtgebildes befindet sich in Hellhimmelblau).

Es geht aus diesem Sichtgebilde hervor, daß Kant ein außergewöhnlich verwickeltes, in verschiedene Schichten oder Teile klar getrenntes Innenwesen hatte: 1. Ein durchaus mystisches, aber durch Verstandeskraft beherrscht und ausgelegt. 2. Ein durchaus verstandesmäßiges, aber durch religiös-ethisches Bedürfnis immer wieder mit Seelisch-Innerlichem in enger Verbindung. 3. Ein Gestaltendes, wie Feuerkraft alles zur Gestaltwerdung aus sich Heraustreibendes, durch den Verstand einerseits im Zaum gehalten, anderseits durch die innere Religionsethik und Mystik vor Dürftigkeit und Verkümmerung gehütet. 4. Zuletzt sieht man eine diesen Eigenschaften oder Wesenszügen entsprechende „Welt", nicht als System oder Lehrgestalt, sondern notwendig aus dem Gesamtwesen geschaffen.

Tafel V, 4: „Schopenhauer".

Das Sichtgebilde entstand aus der Vertiefung in die Lehren Schopenhauers als kugelartig gestaltliches von unten nach oben wachsend, sich aus einer Farbmasse hebend, wie ein Strom, dann umbiegend spiralenförmig in sich selbst hineingezogen: Anfangsfärbungen dunkelblau, violett untermischt. Dann erscheint Gelb, vorher Rotbraun, das durch Gelb verdrängt wird und später etwas wiederkehrt. Nun tritt Grün, Rot und zuletzt Hellblau (Himmelblau) auf. Die Farben ziehen hin und her, bis sie ihre wiedergegebene Lagerung erhalten: Hellblau oben, Violett unten. Diese zwei Farben bilden die Hauptumgebung des Ganzen. Ein sich erhebender Blaustrom wird von Rotfarbströmung begleitet. Beide ruhen als gleichlaufende Doppelspirale in Grün, das sie umgibt. Links macht sich bis etwas über die Violettumgebung hinaus ein schwach rotbrauner, daneben ein leuchtend gelber Streifen als dem Linienzug mitfolgend, bemerkbar. Ein schwacher Rotlilastreifen ist rechts unten zwischen der Violettumgebung und dem Grün erkennbar.

Das Sichtgebilde macht auf mich den Eindruck des außerordentlich Grüblerischen, zeigt aber doch klare Entwicklungslinien und drückt eine Art Genialität aus.

Innerer Wesenstrieb wirkt sich in seiner Entwicklung (Rotspirale) durch Erkenntnis aus (Dunkelblau). Dadurch wird er sozusagen in sich selbst hineingezogen und auf Verinnerlichung angewiesen. Nach außen drückt sich das Wesen in der Fähigkeit, zwischen diesem inneren Doppelwesen zu vermitteln, aus, indem es umgesetzt wird (Grün mit Gelb untermischt). So teilt es sich der Umgebung in höheren Geisteskreisen als Klarheitsbedürfnis und Geklärtheit mit (versinnbildlicht im Hellhimmelblau). Man bemerkt als Auswirkung des Wesens und der Lehre einen Betätigungsdrang (im Violettbraun), dessen Liebenswürdigkeit nur in Verbindung mit Ethik zum Ausdruck kommt (Farb- und Formkennzeichen in der Violettsphäre). Auch eine eindringlich, starke Geistes- und Einsichtskraft äußert sich in Begleitung dieses Betätigungsdrangs mit ihm zusammen in ethisch-religiös anmutender Sphäre (Braunviolett, leuchtendes Reingelb, in der Violettregion). Das Gesamtsichtgebilde macht bei seiner Geschlossenheit und Insichgekehrtheit der Formen einen aufstrebenden Eindruck, kennzeichnet ein Wesen von Geistigkeit, das seine Hauptmasse durch geistige Antriebkraft nach obenhin erhebt: Unmöglichkeit nach rein „materiellen" Schwergesetzen, da dann die oben schwerere Masse herabsinken müßte. Das Sichtgebilde stellt nicht die Vollendung der Schopenhauerschen Lehre und Philosophie, sondern ihre Entwicklung dar

Tafel VI, 1: „Arische Rasse".

Es sind ziemlich starke, massige, aber leuchtende Farbenmengen, die sich hier zusammenfügen. Die Umgebung bleibt violettgrau. Das Formganze erscheint teils wie ein Doppelbeil, mit der Schneide nach rechts und nach links. Anderenteils ließe sich ein Baum daraus sehen, aber auch eine Art Vogel. An dieses rein Äußerliche habe ich beim Auftauchen des Sichtgebildes nicht gedacht, ich könnte es, weil nach einem Vergleich immer gesucht wird, nachträglich höchstens hineinversinnbildlichen oder konstruktiv erdenken. Das ganze ist aufrecht, schwebend, gestaltlich, nach oben und unten stark ausstrahlend, nach den Seiten sehr leuchtend. Es bildete sich ein violetter Strom, der, fast senkrecht, sich dann oben teilte und nach links und rechts wiederum hinunterzog. Ihn begleitete ein Grünstrom, der seine Bahnen mitmacht, daher den Violettstrom nun teilweise verdeckt, so daß Violettteile von Grün eingerahmt oder umgeben erscheinen. Um das so entstandene Gesamtgebilde legt sich ein Hellblauband, das, ebenfalls in fließender Bewegung, auch innen hier und da wieder durchbricht, ebenso wie in den oberen Ausstrahlungen. Die sind Gelb, Rot, Grün, mit dunkleren Färbungen untermischt. Das Ganze scheint, umgeben von Gelb, Rot und leichtem Grün, in diesen leuchtenden Farben zu ruhen. Unter dem Sichtgebilde, aber doch zu ihm gehörig, erscheint eine in Bogenart verbundene Kette von Rotkugeln mit Gelb. Diese Kette findet rechts und links ihren Abschluß in einer größeren Kugel. Diese Kugelgebilde erscheinen, wenn auch voneinander getrennt, über dem Sichtgebilde wieder, ebenso leuchtend rot, hier jedoch mit deutlichem Rotkern und einer weißlichgelben Zwischenschicht, nach außenhin wieder rotleuchtend. Dieses Sichtgebilde erweckt mir einen ethischen, fast religiösen Eindruck und erinnert mich an Urwald, Kampf, Abwehr, aber auch an Kühnheit, Vorwärts- und Aufwärtsdrang.

Von innen heraus aus dem Wesenskern wird die mehr mystische Religiosität (Violettblau) durch klarumwandelndes Tun (im Gelblichgrün) zu Erkenntnistätigkeit (im Blau) umgestaltet. Wenn auch diese Betätigungen ineinanderzugreifen scheinen, so daß sie keine Sonderformen annehmen, so sind sie doch aufeinander angewiesen und zeitigen nach außenhin ein, wenn auch noch triebhaft durchsetztes, so doch in einsichtsvoller Geisteskraft stark hervortretendes Sichauswirken (Triebhaftes gezeigt durch das Rotdurchsetzte, das andere im Gelb). Trotzdem sind auch diese Eigenschaften und Kräfte immer noch in Umsetzung begriffen. Bestätigt wird dieser Eindruck (durch die Büschelausstrahlung oben, in der fast alle Eigenschaften zu finden sind) von tieferer Abstraktion (im Schwarz) durch das Wirken über einen Betätigungstrieb (im Braunroten) zum Triebmäßigen (im Roten) in das religiöse Erkennen und Denken (im Blau). Darüber schweben die Welten der Tatauswirkung, die dennoch in sich vollendet erscheinen (Kreise), obgleich ihnen das Gepräge des, wenn auch Reinen, so doch Triebhaften (im Reinrot) nicht abzusprechen ist. Diese Betätigungswelten entsprechen den unter sich zusammenhängenden, triebhaft-intelligenten Gedankengebilden unten (rote, gelbbegleitete Kugelgebilde). Diese tragen gleichsam das übrige Gebilde und geben ihm einen für mich musikalisch anmutenden Grund.

Die untere Rotkugelkette wirkt für mich wie eine musikalische Figur. Ebenso geht es mir bei den oben befindlichen Kugelgebilden. Das Ganze mutet mich philosophisch-religiös an, wie ein Leuchter oder Weihegegenstand. Der Hintergrund blieb lichtweiß.

Tafel VI, 2: „Mongolische Rasse".

Tafel VI, 3: „Rote Rasse".

Ein Flammenmeer in Rotgelb loht auf und bildet eine Spitze. Aus diesem Meerfeuer kommen, wie geschossen, Grünfeuer, die sich wie ein Kornfeld verbreiten und nach oben hellgrün, rötlich und gelblich auslaufen. Aus diesen Feuer- und Lichtbildungen kommen violette und hellblaue Strahlen, die sich oben rechts und links verbreiteten. Auch in dem Grünfeuer ist schon etwas Blau. Hinter diesem Ganzen loht Rot, Gelb, auch andere Farben. Herausgeschleudert aus dem Gesamt-

feuer wirbeln blau-braun-rote Gebilde, teils kugelig, teils anderer, unbestimmter Art. Die Gesamtatmosphäre ist violett, bläulich, zart ätherisch. Der Dreiteilung von Flammen und Leuchtgebilden entspricht eine Dreiteilung der „Umgebung". Leuchtgebilde: 1. Grün usw., 2. Violett usw., 3. Rotgelb usw., Strahlen und Flammen; Umgebung: 1. Rotbraungelb, 2. Zartviolett und Bläulich, 3. umherschwebende Körperchen (Kugeln, Würfel usw.) auf dem Bilde von unten nach oben.

Eine unbändig starke Gewalt von Geisteskraft der Einsicht und Triebhaftigkeit, die sich hochaufflammend Bahn bricht (Rotgelbfeuer). Zur vollen Klärung scheint sie nicht gekommen zu sein, sondern ist durch, wohl geistige, aber „zu stark umwandelnde" Kräfte beeinträchtigt worden (Grünbraunrotgelbfärbungen). Trotzdem hat diese Umsetzung, ungeachtet der teilweise zersetzenden Wirkung, religiöse Erkenntnisauslösung zur Folge, die sich auch auf die Umgebung verbreitete (Blau- und Violettstrahlungen). Religionserkenntnis bleibt im Vordergrund, obgleich triebhafte Gewalt der Geisteskraft sich ebenfalls wieder Bahn bricht (Rotgelbflammen oben). Es ist nicht möglich, daß diese beiden Wesensneigungen sich insgesamt ausgeglichen hätten. Sie bilden daher lösende Elemente oder Bestandteile, die sich in die Umgebung überhaupt vom Ganzen aus verbreiten (die Kugelteile, orange, blau usw.). Diese Gestaltungen sind im Betätigungswillen begriffen, streben nach Erkennen (bläulich und orangerot). Erreichung geistiger, religiöser Auswirkung ist Ziel des Ganzen (zartviolette Umgebung).

Tafel VI, 4: „Braune Rasse".

Tafel VII, 1: „Das Gute".

Tafel VII, 2: „Das Böse".

Tafel VII, 3: „Idealismus".

Leuchten aus dunkleren Farbnebeln ließ vorläufig keine darstellbaren Farben wahrnehmen. Um rote Kerne lichtet es sich gelb, darum entstand Bläulich und Violett, Kugelgebilde und eirundförmige. Von ihnen und von rechts nach links hin im Bogen strahlen Blaubüschel, vermischt mit Rotbüscheln. Das Ganze hat in verschiedenen Teilen einen orange Farbanflug. Nach oben steigend, von den Blau- und Rotbüscheln ausgehend, sind Hellblaukugeln, licht und schwebend. Alles in sehr zarter und leuchtender Hellgelbumgebung.

Hohe Geisteskraft liegt in besonderer Zartheit der gesamten Gebilde und Färbungen, die ätherisch schwebend erscheinen. Die Art der Bewegung, leicht musikalisch fein, in leisen, bei Zusammenwirken der Tonfolgen aber starken Hörgebilden, spricht für Hochgeistigkeit. Kraft der Einsicht wird gezeigt durch leuchtendes, feines Gelb. Klare, männlich starke ,in sich abgeschlossene (Kugelgebilde) Gedankenformen entschweben in fast durch Sinnenbegriffe unbeschreiblichen Formen von liebevollem Willen und klarem, religiösem Aufstreben (violett, rot, hellblaue Strahlenbüschel). Das Hochstreben ist ein sehr starkes, mitreißendes (strikte Bewegung der Büschel nach oben). Das schwer beschreibbare Gesamtgebilde ist ein einheitliches, in sich geschlossenes Ganzes von Welten und Gedankenformen, die in sich eine starke Triebkraft haben und sich in Erkenntnis und Klarheit auswirken (Eiformgebilde mit tiefrotem Inneren und gelber Umgebung, die in Hellblau und Violett übergeht). Getragen und aufgenommen werden diese Ideen von einer Gedankenbahn der Liebebetätigung (die hyperbelartig den unteren Teil des Gebildes beschließt in Gelbrotorange, begleitet von etwas Hellblau). Es sind männlich erscheinende Formen, die sich an das Weibliche anpassen und sich gegenseitig zu wandeln imstande sind: Die in sich abgeschlossenen Kreisgebilde gehen von den mehr elliptischen, daher wohl größerer Polarität fähigen, aus.

Tafel VII, 4: „Materialismus".

Aus dunklen Farbnebelmassen arbeitet sich tiefes Schwarzblau heraus. Es lichtet sich zu Violett und Rot, zu Grün und Gelb, vermischt mit Orange. Es bilden sich bewegte Spiralen und Kreise, gemischt in Violett, Orange, Grün, Grau, Blau.

Von ihnen aus geht ein Strom in Graugrün, Orange und Violettrand, der sich halbkreisförmig wölbt über einem Kern von Grünfärbung und schildartig gestalteter (rechts spitzer, links dem linken Rande zu konkaver, unten nicht abgeschlossener) Langform von rechts nach links, der ein schwarz-gelb-rot, grünes Innere umschließt. Unten sind drei Kugelgebilde, von denen der Strom ausgeht. Den Strom begleitet ein zackiges Braun, das sich zu ebenso umrandeten Kugelformen mit dunkelrotem Inneren und braunem Kern in vierfacher Weise zusammenfügt. Sechs Kugeln und werdende Gebilde schweben über dem Ganzen. Die Beschreibung ist von der Reihenfolge des Sehens und Entstehens vor dem Innenblick ausgegangen. Das Sichtgebilde zeigt bei Gegenüberstellung gegen den Idealismus, daß auch der Materialismus edel, wenn auch stets problematisch sein kann und schließlich zur klaren Vertiefung und im Kern zu einer Abstraktion führen muß.

Dunkelheit und Erkenntnis, Kausalität sind im Ringen miteinander (dunkelblaue und schwarze Umgebung), so daß eines das andere von sich „abzieht". Der schildartige Längskern, nach unten offen mit einer olivgrün-rot-gelben Ellipse darin, einen schwarzen Kern umschließend, mutet wie ein Auge an: Innere Abstraktion durch Anschauung, die in Einsichtskraft und geistiger Fähigkeit (im inneren Gelb) sich zeigt, doch auch eines Anklangs an Mystik (im Violett) nicht entbehrt und damit das Triebhafte (tiefroter Rand) verbindet. Das umgebende Grün ist die Auflösungskraft für diese Abstraktion und das sie Begleitende, so daß sie nicht aus sich selbst herauszutreten imstande ist. Sie bleibt stets umschlossen von allem anderen. Die um dieses Innere entstehenden Gedankenwelten sind mystischer Natur (in Violett) und triebhaft im ganzen (das hauptsächlich zum Tiefrot Neigende). Diese Bildungen sind im Werden begriffen (Spiralen und sich immer umbildende Kreise). Der von ihnen ausgehende Strom versinnbildlicht den Strom der Kräfte, die in allem, was „materiell" erkennbar ist, sich betätigen (durch Braun versinnbildlicht, das nicht immer sanft und verbindlich, sondern oft schroff und spitz verletzend sein kann). Dieser Strom mit den ihn begleitenden Braunzacken bildet eigene Gedankenwelten (Braunrandkugeln), die eine Zusammenfassung von Betätigungsarten kennzeichnen, im Inneren mystisch und triebhaft (violett und rot). Der Kern (als Braunpunkt) betont nachmals die Tatkraft. Diese Tatkraft, wie das Besondere des Ganzen, vermag wohl die Welten hervorzubringen, die gedanklich emporschweben in den Kampf zwischen Gebundensein und Absehen vom Bindenden (Abstraktion und Klarheit-Tiefblau). Nicht jedoch vermögen sich diese Welten in ihrem so bestimmten Zustande von Mystik (Violettrand, der über dem ganzen Gebilde schwebenden Kugelgebilde) und Triebhaftigkeit freizumachen, wenngleich auch sie im tiefsten Inneren, sehnsuchtsvoll, aber verborgen, den Kern einer liebevollen Tätigkeitsnatur, die nicht durch Kampfwunden schlagen will, einschließen.

Materialismus ist hier nicht „Teufelskraft", sondern W e l t a n s c h a u u n g, die im Mystischen wurzelt (weil sie alles auf Mechanisches zurückführen will). Die „schwarzmagische Kraft" (das Böse) entspricht der mephistophelischen Gewalt und Magie, die sich allerdings bedingungsweise der Materie bedienen kann.

Tafel VIII, 1 bis 3: Diese drei durch ein Druckversehen herumgedrehten Sichtgebilde müssen umgekehrt betrachtet werden.

Tafel VIII, 1: „U n e n d l i c h k e i t".

Ein plötzliches Auflichten von mehr oder minder dunklen Farbnebeln erfolgte bei der Versenkung in den Begriff des Unendlichen. Dann bedeckte sich die Umgebung wieder mit dunkleren Färbungen verschiedener Art. Aus diesen erhellte sich zuerst eine Art Braun, das nach oben zog und dort verharrte, durchzogen mit Violett und etwas Blau. Jetzt erschien überhaupt alles, außer dieser oberen Strecke, blau, das sich zum Himmelblau auflichtete, aber noch Spuren von Dunkelblau (Preußischblau) behielt. Auch Violett durchzog dieses Blau, das sich aber mehr nach unten legte und dafür einem leuchtenden Gelb Platz machte, in dem sich die noch übrigen Dunkelblauteile zu strahlendem Tiefblau um einen orange und gelben Mittelpunkt

herum anordneten. Es sind zwölf Hauptstrahlen, während sich kleinere und ein Blaunebel um den Kern herum geltend machen, auch in der Mitte des Kernes taucht nun Blau auf, das sich aber gleich zu einem strahlenden, scharf leuchtenden, blendenden Lichtweiß in der Innenmitte auflichtet. Nach unten hin in dem ganzen Gebilde, diesen Stern mit den Strahlen teilweise umgebend, ordnet sich, wolkenhaft hin- und herbewegt, Dunkelrotviolett, Violett, Gelb, ganz unten mehr Hellblau. Diese Bildungen haben Ähnlichkeit mit denen der morgensonnebeleuchteten Wolken in ihren weichen, aber sehr glanzvollen Formen und Färbungen. Auch Grünlicht mischt sich hinein. Eine Blaulinie, sehr zart, bewegt sich gewebeartig spiralig vom Mittelpunkt nach außen. Das ganze Sichtgebilde ist sehr leuchtend und groß. Ich bin umgeben davon, oft bin ich wie im Mittelpunkte, gelegentlich an anderen Stellen des Gebildes. Etwas von der Übereinanderlagerung und Ineinanderfügung der getrennt voneinander, also nicht gemischt erscheinenden Färbungen, ist in der Wiedergabe schwach gelungen.

Alle Grundursache geht aus von dem Unergründlichen, dem Weiß des Lichtes, das strahlt und den nahen zugleich weiteste Fernsicht gewährenden Mittelpunkt bildet. Die Erscheinung dieser Ursache ist für menschliche Sinne verborgen unter Formen und Farben, Gestalten und Dingen verschiedenster Art, die sich hier in Farbenspielen und Sternform, wie Kreismittelpunkt und Wolkenfarbgebilden als Gleichnis auswirken. Stellt der weißglänzende Mittelpunkt das scheinbar Kleinste dar für die Sinne, die das Unendliche vor sich selbst nur ahnen, so spricht das ihn umgebende Blau von Klarheit und die Umgebung dieses Blau als Orange von liebevollem, tatkräftigem Auswirken, das (da mit Grünlich untermischt) sich in verschiedene Formen vom „Kreise" aus, das Gleichnis der Abgeschlossenheit in sich, umsetzt oder löst. Die Hauptbildung ist der Stern von Blaustrahlen, der die überragende Klarheitskraft in Aussendung in den unendlichen Raum versinnbildlicht. Er löst (durch Grünlich, das ihn um den Innenkreis begleitet) die Form der Entfaltung, versinnbildlicht durch die feine Spirale in Blau, aus und wird getragen durch hohe Geisteskraft (im Hochgelb). Diese Geisteskraft wird von religiösen Auswirkungen und Bildungen durchflutet, die sich in verschiedenste Formen kleiden (die Violettwolken) und aus einem tiefen Antriebe (gezeigt durch die Tiefrotviolettwolken) auswirken. Die Betätigung oder Tatwelt (das Braune und Violettbraune) wird erhoben durch die Verbindung mit dem Unendlichen. Deshalb sind diese Färbungen oben am Sichtgebilde versinnbildlicht.

Es ist durchaus nicht in allen Verbindungen von Formen und Farben so, daß die „Höhe" und „Tiefe" rein räumlicher Art eine Versinnbildlichung dieser Begriffe im Geistigen darstellen. Es gibt in den Sichtgebilden sozusagen „Unzeitlichkeit" und „Unräumlichkeit".

Tafel VIII, 2: „Ende".

Aus Dunkel bildet sich Blau, Blaugrau. In dieser Farbatmosphäre erscheint ein Tor von sonderbar zackiger, aber doch versöhnend sich in seiner eigenen Form ausgleichender Gestalt, nach oben mit zwei größeren und zwei kleineren Spitzen, unten links eine Art Dreieck bildend. Es ist schwarz oder schwarzgrau. Leuchtendes, mildes Violett füllt den Raum, den man durch das Tor sieht. In der Mitte verdunkelt sich das Violett ins Rötlich-Gelbliche. Dann tritt nach innen zu Hellung in ganz leichtes Himmelblau ein. Hierin zeigt sich ein gelbes, rechtwinkliges Dreieck, mit dem rechten Winkel oben, begleitet von einer schwarzen Linie nach innen gelegen, darin ein klein und fern erscheinender, weißer Kern. Das Sichtgebilde ist sehr groß. Ich bin im Blau oder Graublau. Das Tor erscheint am nächsten, erhaben, reliefartig; dann folgt Violett. Ganz fern das Hellhimmelblau des Innenkerns, noch ferner das gelbschwarze Dreieck, in unbezeichenbarer Ferne der weiße Punkt.

Klarheitskraft und Abstraktion sind vermischt in der Stimmung. Hieraus bildet sich ein Durchweg, eine Möglichkeit — das „Tor" — zu religiöser Feierlichkeit (Violettfläche, leuchtend). Der Weg dahin ist Versenkung, tiefer, als üblich Abstraktion (Schwarzfärbung des Tores). Weitere Versenkung innerhalb des Ethisch-Religiösen führt zu erhebender Lichtklarkeit (Hellhimmelblau, fast weiß-

lich). Hier gestaltet sich Dreiheit in Verbindung der Endpunkte (Gleichnis des Dreiecks). Die drei Ausdehnungen sind miteinander verbunden, so erfaßt sie der menschliche Sinn als Körperlichkeit durch seine Geisteskraft. Doch sie gibt durch Versenkung (inneres Schwarz) und Innerlichkeit, Verinnerlichung, eigene Kraftwilligkeit auf und wandelt sich, ganz ins Innerste gekehrt, zur höchsten Klarheit. Hier ist das Ende aller Körperlichkeit, die von menschlicher Geisteskraft und Sinnenwelt erfaßt und dargestellt werden kann. Hier ist zugleich das Weiteste, Innerste, das in sich alles Fassende (Punkt im Weiß) ausdehnungslos alles in sich vereinigend.

Tafel VIII, 3: „Anfang".

Schnelle Erhellung, starke Bewegung, alles ist hell. Alle Farben sind hell und leuchtend, je mehr sie hervortreten. Nebelhaft wogt eine sich drehende Kugel in nicht voll abgesetzten Farben, im Blau, das wenig Violett, aber durchweg Orange enthält. Es bilden sich fünf Teile aus der Kugel. Der innere, hellgrün, bleibt kugelig; die nächste Schicht ist Orangefarbe, dann folgt Violett, Grünorange und Gelb gemischt, dann Gelborange mit Violett und Rotspuren. Die Gestaltung wirkt sich nach außen immer mehr eirundförmig aus, während sie innen kugelig bleibt. Wolkige, gelbe, grüne, orange Ausläufer bilden sich oben und unten in Violett und Blau oder Graublau.

Hineinversetzung in den Begriff „Anfang" (Entfaltung ohne Ende) ist ausgedrückt. Das Sichtgebilde ist vor mir und um mich, weich, nebelnd, lichtvoll, aber nicht annähernd so strahlend, wie „Unendlichkeit", wie ein ewig schauendes Auge, das von sich Licht allerart aussendet.

Das Ganze ist wie ein Kugelspiegel, der aus sich strahlt, zugleich in sich, so daß Lichter und Farben sich treffen und miteinander teils vereinen, teils sich auflösen zu neuen Formen. Der Anfang ist entsprechend: Kräftespiel, das sich ineinander verwebend, stets neue Formen, aus ihnen wieder „Anfänge" schafft, ewiges Entfalten, immer „Anfang". Innere Abgeschlossenheit der Bewegungskräfte wird durch die inneren Kreiskugelgebilde versinnbildlicht. Vereinigung dieses Innern mit der ins Elliptische erweiterten Kreisform bezeugt das Zusammenwirken des sinnbildlich „Weiblichen" mit dem „Männlichen", ohne deutliche Trennung, während die Zweiheit grundlegend schon erkennbar ist. Eine immer auflösende, doch lichte Kraft ist in dem innersten Hellgrün. Auswirkung in tätiger Liebe oder die Kraft des geistigen Antriebs ist mit dem gesamten Triebwesen vereint (Orangegelb, das auch als abgeschlossene Wirkung in Kraft tritt, wie das runde Innengebilde zeigt). Das Geheimnisvolle, Mystische, Ethische, Religiöse ist noch verborgen, wenngleich mitwirkend (im Violett). Darunter lichtet Hellgrün die Violettbildungen wie die Orangefarben in größere Orangeumgebung auf: Das Werden freundlicher, gegenseitig bezüglicher Betätigung in Kräften tritt hervor, um dann (nach den Seiten) sich verbreitend auch die gesamte Umgebung noch zu beeinflussen und schließlich einer gesamten Klärung (im Blau versinnbildlicht), vereinigt mit Verinnerlichungskraft (gegeben im eingemischten Grauviolett), endgültig Raum zu geben. Dieses Sichtgebilde veränderte seine Größe während es erschien und während der Dauer des „Festbannens" zur Wiedergabe. Es zog sich teils in sich zusammen, teils weitete es sich, war einmal ferner, einmal näher, stets aber viele Male größer als ich selbst, füllte alles aus, was ich sah.

Tafel IX, 1: „Ägyptische Kultur".

Zuerst ist Dunkelblau, dann mischt sich Rotfarbe hinein, jetzt entsteht in der Umgegend Hellgrau. Es bilden sich aus Rot und Blau die Formen: Unten eine Kugel, dunkelrot. Von ihr gehen, feurig fließend, rote Erscheinungen aus. Sie selbst ist in stark bewegtem feurigflüssigem Zustand. Zwei dunkelblaue Doppelbänder, sich oben ineinanderschlingend, tauchen auf, füllen sich mit Graugrün und Rotbraun. Zwischen ihnen — ferner als die große unten — bildet sich eine zweite, kleinere Feuerkugel (mehr orange). Ein größeres, fast rechtwinklig-S-förmiges Blauband zieht sich rechts in die Grünfärbung, wie das andere Ganze einseitig einrahmend, biegt

sich unten nach rechts, füllt sich gelb, schließt in gleichlaufendem Band dunkelrot ab. Dies rotblaugelbe Band trennt eine nun um die als Mittelgebilde vom Grün rechts sich bildende Hellblaufärbung ab. Links geht Hellblau in Hellgrün über.

Versenkung in den Eindruck eines Teils der altägyptischen Kultur ließ sie an mir vorüberziehen, bis dieses Gebilde am deutlichsten blieb. Nachträglich entstand der Eindruck eines Schriftzeichens in abgewandelter Form. Ein ähnliches aus dem Ägyptertum zu finden, gelang mir nicht. Das Sichtgebilde stand groß im Raum vor mir, Rotfeuerkugel und Dunkelblaubänder am nächsten, noch näher das Blaugelbrotband rechts, ferner die Gelbrotkugel oben schwebend, am fernsten Hellblau, überall, auch um mich, Hellgrün der Farbatmosphäre.

Treibende, feurige Glut leuchtender, leidenschaftlicher, triebhafter Welt ihrer Bildungen und Gedankenvorgänge ist verdichtet (Feuerkugel, rot, unten). Es entströmen selbst dahin, wo die höchste Klarheit (lichtes Himmelblau) auch in dieser Kultur, völlig vertieft gewonnen wird, Spuren der Triebglut („Adern", klein, rot). Die durch vertiefte Klarheit in Formen sich bildende Kraft einer Urwüchsigkeit und Leidenschaft (in den sich treffenden Blaubändern, die in sich tiefes Rot mit Blau vereinigen), läßt, wenn auch weit entfernt erscheinend, den Blick auf eine andere Welt, mehr geisteskräftig, treffen (im Sinnbild der oberen, kleineren, weil ferneren, gelbroten Kugel). Tiefes Klarheitsbedürfnis, begrenzt, durch Geisteseinsicht in mehr bestimmbare Form gebracht, das Gebilde nach der einen Seite (Blaugelbband). Dennoch wirkt auch hier die Triebhaftigkeit sich noch aus (Rot, das Gelb begleitet). Diese Kultur- und Geistesart, so anregend sie erscheint, findet ihre Auflösung (umgebendes Grün).

Dieses Sichtgebilde erinnert mich an den Iris- und Osirisdienst, wie an die „Zauberflöte", ohne den Beweis solcher Verbindung durch die Forschung zu haben.

Tafel IX, 2: „K l a s s i z i s m u s".

Der Gedanke an „Klassizismus" überhaupt, nicht an einen bestimmten, gibt das Sichtgebilde wie ein Spiegel mit Tiefenwirkung. Das dreieckige Auge, oben links in der Mitte, erscheint am weitesten in das Gebilde hineingerückt. Das „Auge" entstand zuerst, fernab, im Dunkeln, zuerst gelb und dunkelrot. Dann entstand darüber ein Blaurand, wie eine eckige „Augenbraue", darum zuerst Hellblau. Dann lichtet sich die Umgebung in leuchtendes Gelb. Aus ihm treten pyramidenartig nach oben rechts verkürzt hellblaue „Balkengebilde" hervor. Es erscheinen unterhalb des „Auges" in senkrechter Richtung dunkle Blaustreifen, fünf Doppelstreifen, zwischen sich Weiß lassend. Nach oben rechts sind drei größere, drei darauf ruhende kleinere „Balkengebilde". Sie färben sich in ihrem unteren Teile, ganz entlang hellbraun. Ebenfalls Hellbraun oder Ocker zeigt sich zwischen den „Doppelbalken", links von ihnen ein leichter Blaubalkenansatz. Mit dem Innengebilde (Braun) erscheint das Braun eines „Rahmens", der als Fünfeck das Ganze einschließt, durch eine etwas gebogene, doch im ganzen senkrechte Linie rechts, dann mit zwei anderen, in rechten Winkeln von dieser links abgehenden Linie, und zwei weiteren, die von diesem letztgenannten im stumpfen Winkel je nach links oben und nach links unten verlaufen (wenn man sie von obenher leitet). Darum ist Helligkeit, merkwürdig in Schneeflockenart blau durchzogen. Oben und unten ist ein tiefroter „Balken".

Die „Balken" sind nach dem „Auge" zu nach vorn gerichet, das Auge tief. In diesem Sichtgebilde sind nach seiner „Festbannung" nur die Farben bewegt, nur teils die Lage und Stellung der Gebilde zueinander. Vielfach schweiften meine Gedanken zum „griechischen" Klassizismus.

Es ist, als wenn das Sehen in völlig abgegrenzten Formen vor sich geht, wohl gestaltvoll in der Welt der drei Ausdehnungen (Dreieckauge) wirken kann, aber alles in Abgrenzungen und Gesetze, Regeln der Schönheit, hineinbringt. Deshalb gestalten sich die Formen der Umgebung zu regelmäßigen Gebilden („Balkenwerk"), trotzdem nicht immer symmetrisch, oder gleichmäßigen Zusammenhängen gleich, erkennbar. (Formen der wie ein Hochrechteck im ganzen anmutenden, rechts zum Fünfeck ausgebauten Figur, die das Innere einrahmt. Durch Gesetzmäßigkeit der

Regelrechtheit im Sehen wird die Form gesprengt, tritt aus ihrer Starrheit. (Hebung der „Balken" oben nach rechts, und der, sozusagen wie durch das Hervortreten des „Auges" der Tiefe, hervorgerufene Ausbau des Ganzen nach links, durch den die Fünfform des Gesamten, trotz des Grundes einer Vierform, hervorgearbeitet wird.)

Das „Auge", innen dunkel, der Abstraktion tiefer Versenkung fähig, Oberflächlichen als Dummheit erscheinend, bei Unerweckten nicht auswirkbar. Im Klassizismus zeigt sich diese Abstraktion in stetem Betätigungstrieb (Tiefrot). Nach höheren Regionen hin wirkt im Schauen Erkenntnisklarheit mit (Blaulinienwinkel über dem Dreieckauge) Geisteskraft (Gelb). Erhebungswille durch logisches Denken (Hellhimmelblau) ist Grund für Bildung von Tätigkeit (Ockerbraun). Die Betätigungen werden in sich lösenden Kräften (Grün), doch durch klare Denkungsweise (Blaustreifen) veranlaßt und dadurch nicht als starr empfunden. Die klassische Gesamtkultur ruht in geistigem Erhebungsbedürfnis (Weiß der Umgebung mit Blau durchsetzt).

Tafel IX, 3: „Astrologie".

Hellgelb tritt auf, dann Hellblau, Violett, Dunkelorangerot, Graugrün. Das Dunkelorangerot formt sich zum Kreis. In ihm erscheint violett, glasartig eine durchleuchtende Kugel. Nach unten treten Ausläufer, sich zu Spiralkugelgebilden formend, alle in eine Linie einen Strom aussendend, in Verbindung mit der Violettkugel oben. Anfangs violette Ausläuferspiralen werden rot, später Rotviolett mit gelb, die oberen bläulich, grünlich mit rötlich. Die gemeinsame Verbindung unter dem Kreis, wo sie die Violettkugel trifft, ist violett. Hellblau zieht nach unten, Hellblau nach oben, je ein Halb der umgebenden Atmosphäre bildend.

Beim Gedanken an Mystisches tritt in besonderer Weise in der Astrologie das Sichtgebilde auf: groß, leuchtend, mit lichtstrahlender Violettkugel. Alles glänzt und leuchtet. Das Sichtgebilde erinnert an viele, die mir beim Hineinschauen in eine Schusterkugel oder Viole kommen. Es liegt Philosophie darin. Vielleicht veranlaßte diese Mystik unbewußt Schuhmacher, bei genug Innerlichkeit — wie Hans Sachs — poetisch-philosophisch zu sein — oder die Wechselwirkung: weil verschiedenes den Schuhmacher in seiner Tätigkeit dazu hinleitet, erfährt der Innerliche beim Anblick der Schusterkugel Entsprechendes.

In Selbstvollendung der Triebwelt, die liebevoll sich zu zeigen bestrebt ist (Rotorangekreis), besteht doch ein religiös-ethischer Bereich (Violettkugel). Von dieser Selbstvollendung gehen wechselseitig zu verschiedenartigen Individualzuständen Verbindungen. Diese „Welten" sind werdend (Spiralkugelgebilde) in Entfaltung. Alle stehen miteinander und mit dem Kreise der Selbstvollendung in Verbindung durch ein Band von Geisteskraft, Religiosität, freundliche Betätigung (Violett, Gelb, Braunrot in verbindenden Bändern). Auch die Gebilde selbst sind Stätten religiösen Werdens, teils noch triebhaften, aber doch deutlich liebenswürdigen Äußerungsbedürfnisses, da eine Geisteskraft hinzutritt, die im Kern bildend wirkt (Gelb, Rotgelb im Innern). Zwei sind noch in starken Übergängen und in völligem Gemisch von Betätigung und Auswirkung (zwei Graurotgelbgrünspiralkugeln). Klarheit feingeistiger Kraft beherrscht, zusammen mit starker Geistesmacht, den Grund des Ganzen, wenngleich er noch nicht voll die gleichen Eigenschaften harmonisch gibt; die Astrologie befindet sich noch in starken Klärungsvorgängen.

Tafel IX, 4: „Selbstüberwindung" (Sonderfall).

Aus dunklem Gewoge erscheint Blau, dann eine feurige Kugel, hierauf aus Blau ein Büschel paralleler Strahlen, violett erst von rechts oben, dann gegenüber von links, darauf von links oben und von rechts unten usw. längere Zeit. Die Kugel wird dunkler. Dann stehen die Büschel still, senken sich etwas in die Kugel, die, vorher in Bewegung, jetzt stillsteht. Als ich gegen mißliche Umstände innerlich anarbeitete und sie in mir zum Ausgleich brachte, hatte ich dieses Sichtgebilde.

Die feurige Kugel ist ein beherrschend starkes, machtvolles Gedankengebilde (im Leuchten gekennzeichnet). Das Dunkelrot zeigt diese Bildung als von stark

getriebenem Innern gezeitigt. Die Kugelgestalt spricht von Abgeschlossenheit. Starke Bewegung ist vorhanden, dem Bewegtsein des Innern entsprechend. Von den Seiten auf die Kugel „pochende" Gebilde sind Gedanken, die es bearbeiten, schließlich es zum Stehen bringen, in dem Grade die „bearbeitenden" Gedanken fest sind. Sie sind religiös-ethisch in Geisteskraft (Violett und Goldgelb). Das Ganze ist in Klarheit geistigen Erkennens (Ätherblau) still geworden.

Tafel IX, 5: „Der Schlaf".

Es bildet sich aus Dunkel und Blauschwarz eine Farbkugel heraus, die sich in die Farben Violett, Rot, Grün, Gelb, Orange teilt. Die Farben ordnen sich zu einem gerundeten Gebilde, nach rechts hin in Bewegung, das wie eine merkwürdige Ausschnittart aus einer Kugel wirkt, die sich wieder geschlossen hat. Das Gebilde ist, wie die meisten, nicht als Flächengebilde zu erfassen, ist ballonartig, nicht starr, durchsichtig, bewegt sich schwebend in sehr zartem und weitem Fadenschleier. Die Fäden gehen in einer sehr feinen, gewellten Weise von oben nach unten. Außer dem Sichtgebilde selbst ist alles Schwarzblau, jedoch nicht in düsterer Wirkung. Nicht immer, aber vielfach erscheinen ähnliche Gebilde auch während des Schlafes selbst oder beim Einschlafen, wenn das Bewußtsein noch wach ist.

Die Form zeigt Bewegungssanftheit. Es sind keine schroffen, auf starke Bewegtheit deutenden Züge vorhanden. Die Aufnahmekraft des Ganzen bezieht sich auf das allerinnerste Erkennen (gegeben im dunklen Blau), in dem sich zugleich die völlige Abkehr oder Abstraktion (durch das Schwarz) zeigt. Der Schleier des Traumes durchzieht das gesamte Gebilde (wie in zartwelligen violetten Vorhangslinien). Das religiöse Empfinden oder die Gemütskraft geistiger Ethik ist am weitesten der Innerlichkeit zugekehrt. Sie ruht, geschützt von den anderen Kräften, fast an der Grenze der Abkehr. Auch die Triebkraft ist innerlich verborgen und wird beschränkt durch die ethisch-religiösen Eigenschaften (Violettsichel), ebenso von (im Grün) sich auflösenden Kräften. Durch diese Lösung oder Auflösung gestaltet sich das geistige Kräfteverhältnis (im Gelb) zwischen einer Innerlichkeit der Religiosität, dem im Verborgenen Treibenden und dem nach außen Wirksamen (im äußersten Orange).

Das Gebilde ist wie von rechts nach links wachsend und in sanft schwebender Bewegung, als wenn jeder äußere Farbbogen aus dem inneren sich herausgestaltet.

Tafel IX, 6: „Elektrizität".

Tafel X: „Faustische Probleme".

Zu jedem künstlerischen Werk habe ich besondere Sichtgebilde. Stark war das stets bei Goethes Faust der Fall. Die Natur des Faust löst eine zusammenhängende und zueinander passende, „organische" Reihe von Sichtgebilden aus. Sie bilden Verbindungen von wissenschaftlichen, kulturellen und Natur- oder kosmischen Dingen und Vorgängen, stark in Bewegung. Kosmische Gebilde schweben um ein von unten heraufragendes herum, ebenfalls in Bewegung. Ich wurde durch gewisse innere Erlebnisse oder seelische Schwingungen an die Probleme und Gedanken, mit denen sich Faust beschäftigte, erinnert. Dabei tauchte mir dieser Komplex von Sichtgebilden auf, den ich als „Gedankenwelten", „Faustische Probleme" oder „Faustische Gedanken" dargestellt habe. Dieses Bild gestaltete sich, wie es bei den meisten „ähnlichen" zu geschehen pflegt, zuerst in unabschätzbarer Entfernung, dann so dicht, wie ich auch sonst Bilder betrachte, wenn ich sie deutlich sehen will. Es war, wie die meisten, die Form haben — im Vergleich zu denen, die lediglich farblich oder flächenhaft sind — plastisch, also bildsam.

Nach dem schnellen, eindrucksvollen Auftreten des gesamten Bildes, verblich der größte Teil. Es blieb die Mitte: ein dunkles Blau, das flächenhaft auftauchte, ein elliptisches Gebilde (auf der Zeichnung in der Mitte). Darum herum, zum Teil verdeckt, ein quer-elliptisches, grünes Gebilde mit rötlichem Farbinhalt. Alsdann trat links (auf dem Bild in der Ecke) eine sich drehende, rote, dann graublaue, aus tiefem

Rot tiefblau werdende Dunsterscheinung auf, aus der das Rot von innen, sozusagen hintenherum, wieder herausquoll und nach oben in teils recht bewegte Blau-Flammen-Gebilde auslief. Das Rot-Blau setzte sich in wolkenartiger, zu anderen Teilen ringbildender Form mit rotem Kern und blauer Umgebung nach rechts bis zur Mitte des Bildes fort, stieg dann in die Höhe, während sich ein anderer Teil in Hell-Violett, Rot-Blau verschwindend, noch weiter rechts fortsetzte. Das nach oben steigende Rot-Blau verdunkelte sich bis zu dem Tiefblau elliptischen Gebilde in der Mitte der Zeichnung. In dem Augenblick trat eine Kugel in Grün-Gelb und Orange unter dem tiefblauen Ellipsengebilde auf mit einem kleinen, dunkelblauen Kern. Von dieser Kugel aus gingen Strömungen in Orange, Grün und Lila mit etwas Bläulich durchmischt, nach unten. Dasselbe verteilte sich links und rechts. Der linke Strom bewegte sich auf das in der linken Ecke befindliche Flammenerzeugnis hin, als wenn es an diesem sich stieße, kippte sozusagen nach rechts um und rollte sich in sich auf, so daß es jetzt als spiralartige Kugel erschien. Der orange-rot-lila Strom nach rechts machte den Eindruck, als wenn er in den von links herkommenden Blaustrom mit roten Mischungen nicht hineinkönnte. Er schwebte oder kroch auf diesem entlang und strebte verschiedentlich nach oben in vierfachem Rhythmus. Die Strömungen ergaben, ähnlich wie links, wieder kugelig zusammengezogene Spiralengebilde. Es war, als wenn sie etwas von der blauen und rötlichen Strömung, über die sie gekrochen sind, mitgerissen hätten, so daß in ihrer Mitte ein dunkles Blau erschien. Von dem, unter der in der Mitte des Bildes befindlichen blauen Ellipse entstandenen, kosmisch erscheinenden Grün-Gelb-Orange-Gebilde mit kleinem, dunkelblauem Kern, ging ein mit dem Strom nach unten rechts und links in gewisser organischer Verbindung stehender Strom aufwärts. Dieser bedeckte das dunkelblaue, elliptische Gebilde zum Teil, so daß es nur rechts und links von ihm herausschaute. Die Strömung wurde in der Mitte durch einen grünlichen Streifen, der sich unterhalb ihrer selbst nach links etwas fortpflanzte, unterbrochen. Es schien, als wenn dieses Grünlich-Blaue organisch zusammenhängen müsse mit dem von links unten, dann in der Mitte hinaufsteigenden Blaugebilde. In dieser Teilung floß daß Gebilde nach rechts und links auseinander, und es ergab sich eine leichtere, durchsichtige Kugelform von Orange-Rötlich und Lila mit bläulich durchschimmerndem Licht. In ihm erschien dann wie plötzlich eine gelbliche, helle, durchsichtige Kugel, in Drehung befindlich, aus der heraus grünliche, kugelartige Massen stiegen, die sich rötlich-kugelig und blau fortsetzten, und zwar in einer Richtung, nach oben kleiner werdend. Darüber schwebte ein blaues, kleines Kugelgebilde, das dauernd auseinanderzuplatzen und sich wieder zu bilden schien. Die rötliche Kugel, die aus der gelben sich herauszubewegen schien, teilte sich in zwei Arme, die aber sofort wieder verschwanden. Dafür erschienen rechts und links drei bis vier, teils auch fünf spiralartige und kugelartige Gebilde in roter, grüner, gelber, dunkelblauer Färbung, die vielfach durcheinander spielten und sich bewegten. Ich versuchte, eine dieser Bewegungslagen in meinem Gebilde so getreu wie möglich festzuhalten. Es erschienen zum Schluß drei Gebilde, zwei rechts und eins links, auf dem Bilde, die ich, vielleicht mit nicht zu gewagtem Vergleich, als kosmische Gebilde ansprechen möchte, weil sie tatsächlich Ähnlichkeit mit gewissen Weltkörpern und ihren Bildungen aufweisen. Zuerst erschien von diesen „Welten" rechts, flächenhaft betrachtet, ein roter Punkt, darum herum und auch darüber grünliche, helle und darum ein Blau und mehrere in weiß spielende Farben nichtbeschreibbarer Art, mit einem grün-grauen Band. Es sind diese, hier flächenhaft gegebenen Gebilde so zu denken, daß ein sozusagen konkretes Innengebilde, hier z. B. rot, vorhanden ist, die anderen als Schichten um diesen Kern herumgelagert sind. Als zweites Gebilde erschien das dunkelblaue links. Diese Bänder, grün und grau, sind elliptisch um den blauen Kern herum beweglich und umschließen ihn nicht ganz. Als drittes Gebilde erschien das anscheinend viel fernerliegende wieder rechts auf dem Bilde. Eine grau-grün-blaue Mitte, darum herum zartes Grün-Orange und darum eine Art Orange-Ocker als schwebende oder schwingende, elliptische Gase. Das ganze Gebilde war eingelagert in einen blauen, dunklen Hintergrund, in dem ich vielfach phantastische, ver-

schiedenartige Dinge erblickte, herz- und kreuzartige, und teils auch Gestalten, die ich hier nicht wiedergeben kann.

Die Formen entstehen aus Bewegung. Sie sind nicht starr, sondern stellen Vorgänge dar. Ich habe von solchen Bewegungsvorgängen und einer Reihe von Bildern, die sich „kinematographisch" aneinanderreihen, eins festgehalten (bzw. eine Phase). An die mir gestellte Frage, ob ich bei Gedichten und Literaturwerken Sichtgebilde hätte, dachte ich bei diesem Sichtgebilde und zugleich an Faust, besonders mit seinen alchimistischen Versuchen in Verbindung mit dem Erdgeist, Humunkulus u. a. Problemen, Auerbachschen Keller, Mephistopheles u. dgl.

Ich empfand die oben nach seitwärts ausstrahlenden und sich dort erhebenden plastischen Gebilde als besondere Schwebeerscheinungen, während ich das Gebilde unten links mehr auf Fausts Werkstatt bezogen glaubte. Das Mystische seines ganzen Gebarens, zugleich der Gedanke einer sich entwickelnden Weltanschauung und sich entwickelnder Kulturwerte liegt in den „schlangenartig" sich biegenden, nach rechts kreuzenden, roten Spiralgebilden, während in dem linken der Versuch enthalten zu sein scheint, die alchimistischen Probleme mit Weltanschauungsdingen entwickelnd und erklärend zu verknüpfen. In dem sich heraufhebenden, flächenartig gesehen, „pokalartigen" Gebilde liegt eine Art Weihe für höhere Ziele, der innere Bildungen, nach oben strebend, entschweben oder entsteigen. Sie sind geschlossen, also unverstanden von der Außenwelt, und nur in ihrer Mystifikation, d. h. eigentlich in ihrer Unglaublichkeit des fliegenden Schwebens über den unten befindlichen Entwicklungsstufen, irgendwie erfaßt.

Die Gebilde nach rechts und links oben zeugen dafür, daß Faust nicht unmusikalisch gedacht ist. Sie bedeuten für mich glockenspielartige Töne und Klänge. — Die roten Mittelgebilde, nach oben kleiner werdend, erinnern an einen schwebenden Walzertakt.

Das mittlere, tiefblaue, elliptische Gebilde mit Rot und Grün stellt ein inneres Bedürfnis des Faust dar, das zusammen mit anderen Werdungen übertönt wird und sich dann in das Kosmische — nicht verliert, sondern flüchtet, wie es die drei für sich schwebenden Zustände seines Wesens oder in ihm selbst neu gebildeten „Welten" zeigen. Ansätze von Loslösungen finden sich auch in dem gelben Gebilde mit blauen Bändern, oberhalb der schwebenden, vorhin als „musikalisch" bezeichneten Figuren rechts und links auf dem Bilde.

Das Blaue, aus dem das eben Beschriebene auftauchte, bedeutet in seiner tiefen Art ein inneres Klarheitsbedürfnis, aus dem sich durch irgendwelche seelische oder denkerische Kräfte Gebilde gestalten. Die Erhellung innerhalb dieses Blau, die zuerst auftrat, bevor das Gebilde sich darin zeigte, hat die Bedeutung einer bewußten Klärung der Gedankenkräfte. Die darin entstehenden Gebilde sind die Anordnung der Gedanken, ihr Zusammenwirken und Werden auf dem Grunde seelischer Kräfte und Betätigungen. Diese nach Klarheit ringenden, inneren Tätigkeiten kennzeichnen sich hauptsächlich durch das von links her sich nach rechts bewegende, tiefe Blau, zugleich durch die von dort links aufwärtsstrebenden Blauflammen. Das dieses Blau und seine Gebilde durchdringende Leuchtrot, fast Orange, deutet auf den innerlich triebhaften Betätigungswillen, immer innerhalb eines sich klarwerdenwollenden Zustandes (daher „blau"). Das über dem Blau befindliche Violett bedeutet eine mehr religiöse, mystische Kraft, die der Betätigung näher, dem inneren Organismusdrang etwas ferner steht. Es schreitet fort, aufwärts zur Betätigung und lichtet sich immer wieder bei sich selbst: Daher die spiralige Violettform, rötlich angehaucht. Das innere Klärungsbedürfnis besteht fort: Blaues Innenpunktgebilde. Die Spiralen stellen auch hier, wie fast in allen Sichtgebilden, die ich beobachtete, Entwicklungsmäßiges dar. So bedeuten sie hier die aus der Erkenntnis in die Betätigung sich hineinentwickelnde Kraft, die sich in sich selbst beschränkt.

In dem Hinaufströmen des Orange und Grün zeigt sich (im Orange) — immerhin eine Freundlichkeit, ein liebevolles Wesen mit abgeklärter Lösungskraft (Grün), die sich hinaufbildet, wieder mit Undurchdringlichkeit oder geistiger Mystik umgeben (Lila Kreisgebilde). Aus dem Kern dieser Verschlossenheit bildet sich eine

intelligente, hohe Kraft (ein gelbes Kugelgebilde), aus der Betätigungsdrang (Rot) sich auslöst und sich aus dieser Abgeschlossenheit befreit (Grün), ohne den Klärungs- und Erkenntniswillen (blaues Gebilde) zu verlieren.

Der Betätigungstrieb verinnerlicht sich (drei rote Gebilde nach oben), während der Erkenntnisdrang nach außen strebt (äußere blaue Kreise). Die triebhafte Betätigung des Wesens, mit nach obenzu schwebender Richtung („Arme" nach rechts und links) ist stark und begleitet von erkennendem Willen, der sich auflöst (durch Grün) und mit intelligenten, höheren Kräften verbindet (in darüberschwebendem Gelbgebilde), die aus klarem Bewußtsein (Blaugebilde) mit erwachsen. Der tiefblaue, als elliptisch bezeichnete Kern deutet auf eine zum Ausgleich strebende, tiefinnere Ruhe (tiefblau) bei aller äußeren, triebhaften Bewegtheit (starkes Rot-Orange rechts und links), die aber (durch das begleitende Grün) durch sich selbst aufgelöst wird. Diese Auflösung zeitigt Bewußtseinszustände, oder auch „Welten" (in den drei rechts und links frei schwebenden kosmischen Formen).

Die nächst dem tiefblauen Mittelpunkt usw. mit Grün und Rot begleitete Welt steht entschieden in nächster Beziehung, die ihre Elemente auch farblich wiedergeben. Das innere Triebhafte, zur Betätigung Stürmende (im Dunkelrot sich kennzeichnend) löst sich (durch das umgebende Grün) in inneres Klarheits- und Ruhebedürfnis (tiefblau) auf und kommt schließlich zu innerem, abstraktem Erkennen (Weißfarben mit umgebendem Gelb-Grün-Grau). Bei diesem Gebilde steigt der Gedanke an das Goethewort auf: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen."

Das halb rechts oben im Bilde darüber sich befindende Gebilde stellt den im Kern bereits längst wieder beruhigten Zustand dar, der in einer lösenden Wirkung (Grünlich) in mehr freundlicher Betätigung (nach einem Orange-Grünlich) sich zeigt.

Ein weiterer Entwicklungszustand erscheint im Gebilde links auf dem Bilde, wo die tiefe Ruhe des Innern (Tiefblau) überwiegt und im geistig (Zartgrün) sich Auflösende, unmittelbar ein Losgelöstsein von kämpfenden und widerstreiteden Dingen darstellen könnte — also abstrakt.

Wenngleich die Gebilde, Farben und Formen einen deutlichen Zusammenhang erkennen lassen, untereinander sowohl als auch mit den faustischen Problemen und Gedanken, so war doch die Art ihres Auseinandergehens, des Wachsens und der Bildungen ungewollt.

Tafel XI: „Erdgeist".

Aus farbigem Gewoge, in dem ich darin war, entstand ein Rotballen, kugelig bewegt, durchmischt mit grünlichen und bräunlichen Färbungen. Vor allem trat Gelb hervor. Violett blieb die übrige Umgebung, wie ein Schleier, nach dem Oberteil des Sichtgebildes zu, weißlich. — Dann traten rote, in Zickzacklinien sich bewegende Kugelgebilde im unteren, nun zugleich ziemlich regelmäßig eiförmig sich gestaltenden Teile auf. Zumeist waren zugleich fünf dieser Rotkugelgebilde zu sehen, ein sechstes nur schwach. Durch die Bewegung hinterließen die Kugelgebilde Rotspuren, wie eine Bahn. Jetzt sonderte sich oben eine Gelbkugel über dem Gebilde ab, dasselbe, strahlenartige, in Raketenweise von der Gelbkugel ausschießende Gelblichter aussandte. Nun erschien eine braune Umrandung um einen Teil der Kugel, die in zwei seitlich geschwungene Linien ausläuft. Zugleich erblickte ich braungelbe Wellenlinien, beweglich, und über jedem vorhin beschriebenen Raketenspritzer eine braungelbe Kugel. Fast gleichzeitig sah ich aus dem unteren Ovalgebilde dunkelrote, kleinere Kugeln heraufsteigen, die eine ebenso gefärbte Bahn hinter sich ließen und nun aussahen, wie Kugeln mit bewegten, spitzen Schweifen. Sie machten in gewisser rundlicher Anordnung unterhalb, zweiseitlich der oberen Gelbkugel Halt. Nach den Seiten und nach untenhin strahlte das ganze Sichtgebilde in seinem unteren Eirundteil im Grundton gelb, dann dazwischen rot und zart-grünlich, auch schwachbräunlich aus.

Anlaß zu diesem Sichtgebilde war zurzeit meine besondere Anteilnahme an Weltanschauungs- und Lebensfragen, wie an der Mystik und Metaphysik, die im Faust

versinnbildlicht ist. Es war der Gedanke an den „Erdgeist" selbst, nicht daran, wie er bühnenmäßig dargestellt wird. Ich war hauptsächlich in Violett, wie damit umgeben, das Gebilde vor mir im Raum, ohne Rücksicht auf seine Art, Größe, Beschaffenheit.

Triebhafte und geistig tätige, intelligente Kräfte äußern sich (die ersten im Rot, die anderen im Gelb). Sie bilden sich zu Mittelpunkten von Betätigungswelten (in den Rotkugeln), die, wohin ihre Kraft gelangt, unverkennbare Spuren hinterlassen. Wie Gedankenwesen für sich, schweben braunrote Kugelgebilde kleinerer Art mit den nachfolgenden Kennzeichen ihrer Bahn zwischen diesen Welten, gleichsam als Träger und Vermittler von Botschaften. Diese (wie die Rotkugelwelten) sind in einer, sich teils durch Geisteskraft (gelblich) bildenden, teils wieder zu anderen Formen (grünlich) auflösenden Umgebung.

Nach obenhin „sammeln" sich die Gedankenwesen. Sie stellen nun das triebhafte Wollen zur Liebestat (versinnbildlicht durch Rotbraun) dar und gesellen sich zur Einsichtskraft (durch die Gelbkugel dargestellt), ohne sie bereits erreichen oder sich völlig mit ihr vereinigen zu können.

Wenn der größere Teil des Gesamtsichtgebildes sozusagen das Weibliche (durch seine Eiformgestalt) darstellt, aus dem die männliche Einsichtskraft, aufsteigend (durch den Gelbkugelkörper) sich loslöst, so ist das ganze Sichtgebilde ein gemeinsames Wirken männlicher und weiblicher Kräfte. In ihnen versinnbildlicht sich durch den „Erdgeist" das ganze Geschehen im Irdischen. Die Einsichtskraft oder Intelligenz zeigt ein weiteres, starkes Aufstreben in kraftvollem Ausstrahlen nach oben, das seinen Gipfel je in Betätigungswelten findet, von deren Spuren es auch begleitet wird (versinnbildlicht durch die Braunkugeln darüber, Braunstreifen usw. seitlich). Starke Betonung der Tat (Braunband um einen oberen Teil der Gelbkugel), des Formens und des sich Öffnens für die einsichtsvolle, intelligente Auswirkung ist vorhanden (Offenheit nach oben, wo die Gelbstrahlen herauskommen).

Das immer Mystische, teils Religiöse verkündet der „Erdgeist" (violette Umgebung). Klarheit und, wenngleich teils noch triebhafte, Liebe zeigen sich verbunden.

Tafel XII, 1: „Professor X.".

Die Gesamtform zeugt von gutem, ethischen Sinn, der auf einer nicht stets den Üblichkeiten entsprechenden Grundlage ruht, sich in abgeschlossener Aufnahmekraft zeigt. Durch die Aufnahmekraft entstehen Gedankenbezirke (rotgelbe Kügelchen), mit denen das Bedürfnis verbunden ist, sie, von der Natur getrieben (Rot), aber stets vereint mit intelligentem Wirken, aufwärts zu tragen (Gelb und das nach oben Züngelnde). Das Wesen ist ohne Starrheit in der Grundlage (Ausstrahlen unten rechts) gegen die Außenwelt scharf und klar abgegrenzt (Dunkelblaurand). Geistige Kraft, die zugleich in gewissen Dingen weiterbildend oder auflösend zu wirken scheint, bildet den Innenkern (Grüngelb). Der geistige Grund des Wesens beruht auf Entwicklungskraft (Rotspirale). Der Abgeschlossenheit in der Entwicklungskraft steht ein auch aus dem Wesenstrieb stammender Zug gegenüber, der Nahrung aus der Abgabefähigkeit schöpft, und ethisch hochgeführt wird (Rotlinie rechts). Bestätigend und verstärkend sind zwei weitere, dem Ausgabe- oder Wiedergabebedürfnis entstammende „Strömungen" (kleinere Rotlinien). Begleitet, ergänzt, zusammengehalten wird die Wesensart durch gesteigerte Klarheitskraft (zartes und glänzendes Himmelblau).

Tafel XII, 2: „Professor Y.".

Im Innern ist eine Art schauend entwickelnde Kraft (Spirale). Sie ist (Lage) meist geistig gerichtet, wirkt sich aber sowohl im Irdischen, Erdhaften, als auch im Ethischen, Geistigen in intelligenter Betätigung aus (braunrotgelbe Aufrollungen nach unten und oben). Dieser Intelligenzbetätigungswille aus der Entwicklung des Innern heraus pflanzt sich durch die Gestaltgebung fort, bildet so die Abschließung des Ganzen (Inverbindungstehen der rotbraungelben Linien oder Strömungen).

Inneres Klarheitsbedürfnis begleitet die Entwicklung in feinen, abgegrenzt scharfen Zügen (dunkelblaue Linie der Spirale und des übrigen Gebildes). Die entwickelnde Tätigkeit scheidet einen religiös-ethischen Wesensteil von einem anderen als Lösungskraft wirkenden (Violett rechts, Grün mit Rötlich-Gelblich vermischt). Die Betätigung wird konzentriert auf die Umwelt ausgestrahlt (Strahlenbüschel unten Orangebraun usw.). Zwar dem Gesamtwesen verbunden, dennoch als Eigenschaft für sich, ist ein naturalistisch triebhafter Zug (Dunkelblutrot). Dadurch erscheint die naturalistische Triebhaftigkeit doch nach außen wie erstorben (grauschwarze Bandlinie) Die Umgebung des Sichtgebildes ist zart nebelhaft verschieden gefärbt, ineinanderwogend, sich immer wieder in außerordentlich zarte gelbe oder bräunliche leichte Masse auflösend.

Tafel XII, 3: „Olympia".

Tafel XII, 4: Aus dem Märchen „Die gelbe Spinne".

Bei allen Erzählungen, Sagen, Geschichten, Märchen, Dramen usw. tauchen stets bezeichnende Sichtgebilde auf, sowohl für das Ganze und seinen Inhalt als auch für einzelne Teile und die Bedeutung. Diese Sichtgebilde sind anders als die bei einzelnen Wörtern, Sätzen, Wortklängen usw. auftretenden. Es ist gleich, ob Zustände, Gedanken, Dinge, Personen anwesend, mir bekannt sind oder nicht: Sichtgebilde von ihnen habe ich ausdeutbar immer.

Die gelbe Spinne.
Märchen von Eduard Reimpell.

Man sagt, Gelb sei Falschheit, Neid, Eifersucht. Warum ist Gelb Falschheit?, dachte ich. Da kam eine Spinne auf mich zugekrochen. Sie glänzte schön gelb. Sie konnte ganz fein singen, aber nur, wenn sie Fäden spann. Die Fäden sahen grün aus. Was sie sang, war blau. Auch vom Grün sagt man manchmal, es sei die Falschheit, Ärger oder Neid; manchmal soll es auch die Hoffnung sein. Warum sagt man das? Die Spinne ist wunderschön. Sie ist klug, denn sie kann ein so feines Netz spinnen, wie es ihr niemand nachahmt. So muß doch wohl Gelb eher Klugheit und Überlegungskraft sein. Aber das stimmt ja. Viele sind nur dann klug, wenn sie neidisch und eifersüchtig werden. Dann sinnen sie auf allerlei, den, auf den sie neidisch oder eifersüchtig sind, zu überholen oder nicht zu etwas kommen zu lassen. Sie kommen auf die allerschlauesten Mittel und Wege, wie man es bei der Königin im Schneewittchenmärchen und auch sonst sehen kann. — Daß Grün die Falschheit für viele ist, wird auch klar. Im Frühjahr, wenn alles wieder grün wird, ist das Herz voller Erwartung. Wenn man etwas erwartet, hofft man. Aber es geht nicht immer in Erfüllung, wird anders, als man hoffte. Deshalb ist Grün für viele die Hoffnung und für andere die Falschheit, der Ärger. Man sagt: Es hat sich jemand „grün und blau" geärgert, wenn es noch schlimmer wird: „Er hat sich schwarz geärgert".

Grün und Blau sind ganz ähnliche Farben. Man braucht sie nur bei anderer Beleuchtung zu sehen, dann kann man sie verwechseln. Das Blau sieht dann grün, das Grün blau aus. Weil das, was einer hofft, oft anders ausfällt, gibt's beim Hoffen oft Ärger. Grün ist eine Zersetzung, Lösung, auch im schönen Sinn, Auflösung, Übergang. Aber dabei gibt es für manche auch Ärger. Blau ist Ruhe, Klarheit, auch Erhabenheit. Da ärgern sich auch viele, wenn jemand immer ruhig bleibt oder wenn etwas so erhaben, geklärt ist, daß andere ihm nicht recht nahekommen können.

Es war, als wenn das eine andere Stimme sagte. Doch meinte ich, es aus dem zarten Spinnengesang zu vernehmen. Als ich hinsah, war von alledem nichts mehr da: Es war ein inneres Bild, eine Schauung, ein „Sichtgebilde", ein Gedankenwesen, das mir Bild war. Das Spinnen war die Denkarbeit. Das hatte ich so schön und deutlich vor mir gesehen, daß ich es hier beschreiben und auch ein Sichtgebilde davon zeichnen konnte.

Das Sichtgebilde:

Es liegt in dem Gebilde der Form nach etwas Zwingendes und doch nicht völlig Zusammenfassendes. Etwas Berechnendes, sozusagen Zauberhaftes liegt in den Winkeln, die sich gegenüberstehen. Auch die zwischen ihnen befindlichen Formen scheinen etwas von Berechnung und Mathematik oder Technik zu haben, besitzen wiederum Anklänge an Naturalistisches. Das Grün der Winkel spricht von Auflösungskraft oder Zersetzung der Umgebung gegenüber, gegen die die Winkelspitzen gerichtet sind. Nur zwei von ihnen, die den Innengebilden am nächsten sind, haben braune, zur triebmäßigen Tätigkeit neigende Farbe und Eigenschaft. Ein klares inneres Erkennen (Hellblau) wird zusammengefaßt in Betätigungswillen (braune Spitzherzumgebung). Wo diese Zusammenfassung vordringen will, ist ihr eine intellektuelle Kraft gleicher Art gegeben (dunkelgelbe Spitzform), die einen Erkennungsvorgang begleitet (dunkelblauer Rand). Entstehende Welten, gleichnisweise gesagt, fügen sich zu einem dreigegliederten Gebilde als Intellektualhauptkraft (Dunkelrotgelb) zusammen.

Gemischt ist der „Geist dieser Welten" aus Betätigungstrieb (Braun), triebhaftem Liebesbedürfnis (Kraßrot); teils dem Drang nach Erkenntnis und Klarheit (Hellblau und Dunkelblaurand). Ein anderes, fast vom Hauptgebilde getrennt erscheinendes, wird von der Spitze des Hauptgebildes sozusagen vorgetrieben. Es äußert sich in der Wirkung auf die Umgebung mathematisch in Dreiecksformen. In sich selbst geschlossen (innere Kreisform) besitzt es einen inneren Triebkern (Rotkern). Dieser scheint auflösend, umbildend zu wirken, so daß sich der Trieb in abgeschlossenes Erkennen wandelt (tiefblauer Kreisrand). Gesamtabgeschlossenheit kann nur bestehen durch innere Geklärtheit höherer Art (Lichtweiß). Nach außen wird die innere Wirkung fast wieder aufgelöst durch berechnend sich auswirkenden Trieb (Tiefrot), der nach ethisch-religiöser Betätigung sucht, aber diese nach außen nicht ohne Auflösungskraft (Grün) geltend macht. Dieses Gebilde überwacht, gleich einem Sehorgan, das übrige. Zugleich aber erscheint es abwehrend, nicht besonders gutmütig.

Tafel XII, 5: „Ein Schulleiter in Hamburg".

Tafel XII, 6: „Schmetterling — entsprechend Mozarts Sonatenmusik".

Zartschwebende Erscheinung verkündet besondere Leichtigkeit und Empfindsamkeit (in der Gleichmäßigkeit der Formen). Das Sichtgebilde mutet reliefartig an. Man kann es aufrechtstehend kaum denken, weil es so keinen Halt findet. Es ist ein Schwebegebilde. Selbst die seitlichen Ausläufer, die fast als selbständige Wesen erscheinen, scheinen die Aufgabe zu haben, das schwebende Gleichgewicht zu erhalten oder zu „steuern". Geisteskraft zeigt uns der Kern, das Innere des Wesens (Gelb). Sie arbeitet sich sozusagen nach vorn und seitwärts aus, tritt aus sich heraus (Vorderausläufer), bildet aber auch (unten) eine selbständige Form, so daß man eine Eigentätigkeit dieser Kraft glauben mag, ohne die Verbindung mit dem Ganzen zu verlieren. Eine religiöse Welt „sammelt" sich um diese Geisteskraft, sie begleitend (Violett); nach außen kennzeichnet sie Reinheit, die aber triebhaft ist (reines Rot). Klarheitserkennen wird innerhalb dieser Welt geltend (Hellhimmelblau); ein starker, auf Irdisches gerichteter Betätigungsdrang findet Ausdruck durch andere Formen (Sattbraun). Diese Kraft, dieser Trieb hält das Gleichgewicht zwischen dem ins Höchste Hinaufschwebenden und dem Irdischen, da sich sonst diese Bildungen des Ganzen so verlieren würden, daß sie uns erkennbar wären.

Die „himmlische Verflüchtigung" entspricht der Weltverlorenheit Mozarts, doch auch dem Gleichnis im Schmetterling, als Erhebung, Feingeistigkeit, Auferstehung versinnbildlichenden.

Tafel XIII, 1: „Zwergpapagei (Piriquito)".

Die Form spricht im Gleichnis von einem schwebenden, in sich abgeschlossenen Gebilde, das aus sich heraus ein dem Gemüt verwandtes Gleichnis sozusagen

schafft. Hiermit meine ich die aufschwebende obere Form, die mich etwas an ein Herz erinnern kann. Es muß eine Art ethische oder religiöse Zartheit mit diesem Wesen gedanklich irgendwie verbunden sein — wie die feinen Strahlungen rundherum besagen. Der Kern des Innern ist in liebevoller Betätigung schaffend bereit — Orange —, zeitigt aus sich in merkwürdig sich gegeneinander abgrenzenden Erkenntnisformen, deshalb nicht so sehr bewußt, die blauen Schichten, ein Gebilde freundlicher Äußerung, dessen Kern eine freundliche Betätigung darstellt — im Orange — und in seinem Ausdruck in Erkennensvertiefung begrenzt wird.

Daß in meinen Gedanken sich der Zwergpapagei durch ein derartig fast religiöses Sichtgebilde kundtun kann, was bei vielen anderen auch der Fall ist, hängt vielleicht mit meiner der Üblichkeit gar nicht entsprechenden Auffassung der außermenschlichen Lebewelt und auch der sogenannten toten Dinge zusammen — als Ideen und Gedanken in derselben Einheitslebesubstanz.

Tafel XIII, 2: „Eibe".

Ich gehe gern zwischen Eiben, die mir eine Art religiös-ethischen Gefühls bieten, besonders wenn aus dunklem Grün die kleinen, roten Früchte hervorleuchten.

Trotz natürlicher Triebhaftigkeit des Wesens, die sich nach außen zeigt (äußere Rotschicht, oberes Rotgewölk), wirkt eine Art ethischer Weihe (Violett). Ein natürlich freundliches Tätigkeitsbereich oder Sein ist dem Wesen eigen (Braunorangefärbung) als in sich geschlossene Kraft, die geistig anmutet im Innern (helles Gelb). Vertiefung in diesen Kern bringt Klarheit (Hellblauschicht). Aus ihm werden für den sich Versenkenden religiös-ethische Gedanken in sich entwickelnden Formen. Das geistige Abbild dieses Wesens kann in weniger beschwerte, ethische Höhen führen (wolkenartiges, oberes Gebilde). Auch diese Hochbildungen, wenngleich ethisch-religiös durchsetzt, sind nicht frei von erdgebundener Triebhaftigkeit.

Tafel XIII, 3: „Narzisse".

Das Gebilde ist schwebend vor mir und wie die meisten Blumensichtgebilde stark leuchtend, nur einige bronzegrau erscheinende Teile blieben dunkler. Alles andere ging in rote, gelbe, hellblaue und grüne Färbungen über. Es bildete sich eine Kugel, die sich nach links oben schwebend, nach rechts unten öffnete und eine wiederum etwas nach rechts gewendete Spitze aussandte. Dadurch wird die Form, rein schematisch äußerlich vergleichbar, etwa der eines schwebenden Pilzes, dessen Stiel nach unten rechts geschlossen spitz zugeht. Da die Farben alle durchsichtig sind, erkennt man, wie bei allen Sichtgebilden dieser Art, auch hier die Innenbildungen. Diese bestehen, außer der umgebenden Rotschicht, aus einer leuchtenden Hellgelbschicht, dann aus einem größeren rötlich-bräunlichgelblichen Innenkern. Fast in der Mitte dieses Kernes befindet sich ein eiförmiges, glänzendes Gelbgebilde, das mit seiner Spitze der rechts unten befindlichen Spitze des Gesamtgebildes zugeneigt ist. Über seiner stumpferen Seite ist ein hellblau glänzendes teller- oder schirmartiges Gebilde, dessen Wölbung dunkelrot und heidegrün ist. Die ganze Umgebung des gesamten Gebildes ist in zartem Rosa und Gelb strahlend und leuchtend. Außer dem eiförmigen Innenkern bestehen noch drei zusammenhängende, ähnliche Gebilde, davon rechts zwei, links eins am Rande der gesamten Erscheinung. Aus der Spitze rechts wie ein Gewächs herauswachsend, befinden sich zwei dunkelgrüngraue stangenartige Gebilde. Sie gehen nach rechts und links auseinander und haben an ihren Enden ähnlich herabhängende Bildungen wie Schneeglöckchenknospen. Jedoch sind diese innen leuchtend gelb. Graugrünliche Schichten befinden sich auch über den anderen drei Gelbgebilden.

Die Form zeigt ein, wenn auch zum großen Teil in sich abgeschlossenes Gebilde, so doch mit einer auf das Erdhafte hinweisenden Lenkung — die Spitze —. So ist die Gesamterscheinung nicht von der Erde gelöst, obgleich als Gedanke nicht unmittelbar von ihr selbst abhängig. Die gelblichen Spitzellipsen mit Dunkelgraugrün-Umrandung muten an wie tropfende Körner, die ein metallisches Klingen hervorrufen. Sie ergänzen das schneeglöckchenartige Gebilde unten zu einer Art Reigen. Das

Innere (Gelbgebilde) erscheint wie ein intelligentes, klares Sehen, um das herum sich alles gruppiert. Etwas wie religiöses Leuchten ergänzt (im lichten Hellblau) den Eindruck des Zarten und Erhebenden, auch wenn sich hinein ein erdgebundener Trieb mischt (Rotwölbung). Dieser wird zu ruhiger Auflösung veranlaßt (Heidegrünwölbung). Wenn auch noch erdhafte Neigungen das Wesen dieses Gedankens bestimmen mögen, liegt dennoch etwas von freundlich-liebevollem Betätigungswillen im Innern zugrunde (Kern leuchtend rotorange). Die Wirkung dieses Gesamtgedankens ist eine sehr feine Mischung von Liebenswürdigkeit und Geisteskraft (Rosa- und Gelbstrahlungen).

Tafel XIII, 4: „Hyazinthe".

Dieses Sichtgebilde hat eine hervorragende Leichtigkeit, Schwebekraft, zugleich Tragfähigkeit. Es stellt den Gedanken und seine Wirkung dar.

Als wenn das Irdisch-Triebhafte in feuriger Begeisterung und dauernder Glut sich nach innen zurückgezogen hätte, wirkt der Kern des Gebildes (leuchtende Feuerrotkugel). Nicht ohne Geist ist diese Kraft (Gelb). Sie strahlt in die Umgebung, veranlaßt die Triebkraft (lösendes Grün) zu religiöser innerer Weihe (inneres Violett). Die Weihe trägt sich nach außen durch Betätigung (leuchtendes Braun). Trotz Neigung zum Erdgebundenen (Richtung der unteren Spitzen) ist doch (durch die Spitzheit) die Erdbindung z. T. aufgelöst in einen reinen Gedanken lichter Klarheit (leuchtend helles Himmelblau). Äußerungsrichtung freundlicher Betätigung (rosabraune Strahlungen) mündet in ethisch-religiöse Auswirkung (violette, von Weiß durchzogene Umgebung). Lösende Kräfte begleiten das Gebilde (strahlendes Grün), die zu immer lichterem Erkennen führen (Hellblau, weißleuchtend atmosphärisches Gebilde).

Tafel XIII, 5: „Rose".

Tafel XIII, 6: „Das Erwachen der ‚Lilie'" (Personendeckname).

Aus wellenförmig bewegtem Farbmeer taucht von unten, das Dunkel erleuchtend, ein lichtbeglänztes Gebilde, zart in Farben, empor. Wellen gestalten unten ein hellblau, grünlich, gelb und hellrot-violett, wie mit Nebelschleiern von dunklerem Bläulich traumhaft überzogen. Das leuchtend aufsteigende Gebilde nimmt Pokalform an, nach oben sich öffnend. Es färbt sich unten in zartestem Grün, dem eine glänzende Gelbschicht folgt, während rot-violett die Innenwandung erscheint. Zart-hellhimmelblaue Nebel steigen aus dem Innern. Von unten erhebt sich, zart wie eine Frühlingsblume, ein tulpen- oder krokusartiges Gebilde, licht-hell-rosa und violettrot. Wie eine Blume entfaltet es sich, entsendet nach oben violetten Farbrauch, mit Gelb und Grün untermischt. Er lagert sich in verschiedenen Schichten schwebend im oberen Teile des Pokalkelches. Inmitten der Schichten ist eine dunkelgrüne Kugel. Das Grün lichtet sich nach den Seiten und macht leichter Orangefarbe Platz. Darumgelagert ist Violett, an einer Stelle kurz unterbrochen von weiß-leuchtendem Streifen. Dem Gesamtgebilde entstrahlt dauernd halbkugelförmig Rosa-violett mit gelblich durchmischt, aus dunklerem Blau. Das über den Wellen noch nächtlich ruhende Blau der Umgebung zieht wolkig sich lichtend nach oben. Das Sichtgebilde, Freude am Erwachen als individuelles Gleichnisgeschehen, wurde als besonders sinnvoll, erfüllt von bedeutender, innerer Schönheit, empfunden.

Nächtliches Dunkel erscheint (in tiefem Blau) als unbewußte in sich selbst Geklärtheit, unterbrochen vom lichteren Erkennen (zarthelles Blau). Tiefer, wie unter der Dunkelheit schlafend, wallt ruhig bewegt ein teils triebhaft-liebevoller, teils in intelligent geistige Kräfte sich lösender, von Erkenntnisstreben (helles Lichtblau) beseelter Gedanke. Aus innerer Bewegung steigen hinauf in das noch dunkle, aber schon vom unbewußten Erkenntnisdrang durchwobene Reich Kräfte seelischer Natur. Sie entfalten sich aus Licht, wirken erleuchtend. Dunkelauflösender Wille (glänzend zart-hellgrünes Äußere) macht geistige Einsichtskraft frei (ätherisch-zartes Gelb), gibt sich kund wie in innerem, eigenen Widerschein (Rot-Violett des Pokalinnern). Die Idee reiner Schönheit, unberührt vom Alltag wie eine Frühlingsblume, entsteigt als Äußerungsbild dem geistigen Vorgange. Kaum gesehen, entfaltet sich dieses blüten-

hafte Gebilde tief im Innern aus schlummerndem Trieb und Willen (rot), schon ethisch beeinflußt (leuchtendes Violett). Ebenso zartes, wie lichtklares Erkennen (zartes Himmelblau) begleitet diesen Vorgang, löst aus ihm den Fluß seelischen Werdens aus. Es gestaltet sich zu einer Welt, die hinaufschwebt, in ihrem Kern undeutbare Kraft (dunkles Grün) und ein immerwährend lösendes Bedürfnis birgt. Es wirkt sich aus in klarerem Sein bis zur liebevollen Einsicht (über Hellgrün-gelb zu leuchtend Gelb-orange), umschlossen von tiefer Seelenbeziehung zum Höchsten (Violett und strahlendes Lichtweiß). Eine Formschönheit der Abrundung, in nach allen Seiten gleichmäßig liebenswürdigen Erscheinungsarten (lichtrosa Aussendungen), hält dem nur Äußeres betrachtenden Blick die innere Schönheit verborgen.

Tafel XIV, 1, 2, 3: „Die Dreiweltenphilosophie".

Etwa 1894 oder 1895 war mir u. a. folgende „Philosophie" eigen: Da wir erfahrungsgemäß Hell und Dunkel sehen und erkennen, müssen entweder die Außendinge so sein oder wir in uns diese Fähigkeit haben, auch wenn die Dinge immer sich gleich sind. Es besteht demnach eine „Lichtwelt", eine „Dunkelwelt" und eine, die beides in sich vereinigt, also weder hell, noch dunkel ist. Jede Welt hat Wesen, die auf ihr leben und sie bevölkern, gleich welcher Art sie sind — gedanklich, geistig, ideell. Die Wesen der Lichtwelt sehen alles hell, weil sie selbst Licht und Leuchtfarben aus ihrer Welt verbreiten. Die Wesen der Dunkelwelt sehen alles dunkel und verbreiten keinerlei Lichtfarben, sondern nehmen Licht in sich auf. Die Wesen der „Halblichtwelt" oder „Zwischenwelt" haben beide Eigenschaften: Sie nehmen Licht und Farben auf, können aber auch solche ausstrahlen. Es ist ein Wechsel- oder Ausgleichsvorgang. Diesen verwandt, selbst gewissermaßen sinnbildlich in die Reihe gehörig, ist der Mensch. Jeder hat meist eine Neigung mehr zu dieser oder zu jener Welt, zur „Lichtwelt" oder „Dunkelwelt". Manche schwanken, viele sehnen sich nach einer der anderen Welten, andere glauben in der „Zwischen- oder Halblichtwelt" Genüge finden zu müssen und zu können. Die Wesen der Licht- und der Dunkelwelt können nicht dauernd miteinander verkehren, weil sie sich entweder gegenseitig absorbieren oder ausschließen würden. Aber die Wesen der Halblichtwelt können mit allen verkehren und bilden daher das Versöhnende, das Mittel. Versöhnung: Erlösung ist die Berufung, die zwischen dem „Göttlichen" — der Lichtwelt — und dem „Ungöttlichen" — der Dunkelwelt — nur in Offenbarung durch das Rein-Menschliche geschehen kann.

Es sind allein in bezug auf die Farben eine Reihe von Gesetzmäßigkeiten in diesen drei Sichtgebilden.

Tafel XIV, 4, 5: Lied „Heinzelmännchen" (nach der Spieldose).

Die zwei Sichtgebilde zeigen, daß in diesem einfachen Liedlein hohe Kultur und tiefer Sinn des Erlebens verborgen ist. Das eine Sichtgebilde ist eine Art „Inversion" des anderen.

Tafel XIV, 6: „Heliotropgeruch".

Um Blüten herum bildet sich bei Heliotrop, wie bei allen Blüten, ein Sichtgebilde. Dieses unterscheidet sich jedoch von den nur durch Geruch, wie das wiedergegebene, entstehenden. Es stellt etwa ein Viertel von dem Gesamtgebilde dar, das sich von der Quelle des Geruchs aus verbreitet. Gedachte Gerüche werden meist tatsächlich gerochen. Dieses Sichtgebilde für Heliotropgeruch löst ein starkes Hörgebilde mit regenartigen Geräuschen aus. Die Gelbkugeln erscheinen im Hörgebilde als eine Art Laufpassage in der großen Oktave, die besonders stark hervortritt. Die Farbwellen tönen wie „Linien" der Musik — vergleichbar mit den Akkordanschlägen in der Harmonie. Das Strahlende ergibt das Regengeräusch usw. Gerüche sind in dem Hörgebilde mit einer Mischung von Regen- und Musikgeräusch verbunden.

Tafel XV, 1/3: „Der goldene Vogel".

1. „Vorerscheinung".

Aus blendendem Lichtweiß verdichtet sich ein gelb-flammend schwebendes Kugelgebilde in der Mitte. Darum herum erscheinen Rot, dann Grün; das Rot, wie strahlend im Kranz das gelbe Flammengebilde umgebend, wird orangefarben. Unten treten blaue, grüne und gelbe Flammen auf, mit Rosa und Rotgelb durchmischt. Das mittlere Gebilde senkt sich herab, aus den unteren Flammen steigt eine Rotkugel ganz nach obenhin, die ein weiches Aussehen hat wie Watte oder poröses Eis bzw. roter Schnee. Blaue Gebilde, wie Wolkenstreifen, entsteigen den unteren Blauflammen, ebenso gelbgrüne kleine Gebilde in roten Flämmchen. Dann schwebt eine Orangewolke, von Hellblau begleitet, unter die Rotkugel oben, die oben von Hellblau, unten von Grünleuchten umgeben ist. Rechts und links lagern sich rote und blaue Wolkenstreifen, fast symmetrisch. Die gelbe Flammenkugel erscheint jetzt wieder, indem auch sie sich aus den Flammen von unten heraushebt, bis sie in die Mitte schwebt. Es sind starke „Hörgebilde" bei diesem Sichtgebilde, besonders bei den sieben Rotflämmchen mit Grüngelbkern, der strahlt. An den Seiten verdichtet sich ein Tiefdunkelblau; oben rechts und links lagert sich, von den Seiten heraufsteigend, fast symmetrisch, Blau und Gelb. Die Versinnbildlichung liegt im Sinn des ersten Märchenteils, obgleich auch alle Einzelheiten ihre Auslegung finden können.

2. „Musik und Sprache des Goldenen Vogels".

Von einer Mitte aus, die auf der Zeichnung als kleine Blaukugel erscheint, entfaltet sich das Ganze nach oben- und untenhin. Die Sprache ist als Hörgebilde nur versinnbildlicht in dem oberen, herzförmigen Teil mit dem Gelbrande. Bei der Gelbkugel, die nach oben ausstrahlt, geht sie in Gesang über. Auch die kleine Rotkugel mit Grün- und Blaurand und dem Sichelmond (zeichnerisch gesehen) ist sprachlich-gesanglich. Diese und die ausstrahlende Gelbkugel sind eindringlich zu vernehmen. In zarten Stimmen fugenrhythmisch aufgebaut, sind die sprechmusikalischen Führungen innerhalb des oben und unten offenen Rot-Blau-Ovals. Rein musikalisch sind die Kugelgebilde zarter Art, die sich wie Kränze oder Perlen aneinanderreihen. Wie Nachtigallenschlagen, gurgelnd und plätschernd tönen die Klänge in der unteren, als Blau- und Rotkugeln bestehenden, größeren, zusammengesetzten Kugel innerhalb des Grünperlen- oder Grünkugelkreises. Das Ganze ist leuchtend und strahlend, macht den Eindruck des Besonnten, doch aus sich Lichtgebenden. Jedes einzelne hat seine Symbolik. Geheimnisvoll, wie ein im tiefen Felsinnern murmelnder Quell, der dann heraustritt, ist das unterhalb der kleinen Blaukugelmitte befindliche, rein äußerlich verglichen, mit der Spitze nach unten gekehrte, apfelkernartige Blau-Weiß-Violett-Gebilde mit länglichem Rotkern. Alles ist in Bewegung: Die Grünkugel um die zusammengesetzte Rotblaukugel, diese in sich. Die seitlichen Grünkugeln kommen von unten, sich stets ergänzend, werden nach obenhin kleiner, verschwinden nacheinander oben. Die Rosakugeln mit gelblichgrünem Kern kommen aus den mittleren Seitenteilen des Gebildes und zeigen denselben Werdegang wie die Grünkugeln, aber nach unten. Die seitlichen Blaukugeln kommen von der Mitte oben und verschwinden je nach unten. Auch die oberen Blaukugeln treten aus der Mitte oben hervor, wie die drei Blauflammen mit Gelbkern. Die Kugeln sind Harfentönen vergleichbar, die drei Blauflammen lassen drosselartige Laute hören, in bestimmten Dreirhythmen.

3. „Verschwinden des Goldenen Vogels".

Dieses Sichtgebilde beeindruckt mich wie die untergehende Sonne. Der Vogel ist weder zu sehen, noch zu hören. Bei der „Vorerscheinung" erschien er aus der Goldgelbmitte schemenhaft, strahlend, unbestimmt, wurde in seiner „Sprache und Musik" wieder unsichtbar.

Das Sichtgebilde erinnert an Eisgebilde, Kristalle, die eine Zusammenziehung bedeuten. Der goldene Vogel verschwindet nach seinem Erscheinen aus der Musik,

im strahlend Weißen der Mitte. Wenn dieser Begriff faßbar wäre, so würde es mit einer „vereisten Sonne" zu vergleichen sein, die doch noch Farblicht aussendet, aber das Strahlen in sich verbirgt, nicht nach außen trägt.

Das „Gold" des Vogels bezeichnet Weisheit. Das Märchen verkleidet den Gedanken des inneren Aufstiegs — versinnbildlicht im Vogel als Fliegewesen — durch Weisheit in Kultur, Kunst, Ethik, Religion. Deshalb stellt auch dieses Sichtgebilde alle Farben derartiger Zusammensetzung dar, so daß auch das Triebhafte (im Hochrot) verinnerlicht ist und von Einsichtskraft (im Gelb) und Klarheit (im Hellblau) begleitet ist, wie auch die denkerische Einsichtskraft sich in Klarheit nach außen trägt. Diese Welt, die durch die Kugel sich versinnbildlicht, trägt in sich strahlende Reinheit (Lichtweiß) und eine das Mystisch-Religiöse (Violett) in liebevolle Betätigung (Orangebraun) umsetzende Kraft (als Lichtgrün). Sie ruht in gesetzmäßigen Bildungen hoher Bedeutung (Zeichnung unten und oben).

Bei allem, was ich arbeite oder denke, erscheinen Sichtgebilde und „Hörgebilde". Sie ersetzen oft das Denken, insofern mir eine andere Form für das, was sich darin offenbart, dem Verständnis unnötig scheint.

Der „Goldene Vogel"
(Märchen).

Ein Kind kommt in den Wald. Da hört es schöne Musik. Es horcht. Die Musik kommt von einem großen Baum. Da sieht es hin. Der Baum hat glänzende, rote Blätter und gelbe Blüten. Wie kleine Glocken hängen sie an den Zweigen. Die roten Blätter sind wie aus Glas und können sich bewegen. Aus den Blüten hängen drei kleine Fäden wie Staubfäden, und ein kleiner Klöppel. Es ist, als wenn es Griffel, Stempel und Narbe sind. Die Fäden sind aus Silber, der Klöppel aus Glas. Es geht ein wundersames Licht von dem Baum aus. Mitten drin, auf einem Zweig sitzt ein goldener Vogel. Der hat einen Schnabel wie Rubin so rot und einen Schwanz wie Smaragd so grün, und silberne Beine und eine Brust, die schillert wie Opal in Blau, Weißlich, Rot, Grünlich, Grau. Um den Baum herum ist die Luft mit Wohlgeruch erfüllt.

Von dem goldenen Vogel kommt das Licht. Er sitzt mitten im Baum. Er strahlt und schillert wie Perlmutter, bunt und schön.

Das Kind betrachtet sich den Baum. Dann ruft es: „Wie schön! Du lieber Vogel, wie kommst du denn hierher und siehst so anders aus, als andere Vögel. Und dein Baum ist auch so wundersam anders!" Da macht der goldene Vogel seinen Schnabel auf, es ist, als wenn er spricht; doch singt er. Als er anfängt, strahlt das Licht so hell, daß das Kind zuerst nichts sieht.

Da tönt ein wunderbarer Gesang. Der Baum bewegt seine Blätter; die geben Musik. Die Blütenglöcklein läuten dazu in wunderschönsten Tönen. Alles klingt und stimmt zusammen, auch zu den Farben, die das Kind im Baum, an den Blättern, am Vogel und in der Umgebung sieht.

Der goldene Vogel singt von herrlichen Ländern, Sternen und Welten. Zuletzt klingt es, als wenn er singt und sagt: „Ich bin der Glücksvogel. Wenn du mich aufnimmst in dein Herz, wenn du mich darin siehst, bist du immer glücklich. Ich bin der Seelenvogel. Wenn du verstehst, mich bei dir zu behalten, dann geht es dir immer gut, auch wenn es anderen nicht so scheint. Wenn du mich aber nicht achtest und mich verscheuchst, dann fliege ich in meinen Baum. Tief im verborgenen Waldesdunkel bin ich, wo mich schwer jemand findet. Weil du mich nicht mit Gewalt gesucht hast, habe ich mich dir gezeigt. Es ist dir wie ein Traum. Doch kann's sein, daß ich zu dir geflogen komme. Dann brauchst du nicht im Traum zu mir zu kommen. Wodurch es kommt, daß ich zu dir fliege, das mußt du selbst erdenken." —

Der Baum vergeht und wandelt sich in eine große, bunte, schwebende Kugel. Zuletzt verschwindet auch der goldene Vogel in der Kugel.

Tafel XVI, 1 bis 6: „Das Farbweltmärchen".

In diesem Märchen aus früherer Zeit versetze ich mich in eine „Welt", die völlig rot ist, in eine andere, die nur orange ist, dann in die Gelb-, Grün-, Blau-indigo-, Violettwelt. Hier sieht man (z. B. in der Rotwelt) alles anders als in der Orange- usw. -Welt. Es ist besonders der Gedanke mit maßgeblich, wie die Stimmung beeinflußt wird und in welcher Weise der Mensch durch sie, aber auch durch das innere und schließlich das äußere Auge die Dinge, Vorgänge, Wesen, Handlungen usw. betrachtet und auffaßt, wenn es beispielsweise ganz in Grün, in Rot, in Gelb, in Blau usw. getaucht ist und sich selbst also „blau", „rot", „gelb" usw. empfindet, ja sogar unter Umständen äußerlich fühlt. Wenn auch ein Märchen ausgeschmückt und mit Sinnbildern durchsetzt ist, so bleibt doch sein Inhalt und Kern. Ich hielt diesen Versuchsinhalt verborgen [lange eigene Versuche (1900 bis 1906), Versuche an Kindern (1909 bis 1914), beständige Äußerungen anderer], deute ihn kurz hier, in der Hoffnung, das Märchen dadurch nicht seines Reizes zu entkleiden.[1]) — Ich bemerke besonders, daß ich von Rud. Steiner, der auch Beeinflussungen der Stimmung durch die Farbe behauptet, nichts wußte, als ich für die Krankenzimmer, Studierzimmer, Schulräume besondere Farben vorschlug (Vortrag 1904/05 usw.). Ebensowenig wußte ich von jetzt erst mir bekannt gewordenen Bestrebungen über Bühnenbeleuchtung für besondere Stimmungen und über die Verbindung der Musik usw. mit der Farbe, als ich (1901 in Hannover, 1904/05 in Berlin, 1915 in Weimar) Vorschläge machte, statt Kulissen Farbvorhänge oder farbiges Licht zu nehmen und transparente Farbbilder zu geben, etwa wie Traumvorhänge usw.

Obgleich es durchaus möglich ist, die einzelnen Bilder, Sichtgebilde im Farbweltmärchen auszudeuten, sollen sie hier für sich sprechen.

Tafel XVI, 1: „Bahnen in der Rotwelt".

Das Sichtgebilde ist über und vor mir, um mich. Ich befinde mich im Rot. Aus Rot entwickelt und erlichtet sich alles. Es sind bei sechs Sichtgebilden kosmisch erscheinende Vorgänge. „Bahnen" scheinen von einem Zentralgebilde auszugehen und zeigen sich in einer beweglich aneinandergereihten Folge von Kugelgebilden („Welten"). Sie haben verschiedene Färbungen, werden alle durch rote Stimmung, vergleichsweise gesagt „durch die rote Brille" gesehen. Das Ganze ist sehr groß, nicht Fläche, überräumlich, rund-kugelig, ausgedehnt. Ich sehe von außen nach innen das Ganze und Einzelheiten, wie meist bei Sichtgebilden.

Tafel XVI, 2: „Orangewelt-Sonnentag".

Orangewelt in Hell- und Vollbeleuchtung erlebt. Ich hatte dazu oft meinen Kopf unter orangefarbene beleuchtete Seidentücher gesteckt, auch meine Blicke lange auf Lampenschirme dieser Farbe geheftet usw. Alle sechs Sichtgebilde entstanden bei der Versenkung in den Sinn des „Farbweltmärchens", also nicht so beim experimentellen Arbeiten selbst. — Die Sonne scheint nicht so stark zu strahlen, wie sonst, aber doch eindringlich in Gelb, Orangerot, Grün und zeitigt aus sich sozusagen fünf „Nebensonnen", lichtblau, deren jede orange-gelblich ausstrahlt. Wie in der Ferne sieht man andere kosmische Gebilde in von der Orangesonne ausgehenden Gelbstrahlungen schweben.

Tafel XVI, 3: „In der Gelbwelt".

Ich befinde mich im Gelb. Die erste tatsächliche Sichtbarkeit des Lichtes für das Auge ist Gelbleuchten, außer dem Strahlen selbst. Diese Einsicht in das Licht ist „Einsichtskraft". In der Gelblichtwelt trägt sich die Innenkraft wie durch weihevollen Schöpfungsakt, gebetgleich nach außen, vereinigt sich sozusagen mit der Kraft, die zu erkennender Klarheit umbildet, als wenn die Welten aus diesem Licht erstanden, sich in Weihestimmung neigen, emporschweben, um im Glanz zu walten.

---

[1]) Das „Märchen" selbst sowie ausführlichere Deutungen sind wegen Raummangels ausgelassen.

Tafel XVI, 4: „Im Ausgang aus der Grünwelt".

Alles ist über mir und um mich. Das Schauen im Augenblick des Übergangs von der Grünwelt in normale Tageswelt. Ein Ausflug in einen Teil des Kosmos, dessen Bahnen, Bildungen, Weltenkörper man in sonderbar anderer Art erblickt, als man es sonst gewohnt ist. Ein Werk würde es umfassen, Tätigkeiten und Bewegungen im einzelnen zu beschreiben, auch bei den anderen Gebilden. Ein immerwährendes Sichbilden und von vorhandenen in andere Gestaltungen übergehen.

Tafel XVI, 5: „Frühtag der Veilchenblauwelt".

Ich befinde mich ganz in Violett, bin aber nicht darein versenkt. Normaler Tag beginnt zu entschwinden. Überall tauchen Violettbildungen auf, in ihnen werden Gebilde frei: Vier große Kugeln, wie Sternen- oder Weltenbildungen. Eine rechts ist innen hellhimmelblau; darum befindet sich eine leuchtende Gelbschicht, um diese nach außen eine Orangeschicht. Die andere links hat einen gelben Kern, worauf erst die Hellblau-, dann die Orangeschicht folgt. Die zwei oberen Kugeln sind hellblau, untermischt im Übergang nach der Orangeaußenschicht mit Gelbgrün. Die Kugeln kommen alle von einem vorn befindlichen Ausgangspunkt, schweben nach den Seiten, auch die fünf kleineren, hellblaugrünen. Zwei der Violettströme, die sie vorwärtstreiben, lassen an ihren Enden diese Kugeln noch nicht erblicken. Zwischen diesen Violettströmen, die kleine, strahlenartige Nebenarme von sich aussenden, ist tiefes Blau zu erblicken. Das Ganze ist in Weiterbildung begriffen; doch ist dies der „Frühtag".

Tafel XVI, 6: „Blick in die Blaurotwelt".

Vor mir oben ist das Gebilde. Ich bin im Dunkeln, da Dunkelblau und Indigo auf mich wie Dunkelheit wirken. Es ist, als wenn im Indigo, auch im Blau, sich rote Bestandteile finden, so daß sich Blau und Rot zu sondern scheinen. Hellindigoblau wird alles. Ich versinke im Dunkel, in tiefstes Blau-Indigo. Es bilden sich sozusagen Strudel und Wellen. Rechts unten ist ein aus Indigoblau und Rot gemischter „Strudel". Eine Kugel als kosmisches Gebilde entsteht links davon, weiter oben, mit Blaukern und umgebender Rotschicht. In großem Schwunge — nach rechts, sich umbiegend nach links, anfangs schmal, in der Mitte bei der Biegung breiter, am Ende wieder schmaler, in eine Kugel tiefblau auslaufend — bewegt sich ein Rotstrom, in dem kleine Blauströmungen sind. Drei Blaukugeln links werden verdeckt durch ein Sterngebilde — äußerlich vergleichbar einem Seestern mit umgebogenen Spitzen — (Hellblau mit Rotrand, in der Mitte Rot). Eine Welle, die bewegt in den verschiedensten Farben spielt, kehrt immer wieder von unten rechts nach oben links. Dazwischen ists wie beleuchtete Morgen- und Abendwolken. Genaue Deutung all dieser Bildungen müßte eingehende Beschreibung beanspruchen.

Tafel XVII: Selbstlaute (Vokale).

Bemerkung: Nicht nur die Zahlengrößen, sondern auch Laute werden von mir als wesentlich empfunden und innerlich gesehen. Es handelt sich dabei nicht um die bei den Formen der Buchstaben als Begleiterscheinungen auftretenden Färbungen oder Gebilde, sondern um die inneren Sichtgebilde, die beim Hören des Klanges bzw. betreffenden Sprachlautes gesehen werden. Es sind Unterschiede, ob man die Laute lang oder kurz, wie im Englischen, wie im Deutschen oder verschieden in den einzelnen Wörtern spricht. Je nachdem sind die Sichtgebilde verschieden. Jedoch gibt es auch eine Lautvorstellung ohne äußeres Gehör, die im Grunde keine der genannten Eigentümlichkeiten aufweist, sozusagen abstrakt ist. Zu dieser versuchte ich, die Sichtgebilde wiederzugeben.

„A".

Aus graugrüner Farbnebelmasse lichtet sich tiefgelb ein Kern, darum herum ein schwach gelbgrüner Rand, nach außen zu Braunstrahlungen. Die Gelbscheibe ist wie eine Sonnenscheibe, die Braunstrahlungen sind in Bewegung von innen nach

außen, der graugrüne Farbnebel in sprühregenartiger Bewegung nach verschiedenen Richtungen.

Aus einer Art Abstraktion (Grau), die zugleich Übergangserscheinung durch das eingemischte Grün bedeutet, löst sich, gestaltgewinnend, Betätigung in gewisser Ruhe ab. Sie gestaltet sich in sich selbst zu Einsichtskraft (Intelligenz) (Gelb), die im Innern ruht und eine männlichem vergleichbare Selbstgenüge findet.

„E".

Aus graugrünem Nebel, wie Sprühregen nach verschiedenen Richtungen sich bewegend, lichtet sich eine Mitte in ruhiges Blau auf (Hellblau). Es entstand ein dunkelblauer Ring, darin wieder helles Blau, das in der Mitte zu bräunlich-graugrünem Kern übergeht, der in Drehbewegung von rechts nach links ist. Der Kreis (dunkelblau) ist in Ruhe, das Hellblau in Drehbewegung von rechts nach links.

Aus einer Abstraktion, verbunden mit der Übergänge bewirkenden Kraft (Graubraun mit dareingemischtem Grün) wird die Ruhe und Klarheit (lichtes Blau) gewonnen, die zugleich geistige Erhebung in ihrem „Schwebenden" kennzeichnet. Es erfolgt in der Erhebung und Klärung große Vertiefung der Ruhe und Gleichmäßigkeit, zu Abschließung in sich selbst führend (tiefdunkelblauer Ring). Die Vertiefung in Ruhe hat Bestand in Klarheit (Hellblau), der sich im Innern, wo das Wesen völlig auf sich beschränkt wird, wieder zur starken, aber jetzt durch Ruhe (Blauring) in sich abgeschlossenen Abstraktion gestaltet (Braungraublau der Mitte).

„I".

Aus Tiefdunkel bildet sich ein Farbnebelmeer von Grau mit fast unmerklichem Grünschimmer. Das Farbdunkelmeer zieht sich schnell nach der Mitte zusammen, erhellt sich dann rasch. Es erscheint ein „kommaartiges" Gebilde, das sich nach unten rechts umbiegt. Der innere Kern ist dunkelblutrot mit Blauviolettrand, von Hellichtblau umrahmt. „Darunter heraus" gehen Rotstrahlungen. Auch die dunklere Umgebung erscheint dadurch strahlend, daß die Rotstrahlen, in allerhellster Weise sich zeitweilig mit dem Dunkel untermischen. Das Dunkel schneidet in verschiedenen Spitzen in das Rotstrahlengebilde ein. Das ganze Gebilde liegt von unten rechts nach oben links schwebend, wie alle derartigen.

Ein aufnehmendes, wie „geistgetriebenes" Gebilde, das dennoch in sich geschlossen, massig erscheint. Es stellt sozusagen den Übergang vom Flächenhaften zum Körperhaften dar, unten mehr flächenhaft, oben mehr körperlich. Leidenschaftlichkeit kommt im inneren Tiefrot zum Ausdruck. Sie bezieht sich auf Geistesaufnahme (konkave Form, verbunden mit Bewegung von rechts nach links. Eine in sich unbewußte, nach außen bewußtseinerzeugende Form, deren Inneres ruht, nach außen bewegt wird. Religiös oder ethisch wirkende Vertiefung lenkt die Leidenschaft des inneren Wirkungsdrangs mildernd in rechte Bahn. Sie erscheint dadurch (Blauviolettrand) nach außen als Klarheit (Hellblau), die in Geistesnatur sich zeigt („schwebend"). Die Wirkung ist liebevoll, immerhin triebhaft (rosarot Strahlengebiet). Das Gesamtgebilde entsteht aus tiefster Abstraktion (Schwarzgraugrün).

„O".

Rotbraun und Braun wogt in rhythmisch-wölkchenartigen Gebilden. Alles erhellt sich bis fast zu Weiß. Ein Kern, in stärkerer Dunkelheit, wogt braunrötlich, wölkchenartig, rhythmisch. Darin bildet sich, das Innere immer stärker verdunkelnd, eine karmoisinviolette Kugel, durchsichtig, bewegt um sich selbst von rechts nach links seitlich. Darin wird eine andere, undurchsichtige Kugel durchscheinend; die karmoisinrote bleibt in Ruhe, die andere, sich wie ein Kugelschleier von ihr ablösend, kugelförmig von links nach rechts herumdrehend. Um die Tiefblaukugel bleibt ein karmoisinvioletter Schleier. Die Kugeln machen durch diese Bewegungsart in ihrer Form einen eiförmigen (elliptischen) Eindruck. Die Karmoisinviolettkugel scheint mehr oval als die Dunkelblaukugel.

Zwei Elemente, sozusagen ein „männliches", ein „weibliches", sind in diesem Sichtgebilde. Sie stehen miteinander im Einklang. Das „männliche" (Dunkelblaukreis in Kugelprojektion) ist in sich ruhig und vertieft. Das „weibliche" (Karmoisinviolettkugel) ist in tätig liebevoller Bewegtheit um den Kern der klaren Vertiefung und Verinnerlichung (Dunkelblau). Beide Kräfte vereinigen sich zu einer, in Betätigung und Wirksamkeit nach außen (Braun) und wirken, eine die andere ergänzend, in besonderem, eigentümlichen Rhythmus.

„U".

Aus wogendem Farbnebelmeer sondert sich Graugrün, Bläulichgrün und lichtet sich nach der Mitte in andere Farben. Zuerst tritt Rötlich, auch Bräunlich auf. Dann wird deutlich ein Rotschein, in Art eines Halbkreises. Später erscheinen die anderen Bildungen.

Aus besinnlicher Veränderlichkeit, die in langsamem Werden erfolgt (dunkelblaugrüne usw. Farbnebel) entsteht Betätigungskraft (Rotbraun), die wieder übergeht in sich zusammenfassende Regungen und Äußerungen. Sie sind ethisch, religiös, mystisch (Blauviolett von Rot und Dunkelblau ausgehend), hervorgehend aus einer eigenartigen Doppelwirkung von innerlicher Ruhe, besinnlicher Klarheit und triebhafter Betätigung (Hochrot, Ziegelrot).

Tafel XVIII: Zahlen.

Zahlen sind für mich nicht mechanische Zeichen, sondern sind „lebende Wesen". Sie sind in dieser Bedeutung „Größen", wie etwa ein Raum, ein Gegenstand, ein Tier, ein Metall, ein Stein, ein Mensch usw. Zahlen als „mechanische Zeichen" haben Sichtgebilde, die sich fast nur auf die Form beziehen, ähnlich wie innere Farben zu Formen aller Gegenstände, Wesen, Dinge, Landschaften usw.

Eins.

Weiß, strahlend, auf gelbem Grund, schwebend in unbestimmter Ferne im Raum. Weißlicht auf gelbem Grund. Alle Sichtgebilde, obgleich gestaltlich, mußten zum Zeichnen auf die Ebene übertragen werden.

Aus gelbem, nebelartigen Grund, Farbnebel, lichtet sich eine Stelle in Gestalt einer von ihrem Kernpunkt sich auswickelnden Spirale, die sternartig ausstrahlt und eine Siebenzahl von Zacken aussendet, darum jeweils ein weißer, linienartiger Strahl bis zur Spitze. Um das Gebilde herum sind weißliche Nebel, sich im Gelb verlierend.

Weißlicht ist höchste Erhebung: Die Eins ist dadurch der Begriff der Einheit, des völligen Einklangs, in Reinheit von sich die Lichtheit des Glanzes aussendend.

Die Erscheinung auf Gelb ist die begleitende Kraft der Einsicht, des Scharfsinnes, worin sich Einheit und Einklang in Menschenverhältnissen allein behaupten und günstig zeigen kann.

Zwei.

Gelbe Farbnebelmasse zergeht und verwandelt sich in Weiß. Das Gelb des Farbnebels zieht sich nach einer Stelle zusammen. Aus einer gelben Kugel, die nach allen Seiten strahlt, tauchen zwei gelbe Ringe auf, die stets wieder von innen hervorkommen, als wenn sich ununterbrochen solche Ringe ablösen. Dazwischen ist Weiß, innen, als Kern, wie auch um den ersten Ring herum.

Dem Sinn nach die begriffliche Inversion für Eins. Die Intelligenz (Gelb) verdichtet, zeigt bei allem nicht einen solchen Zusammenhang, einzig sein zu können, sondern ist in zweifacher Art vorhanden, so daß das daneben mitwirkende Weiß auch als Zweiheit erscheint. Klugheit, „göttliche Intelligenz" (Gelblicht) begleitet vom Weiß. Eins ist ohne das andere nicht denkbar. Die Zweiheit kann nur durch die Einheit, im Einssein wirken, selbst wenn die Einheit „verdoppelt" erscheint.

Drei.

Drei Arten von Bewegungen oder Vorgängen. 1. In Bewegung befindlicher, grüner Kern. 2. Ein in Kreisbewegung um diesen Kern sich drehender, grüner

Streifen oder eine elliptische Bildung, in Form eines projizierten Schneckengehäuses sich auswirkend, in Drehung oder Schleuderbewegung grüne Teile in die helle Umgebung sendend. 3. Weiße Ellipse um den grünen Kern bewegt. Die übrige Umgebung, in verschiedenem Hell, ist Farbnebelatmosphäre in unbestimmten Wallungen.

Durch die Drei wird das Abstrakte zu greifbarer Form, bei zwei ist noch keine tatsächliche Greifbarkeit, nicht räumliche Gegenständlichkeit. Drei stellt „Auflösung", den „Übergang" des Abstrakten, sozusagen Gegenstandslosen in Gegenständlich-Sinnfaßliches dar (Grünfarbe). Die Form geht von der „Einheit" (Kugelmittelpunkt) über die „Zweiheit" (zweierlei Grünform) in „Dreiheit" über.

„Einsgebilde" ist „Ursein", sozusagen noch nicht aus sich wesentlich herausgetreten. „Zweigebilde" ist Heraustreten aus dem Ursein, durch neben sich selbst Stellen. „Dreigebilde" stellt (Spirale) Entfaltung, Entwicklung dar. Bis jetzt ist in den Gebilden ein einheitlicher Werdensvorgang.

Vier.

Aus dunkel und hell durcheinander Wogendem sondert sich Gelbmasse, nach und nach in Blau verwandelt. Das Gebilde formt sich von außen nach innen. Das in Blau umgewandelte Gelb lichtet sich an bestimmten Stellen, wird völlig hell. Strahlen scheinen von einem noch Unsichtbaren auszugehen. Ein zweiter Strahlenkranz taucht auf, zwischen dem äußeren und sich Helligkeit lassend. Ein blauer Ring wird sichtbar, läßt ebenfalls zwischen sich und dem zweiten Strahlenkreis ein Hell. Zwei weitere Kreise tauchen auf, bewegen sich selbst blau um einen kleinen Blaukern. Von der rechten Seite aus, in unbestimmter Ferne, erscheint alles, die Kreise sind daher beim Zeichnen elliptisch. Zwischen den Kreisen sind zarthellblaue Farbnebel.

Es ist ein im eigenen Gleichgewicht befindliches Gebilde. (Blau ist Gleichgewicht, Ruhe, Klarheit.) Kreise, seitlich gesehen Ellipsen, zeigen Abgeschlossenheit in sich. Das Ganze ist aus intelligenter Tätigkeit des Geistigen hervorgegangen. [Umwandlung des Gelb in Blau durch die Rückkehr der Zwischenteile in das Urhell (des Einsgebildes).] Durch Hinzutreten von Selbstabklärung, des Gewinnens eigenen, inneren Gleichgewichts, ist eine „Welt" für sich wieder entstanden, die aus der Entwicklung (Spirale) der „Drei" bedingt wurde. Bis jetzt sind zwei Hauptentwicklungen: Von „Eins" zu „Zwei". Hier ist ein gewisser selbständiger Abschluß. Dann folgt, daraus wachsend, „Drei" und „Vier".

Fünf.

Aus Blau, Gelb, Grün, das durcheinanderwogt, taucht, sich von links aus Rotnebel ablösend, ein Dreieck auf. Während es sich um dieses Dreieck herum lichtet, völlig hell wird, bilden sich oberhalb und unterhalb, zwei Dreieckstützen berührend, dunkelrote Farbbänder, die im Lichten nach dem Dreieck zu einen spitzen Winkel erkennen lassen.

Sechs.

Aus Rot- und anderen Farbwogen bildet sich Braun, das sich an einer Stelle in der Mitte im Raum auflichtet, einige Gebilde, die eine Gesamtheit darstellen, erkennen läßt. Am dunkelsten tritt ein kugelförmiger Kern hervor, der einen hellen, sehr feinen Kreis aus sich zeigt. Darum herum legen sich „Farbbalken". Die „Farbbalken" sind durchscheinend, so daß man durch einen den anderen sieht. Sie liegen so, daß um die Kugelkernmitte herum ein Trapez entsteht, an dessen obere Seite der Kugelkern angelehnt ist. Das Weiß, in dem sich das Ganze befindet, strahlt in den Braunfarbnebel hinein.

Braun ist die Farbe der Betätigung in diesem Falle. Das in „Fünf" bannmäßig Vereinigte wird durch „Sechs", in einem weiteren Zustande, zur Tat, gewinnt zugleich mehr Ruhe. Das Rot der Triebhaftigkeit wandelt sich in das ruhigere Braun. Diesem ist zwar der Bewegungswille, der Trieb, noch eigen, jedoch ist er in ruhige, geschlossene Bahnen geleitet. Daher das Aufbaumäßige in dem Gebilde und

das Bauartige. Das Kosmische (Kugelkern) tritt hier für die menschliche Anschauung mehr in den Hintergrund, während das Konstruktive sich mit dessen Leben aus dem Kosmos erfüllt und so sich aufbaut (als um den Kern herum).

Sieben.

Aus einem Farbgewoge in verschiedensten Farben, meist dunkel, tritt Erhellung ein. In diesem fast völlig hellen Nebel tritt Dunkelrot, Gelb und Braun besonders auf, wie zusammengeballt. Es bildet sich allmählich eine Art Spitzellipse heraus, von links unten nach rechts oben gerichtet, die eine rötlichbraune Färbung mit Gelbuntermengung hat. Sie sendet ebensolche Strahlen nach den verschiedenen Seiten aus. Darunter sind mehr braunrötliche und nebelhafte, bräunliche Strahlungen auf gelbem Untergrund. Die Mitte der Spitzellipse ist weiß und bildet ebenfalls eine Spitzellipse.

Intelligenz (Gelblicht) und Betätigungskraft (Braun) vereinigen sich in fast weiblicher Weise zur Gestaltung und zum Schaffen. Das sozusagen geheime Wirken liegt in der Gestalt und Farbe, wie es der Sieben, oft in bösem, oft in gutem Sinne von der Volksweisheit zugeschrieben wird. Sieben ist ein in seiner Wirkung schwerer verständliches „Wesenszeichen", auch rechnerisch. Deshalb wird sein Wirken oft mißverstanden als „böse" ausgelegt.

Acht.

Violetter Hauptgrund, durchflutet mit Blau, durchdringt einander. Die Mitte erhellt sich, spiegelhaft leuchtend, dann andere Teile. Eine parallelogrammartige Form entsteht, mit der Spitze nach unten. Die zwei sich unten treffenden Seiten, die rechte und die linke, sind weitergeführt, über den Treffpunkt hinaus sich kreuzend, links weiter als nach rechts. Die das Parallelogramm bildenden „Linien" sind breit, „balkenartig". Nach einem kleinen, erhellten Zwischenraum wird rechts ein Begleitband, von der oberen Spitze des Parallelogramms, sichtbar, verläuft parallel der Parallelogrammseiten und knickt unten nach rechts um, im selben Winkel, wie die Überkreuzungslinie, die von linksher kommt. Um diese Gebilde herum erscheint ein bogenartiges Gesamtgebilde, das obenhinaus in einem Strahlenbüschel verläuft, nach untenhin auseinandergeht, und zwar hier in parallelem Verlauf der Seitenlinien zu den vorgenannten, sich überkreuzenden Bändern oder „Balken" des Parallelogramms. Rechts sind einige strahlende Bänder, die von der rechten Bogenlinie ausgehen, links befindet sich, von dem linken Bogenband ausgehend, nur ein Strahlenband. Unter dem Ganzen tritt noch das Blauviolett wieder auf.

Es ist, als wenn sich ein „mystischer Spiegel" in einem mit sich selbst im Gleichgewicht befindlichen Gebilde befindet. Der mystische Spiegel, das Werkzeug ruhigen Erkennens, ist durch das Parallelogramm in der Mitte versinnbildlicht, die Ruhe und das „Gleichgewicht" einmal durch die blaue Farbe, anderseits durch die Form des Ganzen. Violett zeigt, daß bei allem etwas Religiöses oder Ethisches mitspielen könnte, das nicht nur die Klarheit eines ruhigen Erkennens, sondern auch liebevolles Wesen bei allem diese „Acht" versinnbildlicht. Hier scheint ein Abschluß einer Stufenfolge in den „Zahlenwesen" zu sein.

Neun.

Aus Farbgewoge lichtet sich die Umgebung einer Mitte, hauptsächlich aus Blaufärbungen, nachdem vorher Grün- und Rotfärbungen nacheinander sich durchwogt haben. Hier bleibt ein violetter Kern, der in Drehbewegung die Violettlichtteile von außen an sich heranzieht, in sich „hineinsaugt". Sie verschwinden im Innern dieser Spirale, um irgendwoher wieder von der Drehung erfaßt zu werden.

Hier handelt es sich, wie bei den meisten „Spiralgebilden", um eine Art Entwicklungsvorgang, der vielleicht noch nicht zu fester Ruhe gelangt ist oder aus dieser heraus sich zu weiteren Formen entfalten will. Dafür scheint die Bewegung nach innen zu sprechen, eine Beschränkung auf sich selbst versinnbildlichend, die alle von außen wirkenden Kräfte verinnerlicht.

Z e h n.

Grün- und Blaufärbungen weichen den Rotfärbungen und Gelb. Aus gelber Formnebelmasse steigen rötlich-gelbliche Nebel, wie ziehende Wolken von rechts nach links. Weiter oben ballen sie sich zusammen. Es bilden sich rosarote Ellipsen, fast kreisartig. Dazwischen erscheint Gelb. Ein rosarotes Band umsäumt den gelben, noch etwas rötlich durchwirkten Ellipsenreigen, der innen ist. Innerhalb dieses Gelbbandes ist ein dunkelrosaroter Kern, ebenfalls elliptisch gestaltet, fast kreisartig. Um das vorerwähnte rosarote Band zieht sich gelblich rote Aufhellung, umsäumt mit rosaroten, wolkenartig ziehenden Randstreifen. Nach außen ziehen vergehend rosarote, wolkenartige Gebilde über Gelbstrahlung hinweg. Das Ganze ist in Bewegung von links nach rechts kreisend.

Etwas ganz besonders Intelligentes, zugleich Bannendes, aber nicht knechtendes liegt in dem Hochgelb, dem Rot und dem Rosaartigen. Es ist ein emporsteigendes, also geistig feines Gebilde mit mehr innerem Vermögen als äußerlich wirkender Kraft. Deshalb ist die Form mehr dem Weiblichen angepaßt, dennoch aber mit Ähnlichkeit für Männliches. So ist noch die Wirkung dieses „Zahlenwesens": Der Schluß einer Reihe und das Aufstreben zu einer neuen zugleich. Etwas Sonnenartiges liegt in dem Ganzen, dennoch von der Erde nicht völlig Losgelösten.

IV. Beispiele von Einzelergebnissen.

Aus der Vielfältigkeit der Erscheinungen im Falle R. werden im folgenden vier besondere Beispiele gebracht. Sie beziehen sich auf: 1. die Entstehung und simultane Beschreibung der „Sichtgebilde" bei Konzentration auf Namen bekannter Komponisten; 2. das Lesen und innere Hören einer Partitur, wobei gleichzeitig fortlaufend die „Sichtgebilde" beschrieben werden; 3. das Beschreiben der „Sichtgebilde" nach Anhören eines Musikstücks (auf Grund stenographierten Protokolls); 4. das Beschreiben von Farbgebilden beim Anblick einer Person und der Versuch ihrer Ausdeutung.

1. Die Entstehung und simultane Beschreibung der „Sichtgebilde" bei Konzentration auf Namen bekannter Komponisten.

Der jedesmalige Name eines Komponisten wurde E. R. zugerufen. Die Aufgabe bestand darin, daß sich E. R. zwanglos in den Inhalt des entsprechenden Begriffs vertiefen und möglichst alles getreu angeben sollte, was optisch auftrat. Die entsprechende Reihe von 20 Komponisten wurde zweimal genommen, einmal am 15. September 1925, das zweite Mal am 31. Oktober 1925. Unter jeder einzelnen Angabe stehen Anfang der Angaben und Ende in Sekunden. Angefangen werden sollte dann, wenn zuerst deutlich etwas auftrat. Geendet werden sollte dann, wenn nach eigenem Urteil alles Nennenswerte gesagt war.[1]) Das Ergebnis war folgendes:

E r s t e R e i h e.

1. J. H a y d n. Gelblich-rosa in der Kopfregion, im allgemeinen. Die obere Region des Vorderschädels ist weißlich oder gelb-weißlich. Die mittlere Region des Schädels ist gelb, die untere bräunlich. Die vorderen Seiten des Schädels sind

---

[1]) Das Protokoll wurde von Frau C. Reimpell stenographiert und später wortgetreu übertragen.

lila mit weißlichen Ausstrahlungen, Hinterschädel violett-rosa. Ohren grünlich und rosa. Der ganze Mensch ist hell-rosa und gelblich durchlaufen. Die mittlere Gesichtszone ist schwach-braun, Nase hellgelblich, vordere Nasenpartie an der Spitze weißlich, die untere Gesichtspartie am Kinn rötlich, beim Mund rosa mit etwas grünlich durchmischt.

(Anfang 2,4 Sek., Ende 130 Sek.)

2. Fr. Liszt. Gelb-rot ist das Ganze. Die ganze Gestalt ist darin eingehüllt mit einem grünlich ausstrahlenden Schimmer, orange-violettem Rand, besonders um den Kopf; da ist eine bunte Ausstrahlung vom Kopf aus: gelblich, dann kleine Ringe, von violett, blau, grün, braun-rot, rosa, nach außen hin immer farbloser. Nase im oberen Teil bräunlich, unten rötlich-gelb. Untere Stirnpartie: hellbräunlich mit etwas blau an den Rändern über den Augen. Seitenstirnpartien sind violett, obere vordere Kopfstirnpartie teils rosa, zart violett. Hintere Schädelpartie, oberer Teil, bräunlich, etwas mit grünlich durchsetzt. Mitte: lila mit bräunlich durchsetzt, unten mehr rötlich, dunkelrot mit links etwas grün und rechts etwas lila. Hände: bräunlich-rötlich mit gelblichen Fingerspitzen, die ausstrahlen. Das sind die Haupteigenschaften.

(Anfang 5,0 Sek., Ende 163 Sek.)

3. L. v. Beethoven. Ganze Erscheinung lila-gelblich, vor allen Dingen nach obenhin goldstrahlend bis ins Weißliche. Es handelt sich um eine mehr schwebende Erscheinung. Hände sind rosa-lila mit weißlich-violetten Fingerspitzen. Stirnpartie ist vorn unten gelb-bräunlich, in der Mittelzone weißlich-gelb, darüber lila, darüber gelagert licht-weiß. An den Seiten rechts und links weißlich-rosa strahlend. Ohren haben deutliche büschelartige Ausstrahlungen von gold und lila gemischt, auch etwas grünlich im oberen Teil. Nase teils rötlich, teils violett mit kleinen Golddurchstrahlungen. Das Kinn grünlich-lila und etwas orange. Mittelpartie des Gesichts scheint mehr orange.

(Anfang 4,0 Sek., Ende 163 Sek.)

(Ich stelle mir augenblicklich alle Persönlichkeiten so vor, wie sie gelebt und gewirkt haben. Nicht nur als Idee, und ihr Schaffen auch nicht nur als Person. Hauptgrund der Beethoven-Musik erscheint mir golden.)

4. Rob. Schumann. Ganze Gestalt bläulich, etwas violett, zum Teil spielt rosa hinein. Der Rumpf ist dunkler, etwa mehr lila. Es ist ein zarter blauer, ganz feiner Rand vorn herum zu bemerken. Der obere Teil des Kopfes ist in dunkleren Farben: rosa, violett, gelblich durchzogen. Augenblicklich ist mir keine einzelne Farbe genau ersichtlich, nur am Schädel in der Mittelzone deutlich Orange, darüber gelblich und zart-lila bis ins Weißliche. An den Seiten violett. Nase: hellgelb-weißlich. Augen: braun-lila. Ohren: weiß-gelb, etwas rosa. Hände: rosa, gelblich, grünlich; es sind drei Farben durcheinander. Die ganze Erscheinung ist noch mit einem oliven Grün durchzogen, das sich wie in drei Teilen nach unten zieht und in zwei Teilen nach rechts und links.

(Anfang 3,8 Sek., Ende 159 Sek.)

5. C. M. v. Weber. Eine grünlich-violette Färbung, stark mit gelb durchsetzt, strichweise. Das ist die Grundfarbe. Das Violett ist mehr nach braun-rot zu. Der Kopf ist heller als die übrige Gestalt. Rechts und links oben gelblichweiße Gebilde. Vorn silberweiß mit lila oder blau-lila Rändern, so wie eine dreiteilige Flamme. Augen erscheinen aus diesem Gebilde vollständig dunkel, fast schwarz mit blauen Rändern. Hände: gelblich-rosa und eine Art silber ausstrahlend nach vorn. Die Ohren haben trompetenartige Trichter, die nach dem Ohr zu dunkelorange sind, dann gelb werden, dann bläulich und weißlich und dann verschwinden. Trichter ist nach vorn-außen gekehrt. An der rechten Seite ist ein schneckenartiges Farbengewinde, und zwar nach außen gerichtet wie eine Trompete, mit roten, gelben und goldstrahlenden Farben.

(Anfang 10 Sek., Ende 184 Sek.)

(Bei keiner Person ist mir eine derartige Erscheinung vorgekommen. Die Augen erinnerten an die Wolfsschlucht im Freischütz, obgleich sie sonst nichts

damit zu tun haben. Dann kamen die Trichter und das Horn. Ich habe eine bestimmte Vorstellung dabei. Bei Trichtern habe ich die Vorstellung des außerordentlich sensiblen und verstärkten Gehörs. Vielleicht hat er irgend etwas Überzartes oder Nervöses am Ohr gehabt. Das Gefühl habe ich dabei. Die Hornschnecke rechts scheint mehr auf ganz besondere Betätigung und Talent für Hornkomposition zu sprechen. Daß Weber das Waldhorn im Orchester wieder einführte, erfahre ich erst jetzt. Rechts ist wesenskundlich immer die Betätigung zu finden. Zuerst sah ich eine Schnecke (spiralig), dann das Horn daraus sich bildend.

6. Max Reger. Eine mächtige, große, lodernde Flamme, unten braun-rot, in der Mitte rot, an den Seiten weißlich, oben gelblich. Sie ist erst ballonartig, geht spitz zu und lodert hin und her. Darin sehe ich deutlich folgende Erscheinung: rotviolettes gazeartiges Gebilde, wie ein verschleiertes Wesen, unten mehr blau, in der Mitte eingeschnürt blau, oben sich mehr erweiternd grau-blau. Rechts und links davon weinrote Gebilde beim Kopf und oben violette und grünliche. Bei den Ohren strahlende Gebilde, und zwar eigentümlich röhrenförmig nach vorn stehend, die zwischen sich einen gold-gelben Streifen lassen und innen oliv-grünlich sind. Stirn gelb, fast gold-gelb, der Strahl pflanzt sich bis zur Nase fort, darüber ein Aufbau mit orange-gelben Blättern. An der Spitze dieser Flamme, so daß der Kopf rechts und links herausragt, Flammen wie Haar mit bläulicher Färbung. Hände grün-orange und strahlen gelblich von den Fingerspitzen aus.

(Anfang: 5,0 Sek., Ende 219 Sek.)

(Das Gebilde hat mich fast aufgeregt. Reger regt mich überhaupt fast etwas auf.)

7. J. S. Bach. Die ganze Gestalt und Erscheinung ist gelblich-blau mit violetten Ausstrahlungen nach oben. Ich sehe eine Linie von der Brustmitte ausgehend, fast gotisch. Oben geteilt. Die Kopfsphäre ist zart-rosa-violett, besonders am unteren Teil der Stirn etwas orange durchsetzt. Mittlere Stirn weißlich-gelb, Seiten weißlich-violett. Der obere Teil über der mittleren weißlich-gelben Zone ist golden, darüber ein Lichtweiß. Um die Ohren herum sehe ich etwas wie eine gelbliche Blume. Was ist das für eine Blume? Ein Stengel wie ein Himmelsschlüsselchen. Ich weiß, eine Narzisse. Über den Ohren ein grünlicher Fleck, und darauf ein gleichschenkliges Dreieck. Links ein gelblich-grünlich erscheinendes Ohrengebilde mit einer uhrenartigen Sache darüber oder darauf. Die Ränder der ganzen Erscheinung sind deutlich smaragd-grün, ganz feine Ränder. Dann kommt violett (nach innen gerechnet), dann kommt silbergrau. Backenknochen linoleumtaubengrau, Augen erscheinen mir silber-strahlend, Augenbrauen mehr grünlich. Es ist in der Erscheinung so, als ob noch zwei Augen mehr da wären, die aber vollständig durchsichtig über den anderen Augen erscheinen und aus je zwei Strahlenbüscheln zu bestehen scheinen, die nach vorn strahlen. Darüber ist eine, wieder wie eine ähnlich vordem beschriebene Linie, schwunghaft geteilt. Mehr ist nicht.

(Anfang 4,0 Sek., Ende 286 Sek.)

(Die Narzisse ist eine besonders erhebende Erscheinung für mich.)

8. R. Wagner. Ein grau-silbernes Ganzes mit rosa und lila durchflammt. Nach oben hinaus Goldstreifen. Es ist wie eine Durchwirkung von zart blau-rosa Grund, darauf braun-goldene Sterngebilde. Es ist eine eigentümliche Figur. Oben dunkel-grün-blau, darunter ist hell-lila und die untere Stirnregion ist bräunlich-gelblich. Die Augen sind wie von innen herausfühlend, erscheinen geschlossen, trotzdem ausstrahlend mit gelblich, etwas grünlich und lila nach unten. Dann sehe ich auch bunte Strahlungen. Das Gesicht ist nach unten grünlich-gelblich und rosa, rosa bis ins dunkle Rötliche hinein. Die Ohren sind anders gefärbt. Über den Ohren ist rechts ein grün- nach unten weiß-roter Streifen. Das Ohr selbst hat in der Mitte ein Gebilde wie die Blüte der Mimose. genau so golden und tuffartig zart, am rechten Ohr. Das linke Ohr ist silbern mit gold-roten Äderungen. Im ganzen ist die Gestalt wechselnd in der Färbung. Silbern-lila und zeigt ein deutliches, gleichmäßiges Kreuz in der Mitte. Das ist alles.

(Anfang 7,0 Sek., Ende 250 Sek.)

9. F. Mendelssohn. Sehr weiches, wellenartiges Rosa mit grau und lila durchsetzt. Nach oben hin heller werdend, ins Gelbliche, etwas weißlich Strahlende auslaufend. Es kommt mir vor wie ein grünes Blattkranzgewinde von links nach rechts, was ich da sehe; und vorn in der Mitte ist ein gelblicher, gold-gelblicher Fleck. Die Ohren sind heller, etwas grünlich-blau und weißlich. Die ganze Erscheinung ist mehr verschleiert. Überhaupt ist alles ineinanderwallend, wie schleierhaft. Nach oben läuft das Ganze wie ein gläsernes Gebilde aus, man könnte sagen, kronleuchterartig (doch das ist nicht das Richtige) auf lila Grund. Das gläserne Gebilde ist aber, als ob es wächst von unten. Die Hand hat auch diese Gebilde, die sozusagen herauswachsen oder -strahlen. Da ist lila nach oben hin, also in der Oberschicht, und rosa und gelblich-weißlich. Es ist in Begleitung dieser Erscheinung irgendein Schatten, der dunkel ist, farblos und an der rechten Seite blau-rot-orange und violett gefärbt.

(Anfang 9,0 Sek., Ende 205 Sek.)

(Dieser Schatten ist mir sehr sonderbar gewesen. Er war an der rechten Seite, als ob er eigentlich nicht dazugehörte und doch in Verbindung dazu stand. Es war etwas, was ich bis jetzt überhaupt in diesen Färbungen nicht beobachtet hatte. Schatten wohl, aber nicht so. [Prof. A.: „Bedeutet das etwas?"] Ja, er, Mendelssohn, fühlte sich oder war, meiner Meinung nach, von Fremdmächten beeinflußt, so daß er gewissermaßen in seinem eigenen Schatten wandelte. Das ist das, was ich diesem beilegen möchte. Es ist mir aber noch niemals vorgekommen. — Vielleicht war er Kabbalist?)

10. Chopin. Eigentlich eine rot-gelbe Welle von rechts nach links. Ein Gelb-rot, was von oben von einem Zentrum, das z. B. beim Kopf zu denken wäre, wie ein Springbrunnen (über einem Tellergefäß) nach unten strömen läßt. Dann innerhalb dieser, immer um diese Erscheinung herum, ist ein Blau, nach obenhin lila. Das Blau ist sehr zart, das Lila fast noch zarter. Oben beim Kopf erscheint eine grünliche Decke nach beiden Seiten, die pflanzen-, kaktusartig aussieht, nach links und rechts, — und auch so kleine, silberne Haare hat wie manche Kakteen. Schädel rosa-taubengrau mit weißlich durchzogen. Ich sehe fortwährend pflanzliche Gebilde (crassulaceen), Fetthennengewächse und Kakteen. Ich weiß nicht, woran es liegt. Die untere Stirnpartie, die also unter diesem springbrunnenartigen Gebilde zu denken wäre, ist gold-orange, rechts und links sind Gebilde, die wellenartig geschwungen sind, dunkel mit gelblichen und rötlich-goldenen Streifen durchsetzt. Statt der Ohren sind sehr kleine Spiralengewinde da. Rechts und links sichelförmig, rechts rötlich, vom Kopf spiralenförmig abgehend, mit der Größe der Windung nach außen. Nach links hin, an der Brustseite, erscheinen grünliche und blau-grau-rötliche Wellen, Rundungen, die konvexe (!) Seite nach außen hin, rechts heller erscheinend. Finger weiß-rötlich-violett mit grünlichem Schein. In dem Grünen auch rötliche Punkte.

(Anfang 7,0 Sek., Ende 275 Sek.)

(Frage: „Woran denken Sie dabei, wenn Sie so beschreiben?" — Erstmal, um nicht abgelenkt zu werden, schließe ich die Augen und richte mich vollständig auf das, was mir nun erscheinen soll. Ich kann nicht sagen, daß ich mich besonders auf die Person des Komponisten richte, sondern es ist mehr das Erwarten von einem Vorgang, der natürlich, sei es mit der Person oder mit Begriffen dieses Komponisten zusammenhängt. Dann denke ich lediglich an das, was mir auftaucht dabei, und versuche, die Gebilde, die sich darstellen, in Form und Farbe möglichst getreu wiederzugeben. Es gibt natürlich unbeschreibliche Farben, die man nur andeutungsweise wiedergeben kann. Ich beobachte diese Gebilde ganz genau, während sie da sind, damit ich sie beschreiben kann. Sie sind massig, aber nicht im üblichen Sinn konkret, also nicht stofflich. Sie wirken auch als Masse auf mich, erleichternd oder beschwerend. Ich trage diesen Massen infolge ihrer Eigenschaften bestimmte Empfindungen entgegen. An diesen Empfindungen erkenne ich ihre Bedeutung, und denke lediglich daran, diese Bedeutungen, die für mich durchaus fühlbar und inner-

lich wägbar und erkennbar sind, in Begriffs- und Wortformen zu kleiden, die möglichst verständlich sind.)

11. G. Verdi. Lila-rosa im allgemeinen. In Bewegung befindliche Masse. An den Ohren hervorragend spiralenartig, silberne Röhrchen rechts und links. Augen nach der Nase zu rötlich-gold und rechts darüber blau-orange. Im übrigen viel Farben, die ich nicht ganz genau beschreiben kann, die ineinander wallen. Ein deutliches T-artiges Zeichen, in der Mitte geteilt, oben bläulich, in der Mitte dunkelblau, geht nach unten zu ins Gelblich-Orange über. Rumpfpartien, die jetzt folgen, sind mit Rot durchsetzt, also wie ein Gewebe. Ja, es sind eigentlich so rötlich-grünliche kugelartige Gazemassen, die da auftauchen bei ihm. Wie Kreise, die ineinander geschlossen sind und in sich wieder einen Kreis bilden, oben, über ihm, sozusagen eine gelbliche Scheibe mit bunten Rändern, die in Wellenbewegung zu sein scheinen, als wenn man Steine ins Wasser wirft, nicht horizontal, sondern senkrecht, das ist oben über ihm in der Stirnpartie. So, das ist alles.

(Anfang 6 Sek., Ende 180 Sek.)

12. Fr. Schubert. Es ist eine rosa-gelbliche Masse, im allgemeinen. Oben zur Rechten gelblich, zur Linken auch etwas. Es sieht aus, als wenn rechts und links, etwa in der Ohrenhöhe vielleicht, Schirme mit der konkaven Seite gegen die Ohren gespannt sind. Abwechselnd schwarz und gelb gemustert, in keilförmigen Längsstrichen. Ich sehe überhaupt eine Gestalt nicht, sondern nur Farben. Die oberen Partien, rechts und links vom Kopfe, sind grünlich-gelblich-lila; obere Kopfpartie hell. Ein deutlicher Weißlichtschein ist kreisartig vor dem Kopfe von links nach rechts bis zum Ohrläppchen hin, nicht anliegend, sondern ein weiter Kreis. Dann folgt eine andere Färbung, die ich nicht genau beschreiben kann. Es sind rötliche Flämmchen dazwischen, ein Streifen, wie ein Regenbogen, aber anders. Rechts ziemlich symmetrisch, dunkle Streifen mit blau-grünen Einrahmungen. In der Mitte dazwischen eine Art Oliven-blau-grün. Es ist eine deutliche Viereckfigur, mit den Spitzen nach oben und unten gekehrt, mit den anderen beiden nach den Seiten, mit hellem grünen Rand, dann ein Karmoisinstrich, innen unerklärbare Färbungen, dann hat sie vier lila Tupfen oben in der Ecke. Augenblicklich alles.

(Anfang 8 Sek., Ende 228 Sek.)

(Bei allen inneren Färbungen ist die Hauptschwierigkeit die, die Farben und Färbungen zu beschreiben, d. h. sie mit dem äußeren, also dem physischen Auge wahrnehmbaren Farben zu vergleichen und sie dann durch solchen Vergleich zu erklären. Eigentlich sind die inneren Färbungen durchaus unterscheidbar von diesen äußeren.)

13. W. A. Mozart. Ein leichtes, schwebendes Gebilde, gelblich-rosa, an den Seiten zwei helle, weißlich-gelbe, hinunterhängende, symmetrisch nach beiden Seiten auslaufende Streifen. Etwa in Schulterhöhe gelbliche Strahlungen auf tief-dunkel-olivem Grunde herunterziehend. Viel Grün, dunkles, sattes Grün. Anderes ist nicht darin. Etwa in Halshöhe ist ein fein gezeichnetes gleichmäßiges Kreuz nordischer Natur, aber kein Hakenkreuz, das hat an beiden Seiten blumenartige, lila und blau-gelbe Gebilde, oben und unten etwas karmoisin-rote Kreischen. Es sind Kreise, sie erscheinen in der Perspektive oval. In der Kopfregion gelb-orange, nach außen gasartig gelb, dann rosa und gelblich. Ich muß wieder betonen, daß ich durchaus keine Gestalt erkenne. Die linke Seite anders gefärbt als die rechte. Linke Seite hat braun-rot, oliven-grün, gelblich, orange. Die Farben scheinen in Bewegung zu sein. Rechte Seite hat viel mehr oliven-grün und gelblich. Eine gelblich aufstrahlende Blüte oder Runderscheinung bekränzt oben das Ganze. Das Ganze ist also eine schwebende Erscheinung. Das ist alles.

(Die Schubertsche Erscheinung vorher war mehr eine sich von mir fortbewegende Erscheinung, aber auch wieder zu mir hin. Mozart war mehr schwebend. Jetzt, wo ich die Augen aufmache, sehe ich deutlich Mozarts Bild vor mir. Ich sehe es, als wenn es an der Wand hinge in einer Entfernung von etwa einem halben Meter. Dahinter eine Tapete. Silbernes Muster mit blau-grünem Grund. Es sind silberne Figuren, die ich sehe. Symmetrische Ranken. Auf dieser Tapete sehe ich

das Mozartsche Bild im Profil. Er sieht von mir aus nach links. Die eine Stirnseite sehe ich halb mit.)

(Anfang 4 Sek., Ende 205 Sek.)

(Ich habe bei ähnlichen Erscheinungen, die bei mir von jeher vorhanden waren, oft Beziehungen gefunden, wenn ich nachsuchte, ob es dergleichen irgendwo gibt. Dieses plötzliche Auftreten von zwangsmäßigen Vorstellungen, auch bei Wortgebilden verschiedener Sprachen, habe ich beobachtet. Oft ist es dann ein Wort, das mich quält, das mich lange Zeit nicht wieder losläßt, bis ich etwas nachgedacht oder darüber niedergelegt habe. Dann ist es verschwunden. Innere Farben lassen sich erdrücken. Aber diese Gebilde kehren beinahe quälend immer wieder, wenn ich ihnen nicht genüge. Ich muß erst nachdenken oder etwas niederlegen, dann sind sie weg.)

14. A. Lortzing. Ich sehe augenblicklich eine helle Scheibe, die aus einem Dunkel herausleuchtet. Seine Person oder sein Bild sehe ich gar nicht. Ich würde folgern, daß er furchtbar viel trübe Erfahrungen durchgemacht hat. Links ist blau auf dunkel, feine blaue Randung auf dunkel im Halboval. Ein Oval schließt sich an, auch nach links. Oben nach links sehe ich zwei spiralen- oder rankenartige Gebilde. Sie sind bunt: rot-oliv-bräunlich und blau. Nach oben zu ist ein olivbrauner Kreis, grünlich ausstrahlend. An der rechten Seite sind die Farben undeutlich, ich kann das wenigstens nicht durch Vergleichung beschreiben. Ich sehe nur eine straußfederartige Erscheinung, grün glänzend nach rechts und links oben. Das ist alles bis jetzt.

(Anfang 9 Sek., Ende 147 Sek.)

(Frage: „Ist jetzt das Bewußtsein für das Farbenbild ausgeschaltet?" Kann ich mit „ja" beantworten. Aber ich denke oft noch hinterher über die Gebilde und den Grund nach. Zum Beispiel bei diesem, warum alles dunkel war und warum ich so wenig Besonderheiten und besondere Formen zu erkennen glaubte.)

15. Meyerbeer. Oben sehe ich einen fast blauschwarzen Streifen, der eine elliptische Grenze nach unten hin hat. Er verläuft in zwei Keilen in der Mitte. Zwischen diesen beiden Keilen leuchtet er wie ein Strahlenbüschel heraus aus einem goldenen Rand. Die Farben sind in Bewegung. Die Figuren verändern sich teils etwas. Ich sehe dann in diesem goldenen Ring kleine bunte Kreise, die so ineinandergehen, daß ich sie schwer beschreiben kann, ähnlich wie ich es beim Beckenschlag erfahre. Solche ähnliche Erscheinung ist es. Nach unten hin sind nur rosaviolett, hauptsächlich rosa-violette Farben. Eine Figur sehe ich wieder nicht. Eine Art wie eine gedrechselte Säule sehe ich in dunkelrot glänzend, nicht kraßrot, sondern dunkel-braun-rot glänzend. Links davon eine Art Spektrum, irgendeine Art gelblich und orange und in vielen Formen von oben nach unten, dann grün, rot. Blau ist aber nicht dazwischen, nur ganz wenig. Es ist wie ein Hauch. Oben ist eine deutliche lila Scheibe mit goldenem Kreuz, in der Weise, wie ich es schon einmal zeigte; hat rechts zwei Verdickungen.

(Anfang 8 Sek., Ende 210 Sek.)

16. J. Brahms. Gelbliche Fläche, links dampferschraubenartig, oder zwei Flügel davon. Ein Gebilde, das nach unten bräunlich-blau ausstrahlt. Nach rechts hin zieht sich in vielen Färbungen ein Streifen durch das Gelb. Es ist wie gelbe und braun-rote Streifen, die oben und unten im spitzen Winkel an diese Längsstreifen herantreten. Oben darüber ist lila-rot, in der oberen Partie ist gelblich mit helleren Ausstrahlungen mit rötlich und lila vermischt. Rechts weißlich-orange und grünlich, dann stark lila und an der Außenseite wieder grünlich. Links sehe ich oben keine Färbungen, ebenso wie ich vorhin bei einer anderen Erscheinung rechts keine sah. Oben ist ein deutlicher sechsstrahliger Stern zu sehen, karmoisinrot mit einem gold-gelben Schweif nach rechts. Zwei Sternchen sind zwischen den eben beschriebenen Farben.

(Anfang 9 Sek., Ende 181 Sek.)

(Wie Brahms zu dem Stern mit dem Schweif kommt, ist mir unerklärlich. Das habe ich bei Brahms nicht vermutet. — Frage: Bedeutet der Stern etwas? —

Ungefähr ist eine Erklärung da, daß er nach einem Glück gesucht hat, das anscheinend im Liebesleben wurzelte, dann aber doch in höhere Neigungen überzugehen scheint. Das ist die Hauptbedeutung der Sache. Ich weiß nicht, ob das mit Brahms' Leben stimmt. Ich kenne seine Lebensgeschichte kaum.)

17. R i c h a r d S t r a u ß. Sehr tiefe, satte Farbengebilde. Aus der Mitte, wie aus einem blauen, durchsichtigen Edelstein oder Glas, ja es kann auch grünlich sein, blaugrünlich im durchsichtigen Edelstein oder Glas strahlt es nach vorn links aus. Innen ähnlicher Strahlenbüschel, auf mich zukommend, anscheinend in gelblich-goldener Art. Es sieht aus, als ob links ein Ring wäre. Der Ring ist braunviolett. Merkwürdigerweise sind alle Färbungen in tiefem Dunkel, die ich hier sehe, und aus diesem tiefen Dunkel schimmern noch kleine „Webungen" heraus. Dann ist in der Mitte ein violetter, darüber ein grünlicher Streifen. Ein Halbkreis von links nach rechts, ein ähnlicher ist ebenso von rechts nach links, aber konvex nach unten. Dazwischen ruht Lila mit feinen grünlichen Streifungen und sehr komplizierte Gebilde, netzartig und anders, die kaum festzuhalten sind. Grünliche Netze, dazwischen sehe ich rot-braun, darüber nach oben hin, jetzt gemeint in der Richtung, verlaufen die Farben wieder mehr ins Violette.

(Anfang 8 Sek., Ende 189 Sek.)

(Ich muß noch sagen, ich hatte den Eindruck der starken Masse, im Gegensatz zu Mozart, wo ich den Eindruck der schwebenden Masse hatte. Masse und Wogen.)

18. A n t o n B r u c k n e r. Im allgemeinen tiefes Gelb, säulenartige Erscheinungen. Sehr massiv, sehr stabil. Oben Kreisformen von glänzender, gelbglänzender Art. Bunte, wie von einer Mitte ausstrahlende Wellenkreisgebilde, wie beim Stein, der ins Wasser fällt. Trotz dieser anscheinend leichten Farben ist eben doch ein massiges Gefühl bei mir da. Nach oben hin erhellen sich die Farben bis ins Weißliche. Die Ohren, wenn es überhaupt Ohren sind, erscheinen unverhältnismäßig groß. Es sind aber an den Ohrseiten, in der Richtung, wo die Ohren sitzen, Gebilde, die nach vorn kommen, bänderartig wie Ranken. Die Bänder sind eigentlich schwarz oder farblos. Die dazwischenliegenden Stellen sind wohl gelblich-oliv od. dgl. Merkwürdige Erscheinung ist an der rechten Seite. Die Farben sind nicht zu beschreiben.

(Anfang 8 Sek., Ende 166 Sek.)

(Bei dem Farblosen fällt mir ein, daß die Theosophen auch sagen, es gäbe viel mehr Farben, als man beschreiben kann.)

19. G. F. H ä n d e l. Sehr regelmäßige Erscheinung. Ich sehe vor allen Dingen eine radartige Erscheinung mit vier Speichen. Ein Kreis mit einem Kreuz. Das Kreuz ist grau-blau, verläuft in einen Kreis, der farblos ist. Die vier Abschnitte sind gold und gelb mit kleinen Mustern. Das ist ungefähr, wenn man es abschätzen soll, in Mund- und Nasenhöhe. Obere Partie gelblich-rötlich mit einem deutlichen Spitzbogen in der Mitte. Rechts und links zwei kreisartige Erscheinungen, die da hineingehen. Es sind grünlich aussehende Ritzen in diesen Kreiserscheinungen, so daß es den Eindruck macht, daß es Büschelformen sind von rechts nach links. Die Erscheinungen ziehen sich noch weiter herunter, ich taxiere in Brusthöhe. Die Mitte ist schwarz-orange, ganz dunkel-orange mit gelblichen Quermaserungen. Nach untenhin verschwinden die Färbungen mehr. Rechts und links je ein feiner grüner Strich, ganz links noch ein weißer. Das ist alles.

(Anfang 10 Sek., Ende 193 Sek.)

20. H. B e r l i o z. Es sind zwei farblose Striche, wie Gabeln nach oben. Rechts hellblau kugelartige Erscheinung (die Kugel nicht vollständig rund, sie hat wohl Ecken) auf dunkel-lila Grund. Durch die Kugel kommt auch dunkel-lila. Darüber, nicht über der Kugel nach vorne, sondern nach oben hin, helle Windungen oder spiralenartige zart-lila und rosa Gewinde. Diese Gewinde kehren überhaupt dauernd wieder. In der Mitte sieht es aus wie eine Agave; richtige Aagve, und darüber ist ein ganz eindringlich blauer Keil, so wie die „Arara" das Blau haben, überhaupt steht mir dabei in diesem Augenblick eine tropische oder subtropische

Gegend vor, italienisch subtropisch. Das steht mir vor, es ist ein Gefühl, ich sehe die Gegend aber nicht. Nach links zwei flügelartige, insektenflügelartige Erscheinungen, die so gestaltet sind, als wenn das Insekt nach links fliegen wollte. Oben eine dunkelviolette Kugel mit orange Färbung rundum. Davon gehen helle Farben, lose Blitzerscheinungen aus. Blitze nicht, aber Wellen davon ausgehend, so daß das Ganze als ein strahlendes Kreisgebilde erscheint. Dabei hat es teilweise die Form einer Kesselpauke, die oben lila und unten oliv-grün aussieht. Das ist alles.

(Anfang 10 Sek., Ende 243 Sek.)

(Berlioz ist mir der unbekannteste der Komponisten. Alles, was ich sehe, hat für mich eine gefühlsmäßige Bedeutung, nachträglich.)

Zweite Reihe.

1. Haydn. Rot oben, kreisförmig, links oben grün, dazwischen gelblich hinunterstrahlend. Rechts violett. Es sieht aus wie drei Keile, die zusammenstehen. In der Mitte ein heller, grauer Streifen. Eine Personenerscheinung habe ich überhaupt nicht. Von unten drängen auch zwei Spitzen vor von links nach rechts. Dann ist das Ganze auf vielleicht grau-violettem Grunde. Das ist alles.

(Anfang 9,0 Sek., Ende 70 Sek.)

2. Liszt. Eine regenbogenartige Erscheinung, violett und grün, rötlich, gelblich. Besonders ist die Erscheinung links, setzt sich aber auch rechts fort. Befindet sich in Bewegung. Ich sehe auch Kreise. In diesen Kreisen ist ein dunkleres Grau mit grün durchzogen, nach unten hin verschwindend. Personenerscheinung ist nicht vorhanden.

(Anfang 4,0 Sek., Ende 56 Sek.)

3. Beethoven. Gold und violett Hauptfarben. Links oben zwei goldene, ins Messingene gehende Punkte, ebenso rechts unten zwei. Sie sind umgeben von sich zugewandten Halbkreisen, so daß das Ganze eine kreuzartige Erscheinung bildet, die aber nicht abgeschlossen ist in der Mitte und schräg überliegt. Violett ist oben in der Mitte. Ein Viereck, das nach allen vier Seiten violett ausstrahlt. Jetzt erst sehe ich etwas von der Persönlichkeit, und zwar das rechte Ohr und den Kopf, der zu mir hergewendet ist. Die obere Partie erscheint wellen- und bogenförmig ausstrahlend in verschiedenen Färbungen. Das linke Ohr sehe ich nicht, dagegen sind grüne, gelbe und blaue Strahlungen in violetten Tönungen, aber auch ins Gold, Violette, Bräunliche übergehend.

(Anfang 6,0 Sek., Ende 125 Sek.)

(Am Anfang war ich nicht ganz gesammelt, jetzt geht es besser.)

4. Schumann. Zwei Dinge oben und unten wie rosenartige Gebilde in olivenartiger Farbe, sehr dunkel, nach rechts ausgehend eine Figur, die heller ist, grün, gelblich, hell-messing, dann unterbrochen. Das ist die hauptsächliche Erscheinung. Nach oben hin grünliche Färbungen. Ich sehe überall ein violettes und gelbes Band um das Ganze, wie ein Viereck, das oben eine und an den Seiten zwei Ecken hat. Und dann noch hell-violett, alles viereckige Erscheinungen merkwürdigerweise, mit kleinen Strahlungen. Das ist die Hauptsache.

(Anfang 6 Sek., Ende 80 Sek.)

(Ich hatte keine Personenerscheinung.)

5. Weber. Ganz violettes Gesichtsfeld habe ich eben, veilchenblau, direkt violett. Rechts im Gesichtsfeld ein gold-gelber Punkt, der ausstrahlt, in Richtung und Höhe des Ohres. Von diesem Ohr gehen gelbliche Farbzeichnungen von rechts nach links, nach der Kopfseite. Die nehmen Figuren an, herzförmig ineinandergeschachtelt. Ein rosa Kern, gelbe und Karmoisinränder. Oben grünlich, ist aber sehr beweglich oben darüber. Nach unten mehr grau. Das Grüne ist dauernd in Bewegung von links nach rechts, anscheinend über dem Kopf. Keine Personenerscheinung. Erst jetzt erscheint mir im Profil die Nase und das eine Ohr Webers.

(Anfang 3,0 Sek., Ende 104 Sek.)

(Als ich die Strahlung gold-messing von rechts nach links in Ohrenhöhe sah, erinnerte ich mich an das vorige Mal, als wir hier die Farberscheinungen von Weber

untersuchten. Ich meine, mich genau zu erinnern, daß da eine hornartige Erscheinung am rechten Ohr war. Diese Erinnerung hat keinerlei Einfluß auf das von mir gesehene Heutige ausgeübt.)

6. Max Reger. Ich habe auf lila und ganz hell-silber gesprenkeltem Gesichtsfeld rechts und links zwei schwarze Kreise, darinnen ganz helle kleine goldene Kreise, in der Mitte einen schwarzen Punkt, das Schwarz ist fast dunkel-blut-rot-lila. Darüber ist grün und rot-lila. Die Farben wechseln überhaupt zwischen lila und grün und verflüchtigen sich nach unten. Ja, weiter ist nichts im Augenblick.

(Anfang 7,0 Sek., Ende 74 Sek.)

7. Bach. Es ist ein deutliches Dreieck in einer hellen, weißlich-glänzenden Linie, darum fast eine schwarze Linie, drinnen heller, als das Dreieck. Das Äußere scheint ungefähr in der Mitte von der Brust zu sein. Nach oben hin ist es wie eine Sonnenscheibe rund über dem Dreieck. Von der Mitte aus sind dauernd Strahlungen nach vier Richtungen. In der Mitte ganz heller, sonnenfarbener Punkt in lila, grünlich, rot ausstrahlend, nach außen sich erweiternd, fast kegelförmig. Ich sehe von der Person Bachs nur die Stirn, weiter nichts. Sie ist violett, darüber gelblich und rosa. Die Augen sind dunkel, ich kann die Farbe, die ich jetzt sehe, nicht beschreiben. Zwischen den Augen ist violett. Der untere Teil verschwindet.

(Anfang 5,0 Sek., Ende 118 Sek.)

8. Wagner. Starke rote und grüne Färbungen an der Seite. Links grüne Färbungen mit goldener Spitze nach links hin. Es erscheint wie eine Zange, die Basis nach rechts gedacht. Von da aus strahlt alles nach rechts aus. Es sind überhaupt verschiedene derartige Striche mit Haken auf rötlichen und orange Strahlungen. Das ist die Hauptsache. In der Mitte erscheint dann mit einem dunkleren Punkt ein Kreisgebilde rötlich, in wellenförmiger Bewegung bunter Art von der Mitte aus, die dann gleichförmig, nach entgegengesetzten Richtungen ausgesendet werden. Um die Stirnpartie, die mir jetzt auftaucht, ist lila und goldgelb, etwas rötlich. Die Augenpartie ist gelb-lila-rötlich. Die ganze Person ist undeutlich. Ich sehe hauptsächlich die Farben. Oben ist eine kronenartige Figur, die in Halshöhe sich rot erweitert und dann verschwindet. Der ganze Hintergrund ist violett-grünlich, nach unten heller, also silberig.

(Anfang 10 Sek., Ende 171 Sek.)

(Sonderbar, daß keine Personenerscheinungen heute sind. Es ist jedenfalls gegen meine Vermutung.)

9. Mendelssohn. Grünlicher Untergrund mit etwas gold auf rosa. Unterbrochen. Es ist eine Erscheinung von rechts nach links bzw. von rechts nach links spitz, die andere entsprechend spitz. Oben gelblich-grünlich und violette Ränder, auch nach links spitz, rechts heller. Dadurch zieht sich ein Farbenband, fünf Farben, zwei dunkle, dazwischen drei lila Tönungen und eine rosa Tönung, zackig von oben nach unten, etwa in Breite der Nasenflügel. Oben an der Stirn ist rosa und ein dunklerer Kreis. An beiden Seiten ist gelblich-grünlich und etwas untermischt mit rosa, und zwei Striche gehen nach beiden Seiten. Das Ganze ist außer dem Hintergrund rosa gehalten. Grünliche Gebilde oben mit armartigen Ausstrahlungen, die auch in derselben Farbe sind.

(Anfang 3,0 Sek., Ende 140 Sek.)

(Ich darf noch bemerken, daß die Erscheinungen heute besonders bewegt sind. Ich kann nicht sagen, woran das liegt.)

10. Chopin. Das Ganze ist gelblich-rötlich, nach links heller, rechts dunkler. Personerscheinung ist nicht da. In der Mitte heller, oben grünlich, links besonders, rechts violett, in der Mitte eine Art blau-grün in Formen, die nicht im geringsten einer menschlichen Gestalt entsprechen. In der Mitte dieser Formen ist ein grünlicher Kreis, mit einem darum, zwei konzentrische Kreise also. Die bewegen sich dauernd zu ganz zarten Kreisen. Überhaupt geht jetzt das Ganze in Bewegung über, und ich erkenne keine Farben mehr.

(Anfang 9,0 Sek., Ende 84 Sek.)

11. V e r d i. Bläuliche Erscheinung in etwa Halshöhe, hellblau, azur-blaue Erscheinung. Darüber grünlich-violetter Hintergrund. Rechts und links oben zwei dunklere Punkte. In der Mitte gelblich dazwischen. Links rötliche Erscheinung, sonnenartig, oder wie nennt man das, auftauchend. Rechts unten ist grau-violett, links ein hellerer Punkt, der nach rechts hin ausstrahlt, also auch etwas rötlich-grau-violett, oder so ähnlich. Weiter habe ich da nichts.

(Anfang 8 Sek., Ende 106 Sek.)

12. S c h u b e r t. Augenblicklich für mich ein so dunkel-violettes Gesichtsfeld, daß ich nur in der Mitte einige sich bewegende zackenartige Gebilde erkenne, die sind hell; kleine goldene Spitzen haben sie, pflanzenartig, erweitern sich nach unten. An den Seiten oben beim Kopf sind rechts und links zwei gelbe Punkte. In der Mitte grünlich und bläulich wechselnd. Darumherum wellenartige Kreiserscheinungen in rosa und grün, dann dunkel-bläulich. Das ist die Hauptsache.

(Anfang 8 Sek., Ende 89 Sek.)

13. M o z a r t. Bei Mozart sehe ich vor allen Dingen jetzt einen Untergrund von etwa stahlblau, dann zieht sich ein grau-violettes Gebilde hindurch ins Rötliche gehend, von dem nach obenhin es gelblich etwas ausstrahlt. Die Bildungen von links her erscheinen wie lauter kleine romanische Tore, mit ihren Bogen nach rechts gekehrt, die hell sind, in der Mitte rötlich werden, dann gelblich-grün-blau, wie herausstrahlend nach links. Nach rechts ähnliche Gebilde, aber in anderen Färbungen, lila, vorher gelb und rosa, dann violett und grün. Ich habe überhaupt den Eindruck einer romanischen Architektur. Dann eine sonnenblumenartige Erscheinung, die von innen heraus weiß strahlt, dann gelbe, dann ein rot-lila-orange, schöne Erscheinung, die ich gut beschreiben kann, hat gezackte Umrisse, in denen diese Farben sind, zwischendurch gerade Striche, die nach oben gehen. Der Mittelpunkt erscheint wie ein gleichseitiges Kreuz.

(Anfang 4,0 Sek., Ende 165 Sek.)

14. L o r t z i n g. Es ist ein lila Keil von oben nach unten, darin oben eine helle goldene Erscheinung. Von rechts ist ein Keil hineinfallend in die Spitze des anderen Keiles, der in seiner breitesten Breite orange ist, dann ins gelbliche geht, dann violett, dann weißlich und mit der Spitze mit dem anderen Keil zusammenfallend. Da ist es, als wenn ein kleines Gefäß da ist, in dem die Keile sind, also eine Rundung. Da ist ein blaues Etwas, ein blaues Gefäß und darum herum rötliche, dunkelrote, etwa Karmoisinkreise. Das ist die Hauptsache. Oben graugelblich.

(Anfang 8 Sek., Ende 107 Sek.)

15. M e y e r b e e r. Bei M. ist oben rechts orange ovaler Fleck, oben links wieder orange, ganz duff, wie im Frühjahr die Kätzchen. Dazwischen ist ganz Dunkellila mit weinrot untermischt mit kleinen Mustern. Es ist eine starke Figur von links nach rechts, die links gelb ist und rechts blaue Ränder hat und innen nach dem Rötlichen geht. Die Umgebung dieser ganzen Sache, die ich eben schilderte, ist grünlich und strahlt ins Bräunliche nach beiden Seiten. Das Ganze ist spitz-elliptisch. Das ist alles.

(Anfang 5 Sek., Ende 90 Sek.)

(Die Figur ändert sich vielfach.)

16. B r a h m s. Ein roter Kreis, rötlicher Kreis, der nicht vollendet ist. Man muß sagen, rötliche Fläche, nicht wahr? Darin ist ein graues, silbergraues Gebilde, schirmförmig, ist dann ein T-förmiges Zeichen mit bläulichen Rändern. Oben in der Nasenpartie lila, ist oben heller, gelblicher, weißlich gelblicher. Brahms sehe ich dabei ziemlich deutlich vor mir, heute das erste Mal, nicht Profil, sondern mich ansehend. Dabei sind neben der Nase helle Streifen. Die übrigen Farben sind mir nicht so deutlich, daß ich sie beschreiben kann.

(Anfang 8 Sek., Ende 104 Sek.)

17. S t r a u ß. Links erscheint mir eine blaue Färbung, dann etwas höher nach rechts eine dunkle, dann eine orange, dann eine sehr hochgehende hellere Färbung, nach rechts sich elliptisch erweiternd, wie Kreise, perspektivisch gesehen, Erweite-

rungen, die konzentrisch, elliptisch sind, darin orange, grüne und verschiedene Färbungen. Nach oben gehen herzförmige Wellen in verschiedenen Farben, besonders grün und lila. In der Mitte der Figur sind zwei dunkle Streifen, die von hellen Streifen unterbrochen sind, gezackte dunkle Streifen und unten schließt sich grün mit violett an.

(Anfang 8 Sek., Ende 53 Sek.)

18. Bruckner. Schönes gold-violett der Haupteindruck sofort, dann ein grüner Streifen links, der schwach auftaucht, und etwas davon entfernt noch ein grüner Streifen. Nach rechts ist ein zartes Blau, aber auch in Streifen. Dann ist eine, ich kann wohl kaum sagen, radartige Erscheinung da, die sich von links nach rechts bewegt, in rosa-violett. Die Speichen sind kurz, und innen ist wieder ein Kreis. Es ist nicht vollständig, es bewegt sich, links hell, rechts dunkel, oben goldartig, aber mit rötlich untermischt, und noch weiter oben, in der Kopfgegend hell-violett und grün-gelblich. Das ist fest, das andere in Bewegung.

(Anfang 5 Sek., Ende 109 Sek.)

19. Händel. Händel hat oben auf dunklem Grund eine gold-artige Erscheinung mit dunklen Strichen unterbrochen. Nach links ist es wie ein Arm, nicht wie ein Menschenarm, sondern wie ein Leuchterarm mit brennender Flamme, so ähnlich ist dieses Gebilde. Ebenso nach rechts ist ein ähnliches Gebilde, das aber weniger der Flamme ähnlich sieht. Ich habe überhaupt eine Erscheinung zwischen Baum und Leuchter, wo an diesen Zweigen Flammen brennen, aber keine Lichter. Diese Erscheinung prägt sich mir dauernd auf. Dann ist eine Art Viereck da, mit der Spitze nach unten, das zwei orange Seiten hat und zwei grünliche, in der Mitte blau. Es greifen oben zwei Linien ein. Links grünlich, rechts violett. Nach oben wieder eine Spitze über dem Kopf. Das ist alles.

(Anfang 10 Sek., Ende 131 Sek.)

20. Berlioz. Ich weiß nicht, ob es der Name war im Augenblick. Beim Aussprechen des Namens sah ich einen hell-lila Streifen mit grünlich darüber und einem pfeilartigen Gebilde. Ich vermute, daß es der Klang des Namens war. Das andere ist in der Mitte eine hell-grüne Linie von oben nach unten, die von oben aus rot hervorgeht, links sich in eine ausstrahlende Kugelform erweitert, dauernd ausstrahlt, wellenförmig ausstrahlend ist diese Kugelform. Rechts violette Ränder, es sind überhaupt Strahlungen von rechts oben nach links unten. Links flammenartige Gebilde, links unten sehe ich nur einen weinrötlichen Hintergrund mit kleinen grünlichen Bogenformen.

(Anfang 7,0 Sek., Ende 123 Sek.)

(Ich glaube, es heute nicht so gut vermocht zu haben, mich auf die einzelnen Personen oder auf den Eindruck, der von ihnen auf mich ausgeht, genau zu richten, wie beim vorigen Mal. Ich fühlte mich anfangs so, daß ich gern zu Bett gegangen wäre, jetzt werde ich munter.)

Aus der Gegenüberstellung dieser zwei Reihen ergibt sich in erster Linie ihre große Unterschiedlichkeit. Gemeinsam ist beiden die Fülle von auftretenden Farben- und Formengebilden. Jedoch trägt die zweite Reihe die Merkmale einer weniger günstigen Disposition. Ein solcher Fall von weitgehender optischer Synästhesie, wie er gern von Anhängern „okkulter" Einstellung herangezogen wird und tatsächlich herangezogen wurde, um „Einblicke in eine jenseitige Welt" zu erhalten, muß in erster Linie die engen Zusammenhänge aufzeigen, die zwischen den Erscheinungen und der betreffenden Persönlichkeit bestehen. In diesem Falle gehen diese Zusammenhänge bis auf augenblickliche körperliche und geistige Verfassungen. Daß und inwiefern die optischen Synästhesien trotzdem Erkenntnismittel sein können, sei hier nicht erörtert.

Nachstehend wird ein kurzer Versuch gemacht, die Ergebnisse nach einer Seite hin rechnerisch zu verarbeiten, auszuwerten und in Zusammenhang mit schon bekannten Tatsachen zu bringen. Die Tabelle enthält die Zahlen für die reinen Häufigkeiten der Farben, wie sie in den zwei Versuchsreihen mit ihren Namen auftreten, und zwar wurden die beiden Reihen wieder in zwei Teile zu je zehn Versuchen aufgeteilt, wodurch sich für jede Farbe vier Summenzahlen ergeben. Für Rot z. B. ist die absolute Häufigkeit in den ersten zehn Versuchen 40, in den zweiten 22, in den dritten 18 und in den vierten 16. — Außer den Grundfarben des Spektrums wurden Orange (zusammen mit Gold) und Braun gesondert aufgeführt. Ferner wurden Weiß, Grau, Silbern, Schwarz, endlich Gläsern und Farblos unterschieden. Es ergaben sich somit 13 unterschiedliche Farbqualitäten.

	1.	2.	3.	4.	Summe			
Rot	40	22	18	16	96	264 (Rot–Gelb)	496 (Rot–Violett)	588 (Rot–Farblos)
Orange	23	15	10	12	60			
Braun	14	7	1	1	23			
Gelb	34	27	13	11	85			
Grün	27	22	20	17	86	131 (Grün–Blau)		
Blau	17	15	2	11	45			
Violett	40	18	23	20	101			
Weiß	23	7	2	6	38		92 (Weiß–Farblos)	
Grau	7	2	4	5	18			
Silbern	8	3	2	1	14			
Schwarz	1	6	3	5	15			
Gläsern	1	1	—	—	2			
Farblos	1	4	—	—	5			
Summe der Bunten	195	126	87	88	496			
Summe der Unbunten	41	23	11	17	92			
Gesamtsumme	236	149	98	105	588			

Die Ergebnisse der Tabelle sind u. a. folgende:

1. Die bunten Qualitäten übersteigen mit 496 gegenüber 92 die unbunten um mehr als das Fünffache. E. R. ist vorwiegend Optimist[1]) und zeigt Merkmale, die ihn dem basedowiden Eidetiker nahestehend erscheinen lassen.

2. Die warmen Farben (Rot, Gelb, mit Einschluß von Orange und Braun) haben mit 264 die doppelte Vertretung im Vergleich mit den „kalten", auf die nur 131 entfallen. Das spricht im gleichen Sinne wie Punkt 1.

3. Die Verteilung der Farben auf die fünf Grundfarben des Spektrums ergibt das Bild der nachstehenden Abbildung. Die relative Verteilung auf Rot, Gelb, Grün und Blau entspricht in bezug auf die Häufigkeit folgenden

[1]) Vgl. näheres oben.

Tatbeständen: a) der Verwendung der Farben in der Kunst der Primitiven; b) der Anzahl aller Farbenbezeichnungen für die einzelnen Qualitäten bei Primitiven, in der Antike und sogar noch bei den hohen Gegenwartskulturen; c) der Tatsache, daß in den Photismenfarben der Synoptiker stets summa summarum die warmen Qualitäten überwiegen, daß insbesondere in häufigen Fällen grün oder blau ganz ausfallen; d) der fast analogen Verteilung der Farbenwerte in dem ausgeprägten Falle Dörken,[1] der sich sonst innerhalb der Synästhesien durch seine Stabilität wie ein Gegenpol zum Falle E. R. abhebt.



Relative Häufigkeiten der Farbangaben für die Grundfarben des Spektrums.

4. Das relativ starke Heraustreten des Violett ist folgendermaßen zu erklären: a) Violett ist eine Farbe, die je nach ihrer besonderen Nuance bald dem „kalten" Blau, bald dem „warmen" Rot näher rückt, zumal E. R. in seinen Angaben „Purpur" nicht erwähnt und so offenbar die entsprechenden Qualitäten mit unter Violett (und Lila) faßt; b) Violett und die Purpurtöne haben in ihrem Charakter nach häufigem Urteil etwas Instabiles, das der Charakteranlage E. R.s in vielem entspricht und besonders aus den beiden vorstehenden Versuchsreihen ersichtlich erscheint.[2])

5. Blau, das in der Farbensymbolik als Träger der „Treue", jedenfalls überall des Stabilen, Festen, Schweren usw. gilt, ist bei weitem am seltensten vertreten, was ebenfalls zu dem Gesamtcharakterbilde, vor allem der großen Beweglichkeit und Instabilität paßt.[3])

6. Allein die zwei Versuchsreihen zeigen schon, daß in bezug auf die subjektiven Farben (und dementsprechend wahrscheinlich auch auf die Formen) eine objektive, allgemeingültige Repräsentation von Begriffen oder irgenwelchen Sinneseindrücken, von geringen Fragmenten abgesehen, im

---

[1]) Vgl. Farbe-Ton-Forschungen 1927, 1 S. 29.

[2]) Es handelt sich zwar um eine besondere Art von „Sichtgebilden", doch dürfte sich Analoges auch sonst ergeben.

[3]) E. R. behauptet, diese „Anpassungsfähigkeit" komme ihm bei seinen schon immer verfolgten Zielen zugute.

Falle E. R. nicht anzunehmen ist. Die Farben bedeuten vielmehr für E. R., wenn auch etwas Objektives, so doch dieses Objektive in fast gänzlich subjektiven Gestalten. Sie sind mit dem individuellen Farben- und Formenschatz aller schaffenden und insbesondere individuell und „originell" schaffenden Maler oder Ornamentiker zu vergleichen, oder auch mit der oft eigentümlichen Schreib- und Notierungsweise, deren sich Künstler und Gelehrte zur Fixierung ihrer Einfälle bedienen und die selten ein anderer zu entziffern vermag.

7. Im Laufe der Versuche werden fast durchgängig die Angaben magerer, was auf eine Abstumpfung hindeuten mag. Die Summen der ersten, zweiten, dritten und vierten 10 Versuche ergeben an Farbenbezeichnungen insgesamt: 236, 149, 98 und 105. Hierbei ist nur am Ende wieder ein leichter Anstieg zu bemerken. Für drei Grundfarben ist der Abfall jedoch konstant. Er beträgt für Rot: 40, 22, 18, 16; für Gelb: 34, 27, 13, 11; für Grün: 27, 22, 20, 17. Bei Orange, Blau und Violett treten trotz der deutlichen Abfalltendenz kleinere oder größere Abweichungen auf. — Bei den unbunten Qualitäten findet sich der konstante Abfall nur bei Silbern mit 8,3, 2, 1.

2. Das Lesen und innere Hören einer Partitur.

Da E. R. eine große Geschicklichkeit im Partiturlesen besitzt und er behauptet, innerlich die Musik deutlich zu hören, dabei seine Sichtgebilde zu haben und trotz der äußerlich mit Augen gesehenen Notenschrift beschreiben zu können, so wurde ihm die Partitur von „Tristan und Isolde" (Ausgabe Peters) vorgelegt, die ihm unbekannt war. Es handelt sich um den Schluß von S. 633 ab, den E. R. in 55 Minuten las und folgendermaßen beschrieb:

S. 633 (4 Takte): Hell-lila Gesichtsfeld. Die Figuren sind strahlende Keile von links nach rechts mit der Spitze nach links; nach rechts ausstrahlend, aus sonnenscheibenartigen, roten Kreisen heraus. S. 634 (5 Takte): Plötzliche Umwandlung der roten Sonnenscheibe in einen lila Kern mit goldenen Ausstrahlungen. Eine Art Pfeilgebilde mit Strahlenbüschel darin. (Das ist bis zum 4. Takt.)

S. 635, 13 weitere Takte bis zum Übergang „Etwas bewegter":[1]) In der Mitte dunkellila werdende Streifung, Wellenbewegung darin. Der Pfeil ist in diesem Dunkel — ist oben etwas heller und geht ins Grünliche — beinahe untergegangen. Von links ist die Sonnenscheibe etwas zu sehen und strahlt jetzt, gelblich nach links, aus.

S. 635 und 636, erste 4 Takte „Etwas bewegter": Die lila Sonnenscheibe mit dem Pfeil erhebt sich zu einem kugelförmigen Gebilde, das mir wie platzend erscheint. Die gelbe Sonnenscheibe links ist verschwunden, dafür eine morgenrotartige, rosa und gold-Färbung.

S. 636, nächste 3 Takte: Die dunkle Färbung ist also sehr bewegt, die mittlere, dunkle Färbung, die von links nach rechts sich zieht, meine ich. Die Sonnenscheibe war links oben. Der dunkel-violette Punkt ist jetzt verschwunden, hat Kreise, die nicht ganz vollendet sind (in Nasenwurzelrichtung). Die Farben der Kreise sind in Wallung. Ein gelbstrahlendes Licht, das keilförmig vom Mittelpunkt ausgeht und Strahlen in der Richtung des Mittelpunkts sendet. Darüber sind also diese Kreise, die immer gelbliche Farben bis zum Dunkelrot und innerlich sieben Kreise haben, die über dem Pfeil sind. Ich möchte noch sagen, daß ich den Eindruck habe, als ob in

[1]) Zeitmaßbezeichnung in der Partitur.

der Partitur [2]) etwas verbessert wäre. (Schon der Übergang zu Seite 636.) Das Gelbliche ist von links einströmend gewesen, es verschwindet jetzt zum Grünlichen. Das ganze Gebilde löst sich auf, auf S. 637, 8. Takt, hat grünlichen Inhalt mit etwas blau-violetter Färbung und besonders nach der linken Seite hin auch dunkel, maigrün mit rosa Ausstrahlungen nach links; rechts ist unbeschreibbare Farbe.

S. 637/38, Takt 9/12: Dieses grüne Gebilde mit den rosa Ausstrahlungen nach links ist jetzt in Bewegung befindlich, und es erscheinen massigere Farben nach rechts hin (da sind sonderbarerweise immer die dunkleren Färbungen bei der Partitur). Es sind jetzt überhaupt massigere Gebilde. Ich sehe vor allen Dingen halb gotische Gebilde dazwischen, die in sich farblos sind, die in den Wölbungen eine schattenartige, lila Färbung erscheinen lassen. Drei gotische Gewölbe, rechts verengt, die anderen geradlinig; das rechte geht nach rechts, das in der Mitte nach der Mitte, das links nach links.

S. 638, 12. Takt: Es taucht ein kleiner Teil von dem vorhin gesehenen Pfeil auf, nachher auch die Spitze. Die Sonnenscheibe ist an der linken Seite fast verschwunden. In der Mitte vor mir ist dafür ein Goldgelb, von unten her ein violett einfallender Keil. Der Keil fällt mit der Spitze nach links ein. Die gelbe Färbung hat einen blauen kleinen Rand und dann eine gelblich-karmoisin-Farbe, mit ganz leichten Ausstrahlungen nach links, dann etwas sonnenscheibenartig und links auf ganz rosa Hintergrund, rechts auf hellgrünem Hintergrund, in der Mitte veilchenblau spielend, unten grünlich. (Bis an den 14. Takt gotische Gewölbe fast ganz verschwunden.) Wie kommt es, daß die gotischen Formen sich in einheitlich romanische Gewölbeformen umwandeln? Im 13./14. Takt geht das vor sich.

S. 640: Die Farben sind wieder etwas in Erscheinung getreten. Jetzt in der Mitte ein starkes romanisches Tor mit festen Wandfundamenten an beiden Seiten. Das mittlere Band ist wellenförmig und stark unterbrochen. Es ist dunkellila, fast schwarz, etwas grünlich dazu. Es erscheint jetzt in der Sonnenscheibe, die aber nicht in der Färbung der Sonne ist, ein deutliches Viereck, mit Sphärenseiten. (Ein konvex-sphärisches Viereck, mit der Spitze nach unten). Darum regenbogenartige Strahlungen, aber nicht in Farben des Regenbogens, sondern lila, grün, gelblich, rosa, dann wie ein Halo um den Mond scheinend (S. 640/41).

S. 641, 2 Takte: Hier sind hauptsächlich romanische Bogen, die unteren Fundamente sind sehr schwach, oben drei Kugelerscheinungen in den romanischen Bogen. Links wieder feuerartige Erscheinung, die in den verschiedensten Farben, meistens gelblich, ausstrahlt, in Kreisen über die drei Kugeln hinweg. Alle Farben sind ständig in Bewegung. Diese sind hauptsächlich in wellenförmiger Bewegung nach rechts hin.

S. 642: Es erscheint jetzt eine Spitze (auch schon auf S. 641). Eine Menge, sich im Gesichtsfeld selbst bewegende Farben, sich auf dem Gesichtsfeld hin- und herschiebend, starke Komplexe verschiedenster Art in flechtartigen Reihen von rechts nach links. Ein Unterbild zu dem anderen. Das Hauptbild ist hervortretend, das andere dahinter, als wenn man ein Transparent hat. Die Sonnenscheibe ist noch da. Da kommen aber jetzt von rechts dunklere Farben in solchen Bildungen: wie Stabmuscheln. Die kommen von rechts hinein. Links ist die strahlende Feuersonne, die hauptsächlich immer nach rechts in Wellen strahlt, in Kreiswellen. Dann ist in der Mitte deutlich eine unterbrochene, goldgestreifte Färbung: gold-schwarz mit schwarz-rötlich, rechts wieder schwarz-rötlich. In der Mitte vorhangartige Figur.

S. 642, Übergang zu S. 643: Die kleinen Gebilde, die ich auf S. 641/42 schilderte, sind hier so gut wie verschwunden. Ich sehe nur ganz kleine Erscheinungen auftauchen. Augenblicklich eine ganze Masse von Farben, die sich auflösen und wieder erscheinen.

S. 643/44: Vor allen Dingen ist die Sonnenscheibe nach rechts sozusagen weitergewandert und löst sich auf in andere Gebilde und Farben. Das Viereck, das links war, erscheint jetzt in größerer Form in der Mitte und ist oben offen,

---

[2]) Gerade in diesem Teile.

jetzt, und ist umgeben von blauem Rand und rot-lila nach allen Richtungen. Darunter rötliche Gebilde, vor allen Dingen eins fällt mir auf in dem Viereck: Ein scherenartiges Gebilde, ein Punkt, links unten, eine Geflügelfeder von links nach rechts (oben), an den Enden spitzer. (Ich entsinne mich nicht, solches Gebilde irgendwo schon mal gesehen zu haben.) S. 643 ziehen sich außerdem Halbkreise, die nach links konvex sind, herüber. Aber die Scheibe ist nicht mehr da. Es tauchen S. 643 und 644 wieder kleine Gebilde auf, romanische Bogen, und Kreise, die sich nach rechts bewegen. Oben darüber ist ein großes Kreisgebilde. Ich habe vergessen, zu erwähnen, daß sich von S. 640/41 eine starke gelb-rot-goldene Linie oder ein Band unterhalb durchzieht, als wenn es durchgeht. Kreise nach rechts und stark auftretende Massen von Farben, die dauernd zitternd, flammend, kugelartig in kleinen Formen sich aufprägen. Das Band, das sich durchzog, ist noch vorhanden, wird aber sehr übertönt und überfärbt von den anderen Farben. Die Beleuchtung ist in der Mitte am stärksten, am rötesten links oben, am dunkelsten rechts unten. In der Mitte rosa Kreis, grün darin, ein Scherengebilde, wie vorhin S. 642/43, ist nicht mehr, aber eine Art Kreuzgebilde mit dem Winkel wie das gewöhnliche Rechenmalzeichen. Die Erscheinungen zu 644 tauchen in einer sanduhrartigen Form auf, nicht ganz so spitz wie eine Sanduhr. Die Ränder sind braun-orange und nach rechts violett und rot mit einem rosa Kreis darüber, und nach links ist ein Orange-Kreis, der sich zu drehen scheint. Von gewölbeartigen Formen ist hier nicht mehr viel zu merken. Die Kreise in dem Gewölbe sind verschwunden, der rechte ist noch da.

S. 645/46: Es sind immer noch ziemliche Farbmassen, in denen einige Dinge besonders hervortreten und in Bewegung sind. Es sind jetzt wieder zwei gotische Gewölbe links. (S. 646): Das Band ist jetzt orange oder gold-gelb und sehr übertönt und überdeckt immer noch. Oben sind die Farben bedeutend undeutlicher. Da kommen rosa, ein dunkelblauer Rand, ganz schmal, dahinter orange-weißlich. Das strahlt wieder so in bunten (grün und rot) bogenförmigen Strahlen aus. Rechts sind für mich jetzt keine verschiedenartigen Farben erkenntlich.

Übergang zu S. 647: Ich e m p f i n d e, die Farben sind recht schwer zu beschreiben. Es ist ein furchtbares Farbenmeer und Gewoge, ein Gewoge, das von meinem Auge ausgeht, anderseits wieder von außen kommt. Links bilden sich blau-lila Erscheinungen von sphärischen Winkeln, mit der Spitze zu mir gekehrt, sechs- oder siebenfach, blau-orange-grün-rot-weißlich-crême. Rechts erscheint grünlich. Es taucht auf und geht unter mit einer roten Scheibe (wie S. 647, vorletzter Takt). Dazwischen sind vor allen Dingen sehr zarte Farben, die sich schleierhaft durchziehen, und silberne, tropfenartige. Wenn die Tropfen fallen, habe ich silberne Farben; so ziehen sich die Tropfen hindurch.

S. 648: Es sind von links oben immer noch rot hineinfallende Färbungen, die nach rechts unten immer heller werden. Die Strahlungen sind orange-lila-grün-rot, gehen immer wellenartig ineinander über und sind oben licht und unten dunkler. Rechts überhaupt keine Farbe, einfallende gelbliche Lichter, und zwar in Bogen, von rechts Mitte nach links unten. Es sind hier wieder drei Kreise von romanischen Gewölben da in der Mitte, die stark überdeckt sind. Schwer festzuhaltende Farben. Diese Sonnenscheibe spielt auch jetzt noch immer, von links, eine große Rolle. Sie taucht auf und verschwindet wieder. Das Band ist schon verschwunden. S. 647 wurde es zart (das gold-rote). Das dunkle Band ist schon S. 647 verschwunden. Diese Partien haben hauptsächlich weißlich-gelbliche oder golden-lila Färbungen. Etwas wandelt es sich auf S. 648.

S. 649/50: Wieder romanische Bogen- und Kreiserscheinungen. Ziemlich harte Färbungen: stahlartige Färbung im oberen Gesichtsfeld, rötlich dazwischen herunter und dann grünlich und unten im Gesichtsfeld bläulich dunklere Färbungen. Nach hinten violett in zwei Streifen wolkenartig durchgehend. Die Sonnenscheibe ist hier aufgelöst, nur etwas durchscheinend — auf S. 650: Ich habe immerfort das Empfinden der Bestrahlung von links oben. Da gehen alle die hauptsächlichen Wirkungen aus. Rechts oben habe ich nur Dunkelheit. Die Hauptsache ist jetzt diese:

veilchenblau-violett mit starken Rottönungen, die von links beleuchtet werden. Es ist keine Sonnenscheibe deutlich zu sehen, nur rötliche Strahlungen, die in violettem Grund verschwinden. Schmale, halbmondförmige, helle, creme-farbene Erscheinungen, konvex nach links, werden immer lebhafter und scheinen nach rechts zu rücken.

S. 651: Keine romanischen Gewölbe mehr hier. Nur ein blauer Streifen in der Mitte fällt mir auf. Das kleine, zarte Band ist noch da, und zwar unter dem Streifen, zwischen dem Gelb.

S. 652: Die Sonnenscheibe war also untergegangen in Färbungen und nach meinem Empfinden von links oben heruntergewandert ins Dunkel-Violett rechts. Es sieht aus, als wenn eine Bewegung von links oben ausgeht und untertaucht, rechts unten, und sich dann wieder erhellt, und zwar ins Rosa, das dann ins Rote übergeht. Hier habe ich eine dunkelrote Erscheinung. Im übrigen ist ein sehr starker Bogen da, und es macht mir den Eindruck einer Meeresfläche, auf der hinten plötzlich wieder die Sonnenscheibe erscheint, die bis jetzt verschwunden war. Ein glänzendes Gebilde, es ist kein Wasser. Unter dem Gebilde bewegen sich die Farben stark. Links wieder das rote Leuchten, obgleich die Sonne da hinten sichtbar ist. Es sind hier wieder merkwürdigerweise in dem wasserartigen Gebilde gotische Erscheinungen, die an gotische Architektur erinnern. Der Eindruck, der mich am meisten gefangen hält (S. 651/53), ist der der Verschiebung der Sonne, wie ich es nennen möchte, die dann plötzlich am Meereshorizont erscheint, trotzdem links ein sonnenartiges Rot bleibt. Im übrigen ist für mich in den Farben (Meeresgebilde) eine starke, große Ruhe enthalten, trotzdem alles an sich sehr in sich bewegt ist; es macht doch den Eindruck einer gewissen Ruhe.

S. 654: Schon S. 653 ist Auflösung, Umwandlung. Ich sehe oben links und unten rechts dunkel. In der Mitte einen scharfen gelblich-roten Schein von rechts oben nach links unten; und dadurch zieht sich ein kreisförmiger Regenbogen, mit blau nach außen, gelb-orange-grünlich ist nach innen. Es sind deutliche Verschiebungen der Farben nach rechts. Rechts war Helligkeit erschienen, helles Rot, links auch wieder, die Sonnenscheibe ist auch noch da, das Meer auch, aber es ist so, als wenn sich Dämmerung darüber senkt. Links ist der rote Schein immer noch da, nicht rot im üblichen Sinne, sondern sonnenrot links oben. Im übrigen hat das furchtbare Farbengewoge (wie S. 652/53) aufgehört. (Meereserscheinung ist deutlich S. 650 und noch deutlicher S. 652.) Es sind noch andere Nebenerscheinungen da. Dies ist das Hauptgebilde. Halbsonne, Meereserscheinung, links Sonnenrot, unten: Tief- beinahe blutrot, vorwiegend violett (S. 655).

(R. schätzte die Zeit auf zwanzig Minuten.)

(R.: Es erforderte große Konzentration, aus der Vielfältigkeit des Gesehenen das herauszuholen, was ich am deutlichsten beschreiben könne. Die Partitur lese ich innerlich hörend, und die Farben tauchen dann gleich auf. — Dann höre ich etwas von der Musik, die Augen habe ich nicht ganz geschlossen. Der geringste Lichtstrahl, der von außen dringt, ist am günstigsten, weil ich dann die äußere mit der inneren Farbe vergleiche. Ganz schließe ich nur die Augen, wenn ich mich auf die inneren Farben konzentrieren will. Tristan habe ich noch nie gehört. Vom Text habe ich nichts gelesen, auch die Instrumente nicht. Ich höre nur die Töne abstrakt als Ganzes, wenn ich mir die e i n z e l n e n Töne vorstelle, kommen die e i n z e l n e n Farben usw., und das tue ich nicht. Ich stelle mir alles vor, als wenn ich es mir auf dem Klavier, besser durch Orchester, jeden Takt, vorspielen ließe. Ich kann sagen, daß ich also, weil die Seiten das Ton- und Farbenbild trennen, meistens hin- und hergeblättert habe. Ich ließ mich dadurch nicht stören, wenn auch an sich jedes Geräusch etwas anderes in mir hervorruft. Es lenkt mich sofort alles ab. — Diese Bildungen habe ich sonst noch nicht erlebt, m. W., z. B. das Scherengebilde. Ich habe an das Meer nicht im geringsten gedacht, die Schlußerscheinung hat mich überrascht.)

3. Das Beschreiben der „Sichtgebilde" nach Anhören eines Musikstücks.

Als Beispiel für das Auftreten von „Sichtgebilden" beim Anhören von Musik sei im Gegensatz zu dem vorerwähnten komplizierten Fall des Partiturlesens ein einfaches gewählt, das auch etwas einfachere, jedoch immer noch relativ komplizierte Erscheinungen erzeugt. Als anregende Musik wurde „Spinn, spinn" auf der Spieldose genommen. Die sofort nach dem Anhören gemachte Angabe lautete nach dem Stenogramm:

Zuerst erscheint eine kreisflächenartige Form, rot, oben links auf dem Gesichtsfeld, etwas ausstrahlend nach unten rechts. Dann erscheint ein Punkt in nicht kontrollierter Farbe. Dann drei Farbkreise in himmelblau, dunkellila, grau-gelb, ferner Strahlen in blau-grün. Der Punkt wechselt seine Färbung mit der Art der Töne, die am deutlichsten hörbar wurden, und zwar bei den tiefen Tönen war er dunkel bis zu schwarz, bei den hohen Tönen hell bis zu weiß. Der Punkt an sich schien weiß zu sein. Unkontrollierbare Farben wechseln zwischen schwarz und weiß. Manchmal war nur die Hälfte schwarz, die andere andersfarbig.

4. Das Beschreiben von Farbgebilden beim Anblick einer Person.

Aus den vielen hundert Beurteilungen von Personen — teils nach dem direkten Anblicke, teils nach der Handschrift — wird als Beispiel nachstehend diejenige von Herrn H. M. (aus dem Anblicke) wiedergegeben. Zuerst erfolgt die Beschreibung der (bei offenen Augen entstehenden) „Sichtgebilde", dann die Auslegung und Anwendung auf die Beurteilung:

Nase grün. Links obere Schädelseite blau-gelb, nach hinten zu grünlich. Die obere Schädeldecke gelblich mit grünlichen, gazeartigen Ausstrahlungen. Die rechte Schädelhälfte, besonders das Stirnbein, hat einen gelblichen Strich, setzt sich fort bis über die Augen. Ganze Stirn überkleidet mit tief-grünen Streifen, dann braungelblich, dann orange, setzt sich fort nach innen. Innen weißlicher Kreis oder Fleck. Von der Nasenwurzel bis zur Mitte der Nase grün mit elliptischen Ausstrahlungen von links nach rechts. An der Nasenwurzel sehr dunkles Oliv. Merkwürdige Figur, dunkel-oliv auf gelblich. An der Nasenwurzel ist der Kernpunkt. Die linke Seite ist bläulich mit roten und grünen Streifen durchsetzt, untereinander sieben ungefähr, von links nach rechts. Rechts ist die Partie mehr gelblich mit violetten Blitzen, und zwar schön blau-violett, zart, durchsichtig (wie manche Edelsteine). Um diese Blitze sind orangegelbe Streifen. Die ganze Erscheinung ist auf einem rötlich-blauen Hintergrund. Dieser tritt hervor bis vorn vor die Gestalt, geht in Strahlungen von links nach rechts in lichtgelb aus. Oben Spitze, an den Seiten treppenartig. Oben ist ein regenbogenartiges Gebilde. Das vorherige ist darin hineingelagert. Nach unten hin ist ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Viereck, das verhältnismäßig bunt ist, rot, grün, grau-lila, und kleine Muster hat, die ich nicht beschreiben kann. Unten setzt sich nach beiden Seiten ein Dreieck an, braun-oliv. Dieses setzt sich fort, durchschlingt sich, so daß kleine Vierecke entstehen mit Mustern.

Die grüne Nase weist auf Formen- und Tatsachensinn hin. Der Stamm ist hauptsächlich nordisch, sehr wenig ostischer Einschlag. Urteilskraft stark, vor allen Dingen aber der Formensinn. Die Urteilsfähigkeit bezieht sich aber hauptsächlich auf den Formensinn, und zwar nach ethisch-ästhetischer Richtung. Gewisse Art von geistes-technischer und eine nicht schwache rhythmische Beanlagung. Es ist ein starker Tätigkeitstrieb. Die Aufnahmefähigkeit ist rhythmisch (linienrhythmisch). Die Wiedergabe geschieht gewissermaßen schwunghaft, aber nach vielfachem Durchdenken und Durcharbeiten, so daß ich sagen würde, es ist nicht alles auf den ersten Wurf sofort da, sondern es wird tief durcharbeitet und ent-

steht. Aufmerksamkeitsfähigkeit wohl vorhanden, aber hauptsächlich beschränkt auf die höheren Geistesfähigkeiten. Wohlwollend, hauptsächlich Menschen gegenüber. Die Schädelform könnte man als erfolgreich kennzeichnen auf den drei Gebieten: Formen, Rhythmus, Geistestechnik. Die übrigen Anlagen sind gut und gleichmäßig ausgeprägt. Es ist auch eine poetisch-musikalische Beanlagung da. Ideen sind vorhanden. Die Persönlichkeit verhält sich Eigenem gegenüber pessimistisch und manchmal sogar apathisch. Selbstüberhebung besteht in keiner Weise. Eine gewisse unbewußte Mathematik ist auch da. Der Wille ist individualistisch, neigt zur Weltanschauung. Gemütsfähigkeiten vielfach traditionell gerichtet, und zwar auf Formen und Tatsachen. Kann ohne Tradition nicht arbeiten, würde selbst dann den großen Formensinn nicht anwenden können. Im ganzen hat man es mit einer Persönlichkeit zu tun, die auch ein starkes Bewegungsbedürfnis hat. Starker Wille. Vernunft gut. Vielfach stark anpassungsfähig. Auch impulsiv. In gewissen Dingen wirtschaftlich. Gute Lungen. Gesundheit ganz gut. Ganz gute Altersveranlagung. Leicht erregbar, zeigt es aber nicht. Gemüts- und Innenleben sehr stark und mit viel inneren Kämpfen verbunden. Verstand gut und stark und unberückbar. Freundschaftssinn. Erfolgreiche Tätigkeit ist verbunden mit einer zweiten Person. Die träumerische, idealistische Innenschau kommt von mütterlicher Seite; das teils Pädagogische von väterlicher oder großväterlicher. Der Stamm hat jetzt eine gewisse Höhe erreicht.

Die Entstehung der „Sichtgebilde" auch bei offenen Augen ist so zu denken, daß zunächst eine von Natur aus starke und durch jahrelange Übung geförderte Beobachtungsgabe bei E. R. besteht, die ihn automatisch oder „unbewußt" kleinste Feinheiten des äußeren Bildes eines Menschen bemerken und bewerten läßt. Die innere Vertiefung in diese Einzelheiten erzeugt als Niederschlag subjektive Farben und Formen, die am äußerlich gesehenen Menschen erscheinen und symbolische Bedeutung für E. R. besitzen. Bestimmte Eigenschaften werden also den einzelnen Personen deshalb beigelegt, weil bestimmte Färbungen an ihm erscheinen. Vergleicht man diese Feststellungen mit den theosophischen Behauptungen in den Werken von Leadbeater[1]) oder Leadbeater und Annie Besant,[2]) so liegt die Vermutung nahe, daß die dort behandelten, zum Teil bildlich dargestellten und metaphysisch ausgelegten Erscheinungen im Grunde Analoges bedeuten, daß sie also subjektiven Ursprungs und als subjektive Symbole oder Symbolismen anzusprechen sind. Welche metaphysische oder erkenntnismäßige Bedeutung dabei die Synästhesien ihrerseits besitzen können, wird an dieser Stelle nicht erörtert.

V. Schlußbemerkung.

Zusammenfassendes und Theoretisches über Eigenart und Bedeutung der Synästhesien soll an dieser Stelle, im Anschluß an die Darstellung eines ausgezeichneten Sonderfalls, noch nicht aufgestellt werden, da diese Aufgabe

[1]) C. W. Leadbeater, Der sichtbare und der unsichtbare Mensch. Darstellung verschiedener Menschentypen, wie der geschulte Hellseher sie wahrnimmt. Deutsch. Leipzig ohne Jahreszahl, Teosoph. Verlags-Haus.

[2]) C. W. Leadbeater und Annie Besant, Gedankenformen. Ebenda.

das gesteckte Ziel weit übersteigt. Dagegen kann folgendes im Zusammenhalt mit den früher von uns gemachten und bisher veröffentlichten Untersuchungen festgestellt werden:

Die Synästhesien erscheinen heute zwar noch als ein Sonderkapitel in der allgemeinen Psychologie. Das Eindringen in sie zeigt jedoch, wie verschiedenartig und vielgestaltig sie sind und wie sehr sie in fast alle einzelnen Gebiete der Psychologie im üblichen Sinn eingreifen, von der einfachen Wahrnehmung beginnend und endend bei den Fragen des komplexen Denkens und Erkennens, des intuitiven Erfassens und der Bildung von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen.

Die Erforschung der Synästhesien erfaßt bestimmte psychische Zusammenhänge, die in gleicher Weise kaum durch andere Methoden greifbar sind. Insbesondere liefern sie optische Niederschläge latenter Prozesse und Tatbestände.

Die Synästhesien eröffnen Einblicke in die vielgestaltigen Mittel und Wege, durch die entweder in rein individueller oder in allgemeingültiger Form Erkenntnisse entstehen. Eben damit zeigen sie u. U. mannigfache Quellen menschlicher Täuschung und menschlichen Irrtums.

Die Synästhesien erweisen nicht nur die innere Einheit der Sinne, ihre Wechselwirkungen, Stellvertretungen und ihr Zusammenwirken, sondern auch die Einheit und das Ineinanderwirken der Sinne, des „Peripheren", mit dem Geistigen, dem Fühlen und Wollen in deren alter Bedeutung, also dem „Zentralen".

Die Synästhesien erscheinen als ein Element, das nicht nur bei jedem unmittelbaren („intuitiven") Erfassen, sondern auch im künstlerischen Schaffen eine Rolle spielt, sofern es sich nicht um bloß gewollte und bewußte Konstruktion handelt.

Zusatz.

Mögliche Einwände und ihre Beantwortung.

1. Einwand: Die vorstehend angewendeten Methoden sind nicht exakt, die Ergebnisse daher zufällig und mit Reserve aufzunehmen.

   Antwort: Exaktheit der Methoden, wie sie vornehmlich das 19. Jahrhundert in der Psychologie anzuwenden strebte, kann nur einen gewissen Bereich des menschlichen Bewußtseins erfassen, nicht aber Phänomene, die sporadisch oder einmalig auftauchen, dagegen für uns nicht minderes Interesse besitzen. Nicht der Gegenstand hat sich der Methode, sondern die Methode hat sich dem Gegenstand anzupassen. Sind gewisse Erscheinungen, die heute noch nicht Allgemeingut der Psychologie bilden, nur selten und unter Schwierigkeiten zu erfassen, so ist ihre Bekanntgabe zum Zwecke weiterer Forschung nicht minder wichtig, gleichgültig, ob die angewendeten Methoden in sich abgerundet sind oder aber kaum mehr bedeuten als ein Zusammentragen von Material.

2. Einwand: Es ist übereilt, einen einzelnen Sonderfall so weitgehend zu betonen und dabei stillschweigend vorauszusetzen, daß ihm allgemeines Interesse zukomme.

   Antwort: Wo sich bei größter Bemühung analoge Fälle über Jahre hinaus nicht finden lassen, muß man sich vorläufig mit einem einzigen bescheiden. Entsprechendes taten von jeher Literatur- und Kunstwissenschaft, wenn sie Charakter, Anlagen, Verhaltungsweisen und Werke einzelner Persönlichkeiten studierten und zum alleinigen Gegenstand umfassender Werke machten. Entsprechendes tut heute die Naturforschung, wenn sie — bisweilen mit großen materiellen Opfern — einmalige Beobachtungen sucht. Natur- wie Geisteswissenschaft gehen hierbei von der Voraussetzung aus, daß sich auch im Einmaligen das Allgemeine offenbare. Die Psychologie, deren wissenschaftliche Gestalt erst in unseren Tagen nach Vollendung sucht, hat kein Recht, eine Ausnahme zu bilden.

3. Einwand: Wie läßt sich der anspruchsvolle Obertitel dieser Schrift rechtfertigen, da doch fast nur ein einzelner Fall von Synästhesie dargestellt wird?

   Antwort: Erstens, weil Farben und Töne neben Formen und Geräuschen die vornehmsten Inhalte unserer höheren Sinne darstellen, und weil sich ihre naturgegebenen Verknüpfungen beim Synästhetiker in engster Verbindung mit anderen Zusammenhängen offenbaren, die das gesamte Psychische durchziehen. — Zweitens, weil sich bisher ein anderer analog ausgeprägter Sonderfall nicht präsentierte, und weil bei dem hier geschilderten die Verknüpfung Farbe—Ton das greifbarste Material lieferte.

4. Einwand: Die wiedergegebenen textlichen und bildlichen Niederlegungen wirken derart phantastisch sowie theosophisch oder anthroposophisch, jedenfalls „weltanschaulich" durchsetzt und beeinflußt, daß Wahrheit und Dichtung nicht unterscheidbar sind.

   Antwort: Außerforscherische Elemente, Phantasie und Wünsche, ethische, religiöse und ästhetische Faktoren haben von jeher alle komplexen psychischen Phänomene durchsetzt und beeinflußt. Selbst die Erkenntnissysteme unserer größten Denker verraten bei näherer Vertiefung ihre Wirksamkeit. Überdies zeigt uns der Fall des ausgeprägten Synästhetikers, daß das Verhältnis von Ursache und Wirkung noch dunkel ist. Phantasie und Wünsche in unbemerkter, trotzdem aber psychisch wirksamer Gestalt durchsetzen wahrscheinlich nicht nur beim Synästhetiker, sondern bei jedem Menschen die Gegenstände des Denkens wie diejenigen des Vorstellens und sogar des Wahrnehmens. Die vorstehende Darstellung mag ihren Hauptzweck darin erblicken, daß jene Probleme noch intensiver als bisher beachtet werden mögen.

Emil Wolff & Söhne, Halle-S

364





